PERKINS LIBRARY

Duke University

Rare Books

FAMILY OF
COLONEL FLOWERS

Circular-Schreiben

an die

Deutschen Einwohner

von

Rockingham und Augusta,

und den

benachbarten Caunties.

Erster Band.

von

Johannes Braun,

Prediger des Evangelii

in den Caunties Rockingham und Augusta,

Virginia.

Harrisonburg:

Gedruckt bey Laurentz Wartmann,

Rockingham Caunty,

Virginia.

1818.

THE FLOWERS COLLECTION

University Library

Vorbericht.

E
R.B.R.
BX2.5C5

Es bleibt der Hauptsache unbeschadet, wen die Leser irgend eines Buchs gemeiniglich den einen Theil desselben für sich interessanter finden als einen andern, und da auch dies der Fall seyn wird bey den Lesern des Circular-Schreibens, so empfehle ich dessen ersten Theil ganz vorzüglich zu mehrmaligen und wiederholten Lesen, und zum ernstlichen Nachdenken über denselben. Denn, da die hiesige Rockingham Bibelgesellschaft entschlossen ist, mit der Herausgabe dieses Werks die Sache des Herrn, gleichsam mit verneuerter und thätiger Wirksamkeit zu betreiben; und da man zu dem Ende ferner willens ist, zur gleichen Zeit mit dem Circular-Schreiben, auch eine Einladungs-Schrift in englischer Sprache heraus zu geben, wo man die schönste Aussicht vor sich zu haben glaubt, daß unter den Englischen sich viele als neue Mittglieder dieser Gesellschaft einfinden werden: so wird es den Liebhabern des Wortes Gottes und den beförderen desselben durch Bibel-Ge-

359240

sellschaften sowohl Freude verursachen, als auch daß es zur Ehre der Deutschen Nation gereicht, wen die Anzahl der Glieder dieser Gesellschaft durch Deutsche um vieles vermehret wird.

Der Zweite Theil des Circular Schreibens hat gleichen Zweck mit den ersten, und steht mit denselben in so genauer Verbindung, das man in einigen Stellen den ersten nicht wohl verstehen kan, ohne man hat auch den zweiten gelesen; und, da alle diese Auszüge einerseits dazu dienen können, den Leser einen richtigen Begrif zu verschaffen von der Natur und Beschaffenheit der Bibel-Gesellschaften, so sind sie auch anderseits als soviel Bewegursachen anzusehen die ihm auffordern selbst lebhaften Antheil daran zu nehmen. Die Anmerkungen, deren ich gerne mehrere beygefüget wen es der Raum zugelassen hätte, sind mehrentheils Geographisch und gröstentheils aus Gasparis Erdbeschreibung genommen; sie mögen für diejenigen Leser die in der Geography unbewandert sind unterhaltend und belehrend seyn. Die Auszüge aus Dr. Buchanans Werken, können als ein Anhang zu diesen Zweiten Theil betrachtet werden. Es ist dies, in mancher Rücksicht, besonders aber für den Freunden des Christlichen

Alterthums, ein so schätzbares Buch, daß es zu wünschen wäre, es fände sich jemand der es in der deutschen Sprache übersetzete, indem ich zu wenig Zeit und Muse habe Bücher zu schreiben und zu übersetzen. Ich habe daher nicht unterlassen können, etwas aus demselben meinen Lesern hier mitzutheilen; zumal, da es wegen Nachrichten von Juden und Christen in Asien, besonders aber wegen den gräulichen Götzendienst der Indier, so nahe mit der Absicht aller Bibel-Gesellschaften verwant ist, so daß eben durch dieselben, schon jezt zu unsern gegenwärtigen Zeiten, diesen abscheulichen Moloch die Axt an die Wurzel gelegt ist. Und wie froh und dankbar sollten wir nicht unsere Augen aufheben, zu den wahren und einigen Gott, den wir durch Christum als Vater kennen und neñen, für die unschätzbare Gabe seines heiligen Worts, und daß wir uns vermittels dessen nicht mehr im blinden Heidenthume befinden, wo wir weder die Creatur als göttlich verehren, noch vor das Machwerk von Menschen Händen unsere Knie beugen, oder vor Holz und Stein niederfallen. Und wem sollte auch dies nicht bewegen, die H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften befördern zu helfen? Daß ich übrigens gesucht

359240

habe alles richtig zu übersetzen, davon werden sich diejenigen am besten überzeugen können die beide Originale—nemlich, den neunten Bericht der Committee der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft, und Buchanans Werke—in Besitz haben, nur einige wenige Stellen ausgenommen, in welchen ich die wörtliche Uebersetzung schwer, und für das Deutsche nicht fliessend genug fand, habe ich mich mehr beflissen um den wahren Sinn zu geben, als um einer zu buchstäblichen Uebersetzung.

Sind Lehrer geistliche Wächter auf den Mauern Zions, die, sowohl aus Liebe zu denen ihnen anvertraueten, als auch daß sie vermöge ihres Amts verbunden seyn, für besondere und allgemeine Gerichte Gottes zu warnen: so mag dies zur Schutzrede genug seyn, warum hier eine ganze Abhandlung wegen Sclaverey erscheint, da doch dieselbe nur zum theil in den Hauptzweck dieses Werks mit einschlägt. Allen Sclavenhaltenden Lesern möchte ich hiemit noch einmal liebreich und dringend ermahnet haben, ihre Sclaven, so lange als sie dieselben halten wollen, christlich und gewissenhaft zu behandeln; und daß sie den beabsichtigen Zweck dieser Abhandlung ja nicht verkennen mögen, oder wohl

gar mißdeuten. Ueber daß, was in den Beschluß des dritten Abschnitts, in der Rede Apollos enthalten ist, möchte ich hier nur noch die Bemerkung machen: daß, das dort gesagte, nicht weiter ausgedehnt werden muß, als in sofern es von gelinder Beurtheilung unserer Nebenmenschen zu verstehen ist; sonst bleibt es doch wohl immer ein großer Unterschied, ob sich jemand ein Gewissen macht, über gewisse Speisen zu genießen, oder über Leibeigene zu halten.

Da alle Pläne von Abschaffung der Sclaverey mehrst in den Politischen Fach gehören; und weil Tuckers fast ganz meinen Beyfall hat; so habe ich, unter andern Ursachen, auch lieber aus demselben, in den vierten Abschnitt, soviel eingerückt, als ich hinlänglich zu seyn erachtet habe, um zu zeigen: daß dies eine Sache ist die eben so wenig leicht zu bewirken ist, als daß es auf der andern Seite ganz unthunlich seyn sollte, nemlich durch eine allmählige Freylassung. Tuckers Plan selbst, erfordert, von den Datum seiner Wirksamkeit an bis zur Freywerdung aller Sclaven, ein ganzes Jahrhundert. Ob es in einen kürzern Zeitraum geschehen könnte, mögen andere entscheiden.

Sollte in den Sätzen dieser meiner Abhandlung jemanden etwas undeutlich zu seyn scheinen,

oder vermeinet man aus Gründen der Vernunft und Schrift, das Gegentheil behaupten zu können: dem werde ich mich, sowohl schriftlich als mündlich, zu freundschaftlichen Diensten jederzeit bereitwillig finden lassen; hergegen aber, so verdient aller unverständiger Tadel eher Verachtung als eine Antwort.

Wegen den Verzug der Herausgabe dieses Werks und den Preißerhöhung desselben, achte ich es für billig und nöthig, allen Subscribenten des Circular-Schreibens hierüber nähere Nachricht zu ertheilen. Im betref des erstern, so waren: die Sämlung der Subscribenten, daß gefahr drohende Bank System, und dann auch weil man die hiesige deutsche Druckerey zu befördern wünschete, miteinander die Ursachen der Verzögerung; so daß es dieserwegen wenigstens um ein ganzes Jahr später erscheint, als man es anfangs vermuthet hatte. Im betref des leztern: so enthält das Werk, statt der im Vorschlag versprochenen 300 Seiten, jezt über 400 Seiten; nebst dem, so hat man auch um vieles die Auflage nicht so stark gemacht, als man es anfänglich willens war. Da ich Keineswegs die Feder angesetzt habe, um durch die Herausgabe des Circular-Schreibens zeitlichen Gewin zu suchen,

so kommen auch die Nebenstunden, die ich auf das Schreiben desselben verwant habe, nicht mit im Anschlag, sondern ich habe umsonst und unentgeldlich geschrieben; da ich aber überdem noch nicht noch zu zusetzen wünsche, so hege ich auch die zuversichtlichste Hoffnung daß alle billigdenkende Subscribenten, lieber ein Viertel Thaler mehr bezahlen werden, als daß ich, nebst aller meiner Mühe, noch wirklichen Verlust dabey haben sollte; oder auch, daß das ganze Manuscript nicht hätte sollen abgedruckt werden.

Es wird dieses der erste Band genannt, weil ich mich mit Gott entschlossen habe, unter den nemlichen Titel dieses Werks, nach einen zweiten Band heraus zu geben. Das Wesentliche von dessen ganzen Inhalt, und in allen seinen Theilen wird bezug haben auf das Eine daß Noth ist, oder Erörterung der Frage seyn: Was soll ich thun selig zu werden? die Wahrheiten die dasselbe enthalten wird, werden gröstentheils unter Gespräche zwischen einen Lehrer und Zuhörer vorgetragen werden. Sollte es der Wille des Herrn so seyn, und Leben und Gesundheit verleihen, so werde ich, in den Zwischenzeiten meiner übrigen Berufsgeschäften, an diesen Werke arbeiten, und fort schreiben, bis

das ganze Manuscript für die Presse fertig seyn wird; welches sodann, wo nicht bey meinen Leben, doch hoffentlich noch meinen Abschiede zum Druck befördert werden wird.

Mein Wunsch, so wie meine Absicht und Flehen zu Gott ist: das alles zu seines grossen Namens Ehre und Verherrlichung, und zu meiner, und meiner Leser Seelen Heil und ewige Seligkeit gereichen möge. Und dem dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist, sey allein die Ehre und alle Anbethung und Preiß und Dank,—von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Geschrieben im Christmonat 1817.

J. B.

Inhalt.

Erster Theil.

Beweggründe zur Unterstützung ꝛc.

		pag.
1.	Veranlassung und Zweck dieser Schrift.	1
2.	Parallele der ersten u. zweiten Zukunft Christi ꝛc.	10
3.	Von den Zeichen der gegenwärtigen Zeit.	19
4.	Von Bekehrung der Juden. . .	47
5.	Vom Kampf zwischen Licht und Finsterniß	56
6.	Satan ein Feind der Wahrheit ꝛc. .	62
7.	Die Beförderung der H. Schrift ist Gotteswerk.	65
8	Bibel-Gesellschaften ꝛc. ist von seligen Folgen	69
a.	Den Frommen tröstlich , .	70
b.	Sezt den Bibel Feinden schranken .	73
c.	Die Hochschätzung des Worts Gottes wird dadurch gemehret . . .	75
d.	Der Christliche Unterricht mit der Jugend befördert	80
9	Die Beförderung der H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften ist nur noch erst in seinen anfängen. . . .	85
10.	Schluß aus den Vorhergehenden. .	93
11.	Besondere Beweggründe Bibel-Gesellschaften zu unterstützen es sollte uns dazu bewegen.	
1.	das Kommende Reich unsers Herrn. .	95
2.	weil sich Gott auch hierinnen mittelbarer Weise verhält . . .	96
3.	weil es Gottes Wort anbetrift. . .	97
4.	und die H. Schrift eine unschätzbare Wohlthat ist.	100
5.	ohne dieselbe wären wir in einen trostlosen Zustande . .	103
6.	Dankbarkeit und Liebe erfordert es. .	108
7.	Schlußermahnung, Bibel-Gesellschaften nach Vermögen zu unterstützen . .	113

Zweiter Theil.

Bericht der Committee der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft.

	pag.
London.	119
Europa, Irland, Dublin ꝛc.	120
Dänemark, Fünen, Seeland. ꝛc.	125
Schweden, Stockholm. ꝛc.	133
Finland, Abo.	133
Liefland, Ehsten, Revel ꝛc.	136
Polnisch, Rußland, Litauen. ꝛc.	137
Rußland, St Petersburg.	138
Deutschland, Preußen, Berlin ꝛc.	142
Schweiz, Basel ꝛc.	159
Ungarn, Preßburg.	161
Levante, Griechische Inseln ꝛc.	163
Malta,	165
Asien, Bengalen, Ceylon ꝛc,	183
Afrika, Insel Mauriti und Bourbon.	201
Amerika, Labrador, Canada ꝛc.	208
Vereinigten Staaten von Amerika	212
Westindien, Jamaica, Kingston ꝛc.	221
Großbrittanien, England und Schottland	224
Summarischer Bericht des eilften Berichts ꝛc.	231

Auszüge aus Dr. Buchanans Werken.

I. Juden in Asien.	235
II. Syrische Christen	250
III Gräuliche Abgötterey der Indier.	261

Abhandlung wegen Sclaverey.

Erster Abschnit Sclavenhalten ist nicht an und für sich selbst verdammlich.	278
Zweiter Abschnit. Hindert dennoch den Geist des Christenthums ꝛc	295
Dritter Abschnit Ob wir mit guten Gewissen Sclaven halten können	329
Vierter Abschnit. Von Freylassung der Sclaven ꝛc.	355
Zugabe einer Dank-Predigt, nach erhaltenen Frieden	375
Auszüge, aus mehreren gehaltenen Dank-Predigten.	403

Des

Circular-Schreiben

Erster Theil;

enthaltend:

Beweggründe

zur

Unterstützung

der

Bibel-Gesellschaften.

Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, und denn wird das Ende kommen.

Math: 24, 14.

—"Nöthige sie herein zu kommen,
auf das mein Haus voll werde,
Luc: 14, 23."

Beweggründe
zur
Unterstützung
von
Bibel-Gesellschaften.

I.
Veranlassung und Zweck dieser Schrift.

Dem, Gott und sein Heil suchenden christlichen Leser, Gnade und Friede zuvor, von dem, der da ist und der da war, und der da kommt, der Allmächtige!

Schon eine geraume Zeit her, habe mit recht freudiger Verwunderung bemerkt, wie sich in dem so wichtigen Zeitpunkte in welchen wir leben, eins von den allherrlichsten Weissagungen Jesu, in betref der Predigt des Evangelii entwickelt, und in Erfüllung zu gehen anhebt. So wie nun dies, von einer Zeit zur andern immermehrere und überzeugende Gewißheit bey mir wurde; und da sich der Herr mittelbarer Weise, durch Bibel-Gesellschaften, auch hiriñen Menschen als Werkzeuge in seiner Hand bedienet; so entstand in mir der Wunsch: auch das Wenige, was ich etwa durch Hülfe der gütigen Fürsehung hirinnen zu leisten im Stande seyn möchte mit beizutragen, und wo möglich

eine Bibelgesellschaft hier unter uns zu errichten. Mein erster Plan war, die Errichtung einer Deutschen Bibelgesellschaft. Nachdem ich mich aber eine gute Zeitlang damit beschäftiget hatte, auch völlig darzu entschlossen fand, wo es auch wohl an Unterstützung nicht würde gefehlet haben, sowohl hier in diesen und den benachbarten Gegenden, als auch von andern Bibel-Gesellschaften, wie ich dann schon, durch Vermittelung einer meiner wertheften Freunde, vom Secretär der Virginia Bibel-Gesellschaft in Richmond die Versicherung erhielt: "Das "ich von der Hülfe der Bibelgesellschaft von "Verginia gewiß sein könnte, soweit als ihr "Fund zu gehen erlaube, zu sagen: zu den Be"lauf von 150 Thaler, und vielleicht 200, beim "Anfange, und solche weitere Unterstützung von "Zeit zu Zeit, als die Umstände erfordern "und sie im Stande sein möchten zu leisten;" so gab ich bey allem dem, doch endlich den Plan der Errichtung einer Deutschen Bibelgesellschaft auf, und zwaren aus folgenden Gründen:

1. Meine Lage überhaupt, und meine vielen und zum Theil mühsamen Amts-Geschäften besonders, schienen mir ein solch wichtiges und mit vielen Beschwerden verbundenes Unternehmen, zu untersagen; wo ich wahrscheinlich zum vor-

aus schliessen könnte, daß in Betreibung derselben, die gröste Last auf meine wenige Person würde gefallen sein.

2. Der Plan und die Absichten aller Bibel-Gesellschaften, ist nicht so sehr auf einzelnde Sprachen gerichtet und eingeschränckt; ihr Wirkungkreis kennt keine andere Gränzen: als allen Nationen der Erde, jegliche in ihrer eigenen Sprache, mit der gedruckten Heil. Schrift Altes und Neues Testaments reichlich zu versehen.

3. So wie es zu wünschen wäre, und seyn sollte, und von einigen Bibel-Gesellschaften bereits schon der Vorschlag gemächt worden, so wird es hoffentlich künftig geschehen: daß alle Bibel-Gesellschaften in den Ver. Staaten, deren Anzahl sich im Jahr 1814 schon auf 36 belief, in gemeinschaftlicher Verbindung tretten, wo sie alsdañ zusamen ein grosses Ganzens ausmachen, und den Bedürfnißen von Bibeln und Testamenter in allen Haupt-Sprachen dieses Landes mögligst wird abgeholfen werden, besonders, der Englischen, Deutschen, Französischen und Spanischen, ꝛc.

4. Bey der Einrichtung der hiesigen Bibel-Gesellschaft wurde mir die Versicherung ertheilt: sowohl Deutsche, als auch Englische Bibeln und Testamenter zu besorgen und auszutheilen.

Nachdem ich nun aus obigen Gründen den Plan in Betref des Deutschen aufgegeben hatte, errichteten wir eine Bibel-Gesellschaft unter folgender

Verfassung:

1. "Diese Stiftung soll die Benennung "führen: Die Rockingham Bibel-Gesellschaft."

2. "Der Gegenstand derselben ist: die Aus- "theilung der Heil. Schrift, durch das Ver- "kauffen der Bibel unter den gekosteten Preis, "und als eine freie Gabe zu den Armen. Die "Bibel und Testamente welche durch diese Ge- "sellschaft ausgetheilet werden, sollen weder "Anmerkungen noch Auslegungen haben."

3. "Jeder bezahlt bei der Aufnahme als "ein Mitglied dieser Gesellschaft 2 Thaler, und "jährlich 1 Thaler; der Geber, wo im Ver- "lauf von 2 Jahren 20 Thaler bezahlt, ist zu "einem lebenslänglichen Mitgliede berechtiget."

4. "Die Geschäfte dieser Gesellschaft sollen "verrichtet werden durch einen Presidenten, "einen Vice-Presidenten, und 7 Verwalter "welche jährlich sollen erwählt werden, mit einen "Schatzmeister und einen Schreiber."

5. "Die Rockingham Bibel-Gesellschaft "soll sich einmal jährlich versammeln, wo als-

" dann (nebst andern Geschäften) die Beamten
" erwählet, eine Predigt gehalten, und eine
" Sammlung zum Besten des Funds soll ge-
" hoben werden."

6. " Einiges Mitglied kann sich entziehen
" wann er seine Aufschreibung fürs Jahr vor-
" läufig entrichtet."

Verwalters:

" Ehrw. John Brown, President,
" Archibald Rutherford, Esq. Vice-President.
" Herren Charles Beard, Dr. Joseph Craven, John
" Baxter, Peachey Harrison, Samuel Linn, George W.
" Harrison und Thomas Hopkins.
" Henry J. Gambill, Esq. Schatzmeister,
" Ehrw. George Bourne, Secretary."

[Anrede an das Publicum.]

" Eine Gesellschaft ist diesen Tag errichtet
" worden in Harrisonburg, für die Ausbreitung
" des Wortes Gottes. Das Vorhaben und
" die Bedingungen dieser Gliederschaft, ist in
" der Verfassung erklärt. Weder eine religiöse
" oder politische Partheisucht, noch irgend eine
" unlautere Absicht, haben diese Stiftung ver-
" ursachet. Der Zweck ist, die Beförderung der
" Erkäntniß des Evangelii: welches eines Sün-
" ders einzige Quelle der Hoffnung ist; der Un-

" göttlichkeit einzige Hinderniß; die einige sichere
" Grundveste, darauf unser eigener Friede kan
" errichtet werden; und das einzige Fundament
" von National Wohlstand. Zu einem solchen
" wichtigen Werk welches in seinen Wirkungen
" so viele nützliche Folgen verbindet, fordern
" wir euch zur Beihülfe und Mitwirkung auf.
" Der Menschenfreund, der Vaterlandsliebende, der Christ bedarf keine Beweise, um ihn zu
" überzeugen: das es seine Pflicht sey, die Glückseligkeit der Menschen befördern zu helfen."

" Der Befehl ist ausgangen: Breite dich
" aus du kraftvolles Evangelium: und
" Christen von allen Benennungen, mit Menschen
" von allen Ständen, haben sich zu deren Ausbreitung vereint; und wann wir einen Theil
" von den evangelischen Beschwerden mit tragen,
" mögen wir von der himmlischen Ehre eine
" Vorempfindung haben, mit welchen Gott seine
" ergebene Diener krönen wird, wann er wird
" sagen: Du bist über wenigem getreu gewesen,
" ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines
" Herrn Freude."

Auf Verordnung der Gesellschaft.

George Bourne, Secretär.

Harrisonburg, den 18ten August, 1814.

Es entsprach anfänglich unsere Erwartung völlig, und es ist etwas bisher gethan worden, allein es fehlt der Gesellschaft grösstentheils an Zuwachs von neuen Mitgliedern. Man fand die Ursache davon bald, und da ich besonders unter den Gliedern meiner Gemeinen bemerkte, daß es wohl nicht so sehr an Geneigtheit zur Unterstützung, als vielmehr an deutlicher Einsicht von dessen Plan und Absicht, fehlte: so gab dies Anlaß zur Herausgabe dieser Schrift, deren Zweck ist was die Aufschrift zeigt, nemlich: Beweggründe zur Unterstützung von Bibel-Gesellschaften. Aus eben diesen Ursachen habe auch unterandern die obigen Artikel, und Anrede an das Publicum, unserer hiesigen Bibel-Gesellschaft zur nähern Nachricht hier übersetzt mitgetheilt. So wie ich die gewisse Hoffnung hege, daß viele Leser mit mir darinnen übereinstimmen werden: das Bibel-Gesellschaften Gottes Werk sey; daß er sich darzu Menschen als Werkzeuge bedienet, die er zu einer solchen erstaunlichen Freigebigkeit erweckt; — daß in den sichtbaren Reiche Christi hier auf Erden, sich eine höchst wichtige Epoche anhebt; — die Bekehrung so vieler heidnischen Völker; — und die Predigt des Evangelii unter allen Nationen der Erde; — so

bleibt bey solchen kein Zweifel übrig sie werden willig sein, ja sich vielmehr freuen die Gelegenheit zu haben Bibel-Gesellschaften, als das Werk des Herrn, mit ihren freiwilligen Gaben zu unterstützen; und sich an irgend eine, ihnen am schicklichsten und nächst gelegene, mit anzuschließen. Und denen die der Hiesigen mit beizutretten wünschen, ertheile ich [im Namen der Rockingham Bibel-Gesellschaft] nebst dem was die Verfassungs-Artikel enthalten, hiemit noch folgendes zur Nachricht:

1. Alle Geschenke und Beiträge werden angewandt werden, wie in den 2ten Verfassungs-Artikel bemerkt, und zwaren in der Anschaffung und Besorgung sowohl deutscher als englischer Bibeln und Testamenter.

2. Es kan jemand eine Gabe als Mitsteuer geben, ohne deswegen als ein Mitglied der Gesellschaft zum jährlicher Beitrag verbunden zu seyn; im Fall wenn er kein Mitglied zu seyn wünscht.

3. Es wird niemals in der Sache mehr unternommen werden, als das vorhandene Capital der Gesellschaft erlaubet, und dessen was in der jährlichen Versammlung zu thun beschlossen worden.

4. So bald als möglich, sollen nach der jedesmaligen jährlichen Versammlung, in der englischen und deutschen Sprache gedruckte Berichte heraus gegeben werden; enthaltend:

a. Die Regeln und Gesetze der Gesellschaft.

b. Ein kurzer Auszug von den Verhandlungen und Beschlüssen, der lezt gehaltenen Versammlung.

c. Die Namen der Beamten.

d. Die Namen der sämtlichen Glieder, wie auch der sonstigen Geber, mit der Anzeige ihrer Unterschreibung und Gaben.

e. Eine summarische Anzeige der geführten Rechnung von aller Einnahme und Ausgabe.

f. Anzeige des Funds oder des vorhandenen Capitals der Gesellschaft.

g. Anzeige dessen, was an Bibel und Testamenter, in der englischen und deutschen Sprache ausgegeben worden, und deren die noch in Besitz der Gesellschaft sind, ꝛc.

Uebrigens ertheile ich hier noch vorläufig die Versicherung: daß nicht irgend eine niedere Absicht diese Schrift veranlasset, vielmehr aber, daß ich beim Anfange und während dem Schreiben zum Herrn hinauf geblicket habe; und daher auch der gewissen Hoffnung lebe: daß, ob wohl dies Werk zu keinem eigentlichen Erbauungs-Buche bestimmt ist, es dennoch, in seiner besonderen Art, für den christlichen Leser erbaulich

seyn wird: und daß es der Geber aller guten Gaben mit seinem Segen so krönen werde, daß bey einem jeden Leser der Zweck desselben mehr oder weniger erreicht werde, daß nemlich: die Hochschätzung seines Worts gemehret; das gottselige Forschen in den heiligen Schriften allgemeiner; die Kraft des Worts Gottes mehr lebendiger erfahren; und daher die willige Geneigheit bewirkt werde: die H. Offenbarungen Gottes an die Menschen, in den Schriften Alten und Neuen Testaments enthalten, durch Bibel-Gesellschaften verbreiten zu helfen.

II.

Paralle der ersten und zweiten Zukunft Christi.—Personen denen diese Schrift vorzüglich gewidmet ist.

Der Ausspruch des Apostels: Jesus Christus Gestern und Heute und derselbe auch in Ewigkeit, Ebr: 13, 8. Ist eins mit von den herrlichen Zeugnißen, womit der H. Geist in seinem Worte die Majestät des menschgewordenen Sohnes Gottes beschreibt, als den einzigen Grund und Fundament der Seligkeit allen wahren Glaubigen, zu allen Zeiten. Er war es

Gestern, indem er vor der Zeit der Welt, und von Ewigkeit her, in dem ewigen Friedens-Rathschluße Gottes, als der Fels des Heils zur Erlösung armer gefallener Adams Kinder zum köstlichen und bewährten Eckstein in Zion gegründet wurde, und in welchen Gott die Seinen erwählet hat ehe den der Welt Grund geleget war; und der in der Zeit des Alten Testaments als derselbe Grund den glaubigen Vätern, unter Verheissungen und Vorbildern vorgestellt und von ihnen glaubig erkannt und angenommen worden. Er ist derselbe einzige Grund der Seligkeit für alle Glaubigen Heute, nach seiner Menschwerdung in den Tagen des Neuen Testaments, bis zu seiner Wiederkunft, und weil in keinen andern Heil, auch kein andern Name den Menschen gegeben darinnen sie sollen selig werden: * so war, und ist, und wird seyn: Jesus Christus Gestern und Heute und derselbe auch in Ewigkeit, der einzige Grund, die einzige Ursache zur Begnadigung armer Sünder. Zwar hat die heutige Zeit vor der gesterigen, viele Vorzüge in der evangelischen Freiheit, und in dem viel größerm Maaß der Erkänntniß göttlicher Geheimnißen ꝛc. als daher es auch für uns, die

* Apostgesch: 4, 12.

wir Heute leben, warnend heist: wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?* Bey dem allen aber haben beide vieles mit einander gemein, und findet sich besonders wegen des gesterigen und heutigen Kommens des Erlösers eine merkwürdige Aehnlichkeit, wie solches der nachdenkende Leser, aus folgender Parallele, oder Vergleichung ersehen wird:

Gestern,	Heute,
in der Zeit des Alten Testaments, von Adam bis auf Christum.	in der Zeit des Neuen Testaments, von der Himmelfahrt Christi, bis zum Ende der Welt.
1.	
Der Meßias wurde unsern ersten Aeltern als des Weibes Saame der der Schlange den Kopf zertretten sollte im Paradiese und zwaren, den Glaubigen zum Trost, verheißen.	Jesus selbst, in den Tagen seines Lebens im Fleisch, hat seine Wiederkunft mehrmalen, deutlich und bestimt, und zwaren seinen Glaubigen zum Trost, verheißen.
2.	
Die erste Verheissung wurde einem Abraham aufs neue bestätiget, daß in seinen Saamen alle Völker der Erden sollten gesegnet werden;	Die Verheissung Jesu von seiner Wiederkunft, wurde bey seiner Himmelfahrt von zween Engel bestätiget; von den Aposteln bezeuget; und

* Hebr: 2, 3.

dem Isaac und Jacob wiederholet; und durch den Geist der Weissagung der in den Mund der Propheten war, als der Kommende vorher verkündiget; und darum erwarteten ihn die Glaubigen alten Testaments als Meßias.

durch die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll, als der Kommende vorher verkündiget: und darum erwarten ihn die Glaubigen Neuen Testaments als Jesus Meßias.

3.

Die Glaubigen Alten Testaments, unter der Verheissung, und besonders unter den dürftigen Satzungen des mosaischen Gesetzes welches ihnen wie ein schweres Joch auf den Halse lag: sehnten sich nach der Ankunft des Erlösers und seufzeten, Ach, das doch die Hülfe aus Zion käme.

Die Glaubigen Neuen Testaments in der Ueberzeugung ihres unvollkommenen Zustandes, und unter dem Druck so vieler Leiden und Verfolgungen: sehnen sich nach der Erscheinung Jesu; und indem er ihnen die Verheissung ertheilt: Ja ich komme bald! so seufzen sie; Ja komm Herr Jesu!

4.

Die erste Zukunft Christi war gewiß, die eigentliche Zeit aber ungewiß; daher erwarteten ihm die Glaubigen Alten Testaments von einer Zeit zur andern, von Eva an, indem sie vermeinte sie hätte den Mann den Herrn, bis auf Simeon der auf das Heil Gottes wartete, und sagen könnte: meine Augen haben dein Heil gesehen.

Die zweite Zukunft Christi ist gewiß, die eigentliche Zeit aber ungewiß; daher erwarten ihm die Glaubigen Neuen Testaments, von einer Zeit zur andern; von den ersten Christen an, bis auf unsere Zeiten herab, und wird als der Kommende erwartet werden, bis er wird gesehen werden in den Wolken des Himmels kommen.

5.

Es hat Gott nach seiner verborgenen Weisheit gefallen; die erste Ankunft des Erlösers zu verschieben bis auf beynahe 4000 Jahre; unterdessen erwarteten ihn die Glaubigen geduldig, und stärkten sich mit dem Trost der gewissen Hoffnung: daß die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit. Hab: 2, 3. Hergegen nahmen die Spötter aus diesen langen Verzug Anlaß zu sagen: Weil sichs so lange verzeucht, so wird nun fort nichts aus der Weissagung. Ezech: 12, 22.

Es gefällt Gott nach seiner verborgenen Weisheit die zweite Ankunft seines Sohns zu verzögern, indem nun beynahe 2000 Jahre verflossen sind, dennoch erwarten ihn die Glaubigen geduldig und stärken sich mit den Trost der gewissen Hoffnung: den noch über eine kleine Weile so wird kommen der da kommen soll und nicht verziehen. Ebr: 10, 37. Indessen nehmen die Spötter aus diesen langen Verzuge Anlaß zu sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? 2 Pet: 3, 4.

6.

Die weisen Absichten Gottes welche er unter andern hatte, die erste Sendung seines Sohns so lange zu verschieben, war: um die Kennzeichen des Erlösers, und die Beschaffenheit der Erlösung auf gewisse Art zum voraus bekannt zu machen; damit er bey seiner Ankunft möchte erkannt, und als der wahre Meßias mit mehrer Gewisheit des Glaubens angenommen werden; und daß auch, um die Welt von der Nothwendigkeit des Erlösers zu überzeugen; und in den Glaubigen ein sehnliches Verlangen darnach zu entzünden.

Gottes weise Absichten die er bey anscheinenden Verzögerung des zweitens Kommens seines Sohnes unter andern hat, sind: um den Reichthum seiner Landmuth, Geduld und bekehrenden Gnade der Welt zu offenbaren, indem er nicht will das jemand verloren gehe, sondern das sich jederman zur Busse kehre: und um in den Glaubigen ein sehnliches Verlangen darnach zu bewirken; und sich zur Würdigmachung gegen seine Ankunft, unter Wachen und Bethen, in stetiger Bereitschaft zu halten.

7.

Die Zeit des Alten Testament hatte ihre besondere Zeit Abschnitte, als von Adam bis auf Noah; von Noah, bis auf Abraham; von Abraham, bis auf Mose; von Mose, bis auf David; von David, bis auf Zorobabel; von Zorobabel, bis auf Christum.

Die Zeit des Neuen Testaments hat ihre besondere Zeitläuffe, in der siebenfachen Zahl, unter dem Bilde der sieben asiatischen Gemeinen, und nach der Zahl der sieben Siegel, in der hohen Offenbarung Johannes. Cap: 2, 3. und vom 6 Cap. bis zu Ende der Offenbarung.

8.

Die erste Zukunft Christi war bald und nahe zu gewarten, wann das Scepter von Juda würde entwandt seyn, und wann die siebenzig Jahr-Wochen Daniels ihre Endschaft erreicht hatten. 1 Mos: 49, 10. Dan: 9, 24.

Die zweite Zukunft Christi ist bald und nahe zu gewarten, wann das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt wird gepredigt werden, zu einem Zeugniße über alle Völker. Math: 24, 14.

Leser, wer ihr auch immer seyn mögen! Begnadigte Seelen! Die ihr durch die rufende, Gnaden Stimme geweckt, und bewogen worden euer Heil zu suchen; und durch den Zug des Vaters zum Sohn hingezogen, nun in ihm den einigen Grund und Fels euers Heils gefundet habet; wo er, und nur er allein, der Ruhm eurer Hoffnung; der Gegenstand eurer Liebe und Verlangen; euer alles im Allem ist; euch theure Seelen, ist diese Schrift als Zeugniße von Jesu vorzüglich gewidmet. Ihr seyd

es die ihr zur gegenwärtigen Zeit an den Ausschlagen des Feigenbaums die Zeichen der Zeit erforschet; so wie die Glaubigen Alten Testaments geforschet, auf welche, und welcherley Zeit, der Geist Christi der in ihnen war, deutete.* Ihr seyd es, die ihr in den gegenwärtigen Trübsalen, eure Häupter empor hebet, und euch freuet daß sich eure Erlösung nahet. Ihr seyd es, die ihr Ursache zur Freude findet in der Zukunft eures Herrn: denn, wenn Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.† Oder ists möglich daß unter euch Seelen sollten gefunden werden, denen die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi zu seinem herrlichen Reiche, nicht lieb, nicht erfreulich seyn sollte? Sterblicher! Auf dessen handbreites Leben das offene Grab wartet; dem die kalte Hand des Todes unfehlbar trift, sobald der ewige gebeut: werde zu Staub! Armer Pilgrim! der du hier keine bleibende Stätte hast, sondern eine Zukünftige suchest;—dir, der du in der Thränensaat unter den Bürden dieses mühseligen Lebens in mancherley Leiden und Trübsalen erfährst: das ein jeglicher Tag seine eigene Plage hat!§ der

* 1 Pet: 1. 10, 11. † Col: 3, 4. § Math: 6, 34.

du deine leibliche und geistliche Bedürfnißen fühlst, und kämpfend nach vervollkommerung deines Zustandes strebst, aber auch so oft, und weinend erfährst daß du vergeblich kämpfst; wenn du bey allem dem das Ziel der Vollkommenheit nicht erreichst,* und indem du dasselbe im Glaubens-Kampfe zu erforschen suchest, noch eine weite Laufbahn erblickest; viele und mächtige Feinde von innen und von aussen, die sich, im kämpfen bis aufs Blut, dir entgegen setzen; aufgethürmte Berge mancherley Hindernisse; wann in der Empfindung deiner eigenen Ohnmacht deine bebende Knie wanken und deine zitternde Hände sinken; wann in schweren Anfechtungen, im Feuer der Trübsal, dein anklagendes Gewissen ängstet; unter dem im Dunkel und Ungewitter eingehülleten Berge Zion zitterst; dich als ein sündiger Wurm, unter der Hand des Allmächtigen krümmest; und nun in der Erkänntniß deines verlornen Zustandes in die offenen Armen des Erbarmers glaubig deine Zuflucht genommen, dessen, der einstens auf Golgatha unter Bluten und Sterben für allen Mühseligen und Beladenen Ruhe und Erquickung erwarb, und allen zu ihm Kommenden

* Phil: 3. 12, 13, 14.

verheist; nun in der tiefsten Geistes Armuth, in gründlicher Selbstverläugnung an seiner erbarmenden Gnade hängst; nun in ihm erfunden bist, verharrend in ihm, und bey ihm bleibest; dir, dich meine ich, ists möglich, daß dir die Zeichen der Zukunft deines Herrn gleichgültig seyn sollten? Nein, Seelen, nein! wo ihr anders die erste Liebe nicht verlassen habt, so wird euch vielmehr alles was von Jesu zeuget, alles was auf ihn hinweiset, ihm als den allein Liebens- und Anbetens-Würdigen, als den Helfenden, Liebenden und Kommenden, anpreist: theuer und wichtig seyn. Nehmt dann diese, euch besonders gewidmete Schrift, zur Prüfung gütigst auf; nehmt die Worte des Erlösers, von der Predigt des Evangelii unter allen Völkern, und vergleichet dieselbe mit dem was durch Bibel-Gesellschaften in allen Theilen der Welt unter allen Nationen der Erde jezt zu unsern Zeiten vorgeht, und worzu euch diese Blätter Anlaß geben; und die Ueberzeugung wird euch nicht fehlen, zu erkennen: das Bibel-Gesellschaften des Herrn Werk sey, und daß sich der Herr dieselbe als ein Mittel bedienet, zur Predigt des Evangelii unter allen Völkern. Und was wird es noch mehr bedürfen, euch zu bewegen, Bibel-Gesellschaften nach eurem Vermögen zu unterstützen?

III.

Von den Zeichen der gegenwärtigen Zeit, besonders nach der hohen Offenbarung Johannes, ꝛc.

Wann von den Zeichen unserer Zeit die Rede ist, so ist dabey zu bemerken, daß viele Weissagungen schon erfüllet seyn, und künftighin noch erfüllet werden, die eben nicht in unserm gegenwärtigen Zeitlauf gehören. Die ganze hohe Offenbarung Johannes ist eine Vorherverkündigung dessen, was der innerliche und äusserliche Zustand der Christenheit seyn wird, von der Zeit an wie sie dem Johannes gegeben wurde, bis zur Heimführung der Braut Christi. Die Weissagungen die dies H. Buch enthält, reichen durch alle Jahrhunderte und Jahrtausenden hindurch, und geschehen dennoch bald und in der Kürze; daß ist: die Erfüllung derselben nahm schon damals den Anfang wie sie gegeben würde, und erfülleten sich von dort an bald und schnell eins auf das andere, und eins mit den andern, so, das nicht der geringste Zeitraum von Erfüllung dieser Weissagungen leer ist, bis das alles erfüllet seyn wird. Es läßt sich daher schon zum voraus sicher schliessen, daß in dem Verlaufe so vieler Jahrhunderte, sich ein groser

Theil von den Weissagungen, die dies prophetische Buch enthält, schon bisdaher erfüllet hat; und daß, da alle diese Weissagungen sich als Vorbotten der Zukunft des Herrn von Zeit zu Zeit erfülleten, daß die glaubigen und gottseligen Forscher in den vorigen Zeiten zu ihrer Beruhigung und Trost genugsames Licht darinnen gefunden haben, so wie jzt und in künftigen Zeiten, bis alles erfüllet seyn wird. Und da der Lesung und Haltung dieser Worte der Weissagung, einer ganz besonderen Verheissung ertheilet wird, nach Cap. 1, 3. und Cap. 22, 7. so sollten auch wir dasselbe, unter herzlichem Gebethe, mit demüthigen Geiste fleissig und andächtig lesen und forschen. Denen aber, die in Forschung der H. Schriften geübte Sinne haben, gleichsam zur mehrern Anleitung, wollen wir hier einige Anmerkungen machen, die einentheils zum weitern Forschen Anlaß geben können, anderntheils aber hier, wegen den Zeichen unserer Zeit als Voraussetzungen nothwendig sind. Eine nähern Erklärung aber über dieselbe zu geben, was nemlich von den Weissagungen in der hohen Offenbarung Johannes enthalten und schon bis daher erfüllet ist, ist hier meine Absicht nicht: dies würde

eine eigene Schrift erfordern. Sollte es aber den Herrn gefallen mir mein Leben zu fristen, und so, daß ich mich von dem Willen des Herrn, sowohl, als auch von der Nutzbarkeit eines solchen Werks überzeugen kann, so finde ich mich darzu geneigt durch herausgabe einer Schrift: für einen jeden forschenden Leser faßlich und deutlich, besonders aus der Kirchen Geschichte, zu zeigen wie von der ersten Christenheit an, bis auf unsere Zeiten herab, sich die Weissagungen, in der hohen Offenbarung enthalten, von einer Zeit zur andern erfüllet haben, und was noch bisher unerfüllet ist. Indessen sind die folgenden Anmerkungen, nur Winke, und bloße Anzeigungen dessen, was bisher erfüllet und noch unerfüllet ist, um dadurch einen gewissen Standpunkt zu erlangen auf welchen wir im Stande sind, in den Worte der Offenbarung um uns zu schauen, um die Zeichen der gegenwärtigen Zeit zu erforschen. Man bemerke daher:

1. Das der innere Zustand der Christenheit vorgestellet wird, unter dem Vorbilde der sieben asiatischen Gemeinen, und machen ordentlich, sieben Zeitabschnitte aus, wo der erste, oder der ephesische Zeitlauf sich anhebt mit der ersten

Christenheit zur Zeit der Apostel, und der Letzte, oder der laodicei'sche Zeitlauf, bis an das tausendjährige Reich Christi reicht. Dieser siebende Zeitlauf oder die laodicei'sche Gemeine hebt sich alsdann an, wann die babyloni'sche Hure von zehn Königen verwüstet zum andermale fällt, Cap. 17, 16. so wie sie das erstemal gefallen ist, Cap. 11, 8. bey dem Anfange der sechsten Periode, oder der philadelphischen Gemeine, zur Zeit der Reformation. Und wem die neulichen Auftritte die sich mit diesem Haupt-Feind der wahren Christenheit begeben haben nicht unbekannt sind, dem wird es als ein Wink hier genug seyn, mit Ueberzeugung zu glauben, das wir uns jezt in dem Anfange der siebenden Periode, oder des laodicei'schen Zeitlaufes befinden. Beyläufig will ich hier nur noch bemerken: daß der Zeitlauf der Gemeine zu Ephesus sich anhebt etwa um das Jahr 97 nach Christi Geburt, und fortdauerte bis etwa gegen die Mitte des dritten Jahrhunderte; bey dem Ende desselben, fängt der Zeitlauf der Gemeine zu Smyrnen an, und endiget sich um Jahr 306; von dort an die Gemeine zu Pergamon, bis in den Anfange des siebenten Jahrhunderte; von dort an die Gemeine zu Thyratira bis im

zwölften Jahrhundert, etwa ums Jahr 1160; von dort an die Gemeine zu Sarden, bis zum Jahr 1517, oder zur Zeit der Reformation; von der Zeit der Reformation, die philadelphische Gemeine, bis etwa mit dem Ende des achtzehnten Jahrhundert, und jezt die Gemeine zu Laodicia. Wahr ist es, wir haben wichtige Auftritte erlebet, in der zurückgelegten Stunde der Versuchung, unter den Zeitlaufe der Gemeine zu Philadelphia: aber, erleuchte Augen sehen es jezt schon mit Verwunderung, und in einer Kürze, wird es noch klärer gesehen und mehr bewundert werden, und die Nachwelt wird darüber Staunen, welcher wichtiger Zeitpunkt sich angehebet hat, mit den Anfange dieses Jahrhundert und mit der Entstehung der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft; nemlich: die Predigt des Evangelii unter allen Völkern;—der versiegelten, aus großen Trübsalen kommenden Schaar;—dem, das die Reiche der Welt, unsers Herrn und seines Christus werden;—und die Vollendung der Geheimniße Gottes.

2. Unter den sieben Siegeln, wird der äussere Zustand der Christenheit vorgestellet. Die Eröffnung des ersten Siegels, hebt sich mit dem

ersten Zeitlauf der Gemeine zu Ephesus an, und die Brechung der übrigen Siegel, oder die Weissagungen die dieselbe enthalten, erfüllen sich durch alle Perioden der sieben Gemeinen, doch so, daß das fünfte Siegel in dem Anfange unsers laodicischen Zeitlaufes fortdauret; wo etwa gegen die Mitte desselben das sechste Siegel eröffnet wird. Die Brechung des siebenden Siegels aber, eröffnet zugleich das herrliche Reich Christi hier auf Erden.

3. Nachdem dem heiligen Seher Johannes bey Brechung des siebenden Siegels die Stille im Himmel, als den sabathischen Zeitlauf des Neuen Testaments im Geist gezeiget worden, wird er gleichsam wieder zurück geführt, und ihm unter dem Bilde der sieben Posaunen angedeutet, die Gerichte Gottes welche über die Weltreiche ergehen werden, ehe die Sabathsruhe erfolgt. Mit der ersten Periode, und während den Zeitlaufe der Gemeine zu Ephesо, rüsten sich die sieben Engel zum Posaunen, und den Heiligen wird Rauchwerk zum Gebeth gegeben. Darauf wird mit dem Anfange der Gemeine zu Smyrnen, und mit der Brechung des zweiten Siegels die erste Posaune geblasen. Die Erfüllung dieser Weissagungen, nemlich;

die Vorherverkündigungen der Gerichte über die Weltreiche, besonders der Antichristischen, reichen durch alle den Zeitlaufen der sieben Gemeinen und der sieben Siegel, obwohl nicht überall gleich, indem die sechste Posaune allein einen Zeitraum in sich begreift von ein tausend, zwey hundert und sechzig Jahren, doch aber so, daß die siebende Posaune in das Ende der siebenden Gemeine und in den Ausgange des sechsten Siegels fällt.

4. So wie sich die Weissagungen von den sieben Gemeinen, sieben Siegel und sieben Posaunen, mit- und nebeneinander in ihrer Erfüllung entwickeln, so ist noch zu bemerken, das in eben denselben Zeitraume, sich alle Weissagungen erfüllen, was von den drey Haupt-Feinden der Christenheit, nemlich den Drachen, der babylonischen Hure und das Thier, ist geweissaget worden. Und die endlichen Gerichte über dieselben, als die Ausgießung der sieben Zornschalen, der gänzliche Fall der babylonischen Hure, und das Gericht über das Thier und den falschen Propheten gehört in die lezte, oder der siebenden Zeit.

Aus obigen vier Anmerkungen lassen sich die Zeichen unserer Zeit erforschen, und dessen was

wir in einer Kürze zu gewarten haben. Wir befinden uns demnoch in dem siebenden Zeitlaufe; unsere jetzige Christenheit ist die laodicische Gemeine, und wir sind die Laodicianer. Wie lange dieser unserer jetzige Zeitlauf währen wird, daß ist nur allein Gott bekannt, und für uns zu ergrübeln unnöthig; soviel aber ist gewiß: daß die laodicische Periode alsdann ihr Endschaft wird erreicht haben, wann alle Weissagungen unter der Brechung des fünften und sechsten Siegels, unter der Blasung der siebenden Posaune, und der endlichen und lezten Gerichte über das antichristische Reich, werden erfüllet seyn. Man erwege hier nun zuförderst die innerliche Beschaffenheit unserer jetzigen Christenheit. Man lese mit Aufmerksamkeit und mit Andacht, was der, wo mitten unter den sieben güldenen Leuchtern wandelt, und der als der Allwissende in die entfernteste Zukunft schaut, was er schon vor beinahe achtzehn Jahrhunderte an uns zu tadeln findet, was er uns dräuet, anrathet, verheisset—und dem H. Johañe an uns zu schreiben befiehlt, und in die Feder dictirt: Offb. Joh: 3, 14 bis 22. Man lese, und beim mehrmaligen und wiederholtem Lesen, blicke man um Licht und Gnade zum Herrn

hinauf; man halte dargegen was in dem 24sten Cap. Mathei, und hin und wieder in den Briefen der Apostel von den Zeichen der lezten Zeit geweissaget ist; * man vergleiche damit unser gegenwärtiges Christenthum:—und urtheile dañ über die Zeichen der jetzigen Zeit!

Ueber unser jetziges, laodicisches Christenthum, klaget und saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur Gottes: ich weis deine Werke und daß du weder kalt noch warm, weder offenbar gottlos und unglaubig, noch auch von Herzen glaubig und from bist. Bey allen äusserlichen Glanz den wir haben, wo der Name Christus äusserlich bekannt wird, und das Wort Gottes haben, auch an erbaulichen Predigten und Schriften nicht mangelt: haben wir höchstens den Schein der Gottseligkeit, bey der überhandnehmenden Ungerechtigkeit aber, und in der Erkaltung der Liebe, wird die Kraft derselben verläugnet. Es wird uns daher vom Herrn gewünschet: daß wir kalt oder warm seyn möchten. Dann, wären wir durch den Glauben der durch die Liebe sich thätig beweiset warm, daß ist, von

* 1 Tim: 4. 1, 2, 3. 2 Tim: 3. 1 bis 9. 2 Pet: 2. 1, 2, 3. Epist. Jud: vers 4.

Herzen fromm und gläubig, so wären wir daß, was wir seyn sollten; wären wir aber kalt, daß ist: gottlos und ungläubig, ja, noch gänzlich im blinden Heydenthum, so wäre noch mehr Hoffnung uns zu überzeugen und zu gewinnen: als auch, daß unsere Verantwortung nicht so groß würde seyn. So aber wie wir sind, weder kalt noch warm, sondern lau, drohet der Herr, uns als eine ekelhafte Speise aus seinen Munde zu speien, und als seiner Gemeinschaft Unwürdige zu verwerfen; hergegen wird er sich in unserm gegenwärtigen Zeitlaufe, aus der einzugehenden Fülle der Heyden, und aus dem sich bekehrenden Israel eine große Heerde sammeln, die es uns an liebthätigen Glauben, und am heiligem Ernste und Eifer weit zuvor thun werden.— Dann werden die Ersten die Lezten seyn, und die Lezten die Ersten werden. Und O, der blinden Unwissenheit! das wir uns noch zu sagen erkühnen mögen: ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts! Daß wir vermeinen Reich genug zu seyn an Gott, an Christo, an Seligkeit, an geistlichen Gaben und Güthern. Wohl heist es von uns, ich bin reich und habe gar satt: indem wir uns in unzählige Partheien getrennet haben, wo der Eine spricht: ich bin

paulisch, der Andere, ich bin apollisch, der Dritte, ich bin kephisch, der Vierte, ich bin christisch. 1 Cor: 1, 12. Wo die Eine mehr die Andere weniger, spricht: Hie ist Christus; die eine Parthey der Andern verkleinert, die Ihrigen aber zu erheben sucht; wo jegliche ihre eigene Gebräuche und Formen, ihre besondere Kennzeichen hat; jegliches sich auf die H. Schrift, auf ihre Reinheit in der Lehre, und wenns hoch kommt auch auf äusserliche Zucht und bürgerliche Sitten beruft. Unter allen aber vermeinen diejenigen wohl Reich zu seyn, welche in dem jetzigen Zeitlaufe die Worte unsers Herrn so buchstäblich erfüllen, nach Math: 24. 23, 24. die da sagen: siehe, hier ist Christus, oder da=== und dabey Zeichen und Wunder thun, das verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. (siehe auch 2 Tessal: 2, 9. bis 12.) Allein, der wo unsere Werke weiß, spricht: und weist nicht das du bist elend, und jämmerlich, und also bedauers= und beweinenswürdig; arm von göttlichen Sachen; blind in geistlichen Dingen; und bloß, ohne den Kleidern des Heil—verderbt am Verstande und Willen. Es mangelt an wahren Glauben der durch die Liebe sich thätig erzeigt; an wahrer Gottes=

und Selbst-Erkenntniß, und daher an gründlicher Selbverläugung in der Armuth am Geist. Math: 5, 3. Es wird uns daher angerathen: das seligmanchende Gold des Glaubens, und zwaren nach Jesa: 55, 1. umsonst zu kaufen, daß mit dem Feuer der Trübsal durchläutert ist; und weiße Kleider, die durch Jesum erworbene Gerechtigkeit im Glauben wie ein Kleid anzuziehen; damit wir es nicht fälschlich vermeinen, sondern wirklich reich seyn mögen, und unsere geistliche Blöße nicht offenbar werde; indem es die größeste Schande ist; vor Gott und allen heiligen Engeln, so, ohne den Seelenschmuck Jesu Christi, geistlich bloß erfunden zu werden. Und salbest, mit Gottes Wort die Augen deines Gemüths, als mit der geistlichen Augensalbe in der anzunehmenden Erleuchtung des Heiligen Geistes, damit du zur wahren Gottes- und Selbsterkänntniß kommest, und sehen mögest: wie arm, nackt, blind und bloß du bist. So zeuget der Mund der Wahrheit Jesus Christus der treue Zeuge über das laue Laodicia unserer Zeit. Und O! Wie niederschlagend, wie beugend sollte doch dies für uns seyn, aber auch, wie sehr sollte es uns bewegen der treuen und liebevollen Anrathung unsers Herrn zu

folgen: durch Fleiß in der Buße, und wahrer Heiligung das durchläuterte Gold des Glaubens zu erlangen, und mit dem Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi bekleidet zu werden; zumal, da er seine Züchtigenden, zur Buße leitenden Gnade uns Laodicianern besonders verheissen hat. Und eben hirinnen findet sich für uns noch ein sehr großer Trost, der Herr Jesus hat doch auch noch in unserm so sehr verdorbenen Laodicia, die übrig gebliebenen Seinen; deren er sich als solche erinnert, die er lieb habe, und die er durch Strafe und Züchtigungen immermehr läutert, als auch durch mancherley Leiden und Kreutz, besonders aber durch allgemeine Landplagen, durch Krieg, Krankheiten und Sterbensfälle die Zahl derselben zu erhalten und zu vermehren sucht; indem alle Strafen und Züchtigungen nicht zu unserm Verderben abzwecken, vielmehr aber zum Fleiß in der Buße leiten sollen. Darum heist es auch hier zu uns ferner: Siehe! ich stehe vor der Thür! Siehe! Wie merkwürdig dies ist, erkennet die größe meiner Liebe, den erstaunlichen Reichthum meiner Langmuth und Geduld. Er stehet vor der Thür unsers Herzens und klopfet an, läßt es uns an den Mitteln der Gnaden, an

erweckten, treuen Lehrer und Botten des Evangelii, als auch an kräftige Rührungen und Ueberzeugungen durch sein Wort und Gewissen, nicht fehlen. Wie er nun dadurch das Verlorne suchet, um zu retten was zu retten ist, so ist auch diese seine vorlaufende, bekehrende Gnade nicht ganz vergeblich unter uns: Er hat in Laodicia noch seine übergebliebenen, die seine zur Buße lockende Hirten-Stimme gehör geben, die, zur Einkehrung und Wohnung in ihrem Herzen, mit gänzlicher Aufopferung, sich ihm willig ergeben; und denen wird die innigste Gemeinschaft mit Jesu verheissen, er will das Abendmahl mit ihnen halten, und sie mit ihm. Aber in Laodicia kommts vorzüglich aufs Ueberwinden an. Wer das laue Wesen und das eingebildete Reich seyn überwindet, wer, er seye auch übrigens wer er wolle, ohne alle Ansehen der Person, des Geschlechts, des Standes, der Parthey:—der soll in den bevorstehenden, künftigen herrlichen Reiche mit ihm auf seinem Stuhl sitzen. Wer nun in den siebenden Zeitlaufe, in den jetzigen Laodicia geistliche Ohren, und einen erleuchteten Verstand hat, geistliche Dinge zu hören und zu vernehmen, der höre was der Heilige Geist den Gemeinen sagt.

Wie wir nun im Obigen die innere Beschaffenheit unserer jetzigen Christenheit mit lebhaften Farben geschildert finden; und wie sich darinnen, unter den Zeichen unserer Zeit, Lauheit und eingebildetes Reich seyn als Hauptzüge so sehr auszeichnen; so ist ferner zu erwegen: was wir in unsern jetzigen Zeitlaufe für wichtige Begebenheiten zu gewarten haben, in Betref des äussern Zustandes desselben.— In dem ersten unsers laodicischen Zeitlaufes, befinden wir uns noch unter dem Fünften Siegel; und die Zeit der Brechung des sechsten Siegels, fällt etwa in die erste Hälfte, oder gegen die Mitte derselben. So wie ich unter der Furcht des Herrn, nach meiner gegenwärtigen Ueberzeugung hier darüber schreibe: so kann ich mich noch nicht davon überzeugen, daß das fünfte Siegel sich schon sollte geendiget haben, so lange, als noch Seelen der Märtyrer unter dem Altar schreien, die um des Worts Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie haben, erwürget werden. Cap: 6. 9. Schwerlich werden wir annehmen können, daß dies Schreien der Märtyrer aufgehöret habe, so lange als wir noch dergleichen Nachrichten haben, wie diejenige von Frankreich: wo in

dem verwichenen 1815ten Jahre, in den Monaten July und August, eine ungeheure Anzahl Protestanten, auf die grausamste und schrecklichste Weise jämmerlich ermordet sind; zum theil in ihren Häuser, als auch auf ihrer Flucht anderswo, unmenschlich zerfleischet, ihre Hälse abgeschnitten, erstochen, erschossen, verbrañt und gebraten—worden! Die eigentliche und genaue Anzahl von Seelen dieser Erwürgeten und deren Namen ist nur allein dem Allwissenden bekannt; daß derselben aber eine sehr grosse Zahl seyn muß, läßt sich aus dem schließen: daß unter den Ermordeten, in Nismes und der dortigen Nachbarschaft nur allein fünfzehn Hundert protestantische Fabricanten waren! So lange demnoch das Schreien unter dem Altar, von Seelen der Erwürgeten, und zwaren noch jezt zu unsern Zeiten so laut gehört wird; und so lange noch die schreckliche Inquisition in irgend einem Theile der Welt existirt; so lange können wir daraus mit Gewisheit den Schluß machen: daß mit demselben das fünfte Siegel noch fortdauert; bis mit der Brechung des sechsten Siegels, der gänzliche Sturz des Antichrists erfolgt, und das Triumph-Lied angestimmet wird, nach dem 19 Cap. Ehe aber

dies geschieht, wird es noch eine trübselige Zeit seyn, in Verfolgung der wahren Glaubigen. Es findet sich hierüber, gleichsam ein Zusammenfluß von Zeugnissen, die dies bestätigen. Denn, so wie dies im Vorbilde geschehen ist, vor der Zukunft Christi zum Gericht über Jerusalem, so wird auf dieselbe auch wohl vorzüglich mit gesehen, wann in unserm laodicischen Zeitlaufe von Strafe und Züchtigung die Rede ist. Unter dem fünften Siegel wird den schreienden Seelen der Märtyrer, unter andern zur Antwort gegeben: daß noch andere von ihren Mitknechten sollten getödtet werden, gleich wie sie. Unter dem sechsten Siegel, wird der großen Schaar gedacht, die aus großem Trübsal kommen.— Man nehme zu obigen noch hinzu, daß unter der siebenden Posaune, des Zorns der Heyden gedacht wird; als auch des endlichen Gerichts über Babel.

Der Zusammenhang vom Obigen, und der großen Begebenheiten die uns in dem gegenwärtigen Zeitlaufe bevor stehen, und denen wir mit starken Schritten entgegen gehen, wie dieselbe Eins nach den Andern erfolgen, sich Eins aus den Andern entwickeln werden, möchte, nach dem Worte der Weissagung etwa seyn

wie folgend: In der siebenden laodicischen Zeit, neigt es sich immermehr zur Vollendung der Geheimnisse Gottes, deren unter der siebenden Posaune gedacht wird, Cap: 11. 15. Unter dem Vorschein des herrlichen Reichs Christi, enthüllet es sich von Zeit zu Zeit immermehr, daß die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus werden. Dies erregt den Zorn der Heyden, das ist: unbekehrte, antichristische Anhänger; es entsteht daher eine schwere und und harte Christen-Verfolgung, schreckliches Blutvergiessen und grausame Religions-Kriege. Allein, da auch nun die Zeit des Zorns gekommen ist, so werden die sieben lezten Schalen des Zorns Gottes über das antichristische Reich ausgegossen werden; der gänzliche und endliche Fall des Antichrists erfolget, und mit demselben das Ende des fünften Siegels. Hierauf eröffnet sich das sechte Siegel, die großen Begebenheiten die dasselbe enthalten fangen an, sich schnell und bald, Eins nach dem Andern zu erfüllen: die Erde erbebet, die Sonne wird schwarz u. s. ferner: Die Könige und Obersten—fürchten sich für dem der auf den Stuhl sitzt und für dem Zorn des Lamms; die große Zahl kommt versiegelt aus

großer Trübsal: und mit demselben das Ende des siebenden Zeitlaufes, des sechsten Siegels, und der siebenden Posaune. Nun hebt sich mit der Brechung des siebenden Siegels eine ganz neue herrliche Epoche an: es wird eine Stille im Himel bey einer halbe Stunde. Cap: 8, 1.

So wie die Zeit des Neuen Testaments eine Stunde genannt wird, Joh: 4, 21, 23. wie auch die lezte Stunde, 1 Joh: 2, 18. so theilt sich das ganze Weltalter in viertehalbe Stunden ein, davon jede Stunde 2000 Jahre enthält, wo die Erste bis auf Abraham, die Andere bis auf Christum, und die Dritte bis an der Brechung des siebenden Siegels reicht: daß demnoch die halbe Stunde 1000 Jahre in sich begreift. Unter der halbständigen Stille wird daher der ruhige Zustand vorgestellet, wann nach dem zerstörten antichristischen Reiche, Juden, Heyden, Türken und andere bisher unglaubige Völker, sich nun in den Gnaden-Himmel der christlichen Kirche, des Ruhetags, oder des grossen tausendjährigen Welt-Sabbaths, erfreuen. Dieser sabbathische Zeitlauf, ist unter den sechs Tagenwerken der Schöpfung vorgebildet, wo Gott am siebenden Tage von allen seinen Werken ruhete die er gemacht hatte. 1 Mos: 2, 2.

als auch durch das siebende Feierjahr und Jubeljahr. 3 Mos: 25. 1 bis 8. Eine wichtige Begebenheit aber, die diesen großen Tag des Herrn unmittelbar voran geht, ist die erste Auferstehung, man vergleiche hierüber folgende Schriftstellen: Cap. 20. 4, 5. 1 Cor: 15, 23—26. 1 Tesal: 4. 16. Während den 1000 Jahren regieren die Auferstandenen mit Christo; und Satanas ist von Anfange bis zum Ende derselben gebunden. Der glückselige Zustand wird alsdann sowohl im Leiblichen als vorzüglich im Geistlichen seyn. Gerechtigkeit und Friede werden sich einander küssen. Die reine Lehre des Evangelii wird alsdann über alle Irrthümer und Trennungen triumphiren. Wahre, lebendige Erkänntniß Gottes wird alsdann die Erde wie das Wasser das Meer bedecken, ꝛc. ꝛc. Nach den 1000 Jahren wird Satan eine kleine Zeit loß werden, verführt die Heyden, Gog und Magog;—werden bey Umringung des Heer-Lagers der Heiligen und der geliebten Stadt, mit Feuer von Gott aus dem Himmel verzehret;—der Teufel der sie verführete, wird in den feurigen Schwefel-Pfuhl geworfen;—die allgemeine Auferstehung erfolgt;—das jüngste Gericht;—der neue Himmel und die neue

Erde;—die Heimführung der Braut Christi;—die unendliche Ewigkeit.

Sollte aber jemand hiebey denken wollen, daß wann es sich so verhält, daß noch so vieles zu erfüllen übrig ist, so könne die Zukunft des Herrn noch nicht so gar nahe seyn; dem antwortet der Herr Jesus selbst: Siehe, ich komme bald! und mehrmalen, Siehe ich komme bald, und ein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen wie seine Werke seyn werden, Cap: 22, 12. Die Zeit eilt schneller als wie mit Adlers-Flügeln; und in derselben drängen sich die Zeichen seiner Zukunft in ihrer Erfüllung dicht neben einander und eilen mit uns den Tag des Herrn entgegen. Vor ihm sind tausend Jahre wie ein Tag. Er verzieht die Verheissung nicht wie es etliche für einen Verzug achten, sondern hat Geduld mit uns, und will nicht das jemand verloren gehe, sondern daß sich jederman zur Buße kehre. 2 Pet: 3. 8 bis 14. Zudem noch, so ist der Tag und die Stunde unsers Todes, uns eben daß, was uns die Zukunft des Herrn seyn wird zum Gericht! Siehe ich komme als ein Dieb; Selig ist der da Wachet und hält seine Kleider daß er nicht bloß wandelt, und man nicht seine Schande sehe. Cap: 16, 15.

Da wir uns nun beynahe am Ende der großen Welt-Woche befinden; da unsere gegenwärtige Zeit-Periode gleichsam der Rüsttag ist zum großen, nahe bevorstehen, Welt-Sabbath; so merke man sichs wohl, was das Haupt-Augenmerk als Zeichen der jetzigen Zeit ausmacht, nemlich: die Predigt des Evangelii unter allen Völkern. Dies ist es was durch den ganzen laodicischen Zeitlauf reicht, was mit demselben sich anhebt, sich immer sichtbarer äussert, wächst, und erst am Ende desselben seine Vollkommenheit erreicht. Alles andere, was dasselbe, mittelbar oder unmittelbar fördert, zufällig oder auch vorsetzlich hindern will, so wichtig es auch immer seyn mag, und ist, verliert sich gleichsam als Nebensachen in dieser großen Hauptsache; selbst die Bekehrung der Völker, und dem, daß die Reiche der Welt Christi werden, ist Folge von dem: daß das Evangelium geprediget wird unter allen Nationen der Erde. Und dieser Feigenbaum ist jezt am Ausschlagen, seine Zweige gewinnen Saft und Blätter.— Dies wird von erleuchteten und wahren Frommen unserer Zeit gesehen und gemerkt, aber auch nur ausschließlich von ihnen, von den übrigen größeren Haufen wissen wir, das sie es nicht achten! Die Zeichen der baldiger Zukunft

unsers Herrn, von ihm selbst und seinen Aposteln geweissaget, gehen jetzt in Erfüllung, und werden deutlich und buchstäblich erfüllet; allein, die Zukunft Jesu, und das Ende, ist nach nicht da. Ihr werdet hören, Kriege und Geschrey von Kriegen; sehet zu, und erschrecket nicht, daß muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Math: 24. 6. Nur allein aus diesen Worten des Erlösers läßt sichs schließen, daß viele von den Vorboten der Zukunft des Herrn, sowohl wegen der ehemaligen Zerstörung Jerusalems, als des dadurch vorgebildeten nach bevorstehenden Ende der Welt in Erfüllung gehen, und schon erfüllet seyn können, und das eben deswegen doch das Ende noch nicht da ist. Und wenigstens, so lange als wir noch Eines oder das Andere von den Weissagungen unerfüllet haben, läßt sich es noch nicht so gar nahe erwarten. Merkwürdig sind uns deswegen die Worte unsers Herrn, wenn er sagt: Und es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniße über alle Völker, und dann wird das Ende kommen. Und eben diese Worte, sind die Zentner Worte, als daran für uns Gewicht hänget, und wer dies lieset: der merke darauf!

Es ist kein Zweifel unterworfen, daß die Frage der Jünger, nach Math: 24, 3. nicht sollte vom Herrn völlig beantwortet worden seyn, wenn sie fragen: Sage uns, wenn wird das geschehen, und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und der Welt Ende? Sie fragen hiemit wegen der Zukunft des Herrn zweyerlei, im betref der Zeit, und den vorhergehenden Zeichen derselben. Was das Erste anbetrift, nemlich die Frage: wann wird daß geschehen? so findet sich die Antwort darauf im 36 Vers: vom dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. Wie nun diese Worte des Erlösers gleichsam eine starke Abmachung enthalten, um die eigentliche Zeit seiner Zukunft zu erforschen, und es daher vermessene Thorheit und Aberwitz ist, wenn Menschen sich erkühnen wollen dieselbe genau zu bestimmen, so beantwortet Er im Gegentheil den andern Theil der Frage hinlänglich, ob wohl kurz und zusammen gedrängt, welches die Zeichen seiner Zukunft seyn werden. Da nun dieselbe hauptsächlich sind, Verführungen, Kriege, Theurung, Erdbeben, Verfolgungen, überhandnehmende Ungerechtigkeiten und die daher erkaltende Liebe,

fleischliche Sicherheit wie zu den Zeiten Noahs; da der ganze Inhalt der hohen Offenbarung Johannes, eine weitere Ausführung dessen ist; da sich vieles eigentlich und buchstäblich erfüllet hat, als zum Beyspiel: Verführungen durch falsche Christi und falsche Propheten, wo sich erstere besonders unter den Juden als falsche Meßiä befunden haben, ein David Almuser, David Elroi, ein gewisser Moses, der Cretenser und andere; und falsche Apostel sich schon zu der Apostel Zeiten fanden. 2 Cor: 11. 13. 2 Pet: 2. 1. Erdbeben hin und wieder, Kriege und Geschrey von Kriegen, Verfolgung der wahren Christen, ꝛc. so haben wir hier wohl zu merken: daß alle diese Zeichen bisher größtentheils erfüllet seyn; und zum theil jetzt, so genau, so buchstäblich in Erfüllung gehen, daß wir mit den Worten Jesu, zu unsern Zeiten vielmals sagen können: Heute ist diese Schrift vor euren Ohren, erfüllet! Luc: 4. 21. Als auch im uneigentlichen, geheimen und geistlichen Sinne: so wird zum Exempel durch Erdbeben nicht nur eine Erschütterung der Erde im eigentlichen Sinn verstanden, sondern es heist auch so viel als eine große Bewegung, Veränderung und Umkehrung des Staats, der Städte und

Länder; wobey die Einwohner keine Sicherheit und kein ruhiges Bleibens haben, zum theil umkommen oder vertrieben werden. Und so wie im eigentlichsten Sinn Himmel und Erde vergehen, oder auch verwandelt werden. Psm: 102, 26. 27. so hält uns, in einen figurlichen Sinn die große Begebenheit bevor, die sich in unserm laodicischen Zeitlaufe, unter der Brechung des sechsten Siegels ereignen und zutragen wird, nach Offb. Joh: 6. 12, 13, 14. wo unter der verfinsterten Sonne, der gänzliche Fall des Antichrists; unter dem blutigen Mond, die antichristische, weltliche Herrschaft, oder, wenn man lieber will, des Antichrists Mitregenten, als die ihr Licht und Ansehen von der vermeinten Soñe des Antichrists haben; durch das Fallen der Sterne vom Himel, die antichristischen Lehrer; und durch das Entweichen des Himmels wie ein eingewickeltes Buch, die völlige Vernichtung des antichristischen Reichs verstanden wird. Nehmen wir endlich zu obigen noch, daß in dem Verlaufe von beinahe achtzehn Jahrhunderten nicht der kleinste Zeitraum von Erfüllung der Weissagungen leer war: so können wir sicher annehmen, daß sich die Zeichen der Zukunft unsers Herrn, schon in einem großem Maaße

bis jetzt erfüllen haben, und vollends bald erfüllet werden. Und wer sich noch nicht davon überzeuget findet, und wem es um Ueberzeugung zu thun ist; der nehme das H. Buch der göttlichen Offenbarung ehrerbietigst in seine Hände, er erforsche was Jesus selbst und seine Apostel davon geweissaget haben; halte dargegen, prüfe und vergleiche, damit die Begebenheiten unsers verfloßenen und gegenwärtigen Zeitalters; so wird er (unter anhaltenden und ernstlichen Bitten um Licht und Aufschlüsse) das Resultat heraus bringen: daß die Zeichen und Vorbotten der Zukunft unsers Herrn, sich in den vorigen Zeiten erfüllen haben, und vollends erfüllet werden in den gegenwärtigen Zeiten; nur ist dies eine noch, mit allen, den damit verbundenen wichtigen Folgen, welche bis jetzt noch unerfüllet ist, und haben es also noch in seiner Erfüllung zu gewarten, daß, nemlich nach eine Zeit kommt, und vorhanden ist: wo die geoffenbarten Wahrheiten der H. Schrift, Altes- und Neuen Testamentes unter allen Nationen der Erde soll bekannt gemacht, und geprediget werden.

Siehe hier lieber Leser! Hier ist der rechte und wahre Standpunkt den wir nicht verlassen

müßen wo wir um uns, und von allen Seiten neben uns schauen können; hier wollen wir uns umsehen, ob etwas merkwürdiges vorfalle, und hier werden uns zuerst Bibel-Gesellschaften auffallend und äusserst merkwürdig. Hier wird uns die Erfüllung der Weissagung Jesu, von der Predigt des Evangelii unter allen Völkern, in seinen Anfängen sichtbar, unwiedersprechlich klar und deutlich, und sehen den großen Tag anbrechen, an welchen es um den Abend Licht seyn wird. Sach: 14. 7. Die Dämmerung dieses Tages ist etwa mit dem Anfange dieses neunzehnten Jahrhunderten, an den sichtbaren Horizons des Reichs Jesu sichtbar geworden, in der Entstehung der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft; und schon jetzt den anbrechenden Tag; schon eine so herrliche Morgenröthe; schon die sich erweiterten Strahlen der nun bald aufgehenden Sonne, so glänzend für dem, der es Sehen und Verstehen kann und will: daß es dem frommen Verehrer Jesu, dem es nicht an Augen Salbe gebricht, mit entzückender himmlischer Freude erfüllet, diese Zeit erlebt zu haben. Und O! Wer es erleben möchte, den vollen Aufgang zu sehen, oder, den mittägigen Glanz der vollen Erfüllung der pro-

phetischen Weissagung: wo die Erde wird voll Erkänntniß des Herrn werden, wie mit Wasser des Meeres bedeckt. Jesa: 11. 9. Hob: 3. 14. Seit der Apostel Zeiten war noch kein so wichtiger Zeitpunkt als der jetzige; selbst die gesegnete Reformation, mit allen ihren seligen Folgen und Wirkungen nicht ausgenommen. Dann, dorten flog der Engel mitten durch den Himmel und hatte ein ewig Evangelium. Offb: 14. 6. Aber zur Zeit der siebenden Posaune: sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Heylandes worden; und das höhere Chor singt alsdann: Halleluja! denn der Allmächtige hat das Reich etngenommen. Offb: 19. 6.

IV.

Von Bekehrung der Juden.

Mit der Erfüllung dieser Weissagung, nemlich: daß die geoffenbarten Wahrheiten der H. Schrift, Altes- und Neues Testaments unter allen Nationen der Erde soll bekannt gemacht und geprediget werden, steht noch eine andere, bis jetzt noch unerfüllete in Verbind-

ung, und diese ist: eine allgemeine Juden Bekehrung. Ueberhaupt ist uns das jüdische Volk, in mancher Rücksicht, eine wichtige Nation; sie sind uns Denkmal, von einer heiligen und gerechten Fürsehung; redende, und augenscheinliche Beweise, daß ein weiser und allwissender Regierer der Welt sey; und daß derselbe sich uns in seinem Worte geoffenbaret habe. Merkwürdig ist es uns unter andern auch von ihnen, daß sie, ohnerachtet ihrer großen Zerstreuung, in allen Theilen der Welt, und daß durch alle Räume der Zeit von Jahr Tausenden hindurch, daß sie bey allem dem, dennoch ein Geschlecht bleibt, daß nicht vergeht. Math: 24. 34. Wo ist irgend, in den Völkern-Geschichten, ein Beyspiel zu finden von der Art, daß ein einzelndes Volk sich unter allen Völkschaften der Erde zerstreuet habe, und doch von einem Welt-Alter bis zum andern, ein eignes, ein unterschiedenes und besonders Volk bleibet? Merkwürdig ist es uns von ihnen daß sie, die Juden, um der großen, auf Golgatha begangenen Missethat willen unter allen Nationen der Erde unter welchen sie sich zerstreuet befinden: verachtet und gedrückt werden, so, daß sie ein Scheusal und Sprichwort seyn, unter allen Völkern. 5 Mos:

28. 37. Was uns aber hier das Merkwürdigste von dem Israel nach dem Fleisch ist, ist: daß sie sich, und zwaren in der lezten Zeit, mit der Predigt des Evangelii, zur Christlichen Religion wenden werden; und daß wir, unter den Zeichen der lezten Zeit vor der Zukunft unsers Herrn, eine allgemeine Juden Bekehrung zu gewarten haben.

Und daß dieselbe zuverläßig gewiß ist, davon finden sich Zeugnisse sowohl im Alten als Neuen Testamente. Hört! wie der Geist der Weissagung in den Schriften Moses, der Psalmen, und der Propheten, unter andern davon zeuget: Wann du geängstet seyn wirst, und dich treffen werden alle diese Dinge in den lezten Tagen, so wirst du dich bekehren, und der Herr dein Gott wird dein Gefängniß wenden und sich dein erbarmen, und wird dich wieder versammlen aus allen Völkern, dahin dich der Herr dein Gott verstreuet hat. Und wenn du gleich bis an das Ende der Erde verstossen wäreſt, so wird er dich aus allen Völkern dahin er dich verstreuet hat versammeln. Es werden aber viel Tage seyn in Israel, das kein rechter Gott, kein Priester der da lehret, und kein Gesetz seyn wird, und wenn sie sich bekehren in ihrer Noth

zu dem Herrn, dem Gott Israel, und werden ihn suchen, so wird er sich finden lassen. Wenn die Kinder Israel eine lange Zeit seyn werden ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer ohne Leibrock und ohne Heiligthum, so werden sie sich bekehren in ihrer Noth und werden Ihn suchen und finden. Wann sich der Herr über Zion erbarmet, werden die Heyden den Namen des Herrn fürchten, und alle Könige auf Erden seine Ehre.—Dies werde geschrieben auf die Nachkommen und das Volk das geschaffen werden soll wird den Herrn loben; denn, er höret das Seufzen der Gefangenen, und machet loß die Kinder des Todes, auf das zu Zion gepredigt werde sein Name und zu Jerusalem sein Lob. Wenn Zusammenkünfte der Völker und Könige ihm dienen, wenn die Wurzel Isai wird da stehen zum Panier unter den Völkern, nach welchen die Heyden werden fragen, und der Herr zusammen bringen wird die verjagten Israel, und die Zerstreueten aus Juda, von den vier Orten des Erdreichs; wañ er wird sagen: gegen Mitternacht, gieb her; und gegen Mittag, wehre nicht; bringet meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende.— So spricht der Herr: wenn man den Himmel

oben kann messen, und den Grund der Erden erforschen, so will ich auch verwerffen den ganzen Saamen Israel. Sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr Gott seyn, und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, ich will nicht aufhören ihnen Gutes zu thun, gleichwie ich über dies Volk habe kommen lassen, alle dies große Unglück, also will ich auch alles Gute über sie kommen lassen; ich will das Gefängniß Juda und Israels wenden, und will sie bauen wie vom Anfang. Sie werden den Herrn ihren Gott und ihren König (ihren lang verworffenen Meßias) David suchen, und werden den Herrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit ꝛc. ꝛc. ꝛc. Dies sind einen Theil der Worte der Weissagung, womit der H. Geist diese große Begebenheit beschreibet.*

Um sich aber von einer noch zukünftigen Bekehrung der Israeliten aus denen Weissagungen der Propheten Alten Testaments zu überzeugen, so laßt uns hiebey fragen:

1. Läßt es sich denken, daß der Geist der Weissagung der in jenen heiligen Menschen

* 5 Mos, 4. 29. Cap: 30. 1, 2. 2 Chron: 15. 3, 4. Psm: 102. 14—18. Esa: 11. 12. Cap: 43. 5—7. 45. 25. Jerm: 30. 3—22. Hesek: 36. 6. Hos: 3. 4—5. Zeph: 3, 8. Zach: 8. 7.

war, in allen denen Stellen wo von einer ausserordentlichen Erlösung des Volkes Israel die Rede ist, daß er in denselben nicht sollte auf die entfernteste Zukunft und bis ans Ende der Welt, die Schicksale dieses Volkes bedeutet habe? Oder, können wir eher annehmen: der H. Geist habe jene siebenzig jährige babylonische Gefangenschaft und andere mehr oder weniger wichtigere Begebenheiten des Volkes Israel beschrieben, nicht aber, oder irgend mit einem Worte, in keiner einzigen Stelle werde etwas gedacht, oder gesagt: von der allerschrecklichsten Verstoßung und Zerstreuung darinnen sie sich jetzt, und nun bald zwey tausend Jahre befinden?

2. Wenn wir jene Stellen die von einer großen Erlösung Israels in den zukünftigen Zeiten weissagen, als erfüllet annehmen in der Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft und aus der geistlichen Gefangenschaft wo sich der Herr, aus Juden und Heyden eine Gemeine gesammelt; so frägt sichs: Können wir zu unserer Befriedigung, und mit völliger Ueberzeugung überall, und durchgehends weg, als alles erfüllet annehmen, erklären, bestimmen?

3. Muß es dem wahrheitssuchenden Forscher unter andern auch nicht dabey Auffallend seyn, kann es seiner forschenden Aufmersamkeit entgehen: wann der Geist der Weissagung in vielen Stellen selbst, die Erfüllung der Weissagung in die lezte Zeit, und lezten Tagen setzet?

4. Haben wir irgend eine Stelle in den Schriften des Alten Testamentes, wo wirs mit deutlichen Worten haben, oder auch nur Winke: daß die Juden aus ihrer jetzigen Zerstreuung keine Erlösung zu gewarten haben?

In Erwägung des Obigen erinnere man sich auch der Worte des Erlösers selbst: Jerusalem wird zertretten werden von den Heyden bis daß der Heyden Zeit erfüllet wird; Luc: 21. 24. Und der Worte St. Paulus: Blindheit ist Israel einestheils wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen sey, und also wird das ganze Israel selig werden, wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Und dies ist mein Testament mit ihnen, weñ ich ihre Sünden werde wegnehmen. Röm: 11. 25, 26. 27. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hänget die Decke vor ihren Herzen. Wenn es sich

aber bekehren wird, so wird die Decke abgethan werden. 2 Cor: 3. 15, 16. Man nehme nach hinzu: die Zahl der versiegelten Hundert und vier und vierzig Tausend, von allen Geschlechten der Kinder Israel. Offb. Joh: 7. 4.

Und warum sollte eine zukünftige allgemeine Bekehrung der Juden, unter uns für unmöglich gerichtet werden? Ist etwa hirinnen die helfende Hand des Herrn zu kurz? Ist dies eine Sache die bey Gott schlechterdings unmöglich ist? Ist es eben hirinnen wo wir es wagen dürfen der unbeschränkten Allmacht Gottes, dessen unerforschliche Weisheit, und unendliche Güte Gränzen zu setzen?

Allerdings ist die Sünde dieser Nation groß. Ueber ihre boshafte Missethat, verhüllete sich die Sonne in Finsterniß, die Erde erbebete und Felsen zerrißen! Es ist die Nation die grausame Hände legten an den Sohn des Weinberges, die den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten, und dabey schrien: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. Aber auch, man erwäge: was für ein schreckliches Gericht über ihnen ergangen ist; welch ein Zorn über dies Volk; und welch ein erschreckliches Exempel, von einer erzürnten und rächenden Gottheit!

Wie viele Hundert, Tausende sind gefallen durchs Schwerdt, Hunger und Pestilenz; wo der übrige Rest der Nation zerstreuet worden ist, in allen vier Oerter des Erdreichs; wo sie seitdem überall ein geringer Pöbel sind, ohne Stadt, ohne Tempel, und ohne ein eigenes Land, Reich oder Republik; und daß so lange!—und bis jetzt, nach in dem achtzehenden Jahr hunderte es nicht sehen und erkennen wollen; noch in dem Gerichte der Verblendung und der Verstockung dahin gehen! Und sollte dies für die ganze Nation nie eine Endschaft erreichen?— Sollte die Fürbitte Jesu am Kreutz: Vater vergieb ihnen, den sie wissen nicht was sie thun, und dem der Vater allezeit erhöret, und die erhöret worden ist, in der Zahl so vieler Tausenden aus ihnen die zu ihm sind bekehret und glaubig worden: nicht auch endlich, in den lezten Zeiten ihre volle Wirkung und Kraft erzeigen, an der ganzen Nation?

Aus obigen Gründen, wird jeder forschender Wahrheitssucher sich nicht nur geneigt finden zu glauben, daß eine Juden Bekehrung möglich, sondern auch unter den lezten Zeichen der Zukunft unsers Herrn als gewiß erwarten. So gewiß nun dieselbe ist, so ist ferner davon zu

bemerken, das dieselbe mit der Predigt des Evangelii unter allen Völkern gleichsam in Verbindung steht, oder als Folge davon anzusehen ist; und daß, wann wir etwa die Juden Bekehrung, von der Predigt des Evangelii, als jedes für sich besonders in ihrer Erfüllung erwarten, daß sich in dem Zeitlaufe des leztern, auch jene, und zwaren zur lezten Zeit, mit erfüllet; indem unser göttlicher Erlöser auf die Predigt des Evangelii unter allen Völkern— gleich das Ende setzet, und, weil mehrere Stellen in den Propheten beides mit einander verbinden.

V.

Vom Kampf zwischen Licht und Finsterniß, besonders zu unsern gegenwärtigen Zeiten.

So wie von jeher das Reich des Licht und das Reich der Finsterniß, Wahrheit und Irrthum, Christus und Belias gegen einander, und mit einander im Streit war: so hat sich dieser Kampf ganz besonders ausgezeichnet in unserem jetzigen Zeitalter, und bis daher.

Es ist äusserst merkwürdig, daß vor wenigen

Jahren wie der Unglaube in der Christenheit den höchsten Gipfel erreicht zu haben schien; wie, besonders in Europa, mitten in der Christenheit, auf eine recht heidnische und abgöttische Weise, in einer großen namhaften Stadt, der Vernunft ein Tempel gewidmet wurde; wie der Unglaube sein Haupt frech empor hob durch Universitäts-Lehrer, und von dort her, alles zu verderben drohete; wie einige der neu aufgeklärten Volkslehrer in ihren Predigten nicht einmal den Namen Jesu mehr nannten:—daß eben zu der Zeit Bibel-Gesellschaften entstanden sind! Und nun siehe hier den Kampf: auf der einen Seite, hat sich das Thier aus dem Abgrunde hervor gethan, in der falschen Aufklärung. Die Vernunft welche gehorsamlich dem Glauben unterwürfig seyn soll, hat sich empor und auf den Thron geschwungen, und indem sie sich angemaßet in Sachen der geoffenbarten Religion zu entscheiden, die Geheimnisse des Glaubens von ihren Richterstuhl zu fordern: so ist Geringschätzung, und gänzliche Verachtung der geoffenbarten Wahrheiten und aller Gnaden Mittel, wie eine unaufhaltsame Fluth dahin gerauschet. Die Verläugnung dessen der sie erkauft hat, ist öffentlich und verdeckt ge-

schehen.** Die heilsame Lehre von Buße, Glaube, Wiedergeburt und Heiligung ist immer weniger gelitten, immer mehr verdrängt. Der allein seligmachende Glaube, in dem blutigen

** Einer dieser Neu-aufgeklärten Volkslehrern, kam vor einigen Jahren hier in Amerika an, und Predigte bey einer gewissen, feierlichen Gelegenheit über die Worte: Ap. Gesch: 17. 23. Nachdem die Versammlung auseinander gegangen war, sagte ein gemeiner Zuhörer, zu einem andern Prediger, der ein Zuhörer mit gewesen war, unter andern auch: Ich glaube daß dieser Mann ein Jude ist. Auf die Frage: Warum er so glaube? Antwortete er: Weil ich ihm nicht einmal den Namen Jesu habe nennen hören! Wie weit solche deistische, oder wenigstens kalte Moral-Prediger von wahrer Gottes- und Selbst-Erkänntniß entfernt sind; wie weit davon entfernt, daß sie mit Paulo, sich nicht dafür halten etwas zu wissen als nur allein Christum den Gekreutzigten;— und wie weit sie davon entfernt seyn, zu glauben: daß in den Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters:—mag der christliche Leser hier selbst beurtheilen. Aber, mögen sie Jünger Jesu, christliche oder evangelische Prediger genannt werden? Nein! vielmehr Judasse, darüber der Herr zu klagen hat: Der mein Brodt ißet, tritt mich unter die Füße. Psm: 41. 10. Joh: 13. 18.

Verdienste Leiden und Sterben, des Menschgewordenen, und nun zur Herrlichkeit erhabenen Sohnes Gottes, oder, das Wort vom Kreutz, ist in ein bloßes Moral System verwandelt worden. Ein allgemeines Streben nach einer ungebundenen Freyheit im religiösen und bürgerlichen Verfassungen; und die Anbetethung des dreyköpfigen Götzen, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen: hat wie eine verheerende Pest um sich gegriffen, und nichts, als Verderben und Tod, Elend und Jammer weit um sich her verbreitet. Und so ist von Zeit zu Zeit daß weder kalt noch warme, sondern laue Laodicia offenbar geworden.

Auf der andern Seite: hat sich der aus dessen Munde ein scharfes zweyschneidenes Schwerdt gehet aufgemacht und als Sieger bewiesen, so wie er Herrschen und Siegen wird, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind. Mit seinen Feuerflammenden Augen erblickt er nicht gleichgültig seine Feinde und ihre List, Anschläge und Tücke; sondern auch, er sieht und erkennt aufs genaueste die Seinen, und die Zahl derer, die seinen Namen nicht verläugnen. Er, dessen Nome Gottes Wort ist, der da Richtet und Streitet mit Gerechtigkeit und durch

das Schwerdt seines Mundes krieget, er ist es, der das offene Büchlein in seiner Hand hält, seinen rechten Fuß auf das Meer setzet und den Linken auf die Erde, und also dem wilden und tobenden Wellen seiner Feinde einhalt thut und gebietet: bishieher sollt du kommen und nicht weiter, hie sollen sich legen deine stolzen Wellen. Seine brüllende Löwen Stim̃e, in den Weltgerichten über seine Feinde, wird von den Seinen erkannt, und verursachet nicht nur Freude und Trost bey ihnen, sondern auch Aufmunterung in ihren, im Blute des Lammes gewaschenen, reinen, weisen und seidenen Kleidern ihren Obersten Feld-Herrn im Streit zu folgen, wo die Waffen ihrer Ritterschaft nicht fleischlich sind, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wieder das Erkänntniß Gottes, und gefangen nehmen alle Vernunft unter dem Gehorsam Christi: 2 Cor: 10. 4, 5. Für ihnen, und auf ihrer Seite ist der Sieg gewiß, denn der wo mit ihnen ist, ist mächtiger als alle ihre Feinde, Gott ist mit ihnen und wer will dann wieder ihn seyn. Im gegentheils aber: Wehe allen, denen seine Stimme fremd und unbekañt, die nicht mit ihm, sondern gegen ihm sich finden

lassen, denn hier ist, und gilt keine Neutralität. Wehe ihnen, wem sein Brüllen nicht nur schrecklich, vielmehr noch, sich gegen ihn zum Streite rüsten, damach die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufzuhalten suchen; wie werden sie geringer als Staub geachtet seyn, unter dem, der Füße hat wie die Feuer Pfeiler, womit er die Kelter des grimmigen Zornes Gottes tritt, daß seine Kleider davon mit Blut besprützet sind! Offb: Joh: 19. 13.

In Erwegung des Obigen, wem sollte nicht dabey eingedenk seyn, wann von Welt Gerichten die Rede ist, der mehreren Millionen von Menschen, welche in einer Zeit von etwa 25 Jahren, durch Kriege und Empörungen der Völker in die Ewigkeit geraffet seyn? Und wann wir, die immermehrere Geringschätzung der H. Schrift, auf der einen Seite; hergegen auf der andern Seite, denn bemerken, dem ein scharfes, zweyschneidendes Schwerdts aus dem Munde geht, welches ist das Wort Gottes, Ebr: 4. 12. und dessen Name Gottes Wort ist: w Wer sollte sich hiebey nicht erinnern wollen, die jetzige Beförderung der H. Schrift, durch Bibel-Gesellschaften? Wer sollte es nicht erkennen wollen, als seyn, des Herrn Jesu

Werk? Und wer wollte sich nicht willig finden lassen, sich zur Parthei des Herrn zu schlagen, und die Beförderung der H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften zu unterstützen? Hier frägt uns gleichsam, der Fürst über das Heer des Herrn, wie derselbe ehemals von Josua gefragt würde: Gehörest du uns an, oder unsern Feinden? Jos: 5. 13. Oder mit Mose: Her zu mir, wer dem Herrn angehöret! 2 Mos: 32. 26.

VI.

Satan ein Feind der Wahrheit und des Worts Gottes.

Gottes Wort ist Wahrheit, Joh: 17. 17. und das ordentliche Mittel dessen er sich bedienet Menschen in der Heiligung zu befördern; der Teufel aber ein Lügen Geist, und ein Vater der Lügen. Joh: 8. 44. Und da er nicht nur die Schrift weiß, und daher die Schrift anführen kann, und sagen: es stehet geschrieben; sondern auch weiß, daß wo diese Wehr und Waffen geführet werden seinem Reiche Abbruch geschieht, und davor selbst nicht zu stehen vermag: so war es von jeher sein

Werk, das Wort Gottes zu bestreitten, und zu unterdrücken; und da er daß nicht kan, sondern er muß es stehen lassen und keinen Dank darzu haben, so ziehet er das Land durch, Hiob: 1. 7. und suchet alle Werthschätzung und Hochachtung der H. Schrift, und der Predigt des Wortes, unter den Menschen zu vertilgen, und die, wo seines theils sind helfen auch darzu treulich, und thun ihm heirinnen wesentliche Dienste. — Und welche höllische Freude muß es nicht bey ihm verursachen, wenn er ganze Reiche und Länder hier auf der Erde durchwandert, und findet, selbst mitten in der Christenheit, Ruinen, oder Ueberreste von ehemaligen Versammlungs-Häusern der Christen, wo das Wort Gottes ist geprediget worden, und wo er dem Anscheine nach, sich die Hoffnung machen kann, daß es niemals wieder geschehen wird. Und da, in Länder und Gegenden wo er die Predigt des Wortes Gottes findet, wenn er da die Versammlungen klein siehet, und Menschen genug findet, die es nicht einmal werth achten, dasselbe zu hören und die Versammlungen verlassen; wenn er Zuhörer findet, denen er das Wort wieder aus den Herzen reissen kann; oder Wetterwendische; oder solche die unter den

Sorgen, Reichthümer und Wollusten dieses Lebens das Wort Gottes ersticken. Oder selbst unter den Lehrern solche findet, die nicht Gottes Wort lehren, sondern Menschen-Lehren, und Menschen-Satzungen, Träume, und eine gelinde Moral, je nachdem ihren Zuhörern die Ohren jücken; 2 Tim: 4, 3. wenn es Prediger giebt, die zwaren den Bund Gottes in den Mund nehmen, aber die Zucht hassen, und mit ihren Leben und Wandel mehr niederreissen als sie etwa mit der Lehre bauen. Lehrer, die nicht von Herzensgrunde die Heerde Jesu Christi weiden, sondern um schändlichen Gewinnstes willen; wenn er in allen Ständen, viele Familien antrift die nicht einmal eine Bibel in ihren Hause haben, und die wo sie haben ungebraucht liegen lassen; wenn die Engel des Friedens bitterlich weinen, Jesa: 33. 7. und mit dem Propheten klagen: wer glaubet unsere Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret: Jesa: 53. 1. Dann sieht der Fürst der Finsterniß sein Reich im Flohr; dann ists für die Hölle frohe Bottschaft.

VII.

Die Beförderung der H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften ist Gottes Werk.

Aus obigen läßt sichs leicht erkennen, und schließen, wessen Werk es ist, und wem die Ehre allein darfür gebühret: das Bibel-Gesellschaften entstanden sind, und in einem kurzen Zeitraume, so erstaunlich, so göttlich groß in ihrem Fortgange und Wirkungen ist. Ewig gewiß und wahr ist es, dies ist nicht Menschen, sondern Gottes Werk! Ein göttlich großes Wunder zu unsern Zeiten! Sein, des Herrn Werk ist es, daß, zu London in England, sich eine Gesellschaft formirt hat, aus hohen und gemeinen Standes, aus Prediger und Gemeindes-Glieder von allerley Religions Benennungen, unter dem Titel: "Die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft," mit der Absicht die H. Schrift zu befördern; davon wir den Baron von Canstein, etwa ein Jahr Hundert vorher, als ein Vorläuffer ansehen können, in der bekannten hallischen waisenhausischen Bibel Anstalt. Sein, des Herrn Werk ist es, daß er die Glieder der Bibel-Gesellschaft zu

einer so ausserordentlichen Freygebigkeit erweckte, das sie von ihren zeitlichen Vermögen und Güthern, ansehnliche und große Summen, als ein freywilliges Opfer, dem Herrn dargebracht haben; und mit eben denselben Geiste des christlichen Wohlwollens andere beseelet hat, daß sie zu tausenden gleichsam herbeygeeilet seyn, um mit ihren freyen Gaben, jährlichen Beyträgen, Collectionen der Gemeinen, auch durch Vermächtnißen von Sterbenden,—Sein, des Herrn Werk zu befördern. Er, der Herr ist es, der sich Menschen darzu ersah, die er als Werkzeuge in diesem seinen Dienste brauchen wollte, und brauchen könnte; und sachete dieselbe an, mit Ernst, und rastloser Betriebsamkeit, und hat ihre Bemühungen und Anstrengungen so gesegnet, daß es bis jezt schon, alle menschliche Vorstellungen und Erwartungen davon weit übertrift. Man erwege nur, daß die Brittische und Fremde Bibel-Gesellschaft, im Stande war, in dem 1812ten Jahre nur allein an freyen Gaben und Geschenken eine Summe herzugeben und zu entbehren: die sich über achtzig tausend Thaler beläuft! wo sie theils Bibel und Testamenter an arme Familien und Personen, theils, an armen Schulkinder, theils,

unter dem gekosten Preis verkauft, theils, zur Unterstützung und Errichtung von andern Ausländischen Bibel-Gesellschaften verschenkt haben. Und daß sie von ihrer ersten Entstehung an, bis zum 31sten März, 1813. in allen bekañten und zum theil bisher unbekannten Sprachen, zwischen, sechs, bis sieben mal Hundert Tausend Bibel und Testamenter heraus gegeben haben; ohne was von andern, von ihr abhängigen oder unabhängigen Bibel-Gesellschaften ist geleistet worden! Man erwege ferner: was seitdem und bis daher gethan worden ist; die vielen Bibel-Gesellschaften die seitdem entstanden sind in allen Theilen der Erde; man erwege die Freuden Thränen, die dankbaren Blicke zu Gott bey dem Empfange einer Bibel; die Wirkungen die es bereits schon hervorgebracht unter Heyden und Juden, Mahometaner und Christen! Man schaue zurück und vorwärts. Im vergangenen, mit welchen seligen Folgen war es nicht begleitet, überall wo die H. Schrift bekannt geworden ist, indem dadurch die wildensten und barbarischen Völkerschaften umgebildet sind, zu gesittete Nationen. Und in die Zukunft! Unter so vielen Millionen von Menschen, unter so vielen Nationen und Völker-

stämmen der Erde, die bisher mit den geoffenbarten Worte Gottes gänzlich unbekannt waren: und nun mit der H. Schrift bekannt, wo nun jeder in seiner eigenen Sprache die näheren Offenbarungen des einigen und wahren Gottes liest: welch eine frohe und selige Aussicht, und welch eine Aernte für unserm Herrn!

Nehmen wir wahrscheinlich an, daß der Herr den ersten Saam-Keim, oder den ersten Gedanken von Aufrichtung einer Bibel-Gesellschaft, in der Seele eines Einzelnden zuerst entstehen ließ: so ist dann dieser in seinen Anfängen für den Menschen klein und unbedeutendscheinender, aber göttlicher Saame, so unter sich gewurzelt, und über sich gekeimet und gewachsen, daß er bis jezt schon zu einen Baum gediehen ist, dessen fruchtbringende Zweige sich in die entferntesten Theile des Erdbodens erstrecken. Und so wird dann derselbe unter den ferneren Segen des Urhebers und Eigenthümers nicht eher aufhören zu wachsen, bis er jeden Theil und Winkel, des von Menschen bewohnten Erdreichs, mit seinen Zweigen und Gipfeln erreicht; bis alle Nationen der Erde die H. Schriften Alten und Neuen Testaments, jegliches in ihrer eigenen Sprache haben und lesen; bis

das kein Volk mehr übrig ist, wo das Evangelium nicht sollte unter ihnen geprediget werden, und die Erde voll Erkänntniß des Herrn ist.

VIII.

Bibel-Gesellschaften und die Beförderung der H. Schrift durch dieselben ist vom unendlichen seligen Folgen, im allgemeinen.

Und diese Sache des Herrn, die Ausbreitung der H. Schrift, und des Mittels dessen sich der Herr bedienet, die Bibel-Gesellschaften: dürfen wir uns erkühnen die Heilsamen Folgen auf Zeit und Ewigkeit, davon mit der Feder zu beschreiben, oder mit unserer Zunge aussprechen zu wollen;—wird der erhabenste Gedanke der je von einen Weisen unter den frommen Sterblichen hierüber kann gedacht werden, wird er mehr als den Saum dieses Heiligthums erreichen? Nein! Aber heilige Bewunderung, ehrfurchtvolles Staunen über die unerforschlichen Wege, der Allgenugsamkeit, Weisheit und Güte Gottes, wird ihm hier das Bekänntniß abdringen: daß dessen Umfang unermeßlich ist, voll seliger Wirkungen und Folgen für das

Menschen Geschlecht, und für das Reich unsers Herrn, beides, hier in dem streitenden, und dort in dem triumphirenden Reiche, der sichtbaren und unsichtbaren Herrschaft unsers himmlischen Königs!

Besonders den frommen tröstlich.

Und O! Dem Frommen, dem nach der seligen Ewigkeit wandernden Pilgrim, der den mühseligen Pfad seines kurzen Erden Lebens gelassen fort geht, die eigenen Bürden in allen den wiedrigen Schicksalen stille und geduldig trägt, die Saat der Tugend in der Nachfolge Jesu unter Thränen säet, der in der Welt nur Angst hat. Joh: 16. 33. Und auf eine bessere Stadt wartet, deren Bau-Meister Gott ist. Ebr: 11. 10. Der, wo ihm zu diesen gräulichen Zeiten. 2 Tim: 3. 1. seine eigene Last dadurch nachmehr erschweret wird, wann er siehet die offenbaren Laster, die überhand nehmende Ungerechtigkeit, die Erkaltung der Liebe, und den namenlosen Jammer eines verheerenden Krieges; d Der dem bey allem dem nichts trösten kann, als sein Wanderstab das Wort Gottes: wie muß ihm nicht bey allen dem, was für ihm sonst so wiederschlagend ist, was er erfährt, hört und sieht, mit Trost aufrichten,

doch noch unter so vielen Uebel etwas Gutes zu hören. Wie erfreulich für ihm, wann er, bey dem mehrmaligen Gedanken, mit Abraham keine Gottesfurcht im Lande zu finden vermeint, 1 Mos: 20. 11. und dann doch noch hie und da erweckte Seelen antrift, die mit ihm als Elende und zerbrochenes Geistes sich fürchten vor des Herrn Wort. Jesa: 66. 2. Wie frohe Nachricht wäre es für ihm, wann er hörete; daß in irgend einer Gegend, oder Stadt zwey, oder drey, oder fünf, und mehrere sich befänden: welche die H. Schrift hochschätzeten; daß sie von ihren Güthern freywillig hergäben, und eine ansehnliche Summe zusammen brächten zur Beförderung der H. Schrift. Und um wieviel mehr muß es ihm nicht recht herzlich freuen: die jetzigen Nachrichten der Menge von Bibel-Gesellschaften in allen Theilen der Welt! Die Ausbreitung des Wortes Gottes! Die Erfüllung eines der herrlichsten Weissagungen eines der lezten Zeichen vor der Zukunft seines Herrn! Ihm ist es bey allen diesen Nachrichten wie es dem Erzvater Jacob war, als er hörete, daß sein Sohn Joseph noch lebete: sein Geist wird ganz lebendig. Daß stärkt ihm den Glauben. In seinem ganzen Leben, hat

er nie eine Gabe freudiger, williger und reichlicher gegeben, als jetzt zur Beförderung der H. Schrift. Fester umfaßt er seinen Stab, und setzet nun umsovielmehr getrost und freudig an demselben seine Reise fort, bis zu seiner seligen Vollendung.

Setzt dem Bibel-Feinde schranken.

Der tief gefallene Zustand der Menschen, offenbaret sich unter andern auch darinnen: daß es immer Menschen gegeben hat, die die heiligsten Dingen gemein gemacht, verachtet, gemißbraucht, und verunehret haben; und so hat es auch von jeher öffentliche und heimliche Bibel-Feinde gegeben, Menschen die aus blinder Unwissenheit, oder aus sträflichen Leichtsinn, sich selbst und andere überreden wollen, die Bibel seye keine göttliche Eingebung und nähere Offenbarung Gottes, sondern bloß Menschen Werk. Menschen, die ihre thörichte Unbesonnenheit darinnen an den Tag legen, daß sie Lästern wo sie nichts davon wissen; entscheidende Urtheile fällen ohne genugsame Prüfung; verwegen sich vermessen daß zu verwerfen, was so viele andere an sich bewährt gefunden, die jemehr sie die H. Schrift forschen, jemehr finden daß es eine unerschöpfliche Quelle ist, voller Zeugniße von

Innen und von Aussen: das die heiligen Schreiber geredet und geschrieben haben durch den H. Geist. Und solche unselige, die deswegen die H. Schrift am mehrsten hassen und anfeinden, weil sie ihnen in ihren Epikurischen Leben nichts gutes Weissaget: ihnen ist es selten genug daß sie allein für sich den gefahrvollen Weg gehen, sondern sie möchten auch andere mit sich führen und verführen; daher sie sich auch von ihrem Herrn den sie dienen gemeiniglich als seine Werkzeuge gebrauchen lassen.— Und zeuget es unter andern nicht auch von einer großen Unbarmherzigkeit solcher Menschen, das sie den einzigen Stab des Trostes, die H. Schrift suchen aus der Hand ihrer Nebenmenschen zu winden, da sie ihnen doch keinen bessern zu geben vermögen? Und O, der armen, verblendeten Verführten! Möchten sie, um Weise zu werden, am Sterbebette eines Voltäre, eines Thomas Paine stehen, und sehen wie sie ein Ende nehmen mit Schrecken. Und, können wir nicht auch hier die Hoffnung hegen, daß das in der Welt so großes Aufsehen erregendes Werk des Herrn, die Beförderung der H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften nicht auch dem Deisten, dem Naturalisten, dem Epi-

kuräer und Meineidigen—auffallend und bedenklich seyn möge? Sollte es unmöglich seyn das nicht einer oder der andere aus der Zahl der Unglaubigen, der den höchsten Grad von verstockter Blindheit, und rasender Unbesonnenheit noch nicht erreicht hat, nicht sollte etwa dadurch zum Nachdenken, zu andern und bessern Gesinnungen, und wohl gar zur Hochachtung des Wortes Gottes kommen? Wenigstens, ists zu hoffen, das solche Unselige, denen gemeiniglich die Frechheit an der Stirne steht, mit mehrer Bescheidenheit und Behutsamkeit ihren höllischen Unflath auszuschäumen haben; und ihre, mit Beredsamkeit von der Hölle entflammten Zunge, in Gesellschaften anderen Menschen, nicht überall mehr so geläufig seyn lassen; insofern sie nicht alle Gefühle von Anständigkeit und bürgerliche Ehrbarkeit bey sich gänzlich verloren haben. Und soviel ist gewiß: der Wirkungskreis solcher Menschen ist enger begrentz; um sich als Werber für die Hölle, in dem Dienste des Fürsten der Finsterniß brauchen zu lassen, Proselyten des Unglauben zu machen.

c. Die Hochschätzung des Worts Gottes wird dadurch vermehret, sowohl für manchen Bücher-Schreiber, als Bücher-Leser.

Es ist unter andern mit ein Kennzeichen unsers lauen Laodicia, und die traurige Erfahrung giebt davon genugsame Beweise: daß es viele Familien unter uns giebt, und in der Christenheit überhaupt, die den theuren Schatz die H. Schrift in ihrer eigenen Sprache gedruckt haben, und eigenthümlich besitzen, und statt um es zweckmäßig zu gebrauchen, statt das christliche Aeltern in ihren Häusern für sich und den Ihrigen damit sollten umgehen als mit den täglichen Brod ihrer Seelen:—so liegt dies H. Buch, Wochen, Monate, und Jahre lang an irgend einem Orte der Geringschätzung und der Vergessenheit mit dickem Staube bedeckt! Und fals sie je darinnen lesen geschieht es nicht von ihnen gehörig und zweckmäßig, nicht mit Ehrerbietigung als Gottes Wort, nicht mit gehöriger Andacht und Aufmerksamkeit, oder mit forschender und Wahrheit suchender Seele;—vielmehr aber aus langweile und Zeitvertreib, oder auch wohl aus disputirsucht. Wie viele giebt es in allen Ständen unter Alten und Jungen, die andere Bücher, der H. Schrift

vorziehen, die, wann sie's auch nicht sagen, oder auch nicht meinen doch darinnen mit der That beweisen, das sie mehr und lieber weltliche Bücher und Schriften, Romanen, Geschichten und Fabeln lesen, als die H. Schriften Alten und Neuen Testaments. Wie sehr wäre zu wünschen, daß eine große Anzahl von solchen Büchern nie öffentlich wären bekannt gemacht nnd gedruckt worden; daß die Verfasser und Schreiber von denselben ihre Zeit und Mühe irgendwo besser angewendet hätten. Und dies läßt sich zum Theil auch anwenden auf einen großen Theil von religiösen Büchern und Schriften, wo viele unter denselben: einen viel versprechenden Titel, eine fließende Schreibart, hohe und erhabene Ausdrücke, u. s. ferner: haben, aber bey allen diesem Glanz, nicht biblisch, nicht evangelisch sind, und daher ohne Salbung und ohne Kraft. Bücher, die den Leser nicht die Frage an sich wichtig machen: wie kann ich Sünder selig werden; und von der Quelle der H. Schrift nur nach immer weiter entfernen. Wie nun jene Schriften den irdischen und eitelen Sinn erwecken, stärken und nähren: so dienen diese darzu, das laue Christenthum zu befördern. Die rechte Merkmale, ob irgend

ein Religions-Buch, oder irgend eine Predigt schriftmäßig und evangelisch sey, sind:

1. Wenn sie die Menschen zu einer gründlich Selbst-Erkänntniß führt, daß sie ihren elenden, verdorbenen, unseligen Zustand erkennen lernen;

2. Wenn sie Jesum Christum den Sohn des Hochgelobten, als den einigen Retter für den gefallenen Sünder anpreist;

3. Und den Fleiß in der wahren Heiligung, ohne welche niemand den Herrn schauen wird, befördert.

Siehe hier lieber Leser, so wie nicht alles Gold ist was glänzt, so haben wir hieran den rechten Prüfe-Stein, daran wir erkennen können, ohne uns zu irren: alles was wir in gedruckten Büchern lesen, oder in Predigten hören, ob es ächtes oder falsches Gold sey, evangelisch und bibelmäßig ist, oder nicht.

Und läßt sich auch hierinnen nichts hoffen, noch etwas heilsames erwarten von dem grossen Werke des Herrn, die Beförderung der H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften: für den theologischen Bücher Schreiber, dem Volkslehrer; nichts, für dem die Bibel geringe achtenden Bücher Leser? Wie sehr wäre dies zu wünschen! Allerdings können wir die Hoffnung hegen, daß der vielfältige Segen des Herrn, womit er die jetzige Beförderung der

H. Schrift begleitet, auch hierinnen seinen gesegneten Einfluß äussern werde. Hoffen wollen wir, das künftig hin, Autoren, ehe sie Religions Bücher schreiben, Prediger, ehe sie andern Predigen: selbst zuvor die Bibel und ihr eigen Herz wohl studiret, und an ihnen selbst die Kraft des Wortes Gottes erfahren: ehe sie andere durch Bücher und Predigen, in den Glaubens Lehren und Lebens Pflichten der christlichen Religion, Unterricht und Anweisung ertheilen wollen. Gelehrsamkeit allein, kann wohl einen Bücher Schreiber, und einen Prediger machen, aber keinen christlichen oder evangelischen Lehrer. Die Wissenschaft in Dingen die zu wissen nützlich sind ist nicht nur an und für sich schätzbar, sondern kann auch unter andern mit eine herrliche Dienst-Magd seyn in dem Hause Gottes, wann sie der wahren Frömmigkeit untergeordnet ist; aber umgekehrt verräth sie den Mann, dem das Wissen blähet; wo hingegen die Liebe bessert.

Hoffen wollen wir, daß das Werk des Herrn auch in manchen Familien seinen Einfluß haben werde, wo die H. Schrift wenig, oder nicht zweckmäßig ist gelesen worden. Auch manchen Hausvater kann es ein Reitzmittel seyn, und

werden, das ihn antreibt seine Bibel aus dem Orte der bisherigen Vergessenheit hervor zu ziehen. Natürlich und leicht mag ihm dieser Gedanke in seiner Seele entstehen, zu denken: weil die Beförderung der H. Bibel durch Bibel-Gesellschaften, von Kaisern und Königen, von Fürsten und Grafen bis zum niedersten Stande herab, so viel und großes Aufsehen in allen Theilen der Welt, unter Christen und Juden, Heyden und Türken verursachet: so will ich dann auch die Meinige mehr gebrauchen, mehr darinnen Lesen, und über das Gelesene besser Nachdenken, wie zuvor. Und falls er nur noch ein, wie unter der Aesche glimmender Funcke, von Ehrerbietigung gegen die H. Schrift hat: Kann derselbe nicht noch bey ihm auflodern zu einer heiligen Flamme des Herrn? Und wie viel ist dann nicht schon bey ihm gewonnen, wann nun die Kraft desselben auf seinen eigenen Herzen wirkt; wenn er nun unter seinen Thoren, mit seinen Kindern vom dem Gesetze des Herrn redet, und es ihnen einschärft; nun seinen Kindern befiehlt, in des Herrn Wegen zu wandeln; nun mit allen Fleiß dahin sieht, dahin arbeitet, dazu alle ihm vorkommende Mittel, Zeit und Gelegenheit benützt:

das seine Kinder von ihrer Kindheit an die H. Schrift wissen; weil er nun weiß, und glaubt, es kann ihnen Unterweisen zur Seligkeit.

d. In den Schulen, der christliche Unterricht mit der Jugend befördert,

Die Geringschätzung der H. Schrift in den Häusern und Familien, hat sich auch von Zeit zu Zeit immermehr eingeschlichen in den Schulen, zum unersetzlichen Schaden für die Jugend, auf Zeit und Ewigkeit. Und ob wohl hierinnen eine Gegend, Gemeine, Familie, Personen—für andere Ausnahme leiden, und Ausnahmen allerdings sind, so ist es im Allgemeinen größtentheils doch so. Es giebt Gegenden und Gemeinen, selbst in den Vereinigten Staaten, wo, im fall das dies dort sollte gelesen werden was hier davon geschrieben ist: es Bewunderung verursachen, und das es so seyn sollte in der Christenheit, kaum möglich zu seyn scheinen würde. Ein großer Theil unserer Schulen, haben kaum mehr Merkmale von Christen-Schulen, oder daß es Schulen sind darinnen die Kinder der Christen unterrichtet werden. Die mehrsten Aeltern schicken ihre Kinder dort hin, mit der Absicht, daß was sie dort lernen an Lesen und Schreiben—dadurch ihr zeitliches

Fortkommen in der Welt zu befördern; unbekümmert, ob in den jungen, zarten Gemüthern, der Saame von Tugend oder Laster, in den Schulen oder anderswo, gestreuet wird. Da ist für ihnen keine Untersuchung nöthig, ob der Schul-Lehrer, dem sie ihre Kinder zu Unterrichten anvertrauen, ein lasterhafter oder ein tugendsamer Mann ist; ob er ein Verehrer der Religion Jesu, oder ein Spötter ist! Schulen werden gehalten, ohne Gesang und ohne Gebeth. Da ist kein Unterricht, in den ersten Grundsätzen der christlichen Religion, nach dem Begriffen und Fähigkeiten der mißbegierigen und heran wachsenden Jugend. Was aber noch wohl ungleich mehr ist, so giebt es Aeltern und Schul-Lehrer, die, unter allerley nichtigen und leeren Vorwänden, alle biblische Schul-Bücher wo möglich aus den Schulen zu verdrängen und zu verbannen suchen; hergegen werden Bücher gerühmt und anempfohlen, und der Jugend als Schul-Bücher in die Hände gegeben, die oftmalen den Saamen von unchristlichen Lüsten und Begierden in ihnen streuen; und wo schon der erste Keim der Entwickelung, für sie selbst und andere, verderbliche Folgen nach sich zieht; und die in folgender Zeit, so

höchst schädlich in allen Ständen sich äussern. Die Erfahrung lehrt uns: daß, was wir in der Jugend gelernt und in unserm Gedächtnisse gefast haben, daß vergißt man auch im höchsten Alter nicht leicht. In der Natur der Sache verhält es sich so, sobald die Verstandes Kräfte sich in dem Kinde anfangen zu entwickeln, sobald macht es sich auch über Begebenheiten und Vorfälle, Sachen und Dingen, gewisse Vorstellungen und Begriffe, und die Leidenschaften fangen an in der Seele rege zu werden: Verlangen oder Abscheu, Liebe oder Haß, Hoffnung oder Furcht u, s, ferner. Wird nun ein Kind Christlich erzogen, liest es selbst, oder hört aus H. Schrift Exempel von Frommen, so wie von Gottlosen, von ihrer beider Zustand, Straffen und Belohnungen in dieser und jener Welt:—so entstehen in der Seele des Kindes, gleichsam unvermerkt, Liebe zur Tugend und Haß gegen die Laster; Wunsch, ein frommer Mensch zu werden; Verlangen nach dem Himmel; und Abscheu, was von allem diesem das Gegentheil ist. Gesetzt nun, das Kind hat keine christliche Erziehung, weder zu Hause nach in der Schule kein Wort Gottes; seine Bücher sind weltliche Begebenheiten, Ge-

schichten und Gedichten von Helden die sich in der Welt hervor gethan haben, die groß, geehrt, vornehm und reich waren: ꝛc. so werden Begierden in ihm entstehen, auch einmal so in der Welt sich hervor zu thun; und, da keine von ihren Leidenschaften durch wahre Furcht Gottes im Zügel gehalten wird, so ist es uns hieraus begreiflich, wie daß es in Zukunft Menschen aus ihnen giebt, die sich vor Gott nicht fürchten und vor keinen Menschen scheuen. Menschen, die durch allerley Ränke, Betrug und Meineid, suchen ihren Nächsten zu übervortheilen; die von sich selbst halten, geitzige, ruhmredige, hoffärtige, lästerer, den Aeltern ungehorsame. ꝛc. ꝛc.

Ewig Dank sey dem großen Erz Hirten seiner Heerde, Jesus Christus! Der beides Schaafe und Lämmer will geweidet haben mit der reinen und gesunden Weide seines Wortes; dem grossen Kinder Freund, der sich aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge Lob zubereitet; Math: 21. 16. dem Allwissenden, dem es am besten bewust ist, daß in den zarten Herzen der Jugend durch christliche Erziehung sein Bild gepräget wird, und durch eine Unchristliche das Bild des Teufels. Sein Name sey dafür gelobet und gepriesen: das es noch unter uns hie und da wachsame Lehrer, christ-

lich gesinnte Aeltern, und rechtschaffene Schul-Lehrer giebt; die nicht nur sämtlich den Unwesen mit Betrübniß ansehen und darüber zum Herrn seufzen, sondern auch denselben entgegen Arbeiten: und können sie diesen verderbenden Strohm seinen Lauf nicht gänzlich wehren, so sind sie doch auch hierinnen das Salz der Erde, die die große Maaße für gänzlicher Fäulung bewahren. Und wie erfreulich muß es nicht solchen Lehrern, Aeltern und Schul-Lehrern seyn, daß durch Bibel-Gesellschaften nicht nur aller Mangel an Bibel und Testamentern abgeholfen wird, so daß dieselben nicht nur reichlich und um einen geringen Preis, und für den Armen unentgeldtlich zu haben sind; als auch, daß das Neue Testament für sich, von den Bibel-Gesellschaften, zum Theil als ein Schul-Buch betrachtet wird, davon sie bereits schon viele an den Armen Kindern in den Schulen verschencket haben. Und so bedienet sich der Herr die Bibel-Gesellschaften unter andern auch hierinnen als ein Mittel, um die Zeiten zu beschleunigen, wo nach der prophetischen Weissagung: Keiner den andern Lehren wird, und sagen: erkenne den Herrn, sondern wo sie ihm alle erkennen werden, beide Klein und Groß, spricht der Herr; Jer; 31. 34.

IX.

Die Beförderung der H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften, ist nur noch erst in seinen Anfängen.

So erstaunlich viel als auch bis jetzt schon gethan ist, so können wir doch, in Vergleich dessen was nach künftighin zu thun ist, und gethan werden wird, sicher annehmen: daß dies Werk, oder diese Sache des Herrn, zur jetzigen Zeit nur nach erst in seinen Anfängen, in seiner Kindheit und Entstehung ist. Alle Bibel-Gesellschaften die jetzt sind, fangen erst an in den großen Plan Gottes recht wirksam zu seyn, und befinden sich gleichsam erst in der frühen Morgen Stunde, von einer großen Tages Arbeit, dessen, was nach an Arbeit zu thun ist. Alle Bibeln die jetzt schon in so vielen Sprachen gedruckt, durch Bibel-Gesellschaften heraus gegeben und im Umlauf sich befinden, sind an zu sehen: als einzelnde Tropfen, auf ein sehr dürres und nach Regen dürstendes Land. Man erwege:
daß der Mangel an Bibeln, selbst unter den Protestanten groß ist; und dann, daß alle protestantischen Reiche und Provinzen zusammen

genommen, gegen den übrigen, von Menschen bewohnten Erdball, nur ein kleiner Theil ausmacht! Es ist zuverläßig, daß unter den protistantischen Nationen die Deutschen und Englischen bisher am besten mit dem gedruckten Worte Gottes versehen waren: und doch findet sichs, daß so wie hier unter uns, als auch in Europa und anderswo, daß die Bedürfniße von mehreren Bibeln von großen Umfange ist. Es finden sich viele Familien, und mehr als man kaum glauben könnte, ohne sich selbst darnach erkundiget zu haben, die gar keine Bibel eigenthümlich haben; viele die nur nach alte zerstümmelte Ueberreste von Bibeln und Testamenter besitzen. Ausserordentliche große Summen hat die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft in diesen Fach unter ihrer eigenen Nation schon angewendet, und, um sich einen Begrif zu machen, wie es in dieser Sache mit Deutschland sich verhalten möge, so ist, ohnerachtet aller Orten daselbst, wo so viele Bibeln in vorigen Zeiten gedruckt worden, und ohnerachtet der Hallischen Bibel Anstalt, dennach ein so großer Mangel an Bibeln, daß es nur allein in dem (ehemaligen) Königreiche von Westphalen ein Hundert Tausend erfordert, mit Einschluß der

nicht protestantischen Einwohner. Und nun denke man sich, jene protestantischen, großen, nördlichen Reichen von Europa, die im ganzen weniger mit gedruckten Bibeln versehen sind, man denke sich die vielen Colonien und Niederlassungen von Protestanten, besonders der Engländer, Deutschen und Holländer in allen Theilen der Welt, auf den festen Lande und auf den Inseln, so kann man sicher schließen: daß mehrere Millionen von Bibeln, selbst unter den Protestanten erfordert werden. Man erwege: welch eine ungleich viel größere Anzahl es erfordert, in jenen nicht protestantischen Reichen und Ländern, unter den römisch, catholischen Christen, wo fast eine gänzliche Entblößung von gedruckten Bibeln unter den gemeinen Manne herrscht; wo die Clerisey viele Jahr hunderte herdurch Vorurtheile hegeten, die das Lesen der H. Schrift für den Laien mißbilligten, es ihm nachdrücklich untersagten, und wo es sowohl selten als sogar etwas sträfliches war, eine Bibel bey den gemeinen Manne anzutreffen! Laßt uns aber hierinnen die Hand des Herrn nicht verkennen, seht, welche Wunder der Herr zu unsern Zeiten thut! Auf seinen Wink fangen jene Vorurtheile an sich zu zertheilen und zu

schwinden, wie Nebel vor der Sonne. Schon sind eigene Bibel-Gesellschaften unter ihnen errichtet, und mehrere im entstehen; schon sind, eine große Anzahl Bibeln von ihnen, und unter ihnen selbst gedruckt und mit Beyhülfe anderer Bibel-Gesellschaften, mehrere Tausend Familien unter ihnen damit versehen. Aber was ist das, unter so viele? Was erforderts hier nicht noch viel, ehe eine Anzahl von Menschen, die sich weit über sechzig Millionen erstreckt, alle reichlich mit der Bibel versehen werden? Merkwürdig ists uns hier noch, daß vorzüglich unter ihnen eine recht brennende Begierde und Hunger nach dem Brod des Lebens verspühret wird. Welche frohe und selige Aussicht gewährt uns dies nicht? Welche selige Ahndungen, von Wirkungen und Folgen in die Zukunft! O! das lebendige, kraftvolle und zweyschneidene Schwerdt, das Wort Gottes, daß aus dem Munde dessen gehet, der mitten unter den sieben, güldenen Leuchtern wandelt:—welche Wunder wird es hier verrichten! Man erwege ferner:
jenes große, aus vielen Nationen bestehenden rußischem Reiche, was hier kann, und wird ausgerichtet werden, durch Bibel-Gesellschaften. Und dessen was der Herr dort schon bereits

angefangen hat, in der viel versprechenden Errichtung einer Bibel-Gesellschaft zu Petersburg, die unter seinen Segen fortwirken wird durch das nördliche Europa und Asien, bis nach China, und bis an, und über die Gränzen der Turkey. Man denke sich:
die zween großen Welttheile Asien und Afrika, mit einer Anzahl Einwohner die mehr oder weniger etwa sieben mal Hundert Millionen beträgt, und da gegen diese Zahl, die Zahl der Christen unter ihnen nur geringe ist, und selbst unter diesen eine gedruckte Bibel, überhaupt etwas rahres und kostbares ist:—Was ist den dort nicht noch vieles im ganzen genomen, vieles zu thun? Aber so wie Asien ehemalen der Schauplatz von Wundern, und der näheren göttlichen Offenbarungen Gottes an die Menschen war; so wie wir jetzt bey Lesung und Erwegung dessen was durch den H. Geist in dem Worte Gottes uns davon aufgezeichnet ist, in unserem Gedanken und Geist, uns dort hin zu begeben haben, wo diese großen Thaten Gottes geschehen sind: so ists auch jetzt. Seht! was der Herr dort gethan hat, und thut. Dort hat sich der Herr Bibel-Gesellschaften uud Missionarien erweckt, die sämmtlich mit einen recht

seraphimischen Ernst und Eifer beseelet sind, die Sache des Herrn zu betreiben. Diese Werkzeuge des Herrn, ihre Arbeiten und Bemühungen in seinem Dienste, segnet der Herr mit so glücklichen Erfolge, daß, in einem kurzem Zeitraume, jetzt schon viele heidnische, und zum Theil civilisirte Nationen, den Götzendienst verlassen haben, zur Christlichen Religion bekehret seyn, und die Bibel in ihrer eigenen Sprache gedruckt haben, und lesen. Die beyspiellose Schnelligkeit, wie auf Adlers Flügeln womit sie das Wort Gottes und die Religion Jesu unter den Heyden fortpflanzen, sind redende Beweise für uns, die uns sagen: dies thut der Herr; daß ist sein Werk! Und eröffnen uns ein weites Feld, voll von Ahndungen und Nachdenken, was der Herr in der Zukunft und zwaren in einer Kürze thun wird. Und endlich:
last uns unsere Aufmerksamkeit lenken, auf uns selbst, auf unser Land, und Amerika überhaupt. So unaussprechlich groß auch dieser Nutze schon an sich wäre, und wir um deswillen schon gerne dem Herrn unsere Dienste wiedmen sollten, wen wir es sollten sehen und erleben: das durch Bibel-Gesellschaften aller Mangel an Bibeln, in der deutschen, englischen und französischen

Sprache abgeholfen würde; so das jede einzelnde Familie in allen Theilen der Vereinigten Staaten damit reichlich und hinlänglich versehen ist; wo wohl mehr als ein mal hundert Tausend erfordern mag; so wäre es doch nur noch ein geringer Anfang zu nennen, von dem was noch in diesen großem Werke des Herrn zu thun übrig bleibt. Man richte seine Blicke nur zuförderst von uns weg gegen Süden und Westen, auf jene Nation und Nationen—jene mehrere Millionen von Menschen vorzüglich die Spanier, welche als Römisch Catholische die christliche Religion zwaren bekennen, aber das Wort Gottes die H. Schrift in ihrer Sprache nicht haben; und was sie etwa von gedruckten Bibeln unter ihnen haben möchten, so sind dieselben so selten, daß wohl unter mehrere Hunderten von Familien, kaum eine einzige Haushaltung anzutreffen seyn wird, die eine Bibel besitzt. Diese alle nun, hinlänglich zu versehen, so, daß die H. Schrift in allen Häusern und Schulen reichlich unter ihnen seyn wird: gehöret mit zum Plan aller jetzigen Bibel-Gesellschaften, und derer die künftighin entstehen werden. Und dann, die vielen Indianer Nationen! Ist von Bibel-Gesellschaften nichts zu

hoffen für sie; wird der Herr dieselben übersehen, oder nicht achten? Dies läßt sich allerdings nicht erwarten. Vielmehr aber daß, so gewiß es ist daß des Herrn Wort Wahrheit ist, und kein Titel von demselben wird unerfüllet bleiben; so gewiß ist es auch: daß alle diese Nationen, keine einzige, auch noch so entfernte, auch noch so barbarische nicht ausgegenommen, daß sie alle mit unter den Völkern gehören: wo das Evangelium auch unter ihnen wird gepredigt werden, ehe das Ende kommt. Auch hat unter ihnen bereits schon der Herr sein Werk angefangen. Schon haben Missionarien mit glücklichen Erfolge unter ihnen zu Arbeiten angefangen, um das Christenthum zum Theil unter ihnen zu Pflanzen und Auszubreiten; und es hat sich dadurch schon als möglich erwiesen: das sie Cultur und feinere Sitten, mit der Annahme der Christlichen Religion, zu erreichen fähig seyn. Daß demnoch, die Religion Jesu künftighin unter ihnen wird bekannt gemacht werden, daran ist gar kein Zweifel. Und da es in der Natur der Sache so gegründet ist, auch als Beweis hievon sich bestätiget, durch die jetzigen Missionen in Asien: daß gedruckte Bibeln in der eigenen Sprache der Nation

unter welcher die christliche Religion sich anfängt zu verbreiten, das sicherste und gewisseste Mittel ist, den schnellen Fortgang desselben ungemein zu befördern, so wirds auch nothwendig seyn, daß die Nation in welcher schon christliche Gemeinen und Schulen errichtet sind, den Abdruckt der Bibel, so bald wie möglich in ihrer Sprache erhalten. Demnach, so wie das Werk des Herrn unter den Indiannern in der Zukunft fortgehen wird, von einer Nation zur andern, so wird es auch erforderlich seyn, der immermehrere Abdruckt der Bibel, von einer indianischen Sprache zur andern.

X.

Schluß aus den Vorhergehenden.

Und endlich, wann wir alles in Erwegung nehmen, und mit dem was wir erwogen haben in die Zukunft schauen: wann wir die Menge von Bibel-Gesellschaften, in allen Welttheilen, auf den festen Lande und Inseln erblicken, die alle zu einem großen Zwecke thätig und wirksam seyn; alle, von einem und denselben Geiste getrieben werden; alle, einen und denselben Herrn dienen; alle, als nur ein gros-

ses Ganzes anzusehen sind; einerley Plan, Absicht und Endzweck haben. Wann wir, die Menge derselben ohnerachtet, dieselbe nach täglich vermehret sehen. Wann wir hören und erfahren, welche selige, hoffnungsvolle Wirkungen es bereits schon als Erstlinge von einer großen Aerndte, hervorgebracht hat, unter Christen und Heyden, Juden und Mahometaner; wann zur Unterstützung von diesem Werke des Herrn jetzt schon die Könige am Meer und in den Inseln Geschenke bringen:—Können wir dann nicht zuversichtlich erwarten, daß auch bald darauf die Könige aus Reich Arabien und Seba Gaben herzu führen werden?—Psm: 72. 10. Können wir Zweifel hegen, daß die Zeit mehr ferne seyn wird: wo unser himlische Salomon in großen Frieden herrschen wird, von einem Meer bis ans andere, und von den Wasser an, bis an der Welt Ende? "Gelobet sey Gott, der Herr, der Gott Israel, der allein Wunder thut; und gelobet sey sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden, Amen! Amen!"*

* Der ganze 72 Psalm ist eine prophetische Weissagung vom Reich Christi, deren völlige Erfüllung sich jetzt anhebt.

XI

Besondere Beweggründe, Bibel-Gesellschaften zu unterstützen; es sollte uns darzu bewegen 1. das kommende Reich unsers Herrn.

Wer ist nun unter uns, der um den Schaden Joseph bekümmert ist, und sehnlich wünschet daß der Herr sich aufmache und über Zion erbarme? Wem hat zu diesen trübseligen Zeiten, als ein Fremdling in diesem Mesech der Welt, in den Hüten Kedars, nach dem besserem Reiche unsers Herrn sehnlich verlanget? Und wer hat bisher darum herzlich und inbrünstig gebethen, und bittet noch unabläßig: Dein Reich komme? Der bedarf hier keine weitere Ueberredung, keine dringende Zusprüche; sondern nur Winke, nur Gelegenheit: um in diesem so wichtig großen Werke unsers Herrn, mit seinen Gaben und Güthern, auch Einfluße bey andern, sich als Werkzeug in der Hand des Herrn brauchen zu lassen. Komt dann, begnadigte Seelen! Laßt uns nicht nur theil nehmen an der himmlischen Freude, das der Herr zu unsern Zeiten nach seine treue Zeugen der Wahrheit hat, sondern auch eiligst und thätig es beweisen daß auch wir mit unter

den jetzigen übrig gebliebenen sieben Tausenden unserer Zeit sind die ihre Knie nicht gebeuget für Baal, dem Gott dieser Welt. Und wer unter uns ist, dem das Reich unsers Herrn und dessen Zukunft, und sein eigenes und anderer Seelen Heil, bisher wenig oder gar nicht bekümmert hat; der lasse sich doch jetzt darzu erwecken; die Zukunft unsers Herrn ist nahe, sein Reich ist am kommen, und nahe vor der Thür! Wer von Bibel-Gesellschaften hört und liest, der merke darauf: es ist Bahnmachung unsers Herrn, wo er kommt und die Zeiten beschleuniget, in welchen nur ein Hirte und eine Heerde seyn wird, in welchen unsere Schwerdter zu Pflugscharen und unsere Spiese zu Sicheln werden. Joel; 3. 15. Es helfe demnach Mitwirken, Mitarbeiten, Mitsteuern, wer kann!

2. Weil Gott sich hierinnen mittelbarer Weise verhält.

Hier müssen wir nicht erwarten wollen, das der Herr ganz etwas übernatürliches thun müsse, oder neue Wunder wirken solle. Nein, die H. Schrift, und mit ihr die Religion Jesu, ist hinlänglich mit Zeichen und Wunder bestätiget, genugsam mit inneren und äusseren Zeugnissen befestiget: daß sie sey, und ist: das Wort aus Gott. Sie die H. Schrift, und mit ihr

die Religion Jesu, und mit ihr die Gemeine Gottes: ist, das unerschütterliche Gebäude, auf einen Felsen gegründet, welches der Höllen Pforten nicht zu überwältigen vermögen. Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist: auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Eph: 3. 20, 21. Anstatt neuer Wunder haben wir ein vestes prophetisches Wort. 2. Pet: 1. 19. Nur so wie Gott ein mittelbarer Gott ist, so bedarf er unser etwa als Mittels-Personen. Und sollten durch eure Gaben, die ihr den Herrn gleichsam leihet, durch die Bibeln die dadurch angeschaffet werden, nur eine einzige Seele gerettet werden, O! Wie unendlich viel mehr ist das werth als alle irdische Schätze. Ein erleuchteter Apostel ruft uns hier zu: Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von den Irrthum seines Weges, der hat eine Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. Jak: 5. 19, 20.

3, Weil es Gottes Wort anbetrift.

Bedenks, die Sache die durch Bibel-Gesell-

schaften befördert wird, sind nicht die Schriften von irgend einem oder mehreren Weisen dieser Welt; den alle denen ihre Bücher und Schriften, sie mögen auch nach so sehr gerühmt werden, sie lassen uns in unsern allerwichtigsten Angelegenheiten ohne Licht und ohne Trost. Und haben sie etwas, viel oder wenig, so sind es Strahlen vom diesem Lichte, so waren jene Verfasser mehr oder weniger mit der H. Schrift bekannt, und haben aus dieser Quelle geschöpft. Jesus Christus, der Sohn des Hochgelobten, er nur allein ist es der Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht, ihm allein gebühret die Ehre, daß wir als arme sündige und sterbliche Geschöpfe mit frohen Aussichten in einer seligen Ewigkeit, über Sünde und Tod triumphieren können und sagen: Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg. 1 Cor: 15. 55. Dieser Anbethenswürdige! Dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden vom Vater gegeben ist, er ist es vom dem die Propheten zeugen; er ist Stern, und Kern der ganzen H. Schrift. O, Seelen! Habt ihr die Kraft des Wortes Gottes empfunden, geschmecket das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt; Ebr: 6. 5. seid ihr durch den Zug des Vater

zum Sohn hingezogen, Joh: 6. 44. ist Jesus in euch verkläret: Joh: 16. 14. so kommt dann, traget nach euerm Vermögen, daß euch der Herr dargereicht, das Eurige darzu bey; damit mehrere, ja nach viele Tausende zu eben dieser seligmachenden Quelle der Erkänntniß kommen. Es ist das lebendige Wort Gottes, das ewig bleibet. Und unter allen bündigen Beweisen das es dasselbe ist, ist dies eins mit von den klärsten, wo jeder an sich selbst den Beweis davon haben kann, und, um auf Zeit und Ewigkeit glücklich zu seyn, haben und an sich selbst erfahren sollte nemlich: ihre herrliche und heilsamen Wirkungen. Dann "so jemand will den Willen thun, des, der mich gesandt hat, der wird inne werden ob diese Lehre aus Gott sey." Ueberall wo das göttliche Buch in der Welt bekannt wird, da haben dessen himmlischen Lehren den wohlthätigsten Einfluß für das Menschen Geschlecht. Sie allein ist vermögend gewesen die wildesten und barbarischen Völker umzubilden zu gesitteten Nationen. Sie ist es, wo überall, soweit als ihre Lehren bekannt und geschätzt werden, neues Leben und Licht verbreitet, dessen segensvolle und wohlthuende Wirkungen in allen Ständen empfunden werden.

Es beweist die Göttlichkeit der H. Schrift nach zu unsern Zeiten, daß, zwischen einer christlichen und unchristlichen Nation ein großer Unterschied ist, in Gesetze, Sitten und Gebräuche. Vom allgemeinen ist hier die Rede. Finden sich in der Christenheit Familien, und einzelnde Personen unter hohen und niedern, denen für dies Manna eckelt, giebt es Menschen die in ihren Leben und Wandel von Heyden beschämt werden: so liegt die Schuld nicht am Worte Gottes. Die beste und heilsamste Arzeney, die an tausende Kranke bewährt erfunden ist, hilft dem Elenden nichts, der sie nicht gebraucht, wohl aber nach gar mit Füssen der Verachtung von sich stoßt.

4. Die H. Schrift ist eine unschätzbare Wohlthat von Gott.

Das Wort Gottes ist das größeste Gnaden Geschenk von Gott, aber auch vielen Menschen mitten in der Christenheit, eins mit von den unerkannten Wohlthaten die wir von Gott haben. Nur die kleine Heerde des Herrn erkennt dies, und schätzt es, dann sie findet hier Weide und Erquickung für ihre Seelen. Ein anderer größerer Theil steht gleichsam in den Vorhofe desselben. Diese schätzen in gewissen und ungleichen Graden, die Lehren und

Vorschriften der geoffenbarten Wahrheiten H Schrift; und demnach, so wie sich ihre Erkenntniß dem wahrem Lichte mehr nähert, oder entfernt, jenachdem suchen sie auch, mehr oder weniger, den Lebens Pflichten der christlicher Religion zu befolgen. Diese miteinander machen im eigentlichensten Verstande die Christenheit aus. Was die Ersten anbetrift, so sind dieselbe das Salz der Erde, Math: 5. 13. das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums: daß sie verkündigen sollen die Tugenden dessen der sie Beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbarem Licht. 1 Pet: 2. 9. Im betref aber der Leztern wird sichs finden: daß, so wie sie alle die H. Schrift schätzen und ihre Lehren suchen zu befolgen; daß es eben deswegen die nützlichsten und brauchbarsten Menschen giebt, in allen bürgerlichen so wie im religiösen Verfassungen. Und so ist es überhaupt eine ewige Wahrheit, daß die Lehren der H. Schrift so wie sie von Christen erkannt und geglaubt wird, in der eigentlichen Christenheit die väterlichsten Obern und gehorsamsten Unterthanen, die friedlichsten und dienstfertigsten Nachbaren, die besten Aeltern, die folgsamsten

und tugendhaftesten Kinder, die billigsten Herrschaften und getreuesten Dienstbothen, giebt. Aber nun giebt es noch ein sehr großer Theil Menschen, die mitten unter Christen leben und wohnhaft sind, die entweder öffentliche Feinde der geoffenbarten Religion seyn, oder sie sind es heimlich, oder doch so das sie mit ihrem Leben und Wandel sich als Unglaubige beweisen.— Einige von ihnen, die schämen und scheuen sich nicht einmal weder vor Gott oder der Welt, zerreissen, soweit als sie vermögen und können, freventlich alle Bande der Religion, und religiösen Gesellschaften, und lästern wohl gar alles was von andern als Heilig verehrt wird. Da aber diese nur wenige sind, so giebt es mehrere von denen die nicht so weit gehen, haben noch etwas mehreres Gefühl von bürgerlicher Anständigkeit, wollen aus dem Grunde noch wohl als Glieder von irgend einer christlichen Versammlung angesehen seyn: da sie aber doch bey allendem mit ihrem Herzen und Wandel Schandflecken der christlichen Riligion sind.— Diese Art Menschen, sind keine Christen; können durchaus nicht dafür gehalten werden. Nichtsdestoweniger, so ist das Wort Gottes, weil sie unter Christen wohnen, für ihnen eine Wohl-

that: indem sie eben dadurch unter den besten und wildesten Landes Gesetzen leben; und um sich herum, die friedfertigsten und hülfreichsten Nachbarn haben. Und so sind demnach die Lehren der H. Schrift, auch für ihnen eine unerkannte Wohlthat, ob sie es wohl weder wissen nach glauben; zu geschweige, daß viele Laster dadurch gezügelt werden; auch das mancher unter ihnen zur Besserung, auch wohl zur gänzlichen Umkehr kommt, und wie ein Brand aus dem Feuer gerettet wird.

Alle diese herrliche Wirkungen bringt das Wort Gottes hervor, und wird es hervor bringen in der Zukunft, überall wo es bekannt wird. Wo es Menschen antrift, die es mit Nachdenken Lesen, aufmerksam Hören, und für die Stimme Gottes in seinem Worte noch ein offenes Herz haben, da fällt es nicht leer auf die Erde.

5. Ohne die H. Schrift wären wir in einen trostlosen Zustande.

Was hätten wir für Trost ohne die H. Schrift, in welch einen traurigen Zustande wären wir, ohne dies höhere Licht einer göttlichen Offenbarung? Um uns davon völliger zu überzeugen, so laßt uns mit unsern Gedanken uns einmal in der unglücklichen Lage versetzen, und

annehmen: als hätten wir die H. Schrift nicht; wir hätten nie davon gehöret; befänden uns demnoch an irgend einem Orte in der Welt, unter einer Nation, wo die nähren göttlichen Offenbarungen noch nicht bekannt sind. Wer löfete uns dann alle die, für dich und mich so höchst wichtigen Fragen auf, wer gäbe uns befriedigende und beunruhigende Antworten wann wir bekümert und nachdenkend und forschend fragen thäten: Wer bin ich, und woher habe ich meinen Ursprung und mein Daseyn, und was ist mein Los? Was habe ich auf die Zukunft zu hoffen, oder zu fürchten? Wird mein Daseyn mit diesen Leben aufhören?— Bin ich einen ohngefähren und blinden Zufalle unterworffen? Ist keine unsichtbare höhere Hand, die alle meine Schicksale von meiner Mutter Leibe bis zum Grabe, weislich abwiegt, bestimmt, ordnet und lenkt? Ist ein Gott—oder ist kein Gott? Ich nehme an es ist ein Gott, zur Ehre meiner vernünftigen Natur nehme ich es an; alles was in, und um, und ausser mir ist, dringt sich mir auf dies zu glauben, und zwingt mir das Bekänntniß ab: ja, es ist ein Gott! Dann, ich erblicke eine unendliche Allmacht in den Ursprunge so unzähliger Wesen;

mein Geist erforschet unergründliche Tiefen von Weisheit in ihren Wirkungen, Ordnungen, Uebereinstimmungen;—und eine göttlich große Güte in ihren Entzwecke. Aber so bald ich ihn so glaube gefunden zu haben, so bald überfällt mich auch ein furchtbarer Schauder, der mir meine Ohnmacht und Nichtigkeit empfinden läßt, und mich als ein Wurm im Staube darnieder drückt! Und warum diß? Warum wünsche ich ihn zu finden; und suche ihn als den aller liebens- und suchenswürdigsten Wesen; und warum Schaudere ich wenn ich ihn vermeine gefunden zu haben? Gut muß doch Gott seyn, so wahr als ich glaube es ist ein Gott, aber hier sagt mir mein Gewissen das ich viel Böses begangen habe; und indem ich so suche, förchte ich mich ihn zu finden. Und ist ein Gott, so muß er Gut seyn. Aber ich treffe doch so vieles wirkliches Uebel an, in mein und anderen ihren Leben; so viele wiedrige und traurige Schicksale; so viele Leiden mancher Art; so viele Seufzen und Thränen:—daß ich hierüber verlegen und in den allerersten und wichtigsten meiner Angelegenheiten bekümmert ausruffen muß; ist ein Gott, woher so viel Böses? Und ist kein Gott, woher so viel Gutes?

Aber vielleicht ist kein Gott! O, der schrecklichste Gedanke, von allem was schreckliches kan gedacht werden! Dann leidet meine Seele Schiffbruch, und scheittert mitten im Ocean am schrecklichen einsammen Fels, ohne einen Blick von festen Lande, und alle meine Hoffnungen sinken mit mir im bodenlosen Abgrunde eines ewigen Nichts. Dann eilt mein spannenlanges Leben, mit den flüchtigen Strome der Zeit mit mir fort zu meiner gänzlichen und ewigen Vernichtung. Dann weine ich trostlose und hoffnungslose Thränen bey den Gräbern meiner Geliebten, meiner Aeltern, Ehegatten, Kindern—Dann hat der Tyrann und der tugendhafte gleiches Schicksal. Nein, Nein! Diesen Gedanken, diese Vorstellungen kann meine Seele schlechterdings nicht ertragen; alles was in mir ist empört sich hiergegen und ruft: es ist ein Gott!—Aber warum hat sich derselbe, mir Armen, nicht näher geoffenbaret? Oder ist eins unter den Sterblichen meiner Brüder, dem er sich näher geoffenbaret hat—dem glücklichern als ich, wem—wer—wo—wie?

Und dies Wesen aller Wesen, kennet er mich? Ist die Reihe von großen und kleinen Begebenheiten in den Faden meines Lebens ihn

bekannt? Und unter den Miriaden von Geschöpfen sorget er auch für mich? Sieht er von seiner Höhe auch auf mich Wurm hernieder? Und mit Wohlgefallen? Was ist etwa sein Wille an mich, was fordert er von mir?— Was für ein Opfer kann, und soll, und vermag ich ihm zu bringen? O, wer erbarmet sich meiner! Wer hilft mir aus diesen Irrgarten von Wiedersprüchen und Zweifel! Ich bin ein Irrender, ohne Führer; dicke Finsterniß decken meine Fußsteige, ohne einen Strahl vom Licht; ein Elender, ohne Hoffnung. Ich wünsche glücklich zu seyn, und habe mit wiedrigen Schicksalen zu kämpfen; meine besten und ausgesuchtesten Anschläge und Pläne werden mir vereitelt. Ich schätze meiner und der Meinigen Gesundheit, und habe mit allen Elementen zu streitten, und sie sind mir zu mächtig. Ich wünsche ewig zu leben, und dort ist die Gruft, dort die Erde die mich deckt, wann mich Tod und Verwesung den Lebenden zum Abscheu macht ꝛc. ꝛc.*

Siehe, Leser! dies wäre der trostlose Jammerstand, worinnen wir uns bis jetzt noch be-

* Siehe: die fürtrefliche Vorrede der Lemgoischen Ausgabe der Bibel vom J. F. Jacobi, Consistorialrath und Generalsuperindenten zu Zelle.

finden thäten, und darinnen sich unsere Vorfahren befunden, bis auf die Zeit wo die Lehren der H. Schrift, mit der Annahme der christlichen Religion unter ihnen bekannt wurden. Und unter allen Benennungen, womit der H. Geist in seinen Worte diesen trostlosen Zustand beschreibt, wird es auch genannt: Eine Unwissenheit und Blindheit des Verstandes und des Herzens, und was ist trauriger! Ein Schatten des Todes, und was ist erschrecklicher! Eine Finsterniß, und was ist trostloser! Eine Entfremdung von dem Leben das aus Gott ist, und was ist unglücklicher! Eine Feindschaft gegen Gott, und was ist gefahrvoller! Ein Irrthum, und was ist verzweifelnder!

6 Dankbarkeit, und Liebe zu Gott und unsern Nebenmenschen, erfordert von uns die H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften befördern zu helfen.

Ewig, ewig Dank, sey dem gnadenreichen Gott, ja aller Engel und Menschen Zungen, sind nicht vermögend ihm den Dank noch würden zu bringen der ihm dafür gebühret, für dies unaussprechliche Gnaden Geschenk, für sein H. Wort. Ihr, die ihr mit demüthiger Dankbarkeit hier mit einstimmet, die ihr die Kraft

des Wortes Gottes an eure Seelen lebendig und kraftvoll empfunden, und aus eigener Erfahrung mit David sagen könnet: Herr wann dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen so wäre ich vergangen in meinem Elend; Psm: 119. 92. die ihr es höher mit ihm schätzet als viel tausend Stücke Goldes und Silber: Psm: 119. 72. Ihr heiligen und Geliebten Gottes, theuer erkaufte Seelen! Ich weiß es, es wird euch eine herzliche Freude seyn, eine Gelegenheit zu haben, diese Quelle aller wahren Freude und Trostes, die H. Bibel befördern zu helfen; damit andere auch dies Labsal, dies himmlische Manna genießen, sich damit stärken und trösten können auf der Pilgrims Reise nach der Ewigkeit. Uns ist es nicht, uns kann es nicht gleichgültig seyn, ob das Reich unsers Herrn vergrößert oder verkleinert wird, wir wissen daß es das ordentliche Mittel ist dessen sich der Herr bedienet, um sein Reich zu erweitern und das Reich der Finsterniß zu zerstören. Wer wollte dann nicht willig und mit Freuden von seinem Golde und Silber darbringen zum Tempel Bau unsers himmlischen Salomons; da doch zuvor schon alles sein ist, was wir sind und haben. Müßen wir doch unsern irdischen

Obern Zoll geben, dem Zoll gebühret, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist: warum sollten wir dann nicht vielmehr nach, unsern himmlischen Obernherrn der uns zu seinem Eigenthum so theuer erkauft hat, freywillige Gaben und Geschenke bringen, zur Beförderung seines himmlischen und ewigen Reiches? Auf dann, alle die ihr dem Herrn angehöret, aus allerley Ständen, Geschlechtern und Alter, so wie aus allen Religions Verfassungen; hier in dieser Sache des Herrn, herrscht kein Partheygeist; hier fällt es weg zu sagen: ich bin Paulisch, Apollisch, Kephisch, Christisch—die H. Schrift ist die Quelle daraus wir alle schöpfen. Laßt uns hierinn alle ein Herz und eine Seele seyn, Gott und seinen heiligen Worte die Ehre geben; das für ihm kein Ansehn der Person gilt; und das der Herr die Seinen hat, nicht nur bey einer oder der andern Religions Parthey, sondern unter allerley Volk daß unter dem Himmel ist, wer ihm fürchtet und recht thut, daß der ihm angenehm sey. Apostg: 10, 34. 35. Helfet demnach wer helfen kann, machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch das der König der Ehren einziehe. Psm: 24. 9.

Vergeblich rühmen wir uns, die reine in Gottes Wort gegründete Lehre zu haben, wann wir nicht den Sinn und den Geist Christi haben. Vergeblich ist es, nichts ists mit Menschen und mit Engel Zungen reden, die Gabe der Weissagung haben, alle Geheimniße und alle Erkänntniß wissen, einen Glauben zu haben der Berge versetzt—wann die Liebe fehlt. 1 Cor: 13. 1, 2. Die Liebe ist ein sicheres Kennzeichen eines Jünger Jesu, und äussert sich unter andern auch darinn, daß sie ist Mildthätig voll Barmherzigkeit; sie bricht den Hungrigen sein Brod, tränkt dem Durstigen, kleidet die Nackenden:—den so jemand dieser Welt Güther hat und siehet seinen Bruder darben und schliest sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? 1 Joh: 3. 17. Haben wir aber das königliche Gebot der Liebe ganz erfüllt? Kann es uns genug seyn, die leiblichen Bedürfnißen unsers armen Nächsten zu befriedigen, ihm aber an seiner unsterblichen Seelen darben zu lassen? Sollten wir nicht vielmehr Mitleiden und Erbarmung mit ihm haben, daß er bekleidet möge werden mit dem Rock der Gerechtigkeit und den Kleidern des Heils; gespeiset und getränket werde zum ewigen Leben?

Sollten wir hierinnen nicht unsere Nächsten Liebe vorzüglich thätig erweisen, nicht jedes Mittel, jede Gelegenheit darzu ergreifen? Und siehe! hier ist ein Wink für dich, hier bietet sich dir eine Gelegenheit dar, die du nicht unbenützt vorbeygehen lassen kannst, so gewiß als du es aus eigener Erfahrung überzeugt bist, wahre Erquickung aus dem Worte Gottes an deiner eigene Seele genossen zu haben. Den Segen den dir der Herr aus seinem Worte verliehen hat, davon suche nun auch, so viel an dir ist, dein Brod andere zu brechen. Denke, wie viele Familien sich hier unter uns noch befinden, die keine Bibel haben, und kannst du es nicht glauben, so forsche noch du wirst es so finden. Diese alle unter den Englischen und Deutschen, wer sie auch immer sein mögen mit der H. Schrift in ihren Häusern reichlich zu versehen; und dann ferner mit ins große Wirken zu helfen, von uns weg gegen Osten und Westen, gegen Süden und Norden, alle, auch die entferntesten Nationen, so das jegliche in ihrer eigenen Sprache Gottes Wort hat, und reichlich hat: dies ist die Absicht und Zweck jener ersten Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft; so aller jetzigen Bibel-Gesellschaften und Unserer,

und derer die noch künftighin entstehen werden; dies ist Plan Gottes!

7. Schlußermahnung, Bibel-Gesellschaften nach Vermögen zu unterstützen.

Ihr begütherten, die ihr an zeitlichem Vermögen einen Ueberfluß habt, bedenkts wer es ist der da spricht: Mein ist beydes Silber und Gold. Ihr seyd es die ihr vor andern viel beytragen könnt. Kommt schließet euch mit an in unserer, oder in einer anderen, euch vielleicht nähern, Bibel-Gesellschaft. Laßt eure linke Hand nicht wissen was die rechte thut. Machet euch Freunde mit den ungerechten Mammon, auf daß wann ihr nun darbet sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Luc: 16. 9. Euer Gold und Silber, und eure irdischen Güther können euch nicht retten am Tage des Zorns; wohl aber, wenn ihr durch Beförderung des Wortes Gottes, mit euerm zeitlichen Vermögen zur Seelenrettung eures Nächsten mitbeytraget: wo die Barmherzigkeit sich rühmet wieder das Gericht, Jac: 2. 13. und wo der Richter an jenen Tage wird sagen: was ihr einen den geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Math: 25. 40. Komt dann, eilet herbey mit euren jährlichen Bey-

trägen, oder durch freyen Gaben, oder auch, nach sterbend gedenket des Herrn Werk zu unterstützen, durch Vermächtniße in euern lezten Willen und Testament.

Ihr die ihr weniger zu geben vermöget und doch auch nicht unter den Armen zu zählen seyd, vielmehr in dem glücklichen Mittelstande lebt; die ihr von wirklichen Mangel so wenig als vom großen Ueberfluß etwas wisset: traget das Eurige willig, und nach den Vermögen daß euch der Herr darreicht, reichlich mit bey. Seyd ihr sparsame Haushälter, nur nicht den Geitz ergeben, gut, seyd es nur nicht hierinnen.

Und ihr die ihr wirklich Arm seyd an zeitlicher Nahrung, und nicht viel geben könnt: von euch erwarten wir keine Beyträge; und habt ihr keine Bibel, wir geben euch eine, frey und umsonst. Sollten aber unter euch dennoch seyn, die ein Verlangen tragen das Ihre auch mit beyzutragen, so kommt dann mit eure Gabe so wenig es auch immer seyn mag, ihr gebet doch mehr als die Reichen. Denkt nur an die arme Wittwe mit ihren zween Scherflein, und des liebreichen Urtheils unsers Herrn welches er darüber fällete, wann er sagte: Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittwe

hat mehr in den Gottes-Kasten gelegt, denn alle die eingeleget haben. Marc: 12. 42, 43.

Und schließlich, mit den Apostel an die Glaubigen Corinther, im 2ten Brief: Cap: 9. 6. Ich meine aber daß, wer da kärglich säet, wird auch kärglich Aerndten, und wer da Säet im Segen, der wird auch Aerndten im Segen. Ein jeglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, denn einen fröhlicher Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, daß allerley Gnade reichlich unter euch sey, daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt, und reich seyd zu allerley guten Werken. Wie geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit.

Und der siebente Engel posaunete. Und es wurden große Stimmen im Himmel, die Sprachen: Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird Regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offb: Joh: 11. 15.

Des

Circular-Schreibens

Zweiter Theil;

enthaltend:

Auszüge aus den neunten jährlichen Berichte der Committee

der

Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft.

Mit Beyfügung eines kurzen Auszugs aus den Werken Dr. Claudius Buchanans,

betitelt:

Christliche Untersuchungen in Asien.

Mit Anmerkungen begleitet.

Aus dem Englischen übersetzt.

Zu seiner Zeit wird blühen der Gerechte und großen Frieden bis daß der Mond nimmer sey.—

Bringet her dem Herrn die Ehre seinem Namen, bringet Geschenke und kommet in seine Vorhöfe. Betet an den Herrn im heiligen Schmuck, es fürchte ihm alle Welt.—

Denn er kommt zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit seiner Wahrheit.— Psalm: 96.

Heiliger Vater! Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Joh: 17.

Auszüge

aus den

Neunten jährlichen Berichte der Committee der

Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaften.

In der neunten jährlichen allgemeinen Versammlung, der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft, gehalten in London* den 5ten May, 1813.

Nachdem der Bericht von der Committee, durch den Presidenten war vorgelesen worden so wurde von seiner Königlichen Hoheit den Herzog von Kent vorgeschlagen und beschlossen: daß der Bericht der Committee beygepflichtet und angenommen, und unter der Aufsicht der Committee gedruckt werde.

---

* London, die Hauptstadt von ganz Groß-Britanien. Im Jahr 1778 zählte man 960,000 Einwohner in London, welche aber jetzt über eine Million geschätzt werden. Die Stadt liegt längst dem Fluß Themse, und hat 9 englische Meilen in der Länge und 3 in der Breite.

Europa.*

Irland.† Dublin.§

In dem Verlaufe vom 1812ten Jahre, hat sich die Irländische Bibel-Gesellschaft in Dublin mit ihren Zweigen vermehret, von 8 zu 35! Wo alle, und jede von denselben einen ausgedehnten Wirkungskreis haben, und sämmtlich mit den lebhaftesten Eifer beseelet sind die große Sache in welchen sie vereiniget seyn, zu betreiben. Die vergrößerte Freygebigkeit von Auf-

---

* Europa, einer von den vier Theilen der Welt. Ob es gleich der Kleinste Welttheil ist, so hat er doch die wichigsten Vorzüge vor andern. Es ist seiner größe nach von allen am besten bevölkert, indem man darinn 160 Millionen Einwohner rechnet. Europa ist der Hauptsitz der christlichen Religion. Kein anderer Welttheil hat eine solche temperirte Luft, welches an Getraide, Baumfrüchten ꝛc. ꝛc. sehr fruchtbar ist. Seine Einwohner übertreffen auch alle andre an Geschicklichkeit, Taferkeit, guten Sitten und Wissenschaften. Es findet aber auch unter ihnen selbst ein großer Unterschied statt. Die Engländler, Franzosen, Deutschen und Italiener haben bis jetzt hierinn einen entschiedenen Vorzug behauptet.

† Die Anzahl der Einwohner in Irland rechnet man auf zwey Millionen und sieben mal Hundert und fünfzig Tausend.

§ Dublin die Hauptstad des Königreiches Irland, und eine wohlgebaute Handelsstadt—Die Anzahl der Einwohner schätzt man auf zwey mal Hundert Tausend—Die Menge der Armen ist überaus groß in Dublin.

schreiber dieser Stiftungen, und der muthige Eifer so vielen neuen Helfershelfern hat auch den mehreren Umlaufe der H. Schrift im gleichen Grade befördert. Die Zahl von Bibeln und Testamenter, welche die Irländische Bibel-Gesellschaft, (mit Hülfe anderer Bibel-Gesellschaften, die als Hülfszweige mit ihr in Verbindung stehen) im lezten Jahre heraus gegeben haben, ist beynahe 40000; und übertrift jede jährliche Ausgabe bey 28000.

Auch der Bischof von Derey hat eine Bibel-Gesellschaft errichtet, mit 9 Zweige-Gesellschaften.

Auszug, aus einen Schrieben der Corkstaun Bibel-Gesellschaft an die Brittische und Fremden Bibel Gesellschaft. April 1812.

„Daß das Christenthum allgemein bekannt, und dessen Segen in der weiten Welt empfunden werden soll, glauben wir von der Bibel, wie es aber möchte bewirkt werden war über unsern Begriff. Sobald wie uns aber die Natur und Absicht euer Bibel-Gesellschaft bekannt wurde, rauschete die erfreuliche Hoffnung in unser Gemüth: daß die Einsammlung der Juden, mit der Fülle der Heydnischen Völkern nahe herbey gekommen sey." Euer Plan und Fortschritte wird in den innersten der Seele von

uns genehmiget; und verursachet tägliche Fürbitte zum Erhörer des Gebeths, um glücklichen Fortgang zu euerm Unternehmungen, um Unterstützung mit den nöthigen Hülfsmitteln, und um reichliche Wässerung euerer eigenen Seelen, indem ihr andere so freygebig wässert. Der Segen von Tausenden, die reif waren zum Verderben, kommt auf euch. Fahret fort in der Stärke des Herrn; eure Arbeit war nicht, und wird nicht vergeblich seyn"—// An jedem Orte wo der Segen des Evangelii bekannt ist, da bedarf es zur Mithülfe keine andere Beweggründe als nur die nöthigen Nachrichten von solchen Bibel-Gesellschaften, nnd einige thätige Anführer zu dieser Unternehmung.— Wo ist eine solche Stiftung vorgeschlagen worden, und hat gefehlet!"

Laudondery, * August 19. 1812.

//Ich habe den herrlichen Schatz von göttlichen Wahrheiten empfangen, welches die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft gefallen hat mir zu zuschicken, 1525 Bibeln und Testamenter. Indem wir uns dieserwegen zur Obrigkeit gewannt, so haben wir sie Zollfrey erhalten.— Dank sey Gott für jede Hülfe und Föderung

* Londondery eine wohlgebaute Stadt in Irland.

in der Ausbreitung des Worts des Lebens. Die Erwartung der Armen ist rege gemacht, der Verkauf ist wirklich sehr schnell geschehen. Die großen Bibeln sind den ersten Tag alle verkauft.—Die Zeiten sind sehr hart für die Armen, doch viele von ihnen, welche zum Derry Mark kamen, um für ihre Kinder Lebens-Mittel zu kaufen kamen zu meinen Hause, und ich hörte ihnen sagen: wir wollen etwas Mehl weniger kaufen und das Wort Gottes mit uns Heim nehmen, wir mögen wohl niemals Testamenter mehr haben können für sieben Pens das Stück. Mehrere von den gemeinen Bettlern kauften Testamenter mit denen halben Pensen welche sie auf der Straße erbettelt hatten,— Robert Jäck ein blinder Mann mit einer Frau und fünf Kinder, kaufte zwey für sieben Penns das Stück. Ich fragte ihn: wie er in solcher prüfenden Zeit soviel entbehren könnte? Er sagte: es ist mir nicht so hart daß ich weis mein Kind ist hungerig, als daß ich es haben soll zu leben ohne das Wort Gottes; und daß erste Geld daß ich wieder bettle, will ich eine von den großen Bibeln haben für meine Frau, um für uns darinn zu lesen des Sonntags; und dann noch ein ander Kleines für den armen kleinen Thom, und dann

dank Gott (sagte er) jedes Kind das Lesen kann hat ein Testament. Ich ward hierüber bis zum Thränen gerührt, und gab der alten Frau ein großes Testament und ein Kleines für den Thom. Herr (sagte er) ich habe jetzt noch vier Penns und daß sollt ihr haben; aber ich sagte: Kauft ihr für die Kleinen Brod dafür. Wie sie aus der Thür gingen hörte ich die alte Frau sagen: lieber Robert, was wird es doch so erfreulich seyn, wann ich euch des Sonntags aus diesen schönen großen Druck werde vorlesen.

Ich kann ihnen versichern daß ich in der letzt verwichenen Woche, von den Augen vieler, dankbare Thränen habe sehen fallen; und habe ernstliche Gebether gehöret für die Stiftung, denen sie es zu verdanken haben daß sie das Wort des Lebens so wohlfeil haben können.

Das Ganze, die 1525 Stück wird nicht länger halten als etwa elf oder zwölf Tage. Ohngefehr 200 sind an Römisch Catholische verkauft, und der gröste Theil von den übrigen haben Personen erhalten, deren Ansehen und Kleidungen die Theurung der Zeit deutlich bewies. Ueberlasset mich nicht dem Schelten der Leute, ohne eine frische Versorgung; 1525 mehr, wird keinen Monat aushalten. Solche Testa-

menter wo ihr mir Order gegeben habt für ein Schilling zu verkaufen, werden hier sonst verkauft für sechs Schilling. O, möge Gott sein eigen Wort überall segnen, und reichlich vergelten das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe, der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft!"

Dänemark*

"Die Fünische Bibel-Gesellschaft ist gestiftet worden im Jahr 1801. Ihre freyen Beyträge geschahen zu dem Ende um das Isländische Testament zu befördern. Sie haben eine jährliche Summe bestimmt um die H. Wahrheiten an Arme zu verschenken. Diese Gesellschaft ist bis jetzt noch mit unermüdeten Ernst beschäftiget die H. Schrift zu befördern; und weil ihr Wirkungskreis von großen Umfange und Nutzen ist, so hat die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft ihr ein Geschenk gemacht von 120 £ Sterling: welches sie sogleich angewendet haben im Kaufen und Austheilen von dänischen Bibeln und Testamenter. Unter andern Schrif-

* Dänemark ist eins von den Königreichen Europas. Die Anzahl von Einwohnern schätzt man auf zwey Millionen—Ein fruchbares Land an Getraide ꝛc. ꝛc. Fünen, eine dänische Insel.

ten, wollen wir hier nur einen kurzen Auszug mittheilen aus einen Brief von einem gebornen Isländer, geheimen Rath zu seiner dänischen Majestät: "Die Pfarrherrn des Kirchspiels in welchen das Neue Testament ausgetheilet würde bezeugen ihren wärmsten Dank zu ihre edlen Wohlthäter. Sie bitten daß der allgenugsame Gott diese großen Beförderer von Frömigkeit und Tugend, mit den besten Segen belohnen wolle in Zeit und Ewigkeit."

Seeland. *

Der ehrwürdige Bischof von Seeland, wo sich gleichmäßig auszeichnet in seiner Gelehrheit und Frömigkeit, schrieb einen Brief an den Presidenten der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft, datirt, den 1sten Jenner 1813. darinnen er seinen reinsten und herzlichsten Dank abstattet, an die Glieder der Gesellschaft, daß sie den dänischen Kriegsgefangenen, mit dem neuen Testament versehen haben in ihrer eigenen Landessprache; als auch für den neuen Abdruck und Austheilung des Neuen Testaments in der Isländischen und Lapländischen † Sprache.

* Seeland eines der größesten, und vornehmsten Inseln Dänemarks.

† Lapland, eine große, kalte und unfruchtbare Land-

Er beschliest selbigen Brief mit folgenden Worten: Belieben Sie mein Herr, das Werkzeug meiner Dankbarkeit zu seyn, zu der Gesellschaft über welche Sie der würdige Vorsitzer sind. Belieben Sie ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß wie weit auch immer die Entfernung seyn mag die unsere Länder von einandersch eidet, und welches auch immer die Umstände seyn mögen, die Einfluß auf unsere Nation haben mögen: daß das Band von unser H. Religion uns als Brüder verbindet; und daß die milde Guththätigkeit, erfahren bey unsern Landsleuten, welche noch in den Gefängnißen euers Reichs aufgehalten werden oder sich durch das Eis im Norden weit von uns weg entfernet haben— wird allewege bey uns geachtet werden als ein gutes Werk; und welches uns die heilige Pflicht auflegt, in unserm Herzen auf immer die Gesinnungen der Dankbarkeit und Hochschätzung werth zuhalten, welches christliche Tugend und natürliche Wohlthätigkeit nicht fehlen kann die-

---

schaft. Die Einwohner scheinen von Natur sehr Kleinmüthig zu seyn, Sie sind von mittelmäßiger Größe, und von Farbe meist bräunlich. Und ob schon die Regierung sie zu kultiviren gesucht hat, und Kirchen und Schulen aufbauen lassen, so sind sie doch dem Aberglauben sehr ergeben.

selbe einzuflößen, und wir werden nicht aufhören euch mit unsern aufrichtigsten Wünschen zu begleiten :—daß der Herr eure frommen und edelmüthigen Anstrengungen, welche einzig darzu abzwecken die Ehre seines Namens und die Wohlfahrt unser Nebengeschöpfe zu befördern, würdigen möge mit seinen besten Segen."

Auszug aus einem Antwort Schreiben des Presidenten der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft, an den Bischof von Seeland. London, Febr : 2. 1818.

Ob wohl der Allmächtige die Sünden des Menschlichen Geschlechts durch die Trübsalen des Krieges, heimgesuchet, so hat er doch denselben keinen Einfluß erlaubet, um aus unsern Herzen auszurotten, den Geist des christlichen Wohlwollens und der brüderlichen Liebe, von einer Nation zu der andern, welche das H. Wort einschärfet und einflößet."—// Die Armen, die Leidenden, und den trostlos Elenden die Mittel zu verschaffen, dadurch sie im Stande gesetzet werden in Trübsal gedult zu üben, und unter den zeitlichen Sorgen sich in der Herrlichkeit Gottes zu freuen : ist ein Gegenstand dessen sich die Gesellschaft ihrer besondern Aufmerksamkeit bisher immer gewiedmet hat : und keine Personen von obiger Beschreibung scheinen eine stärkere Anforderung an ihr Mit-

leiden und Wohlwollen zu haben als die Kriegsgefangenen. Wir freuen uns daß es in unsern Vermögen war Ihren Landesleuten, welche sich in dieser unglücklichen Lage befanden, mit dem Evangelio von der Erlösung zu versehen, in ihrer eigenen Muttersprache."

"Und nun mein Herr, ich schließe mit ernstlichem Gebethe zu dem allmächtigen Gott, daß sein Wort möge freyen Lauf haben und verherrlichet werden; daß die Brittische Gesellschaft immermehr und mehr ein Band der Eintracht und Vereinigung werden möge zwischen Christen, wie weit sie auch immer zerstreuet seyn mögen, oder in mancherley Umständen sich befinden; und daß das Licht der göttlichen Wahrheiten, welches es zu den Augen unserer Nebenmenschen führet, möge ihre Herzen erleuchten."

Island. *

"Die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft hat in den 1812ten Jahre, 5000 Isländische Neue Testamenter den Isländern unentgeldlich zu geschickt."

---

* Island, eine große Insel, zwischen Norwegen und Grönland—die Einwohner, die meistens an den Seeküsten sind belaufen sich auf 46000, ihre Hauptbeschäftigung ist Fischerey und Viehzucht, indem das kalte Clima den Feldbau hinderlich ist.

Auszug aus einen Brief, von seiner dänischen Majestät geheimen Rath zu einem Mitgliede der Brittischen Gesellschaft.

// Im Betref des Mangels der H. Schrift in diesem Lande, und der Dankbarkeit gegen unseren edlen Wohlthätern, als die uns mit dem Buch versehen welches wir so hoch verehren: Bitte ich Ihnen mein theurer Herr, seyn Sie für mich und meine Landsleute der Ueberbringer zu der erleuchteten Gesellschaft, von welcher Sie ein würdiges Mitglied seyn, von unserer ungeheuchelten Dankbarkeit, und Fleiß in der Förderung ihrer frommen Absicht."

Auszug aus einen Brief vom Dechant von Island Septbr: 14. 1812.

// Niemals habe ich einen erfreulichern Auftrag erhalten, als der, welches Ihnen gefallen hat mich damit zu beehren vermittelst Ihren Brief vom 18ten letztverwichen April von wegen der Austheilung des Neuen Testaments. In der That, nie können Menschenfreunde eine That verrichten die edler, wichtiger und segensvoller für mein Vaterland ist, als diese großmüthige Wohlthäter gethan haben in der Ertheilung des Neuen Testaments, welches so hoch nöthig war. Die jetzigen und künftigen Bewohner dieser armen Insel werden auf im-

mer aufrichtig dankbar seyn gegen ihre freygebigen Wohlthäter, welche uns das Neue Testament verschaft haben, die Erlösung zu suchen in unserm Herrn und Heylands Jesu Christi.

Auszug aus einen andern Brief.

„Indem einige von den öffentlichen Bekantmachungen der Brittischen—Gesellschaft auswärtiger Schreiber, in der königlichen Büchersammlung zu Coppenhagen † aufbewahret sind; und um zu sehen wie dieselben dort geschätzt sind, so ist davon zu merken, das ein Bibliothekär darüber diesen Ausspruch gethan hat: wir müßen uns verwundern über die edle Freygebigkeit und der recht wahrhaft christlichen Gesinnung welche in der Mitte vom Krieg, von keinem Kriege weiß!"

Aus einen andern Schreiben.

„Seiner königlichen Majestät hat Erlaubniß ertheilet, daß der Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft Corespondent, der Ehrw. Ebenezer Henderson, zu Coppenhagen sich möchte wohnhaft befinden; um die Oberaufsicht zu ha-

* Coppenhagen, die königliche Residenz und Hauptstadt Dänemarks, auf der Insel Seeland, mit sieben und achtzig tausend Einwohnern.

ben über den Bibeldruck in der Isländischen Sprache. Auch ist die Anordnung getroffen worden: das noch 5000 Neue Testamenter als eine Zugabe, mehr gedruckt werden."

Schweden.* Stockholm.†

"Die evangelische Gesellschaft zu Stockholm hat nicht nur viele tausend Bibeln und Testamenter heraus gegeben, sondern auch, und was noch von größerer Wichtigkeit ist: so hat es unter allen Classen und Ständen der Menschen eine solche Erweckung und Ermunterung verursachet, daß die schönste Aussicht da ist, um im Stande zu seyn in den ganzen Königreiche von Schweden jede Hütte mit der H. Schrift zu versehen."—"Zur Unterstützung dieser vortreflichen Stiftung, hat die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft als eine fernere Gabe ihr 300£ Sterl: geschenckt, zu obigen Endzwecke, als auch noch 300£ Sterl: um die viel tausend Schweden, welche in Finland und Ehstland zerstreuet wohnen mit der Bibel zu versehen."

---

* Schweden ist eins der gröstten Königreiche in Europa, aber doch noch seiner gröste schlecht bevölkert, im Jahr 1788 zählte man sie auf: zwey Millionen, und fünf mal hundert tausend.

† Haupt- und königliche Residenzstadt in Schweden, mit achtzig tausend Einwohnern.

Finland.*

Durch Vermittelung der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft ist eine Bibel-Gesellschaft errichtet worden zu Abo.† Der Bischof von Finland in einem Schreiben an den Presidenten der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft, datirt den 1sten Jenner, 1813— schreibt unter andern folgendes: Ich bitte mir die Freyheit aus, meinen wärmsten und erkänntlichsten Dank hinzu zu fügen, und finde mich umsovielmehr darzu genöthiget es zu thun, indem ich mich vollkommen überzeugt fühle, daß alle unsere Hoffnungen und Bemühungen zu dieser wichtigen Unternehmung wurde fruchtlos gewesen seyn, wann es nicht dem Allmächtigen Gott gefallen hätte, uns die Hülfe und Ermunterung zu gewähren welche ihr uns so mildiglich ertheilet. Und zu den nehmlichen Vorhaben (nemlich, die H. Schrift in der Finischen Sprache zu drucken, als worzu die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft 250£ Sterl: geschenkt) sind wir auch verpflichtet zu der Frey-

* Dies weitläuftige Land ist schlecht bevölkert, man zählte im Jahr 1782: Sechs mal Hundert und 23 Tausend vier Hundert und vier und sechzig Seelen.

† Abo, die Hauptstadt in Finland.

gebigkeit unsers Landes Herrn, den Kaiser von Rußland; und wir hoffen daß unsere eigene Landesleute werden von ihren kleinen Vermögen ihre Mitsteuer nicht versagen, dessen was etwa nöthig seyn möchte um dies höchst erwünschte Werk zu stande zu bringen. Die nöthigen Materialien für eine Finnische 8vo. Bibel mit stehenden Schriften, werden zu Petersburg verfertiget. Möge der allvermögende Vater des Lichts gedeihen geben zu unsern gegenseitigen Bestrebungen, und mit ausgezeichneten gutem Erfolge krönnen, die wahre Christliche Absicht, der ehrwürdigen Gesellschaft in welcher Sie den Vorsitz haben."

" Die Akademie der Wissenschaft zu Petersburg, hat die Oberaufsicht über den Druck der Finnischen Bibel unternommen; und das Werk ist jetzt im Fortgang."

Brief vom rußischen Kaiser an den Gouverneur von Finland. Wilna, † den 13 May, 1812.

Indem wir es dafür halten, das Religion daß mächtige Werkzeug ist die Sittlichkeit eines

† Wilna, die Hauptstadt in Litauen, eine große Stadt. Die Einwohner, deren Zahl nicht angegeben wird, sind Litauer und Deutsche, die als sehr gesittet beschrieben werden; unter welchen sich auf tausend Familien Juden befinden.

Volks, auch, wann es in der Reinheit unterhalten wird, den Wohlstand des Staats zu befördern; und nachdem wir in Erwegung genommen die Nothwendigkeit in Vermehrung der Mittel, und unsere getreuen finischen Unterthanen im Stande zu setzen eine wahre Erkenntniß des höchsten Wesens und der Vortreflichkeit von ihrer Religion zu erlangen: so sind wir demzufolge einstimmig mit dem, was eine Anzahl achtungswerthe finische Bürger von allen Classen vorgeschlagen haben, und billigen huldreichst den Druck der Finischen Bibel, mit stehenbleibenden Schriften, als im hohen Grade dienlich diesen Entzweck zu erreichen. Weil aber die Ausgaben zu dieser Unternehmung, dessen was von den Einwohnern durch freye Beyträge kann gesammelt werden, nothwendiger Weise übertrift, so haben wir euer unterthänigstes Ansuchen gewillfahret: den Theil von Frucht-Zehnten zu bewilligen, welcher ursprünglich darzu bestimmt war die H. Schrift zu drucken, in spätern Zeiten aber zum Nutzen des Staats angewendet worden, zum Gebrauch für fünf Jahr, vom Jahr 1812 an, zur Unterstützung des Drucks der oben genannten Ausgabe der H. Schrift; und wir ersuchen Ihnen

diesen Entschluß gehöriger Weise bekannt zu machen."

Vom Baron Alminos zu den Gouverneur von Finland.
Petersburg May 20. 1812.

// Seiner Majestät hat es gnädigst gefallen eine freye Unterschreibung zu erlauben, in allen Theilen seines Reichs, wo die Finische Sprache gesprochen wird; und das alle Artikel die wegen der Ausgabe der Finischen Bibel nöthig seyn werden einzuführen, Zollfrey sind."

Vom Staats Secretär——an das Consistorium zu Abo.
Petersburg, October 20. 1811.

// Der Vorschlag, wegen den Druck der Finischen Bibel hat seiner Majestät nicht nur allein gefallen, sonder verlangt auch selbst zur Ausbreitung der H. Schrift mit beyzutragen und hat deswegen aus seinen eigenen Privat-Vermögen 5000 Rubel * bewilliget."

Bethelsdorff, October 4. 1811.

Ehsten.†

// In Ehstland ist eine Bibel-Gesellschaft errichtet, bestehend aus 15 Predigern und andern Arbeitern in den Werke Gottes in diesem Theil

* Ein Rubel enthält den Werth eines spanischen Thaler.
† Ehsten, der nördlichen Theil von Liefland, ein Herzogthum, unter rußischer Hoheit.

von Liefland, welche angefangen haben das Neue Testament in der Landes Sprache zu drucken. In dem Bezirk von Revel ist eine ähnliche Gesellschaft entstanden, diese strengen sich gemeinschaftlich an, soweit als ihre Mittel erlauben: jedes Landmans-Haus mit den Neuen Testamente zu versehen."

Revel, ‡ Sept: 1. 1811.

"Unsere Ehstländische Bibel-Gesellschaft, hat ihren Ursprung der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft zu zuschreiben, indem sie uns mit 150 Luisdors unterstützt."

Polnisch-Rußland. Litauen.†

Königsberg, § April 1. 1812.

An einen Mitgliede der Brittischen—Bibel-Gesellschaft.

"Die zweyte Gabe von 200£ Sterl: für den Druck der Litauischen Bibel ist richtig empfangen worden." "Möge das große Haupt der Kirche, welcher die unermüdeten Anstrengungen euer Gesellschaft in der Ausbreitung seines

‡ Revel, berühmte Handelsstadt in Liefland, mit 10,000 Einwohnern.

† Litauen ein Großherzogthum, mit drey Millionen und sieben mal Hundert Tausend Einwohner.

§ Königsberg in Preußisch Litauen, ist die Hauptstadt des Königreichs von Ost-Preußen, eine große, wohlgebaute und befestigte Stadt, mit 60,000 Einwohnern.

Worts in allen Sprachen des Erdbals mit den glücklichsten Fortgang krönnet: euch für eure Arbeit der Liebe belohnen, welche ihr den armen Litauern so edelmüthig erwiesen habt, in Darreichung der H. Schrift zu ihrer Erbauung und ewiger Erlösung."

"Der gütige Entschluß von euer Gesellschaft: uns zu bevollmächtigen 500 Copien von den polnischen Bibeln und 1000 Neue Testamente von Berlin zu erhalten, zeiget sich als höchst angenehm, aber ich fürchte es muß unter folgenden Bedingungen seyn:

1. Das wir die Freyheit haben dieselben unentgeldlich auszutheilen, indem die Mehrsten von den Preußisch Polischen äußerst arm sind.

2. Das die Kosten der Ueberbringung von Berlin zu Königsberg, und von dort zu den unterschiedlichen Plätzen ihrer Bestimung, nicht den armen Leuten möge angerechnet werden, weil das Einbinden so viel seyn wird als sie im stande sind zu bezahlen."

Rußland.* St. Petersburg. †

"Merkwürdig ist es von der Petersburger Bibel-Gesellschaft daß der Plan derselben vom

---

1 Rußland das größeste Reich, sowohl in alten als neuen Zeiten; breitet sich über den ganzen Osten von Europa, über den ganzen Norden von Asien, und über

Kaiser und seinen Ministern zu einer Zeit ist erwogen und berathschlaget worden, auch die Bestätigung erhalten hat: wie ihre Aufmerksamkeit vorzüglich nothwendig war, wegen Kriegerischen Zubereitungen, beydes im Militärischen und Bürgerlichen."

" Dieser Plan wurde durch die eigenhändige Unterschrift des Kaisers geehret, und der kaiserliche Vorschlag wegen Aufrichtung einer Bibel-Gesellschaft wurde öffentlich bekannt gemacht den 14ten Jenner, 1813. Dies verursachte augenblicklich Aufmerksamkeit unter allenn Classen und Ständen der Menschen. Den 23sten Jenner nahm die Einrichtung der Bibel-Gesellschaft platz, nach der Form der Brittischen Gesellschaft, in dem Hause des Prinzen von Galitzin, welcher als President der Gesellschaft ernannt wurde. Ein Correspondent der Brittischen——Gesellschaft schreibt unterandern von

---

die Inseln zwischen Asien und Amerika, bis auf die westlichen Küsten von Nord-Amerika, aus. Die Anzahl von Einwohnern wird angegeben auf dreißig Millionen; und aus mehr als 30 unterschiedlichen Nationen oder Völkerschaften bestehend.

† Petersburg die Haupt- und Residenzstadt des Russischen Reichs; eine sehr große, regelmäßig gebauete und prächtige Stadt—mit zweymal Hundert und zwanzig Tausend Einwohnern.

dieser Versamlung: es war wirklich angenehm die Einmüthigkeit zu sehen die in dieser Versammlung sich äusserte, bestehend aus Christen von der rußisch griechischen Kirche, Armenianer, * Catholicken und Protestanten:—diese alle wahren zu dem ausdrücklichen Entzwecke versammelt, um beförderlich zu seyn, daß das Evangelium von der Gnade Gottes erschallen möge, von den Ufern der Baltischen See, bis zu den Östlichen Welt-Meer, und von den gefrornen Welt Meere bis zur schwarzen See und an den Gräntzen von China; um die Offenbarungen des lebendigen Gottes in eines jeglichen Hand zu geben, unter Christen und Mahometaner, Lamatanar, † und Mönche von Schaman, ‡ und vielen heidnischen Völker-

* Armenianer, sind Christen welche fast in ganz Vorder-Asien ja selbst bis in Europa sich ausgebreitet haben, aber vornehmlich in Armenien, einer großen Landschaft in Asien wohnen. Sie glauben daß der H. Geist allein vom Vater ausgehe, läugnen die Oberherrschaft des Papstes, bitten für die Todten, geben den kleinen Kindern auch die Communion, halten jährlich drey strenge Fasten, ihre Priester müssen verheurathet seyn ꝛc.

† Lama, Dalai Lama, d. i. Hoherpriester, ist das Haupt einer asiatischen Religion, die aus dem Schamanischen Heydenthum, und dem verderbten nestorianischen Christenthum hergenommen ist. Der Dalai Lama ist ein Gegenstand der Verehrung für viele Völker ꝛc.

‡ Schamanische Religion, ist eins der ältesten heydnisch

stämen. Hier haben wir einen andern Beweis was die H. Schrift thun kann: und von Ehrerbietigkeit welche alle Christen für dies gesegnete Buch haben. Wir sehen das es noch immer fähig ist alle Ehristen in das Band des Friedens zu vereinigen. Es ist daß, durch den Sohn von Jesse aufgehabene Panier um welchen alle seine Nachfolger sich samëln, um es im Triumph über die ganze Erde zu tragen."

"Gegen das Ende vom März waren sechzig tausend Rubel unterschrieben, mit einschluß von fünf und zwanzig Tausend Rubel vom Kaiser, welcher verlangte als ein Mitglied der Petersburger Bibel-Gesellschaft angesehen zu werden, mit einer jährlichen Unterschreibung von zehn Tausend Rubel. Die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft hat ihr ein Geschenk gemacht von 500£ Sterl:" "Mit der grösten Uebereinstimmung und Eifer suchet diese Gesellschaft unter andern auch, ähnliche Gesellschaften zu errichten in allen Hauptstädten des Reichs u. s. w.

---

abgöttischen Religionen in Indien. Die neuere welche in viele Ländern, auch zum Theil in China herscht, gleicht der Lamatanischen und hat gleichen Ursprung.

Deutschland.* Preußen.†

Berlin.§

// Die Berliner Bibel-Gesellschaft, welche zu stande kam im Jahr 1805, hat nichts destoweniger bey allen Jamer womit die ganze preussische Monarchie gedruck war, und der fast ununterbrochen Fortdauer des Krieges, dennoch gedruckt und herausgegeben: an

Böhmische Bibeln	3000
Polnische ditto	8000
Polnische Neue Testamenter	4000

auch großen Fortgang gemacht zu einer neuen

---

* Deutschland, liegt mitten in Europa, grentzt gegen Westen an Frankreich und die Niederlande, gegen Süden an Italien und die Schweiz, gegen Osten an Ungarn und Polen, und gegen Norden an die Nord- und Ostsee und an Dänemark. Die Zahl der Einwohner schätzt man auf 24 Millionen. Die Deutschen haben den Ruhm der Tapferkeit, auch daß sie sich in allen Theilen der Gelehrsamkeit sehr verdient gemacht haben.

† Die Preußische Monarchie, ohne Südpreußen, Anspach und Bayreuth enthalten ohngefehr sechs Millionen Einwohner. Die Einwohner sind gesund, stark und arbeitsam und bestehen aus mancherley Nationen, die unter dem Hauptname Preußen, Polen und Litauer begriffen werden. Die meisten Preußen, und vornemlich der Adel, bedienen sich der Deutschen Sprache und Sitten, die übrigen reden polnisch und litauisch.

§ Berlin, die Residenz und Hauptstadt aller preußischen Länder—einer der größesten und sehenswürdigsten Städte in Deutschland, und deren Zahl von Einwohnern im Jahr 1785 sich belief, auf 146,647.

Auflage von 5000 Böhmische Bibeln. Die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft, hat dieser Berlinischen Gesellschaft mit 250£ Sterl: beschenkt. Viele Catholiken beydes in Berlin und Prag, äussern ihr begehren für die böhmische Bibel." "Um die Bibel unter den Armen, in und um Berlin umsonst auszutheilen, hat die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft 75£ Sterl: gegeben; unter denen, so wie der Mangel an zeitlichen Bedürfnißen zunimt, sich das Verlangen noch den trostvollen Worte Gottes vermehret."

"Die polnischen Bibeln werden emsig gesucht, aber wenige unter denen welche sie ängstlich verlangen sind vermögend eine Bibel zu kaufen. Dieser Umstand verursachte der Brittischen—Gesellschaft das 500 polnische Bibeln und 1000 Testamenter nach Königsberg abgeschickt wurden, um unentgeldlich unter den mehrstbedürftigsten ausgetheilet zu werden."

Halle.*

"Von der Canstteinische Bibel Anstalt zu Halle, welche bisher der Sache des Christenthums einen so wesentlichen Dienst geleistet, in-

* Halle in Sachsen eine ansehnliche Stadt, mit 20000 Einwohnern.

dem dieselbe wohlfeile Auflagen von Bibeln und Testamenter verschaffet, ist hier nur zu bemerken nöthig: daß der Ehrw. Dr. Knap, (einer von den gegenwärtigen Directoren des Waisen-Hauses mit welcher die Bibel Anstalt sehr genau verbunden ist) mit einigen seinen Freunden einmüthig entschlossen ist, eine Bibel Committee zu errichten, um die H. Schrift unter den Armen auszutheilen, zu welchem Endzwecke die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft ihr 50£ Sterl: geschenkt."

Regensburg.*

"Die Römisch Catholische Bibel-Gesellschaft zu Regensburg hat 27000 Neue Testamenter heraus gegeben, und setzet ihre nützliche Arbeit fort, ohne Hülfe von der Brittischen—Gesellschaft. Es ergiebt sich daß diese Gesellschaft mit Beyhülfe anderer Hülfsquellen, in einem Verlauf von wenigen Jahren nicht weniger als 60000 deutsche Exemplarien der H. Schrift unter den Catholiken in Deutschland heraus gegeben hat."

Schreiben, an den Secretär der Bibel-Gesellschaft zu Basel. August 26, 1812.

Indem ich so eben den erwünschten Bericht

* Regensburg, eine freye Reichsstadt, an der Donau, im bayerischen Kreis, mit 22000 Einwohner; sie ist eine der ältesten Städte in Deutschland.

von der Regensburger, Catholischen Bibel-Gesellschaft empfangen habe, vom Aufseher derselben, Regens Wittman, so überreiche ich es Ihnen zur Nachricht:

Die Regensburger Bibel-Gesellschaft entstand im Jahr 1806, und die erste Ausgabe des Neuen Testaments mit stehenden Schriften erschien 1808. 28000 Copien sind gedruckt, welche alle, bis auf 1000 abgegangen sind.

100 von denselben sind umsonst weggegeben worden von der Gesellschaft; aber es sind viele Einzelnde Personen gewesen welche eine Anzahl Testamenter gekauft und umsonst ausgetheilet haben.

Ansuchungen für das Neue Testament sind zahlreich und öfters, und der Hunger nach dem Wort Gottes ist überall groß.

Die Austheilung des Neuen Testaments mag um vieles vergrößert werden in den Catholischen Ländern in Deutschland, hauptsächtlich dadurch daß einzelnde Gottesfürchtige, in großen Städten wohnhaft, mit Copien versehen werden, um unter den Armen umsonst auszutheilen.

Deutschland leidet mehr als einiges anderes Land. Ihre Leiden haben schon mehrere Jahren gedauret. Der Handel liegt fast gänzlich still.

Unsere klösterlichen und akademischen Kirchen, vormals reich, sind nicht mehr im Daseyn, und wann sie wären, könnten wir von ihnen Hülfe erwarten, indem dieselben in neuern Zeiten viele erleuchtete Männer enthalten welche mächtige Sachwalter sind, um die freye Lesung der H. Schrift den Leuten zu erlauben. Den mehrsten unser eingepfarrten Geistlichen ihr Einkomen ist klein, und wird vollens noch kleiner durch Taxen, Forderungen und erzwungenen Anleihen mancher Art. Der Wohlstand der Leute in allen Classen nimt ab. Unerachtet aller dieser ungünstigen Umständen ist doch etwas gethan worden: 27000 Neue Testamenter sind im Umlauf gebracht worden. Welch einen viel versprechenen Saamen für unserm Herrn! Möge er es vergrößern und vermehren.

Der Aufseher Wittman fügt hinzu: ich bemerke ein Zunehmen des ächten Christenthums; die Gemüthern von vielen sind zu bessern Gesinnungen verändert; ihr Gebeth ist mehr ernstlich, und kühn in Verläugnung der Welt. O, daß doch die Zahl von fromen, gewissenhaften Geistlichen sich unter uns vermehren möchte! In der That, ich habe die zuversichtliche Hoffnung: daß der Herr der Aerndte mehr getreue

Arbeiter, in seine Aerndte senden wird—Er kan niemalen die Heerde von seinen getreuen Nachfolgern verlassen, er wird ihnen mit gute Hirten versehen; dann wird das Lesen der Bibel noch mehr allgemeiner werden.

Eine neue Auflage unsers Testamentes ist jetzt im Druck; und in der Zugabe von diß, wann ich erwege die eifrigen Bemühungen des Leander von Eß, von welchen ich zween Auflagen des Testaments gesehen, und denen vielen andern Ausgaben des N. Testaments und der ganzen Bibel welche unter den Catholiken kürzlich sind im Umlauf gebracht worden, welche allezusamen eine sehr große Summa ausmacht: so bleiben Tausend, und zehn Tausend, beydes in Städten und auf dem Lande, welches gänzlich Fremdlinge sind zu diesem heiligen Buche; Tausend, und zehn Tausend die den Werth desselben anfangen zu empfinden und es zu besitzen wünschen. Gewiß, hier ist ein weiter Raum für edles Wohlwollen im christlichen Diensteifer. Alle nur möglichen Anstrengungen sollten gebraucht werden, daß das Wort des Herrn möge lauffen und verherrlichet werden; daß es erfüllen möge alle Länder, alle Städte, alle Dörfer, alle Häuser, alle Hände, und was noch mehr ist alle Herzen:

daß es möge durchdringen gleich einen zweyschneidenden Schwerdt, schneidet, bis daß es scheide Seel und Geist auch Mark und Bein; daß es durch seine erleuchtende und lebendigmachende Kraft möge eine neue Welt hervorbringen, oder die verdorbene Alte erneuern.— Wer etwas hat um wegzugeben, wer einen vollen Geldbeutel hat: laß ihn frey und reichlich mittheilen, ohne ängstliche Rechnung zu machen; er gebraucht des Herrn Geld. Errinnert euch für wem ihr euer Vermögen anwendet, eben für dem, wo sagt: setzte es auf meiner Rechnung, ich wills bezahlen, ihr werdet es hundertfältig empfangen in dieser Welt, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

O, du Wort des Herrn, du gesegnete Bibel! Ergreiffe die Herzen der Reichen welche dich noch lesen und schätzen, und neige dieselbe daß sie ihre Reichthümer anwenden dich zu vermehren ohne Zahl, und auszubreiten in allen Landen. Ich möchte den Reichen anreden mit den Worten unsers gesegneten Herrn: "machet euch Freunde mit den ungerechten Mamon, auf daß, wann ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten."

Marburg.*

// Das Neue Testament wird in der Deutschen Sprache übersetzt von zween frommen und gelehrten Catholischen Geistlichen, mit Beyhülfe einiger protestantischen Theologen, und ist um deswillen merkwürdig weil es zuverläßig ein höchsterfreuliches Beyspiel giebt von gegenseitiger religiöser Mitwirkung; auch, daß diese Uebersetzung nicht nur von den vornehmsten protestantischen Theologen in Sachsen und der Schweiz für gut befunden und gebilliget, sondern auch öffentlich anempfohlen wird. Die zween Uebersetzer sind Brüder, Carl und Leander von Eß. Letzterer, hat ein Werk publicieret, darinnen er die freye, ungefesselte, oftmalige und ernstliche Lesung der H. Schrift für jederman anempfiehlt, ohne Unterschied vom Rang, Stand oder Beschaffenheit der Menschen. Er ist bestimt als Catholischer, Theologischer Professor in der Universität zu Marburg. Die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft hat an diesen Professor 200 £ Sterl: ausbezahlt, zu dem Ende, damit 3000 Copien des N. Testaments unter den Armen möchten ausgetheilet werden, welche nicht vermögend seyn dieselbe sich käuflich anzuschaffen."

* Marburg, die Hauptstadt in Ober-Hessen.

Auszug eines Briefs von Leander von Eß, vormals Prediger zu Grevenburg, im Königreich Westphalen, und nun Catholischer Professor der Theologie auf der Universität zu Marburg, an den Erw. Herrn C. F. Steinkopf.*

"Ich habe so eben von meinen Freund Professor Klaiber in Studgard das erfreuliche Neues erhalten von Ihrer Ankunft in selbiger Stadt, und daß Sie willens sind 3000 Copien von unsern Neuen Testamenter zu kaufen um dieselbe unter den Armen auszutheilen. Ich habe lange ein großes Verlangen gehabt einen Brief an Ihnen ergehen zu lassen, nllein ihre große Entfernung und die Ungewißheit der Briefwechsel, hielt mich zurück. Umsoviel größer aber ist jezt die Freude, über der Nachricht daß Sie in Ihren Vaterlande sind; und von ihren Begehren, das seligmachende Wort des Herrn unter den Dürftigen von unsern Leuten zu verbreiten."

"Ich habe die Uebersetzung und den Abdruck von meinen Neuen Testamente, in demüthigen

* Herr Steinkopf ist ein Mitglied der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft, und Prediger der Hoch-Deutschen Lutherischen Gemeine in London; auf Verlangen der Committee, das feste Land von Europa wegen Bibel-Gesellschaften zu besuchen, und um dieselbe dort zu befördern nach seinen eigenen Guthbefinden Geldausgaben ꝛc. ꝛc. zu bewilligen—that er diese Reise im Jahr 1812.

Vertrauen auf die Hülfe Gottes angefangen, und mit dem reinsten Wunsch sein Volk dadurch zu nützen. Es ist mehr den einmal beynahe vernichtet worden, durch den Wiederstand der von verblendeten Frömlern entstanden ist; aber der wo mir den Willen gegeben, hat mir auch beygestanden es zu vollbringen; und hat mich seinen schwachen Knecht im Kampf gestärkt, um bis ans Ende auszuharren. Die erste Ausgabe von 11000 Copien waren in wenigen Monaten alle abgegangen; es war auf unsere eigene Kosten veranstaltet mit den Vorsatz es so wohlfeil als möglich zugeben; und soweit war es davon um etwas dabey zu gewinen, daß wir durch Unredlichkeit einiger Buchhändler bey 300 Reichsthaler dabey verlohren haben. Die zweite Ausgabe mit stehenden Schriften ohngefehr 7000, und die dritte Ausgabe mit größern Schriften etwa 1500 Copien, sind alle abgegangen. Fast alle unsere freyen Copien sind unentgeldlich ausgegeben. Wir haben manchen erfreulichen Beweis davon, daß das Lesen derselben mit wahren Segen begleitet gewesen ist; Gottseligkeit, Zufriedenheit und Trost war die sichtbare Frucht davon. In manchen Familien, in welchen das Lesen der H. Schrift ein heiliger Gebrauch ge-

worden ist, besonders des Sonntags und an Festtagen, habe ich den guten Saamen sehen aufgehen und für die Ewigkeit reiffen. Dies Buch aller Bücher ist nun gerechnet unter die Kleinodien, unter den ehrwürdigsten Heiligthümer der Familie. Die Leute werden mit den Inhalte desselben mehr bekannt, und ziehen von dessen Unterricht Warnung, Ermunterung und Trost. Auch haben wir die heilsamen Wirkungen von Einführung desselben in manchen Schulen erfahren, in Betref des Segens für die Aeltern, durch Vermittelung der Kinder; in einigen ist es ausgetheilet worden als eine Belohnung des Fleißes. An denen Orten wo die Aufmerksamkeit der Leute auf das Lesen des Neuen Testaments durch die Catholische Geistlichkeit anempfholen wird, ist der Eifer und die Freude bey Lesung noch größer. Ich habe viele interessante Erzählungen von meinen Amtsbrüdern gehöret in betref der guten Wirkungen vom Lesen der H. Schrift, wodurch viele Seelen umgekehret sind vom Laster zur Tugend, vom Dienste der Sünden zu einen lebendigen und thätigen Glauben in Christo. Manche verzagende, durch Furcht abgemattete, und mit Verzweiflung kämpfende; haben Ermunterung und

Beruhigung erlangt, den Frieden mit Gott und Ruhe ihres Gewissens in Christo zu suchen; oder schätzen sich selbst glücklich, Christum in der Bibel gefunden zu haben als ihre Erlösung und ewiges Leben." // Ich hatte kürzlich Gespräch mit einen der neuern Philosophen, welcher die Lehre von Christo herunter setzete zu einen bloßen Lehrgebäude der Sittlichkeit, und der die Tugend auf Kosten des Glaubens erhob. Ich überreichte ihm eins von meinen Neuen Testamente, verwies ihm auf die Geschichte des Cornelis, welcher nichtsdestoweniger bey allen seinen tugendsamen Leben daß er als ein Heyde geführet hatte, dennoch von Petro ernstlich angetrieben wurde an Christum und seiner Lehre zu glauben. Er wante sich hinweg, las, und kam zurück bekehrt, mit ernstlicher Dankbarkeit zu Gott, und einen starken Glauben in Christo, welcher ihm nun alles in allem geworden war. Mit ihm pries ich den Herrn für seine Gnade und Barmherzigkeit. Und O, in diesen harten Zeiten von Unterdrückung und Elend! Wie viele höre ich, die mitten in allen ihren Bekümernißen sich als glücklich erklären, in der Erkenntniß die sie aus ihre Bibel schöpfen. Wann einiges Ding (sagen sie) sollte von uns genom-

men werden, ja sogar, sollten wir gezwungen werden unsere Güther und Kinder zu verlassen, eins bleibt übrig, welches uns niemand Rauben kann, der Trost aus der Bibel.

Auf Anrathung einiger unserer Geistlichen, beschenken die Aeltern ihre Kinder mit einem Neuen Testamente wann sie zum erstenmal das H. Abendmahl empfangen; und es ist jetzt ein Gebrauch, daß der Bräutigam seine Braut damit ein Geschenk macht.

Wie oftmals hat mein Herz geblutet, wann manche die von andern Kirch-Gemeinden zu mir kamen und anhielten ich möchte ihnen doch ein Neues Testament geben, wen sie mir ihre große Armuth zu erkennen gaben, das sie nicht im Stande seyen die kleinste Suma zu entbehren; und war doch nicht in meinen Vermögen das Brod des Lebens diesen hungrigen Seelen mitzutheilen. Dann, die unentgeldlichen Austheilungen von fast jeden von meinen freyen Copien, hatte die Folge das mehr Leute Anforderungen thaten als ich im Stande war ein genüge zu leisten, indem ich verpflichtet bin, für jedes Copie 8 Peñs zu bezahlen, ohne das Einbinden und andere Kosten. Mein jährliches Einkommen ist ohngefehr 230 Reichsthaler, welches nun kaum

hinreichend ist zu meinen eigenen Bedürfnißen. Ich war oftmalen in den Innersten meiner Seele tief gerühret, und in solchen Augenblicken meines Mitleidens schätzte ich mich öfters Reicher als ich war, und gab mehr als ich vermochte. Das nemliche ist der Fall mit vielen von meinen Amtsbrüdern, welche öfters in ihrer Heerde einen Durst nach den Worte Gottes wahrgenomen haben, wo ihre, und ihre Leute Armuth sie ausser stande setzeten es zu erlangen.

Der Hunger nach dem Worte Gottes und die Begierde es zu lesen, wächst im gleichen Verhältniße mit der Vergrößerung der Noth: aber es betrübt uns daß wir nicht vermögend sind in der Wüste dieses gegenwärtigen Lebens ihnen das himliſche Maña darzureichen, und die Ohnmächtigen zur Quelle des Trostes zu leiten.

Es ist wahr, das Neue Testament ist ziemlich wohl ausgebreitet in unserm Bezirk: aber was sind so wenige Copien unter so viele? Sie sind gleich denen 5 Brodte unter den 5000 die zu des Herrn Füßen lagen; sie sind nur Tropfen, unzureichend den allgemeinen Durst zu stillen. Wahrlich, hier ist Gelegenheit zur Hülfe; möge das große Haupt seiner Kirche, das himliſche Brod vermehren, wie er einsten das Irdiſche

that, um alle zu sättigen. Bey den zunehmenden Bedrückungen dieser Zeit, wird das Feld immer mehr und mehr reif zur Aerndte. Aller irdischer Trost scheint für den Menschenkindern verschwunden zu seyn! Gemißhandelt, beraubet und schwer beladen wie sie sind, ihre Augen voller Thränen, aufgehoben zu dem Reiche droben für Trost und Erquickung wo es nur allein zu finden ist. Dies ist die Zeit zur Arbeit, so wie ihr Herz gedemüthigt und erweicht ist, sind sie für das heilige Licht und Wahrheit um soviel mehr empfänglich; sie sind offen, gleich den trockenen Erdreich welches nach einen fruchtbaren Regen lechzet, ihre Augen verlangen die Erlösung zu schauen die Gottes Wort darbietet."

"Ich habe durch Erfahrung gelernt, daß die catholischen Leute mehr willig sind die Bibel zu lesen, als die ältsten Prediger sind es zu erlauben, oder zu empfehlen; denn es herscht noch an manchen Orten unter unsern Geistlichen das verderbliche Vorurtheil: daß unsere Kirche das Lesen der Bibel dem Layen verbiete; und ein anders, das eben so gemein ist als ersteres: daß das Lesen der H. Schrift unter den Leuten mehr übels als gutes hervor bringe. Dies bewog mich vor einigen Jahren eine Schrift zu publicieren,

unter den Titel: "Auszüge, aus den H. Vätern und andern Theologen der Catholischen Kirche, in betref der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit die H. Schrift zu lesen"——"und obwohl diese Schrift manche Beweise ihres Nutzens gegeben hat, so haben doch die Feinde der Wahrheit und des Lesens der H. Schrift sich vereiniget die Bekanntmachung zu verhindern; weil sie den Riegel nicht möchten weggeschoben sehen, der noch zu vielen von den Catholiken die Bibel verschlossen hält."—" Möge eure Ankunft in Deutschland gesegnet seyn; möge es gereichen zur ewigen Wohlfarth von vielen, und mitwirken zum näherkommen des Reichs Gottes hier auf Erden.

Ich ersuche Ihnen um Christi willen: lassen Sie mich eine Anzahl von unsern Neuen Testamente zur Austheilung haben. Mein Wirkungskreis von Nutzbarkeit vergrößert sich immermehr. Viele würdige Prediger unserer Kirche vereinigen sich mit mir, welche mich mit den lebhaftesten Eifer für die Sache des Herrn in meinen Bemühungen um Gutes zu thun, beystehen.

" Für mein Theil ich bin zu Arm um vieles

thun zu können, die Opfer welche ich bereits dargebracht, sind wirklich fast zu viel für mich; und den Ueberschuß meines Einkommens in der künftigen, mehr einträglichen Stelle zu Marburg, werde ich anzuwenden haben die Schulden abzuzahlen in welcher ich gerathen bin durch die erste Auflage von unsern Neuen Testamente, und durch Ankauf vieler Bücher in den Morgenländischen Sprachen, ohne welche ich das beschwerliche Geschäfte die Uebersetzung des Alten Testaments, nicht unternehmen könnte. Sie sehen Ehrw. Herr, ich rede zu Ihnen als zu einen Bruder, unterstützen Sie mich wann Sie können in meinen nützlichen Unternehmungen. Ich werde mich als ein getreuer Haushalter beweisen.

Ich möchte wünschen Ihnen von Angesicht zu Angesicht zu sehen; eins vertraue ich, wir werden uns einander Sehen, wann nicht hienieden doch dort droben vor den Thron Gottes und dem Lamme, unserm gemeinschaftlichen Herrn und Erlöser ꝛc."

Durch Vermittelung der Brittischen——Bibel-Gesellschaft sind mehrere Bibel-Gesellschaften in Deutschland entstanden, als zum Bey-

spiel: die Würtembergische mit einer Gabe von 250 £ Sterl: und 50 £ Sterl: zu jede einzelnden Committeen von Bibel-Gesellschaften, als zu Frankfurth, Osnabrück, Lübeck, Altona, und Schwedisch Pommern; auch mehrere kleinere Summen sind verschenkt worden an unterschiedlichen Predigern, um in ihren Gemeinen die H. Schrift unter den Armen umsonst auszutheilen; so wie auch 2425 Bibeln und 1930 Testamenter aus der Canstteinischen Bibel-Anstalt, oder auch von der Baseler Bibel-Gesellschaft beordert worden seyn, um in Deutschland und Frankreich ausgetheilet zu werden."

Schweiz.* Basel.†

"Der Eifer und die thätige Betriebsamkeit der Deutschen Bibel-Gesellschaften davon die anordnende Committee ihren Sitz zu Basel hat,

* Die Schweiz, ein großer Freystaat in Europa, welcher gegen Norden an Schwaben und Elsaß, gegen Westen an Frankreich, gegen Süden an Savoyen, Mayland und das venetianische Gebiet, gegen Osten aber an Schwaben und Tyrol gräntz. Vor diesem wurde die Schweiz zu Deutschland gerechnet; seit dem Anfange der heutigen Eidgenossenschaft aber, ums Jahr 1308 oder 1315 wird sie von Deutschland unabhänig als einer freyer Staat betrachtet. Die Zahl der Einwohner wird zu beynahe zwey Millionen angegeben. Die Schweizer haben den Ruhm daß sie meistens arbeitsam, mäßig, tapfer und redlich seyn.

† Basel die Hauptstadt in den Canton Basel, mit 15000 Einwohner.

haben sich völlig verdient gemacht, um von der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft geachtet und unterstützet zu werden. In einer Zeit von sechs Jahren, von ihrer ersten Entstehung an, durch viele Aufschreibungen in Deutschland und der Schweiz, haben sie Bibeln gedruckt mit stehenden Schriften und heraus gegeben:

Deutsche Bibeln	12000
Französische	3000
Französische Testaments	4000
Römische	4000
Italiänische	3000

Mit der Aussicht, das Bestreben dieser fleißigen und nützlichen Gesellschaft zu ermuntern, hat die Brittische—Gesellschaft dieselbe beschenkt, wie folget:

	£ Sterl: *
Für das römische Alte Testament zu drucken	300
Für deutsche Bibeln und Testamenter unter den Armen umsonst auszutheilen	200
Zur Unterstützung zu einer neuen Auflage von 10000 deutsche Bibeln, in einen kleinern Form	200
Die H. Schrift in Frankreich zu befördern und auszutheilen.	500
Und an die Bibel-Gesellschaft zu Zürich.‡	250

// Eine helfende Bibel-Gesellschaft befindet

* Ein £ Sterl: beträgt beynahe 4 und ein halben Thaler.

‡ Zürich die Hauptstadt in Canton Zürich, mit 11000 Einwohner.

sich zu Chur ‡ im Graubünderland. Die Bibeln und Testamenter welche durch die Baseler Gesellschaft in Frankreich im Umlauf gebracht worden seyn, sind von Catholiken und Protestanten mit solcher Begierde auf- und angenommen worden, das alle Vorstellungen davon weit übertrift."

Ungarn.* Preßburg.†

Die Brittische——Gesellschaft hat 500 £. Sterl: versprochen im Fall der Errichtung einer Bibel Gesellschaft in Ungarn. Dieselbe ist zu stande kommen in Preßburg mit dem glücklichsten Erfolg; und steht zu erwarten daß sie von Catholiken und Protestanten wird ferner unterstützet werden.

Auszug eines Schreibens, an die Brittische——Gesellschaft; von fünf ungarische Professors unterschrieben.

// Nachdem wir alles wohl erwogen haben, was unsere Lage und Zustand anbetrift, so haben wirs fürs beste befunden zuförderst eine Bi-

‡ Chur, die Hauptstadt im Graubünderlande, eine Landschaft in der Schweiz, ein bergiges aber fruchtbares Land.

* Ungarn oder Hungarn, ein Königreich in Europa welches über sieben Millionen Einwohner enthält.

† Preßburg, an dem Fluß Donau, und nahe an der österreichischen Gränze, die Hauptstadt des Reichs, eine ziemlich große und schöne Stadt von 30 bis 40000 Einwohner,

bel Anstalt zu errichten unter der vereinigten Aufsicht von uns, mit Unterschreibung unsers Namens, indem wir ohne Zeitverlust sogleich selbst Hand ans Werk zu legen wünschen, und dann andere zur Mithülfe einzuladen, welche sodann um soviel williger seyn werden, jemehr wir ihnen eine vernünftige Aussicht gewähren können zum glücklichen Ausgange unser Unternehmung."—" Wir haben das Vertrauen unter den Segen Gottes daß wir unsere Absicht erreichen werden, indem es ihm gefallen hat am Ende des lezt verwichenen Jahrs das Herz unsers gnädigen Kaisers—zu neigen: den ungarischen Protestanten welche der Augspurgischen Confeßion zugethan mit der Freyheit zu begünstigen eine eigene Drucker Presse zu errichten; eine Freyheit welche sie vorher nie hatten, und dadurch die Wirksamkeit unser Bibel Anstalt um vieles erleichtert wird. Um aber keine Zeit zuverlieren, ehe die Druckerey errichtet wird, haben wir 1800 Schlavonische * Bibeln, um einen sehr wohlfeilen Preis gekauft, mit dem Vorhaben dieselben als ein Theil von unser Bibel Anstalt wieder zu verkaufen, um unsern

* Schlavonien, ist eine Provinz des Königreichs Ungarn, die von einer sehr kriegerischen Nation bewohnt wird.

Landesleuten einen wesentlichen Beweis zu geben, von dem thätigen Daseyn unserer Bibel Anstalt.

Wir müssen es aber offenherzig gestehen daß wir inder Vollziehung unser Absichten verzagen müssen, es sey dann daß wir die von euer Gesellschaft gütigst versprochene Hülfe von 500 £: Sterl: in gangbarer Münze empfangen. Wir ersuchen desswegen, uns eure Hülfe nicht zu entziehen, indem wir uns feierlich verpfänden eine genaue Rechenschaft von den Gebrauch eures Geldes abzulegen, und euern Wunsch in Beförderung der H. Schrift gewissenhaft zu erfüllen. Wir flehen herzlich, das Gott, welcher durch die Vermittelung von euer Gesellschaft ein gutes Werk angefangen hat, möge fortfahren und es vollenden; damit auch viele von unsern Landes Einwohner zur Theilnahme gelangen, durch die Fortpflanzung der Lehre in diesem heiligen Buche enthalten, an der Erlösung welche ist in Christo Jesu unserm Herrn."

Levante.*

// Der folgende Auszug eines Briefes von ei-

* Levante, bedeutet gegen Osten oder Morgen gelegene Länder; alle europäische und asiatische Länder welche das mittelländische Meer umgiebt.

nen gelehrten Theolog, ursprünglich im Griechischen† geschrieben, zu Scandinari in der Levante, in betref des Neuen Testaments, welches von der Brittischen—Gesellschaft im Neu Griechischen gedruckt worden, gewährt ein sehr befriedigendes Zeugniß von der vorzüglichen Nutzbarkeit desselben: "die Urschrift ist fehlerfrey, die Uebersetzung in unser heutigen Sprache sehr genau, und sehr richtig gedruckt. Nach wiederholten Lesen dieses vortreflichen Testaments, finde ich mir selbst genöthiget zu glauben: daß der Herr, um seines einigen geliebten Sohns willen, die Verbesserung von unserm Theil der Welt beschlossen hat, in der Mittheilung der Klarheit dieses Lichts durch euer Testament in der Levante." Von diesem griechischen Testamente ist noch zu bemerken, daß es mit großer Begierde auf- und angenommen worden ist, zu Scandinari, Salonichi, Zante, und andern griechischen Inseln in der Archipelagus."§

† Griechenland, gehört gröstentheils den Türken; und war vor diesem wegen der Tapferkeit und großen Geschicklichkeit der Einwohner im gröstem Flohr.

§ Archipelagus, heißt eine Seestrecke in welcher viele Inseln befindlich sind. Die hier benamten und der übrigen in der Archipelagus befindlichen griechischen Inseln befinden sich sämtlich unter den türkischen Joch, welches nirgends drückender ist als hier.

„Aus der lezten Nachricht von Karas erscheint es, daß das Neue Testament in türkischer‡ Sprache zu stande gebracht, und das Evangelium St. Matheus in der calmukischen† Sprache übersetzt ist, und damit fortgefahren werden soll, bis das ganze Neue Testament übersetzt ist."

Malta.*

Aus dem Zweyten Anhange des Berichts, der Brittischen—Bibel-Gesellschaft, beygefüget in der Auflage gedruckt zu Neu York, 1814.

Auszüge, aus einen Schreiben, enthalten: **Nachrichten in betref der Ausbreitung des Christenthums in Osten; mitgetheilet von Doctor Naudi an gewissen Personen in London.**

---

‡ Türken, haben den Namen von einem Volke daß an der Ostseite des caspischen Meeres wohnete. Heutiges Tages werden gemeiniglich alle diejenigen mit diesem Namen belegt welche der mohammetanischen Religion zugethan seyn.

† Calmüken, ein großer Völkerstam in Asien, der sich in zwey Hauptäste zertheilt, in die Mongolen und eigentlichen Calmüken, davon jede wieder unterschiedliche Zweige hat. Sie sind allesamt Nomaden, daß heißt: sie haben keinen festen Wohnsitz, sondern ziehen im Laude umher wie viele andere Tartarische und Arabische Nationen; sind der lamaitischen Religion ergeben, und haben soviel Cultur als diese Religion erfordert und ihre Lebensart zuläßt. Sie unterscheiden sich sehr durch ihre besondere Bildung von allen andern Völkerstämmen.

* Malta, eine Inse im mittelländischen Meer, mit ein mal Hundert und fünfzig Tausend Einwohner.

London den 29sten Juny, 1814.

Ein schwacher Entwurf von Dr. Naudis Character, und die Umstände, welche zu der Enthüllung von folgenden Anekdoten geleitet haben, mag hier keine undienliche Einleitung seyn.

Die sehr wichtige Handlungslage von Malta, macht es zu einen besonders guten Canal zur Ueberbringung von Christlichen Unterricht an manchen Orten in Asien, Afrika und Europa.† Die anständige Erziehung von einem Arzeneyverständigen Mann, vereiniget mit einen Gemüthe daß sich von den Fesseln der r—Aberglaubens frey erklärt; hat Dr. Naudi tüchtig gemacht zu einen brauchbaren Werkzeuge in Beförderung dieser großen Sache. Er war ein römischer Catholik erzogen, hatte aber wahrscheinlich nie über wichtige Gegenstände der Religion nachgedacht, bis ihm zufälligerweise einige religiöse Bücher von England in die Hände kamen, und so wie er dadurch zur Erweckung kam, so war er seitdem ein im Werke des Herrn zunehmender und nachdenkender Mann. Als er von den Gouverneur nach England gesandt wurde, um dort die Einrichtungen von Hospitälern,

† Das mittelländische Meer ist von diesen dreyen Welttheilen begränzt.

Schulen, auch andern wohlthätigen Stiftungen zu besichtigen und genau zu erforschen, um von dort her einige Winke und Berichte mit sich zurück zu bringen, welche dienlich seyn möchten in Einrichtung und Verbesserung solcher Stiftungen: so war er erfreut über diese Gelegenheit, um das Land besuchen zu können, wo die Bibel-Gesellschaft zuerst ihren Ursprung genommen; und kam im Monat July 1812, in England an. Seine Nachricht den religiösen Zustande des Continents betreffend ist sehr interessant. Das fürchterliche politische Erdbeben, welches Königreiche von einander gereissen hat, und die Menschheit zum Weinen verursachte über das beyspiellose Leiden unserer Nebengeschöpfe: hat nicht weniger mächtige Wirkungen hervor gebracht, in der Zerreissung des geistlichen Schleiers von dicker Dunkelheit, welche diesen Theil der Welt lange bedeckte.

Die Erzählungen von folgenden Ereignißen, werden ziemlich genau mit Dr. Naudis eigenen Worten gegeben." „In der Stadt Neapolis,* welche bey 900,000 Einwohner enthält, wo mehrere Klöster und Klösterliche Kirche eine große

* Neapolis, die Haupt- und Residenzstadt in dem Königreiche Neapel oder Napoli, in Italien.

Anzahl Mönche enthalten, welche von Bonaparte sehr unterdrückt würden, darzu er ohne Zweifel keine andere Beweggründe hatte als seine eigene Vergrößerung; wo ich aber gedenke: wir mögen die Hand der Vorsehung darinnen erkennen, als die eben dadurch zur Ausbreitung seines H. Wortes, in dieser schöner Landschaft, eins der gröſten Hinderniße aus den Wege geräumet hat. Als ein Beweis davon, will ich hinzu fügen, daß in dieser nemlichen Stadt seit dem Jahr 1805 eine Gesellschaft von frommen Christen gestiftet ist, gewidmet, ihren Nebenmenschen gutes zu thun sowohl an zeitlichen als geistlichen Bedürfnißen; und die Anzahl von Gliedern dieser Gesellschaft bestand vor ungefehr eilf Monaten aus 5000 Personen. Diese versamlen sich des Sonntags in unterschiedlichen Kirchen, lesen die Bibel, singen geistliche Lieder und Psalmen zum Allerhöchsten, dem sie in irdischen Bedürnißen vertrauen und dessen Beystand sie sich erflehen. Eine andere ähnliche Gesellschaft befindet sich auf eins der vornehmsten Inseln in Mittelländischen Meer, in welcher sich ohngefehr 140 Personen vereiniget haben, zu keinen andern Endzwecke, den die geistliche Wohlfahrt ihrer Nebenmenschen zu befördern,

Ein ander Brief sagt: daß ein armer Mann, das Werkzeug gewesen seye, um diese Gesellschaft zu errichten. Diese kommen gleichfalls des Sonntags zusammen, machen den Anfang mit Lesung der Bibel, wo einer oder mehrere von den Anwesenden den Inhalt unvorbereitet, und auf eine sehr einfache und kunstlose Weise erklärt, miteinander Bethen und dann manche Gegenstände in Erwegung nehmen wodurch das Christenthum befördert werden kann, nicht allein in ihrer eigenen Landschaft, als auch unter Fremden und auf andern Inseln.

Auf den Berge Libanon,* welcher nicht als ein einzelnder Berg angesehen werden muß, sondern als eine sehr volkreiche, ausgedehnte und bergige Landschaft, befinden sich dreyzehn Bischöfe und ein Erz-Bischof; aber alle so arm, daß sie schwerlich von den übrigen Leuten zu unterscheiden sind; und so unwissend um kaum vermögend zu seyn ihren Stand zu behaupten. Zu unser großen Freude schrieb mir der Erz-Bischof: daß dieser Bischof und andere nun

* Libanon, ein weitläufiges Gebirge in Syrien, der vielen Cederbäume wegen berühmt. Sowohl auf den Gebirgen als in den Thälern, trift man viele Klöster und Flecken an, welche von Christen, Maroniten genannt, bewohnt werden.

die Leute des Sonntags versammeln, und lesen die Bibel in der Sprache die sie verstehen. Welch ein Vergnügen hat es meinen Freunden zu Malta gewähret wie sie erfahren: daß bey denen 20 Bibeln (welche vermuthlich Naudi und seine Freunde ihnen zugeschickt) mehr den 150,000 Personen, aus mehreren Landschaften angefangen haben das Wort Gottes zu hören, und nach der Lehre der H. Schrift den Allerhöchsten zu preisen.

Vor einigen Monaten befand ich mich in der Gesellschaft des Herrn Gelluli, erster Minister des Bey * von Tunis,† welcher von seinen Hof bestimmt war sich eine Zeitlang in Malta aufzuhalten. Er ist ohngefehr 55 Jahr alt; und unter den Mahometanern in Hochachtung. Als ich zu ihm gerufen wurde um eins von

---

* Bey, also nennt man die Fürsten oder obersten Befehlshaber der Republiken Tunis Der von Algier wird Dey genennt.

† Tunis, ein Staat in der Barbarey, in Afrika am mittelländischen Meer gelegen. Die Stadt Tunis ist groß, reich, und hat eine große Handlung mit den europäischen Nationen und eine der mächtigsten Städte in Afrika.— Die Einwohner dieses Staats, welche der Seeräuberey sehr ergeben sind, sind eine Gemenge von alten Afrikanern, Arabern, Türken, Vandalen, &c. Ihre Anzahl beläuft sich auf 80 ,000, darunter sich 30000 Juden befinden.

seinen Begleitern medicinische Vorschriften zu ertheilen, und mich dem Gelluli näherte, bemerkte ich daß er sich mit lesen eines arabischen Buches beschäftigte, und in befragen dessen, erwiederte er: daß er ein besonderer Liebhaber des Lesens sey wann er arabische Bücher haben könnte. Ich sagte ihm daß ich mich besonders glücklich schätzte ihm ein Buch zu geben aus dessen Lesung er Nutzen schöpfen könne. Er wünschte ich möchte so thun. Den folgenden Tag übersandte ich ihm eine (arabische) Bibel, in welcher er augenblicklich anfing ernstlich zu lesen. Einige Tage nachher wie ich bey ihm Ansprach, sahe ich ihm in einiger Entfernung aus diesem H. Buche vorlesen zu seinem Gefolge. Ich stand für einige Augenblicke still um ihn zu beobachten, er las mit vieler Theilnahme das 15te Capitel St. Lucas, und 24 Türken horcheten ihm zu mit der größesten Aufmerksamkeit. Ich ging hinein; und nachdem es von mir verlangt wurde mich niederzusetzen, fuhr er mit Lesen fort, und nach den Schluß eines jeden Verses sagend: Alla! Alla! (es ist wahr—es ist wahr.) Nachdem er geendigt hatte, sagte er zu mir: ich bin Ihnen sehr verpflichtet. Ich lese dies Buch mit dem größten

Vergnügen, und erkläre es zu diesen meinen begleitenden Dienern. Im Verlauf von wenigen Tagen sagte er mir: er seye anfangen überzeugt das Jesus Christus ein Prophet war von gleicher Würde wie Mahomet, und in keinen Weg geringer, wann die Wunder wahr seyen. Dies war eine große Einräumung, dann, indem die Türken insgemein zugeben das Jesus Christus ein Prophet war, so betrachten sie ihm doch viel geringer als Mahomet, von dem sie glauben daß er der einzige Gesandte von Gott sey, gesendet, um den Menschen Gesetze und Lebensregeln zu geben. Die Wunder Christi war das Mehrste was der Seele des Gelluli rührte, und ganz besonders wegen dieselbe möchte er sich genugthuend Befriediget sehen. Ich hatte viel Umgang mit ihm zu unterschiedlichen Zeiten, und fand ihm gänzlich geneigt sich von der Wahrheit zu überzeugen. Ehe ich Malta verlies sagte er von sich selbsten: daß das der beste Beweis von der Wahrheit der Wunder Christi seye, daß er dieselbe allewege in Gegenwart der Leute verrichtet habe. Dies ist eine besonders treffende Bemerkung von einen Schüler des Mahomets, welcher seine (vorgegebene) Wunder nicht öffentlich that; und beweist, daß die

Gnade Gottes durch das Lesen der H. Schrift, bereits schon in seinen Herzen angefangen habe zu wachsen. Eins von meiner ersten Nachfrage bey meiner Zurückkunft in Malta, wird wegen Gelluli seyn; und werde nicht unterlassen meinen Freunden in England Nachricht davon zu ertheilen, ob das Werk der Bekehrung bey ihm zur Vollkomenheit gediehen ist oder nicht.

Der Prinz Caramanali, des Bascha * von Teffis † einziger Sohn war ein junger Man von bösen Charakter, und der wegen Streitigkeiten mit seinen Vater sich genöthiget fand die Nachbarschaft des Caspischen Meers zu verlassen, und sich nach Scandinavia zu begeben, wo mein Freund Manali wohnt. Indem er in Manalis Hause einige der Neu Griechischen Testamenter bemerkte, so sagte er: daß er eins derselben schon gesehen hätte bey seinen Vater, daß es genau das nemliche Buch seye, und fand daß er mit Vergnügen darinnen Lesen konnte. Manali, dies als eine gute Gelegenheit wahrnehmend, gab ihm ein Neu Testament. Nun

* Bascha, wird bey den Türken ein ansehnlicher Befehlshaber über Kriegsvölker und über eine Provinz genennt.

† Teffis, Hauptstadt des Fürstenthums Carduel, in Georgien, in Asien, mit 60,000 Einwohner.

war er im Lesen und Nachdenken dieses H. Buchs unermüdet, bey welchen er die Gegenwarts des Manalis sehr oft verlangte. In die länge, wurde er zum Christenthum bekehrt, und wohnt jetzt zu St. Johñ d'Akre‡ wo er ein Jahrgehalt von seinen Vater empfängt der nun nichts länger mehr zu befürchten hat, von den Wirkungen des einstens so stürmischen Kopfs seines Sohns. Hier ist er nun und verlangt Bibeln von der Brittischen—Gesellschaft, und so wie er wohnt mitten unter den grösten Aberglauben, kann er ausserordentlich nützlich seyn dieselben auszutheilen.

Ein Jude Namens Murthim, der sich bey die vier Jahre lang unpäßlich befunden hatte, und dem daher angerathen wurde, wegen veränderung der Luft und mediciniſchen Anweisungen, Afrika zu verlassen und Malta zu besuchen, und der einige Tage nach seiner Ankunft bey mir als Physikus zusprach. Nachdem ich ihm medicinische Vorschriften ertheilet hatte, bemerkte er auf meinem Tisch einige kleine Schriften, welche durch die Gesellschaft der

‡ Akre, eine Stadt in Palästina, am mittelländischen Meer mit 40,000 Einwohnern, welche meisten Mahometaner sind.

Fortpflanzung des Christenthums unten den Juden, herausgegeben worden. Murthim, nahm eins davon auf, welches im Hebreischen und Griechischen eine Erklärung des Propheten Jesai enthielt, in beziehung auf das Kommen des Meßiä. Indem er es aufnahm fragte er mich was es wäre? Worauf ich ihm die Geschichte der Gesellschaft erzählte (es ist in England eine Gesellschaft entstanden unter den Titel: Gesellschaft der Fortpflanzung des Christenthums unter den Juden) von welcher ich diese Schriften hätte. Er antwortete sehr kalt, indem er sagte: wann es dieser Gesellschaft gelingt in Bekehrung einiger von den Juden in England oder auf den festen Lande von Europa, so wird es doch gänzlich vergebliche Arbeit seyn mit allen den Syrischen Juden, besonders denen zu Jerusalem. Er ist gebohren in selbiger Stadt, und so wie dieselbe vielmehr eifriger sind in genauer Anhänglichkeit an den mosaischen Gebräuchen, so sehen sie mit Verachtung herab auf ihren mehr gleichgültigen, europäischen Brüdern. Wie es dem auch seyn möchte, so glückte es mir doch auf die Länge daß ich ihn überredete, dies Buch mit sich nach Hause zu nehmen, um in bequemen Nebenstunden darinnen

zu lesen. Zwey Tage nachher wie er wieder bey mir zusprach, fragte ich ihm: was er von den kleinen Buche denke? Er antwortete darauf; daß es von keinen besondern Nutzen für ihm wäre, indem es ein Theil von denen Schriften enthalte, welche er allezeit mit sich führe; habe aber gefunden daß es sehr wohl geschrieben sey, und es setzte ihm in erstaunen, daß die Christen in England an den Grundtext so sorgfältig sich halten, denn, sagte er, es ist genau das nemliche wie in unsern Schriften. Ich gab ihm noch einige andere Abhandlungen von der nemlichen Gesellschaft. Nach wenigen Tagen als er wieder anrief, sagte er, ohne ihm gefragt zu haben: daß er froh seye die andern gelesen zu haben, wäre ihm aber leid daß er das Englische nicht könne verstehen, indem es theile des Neuen Testaments enthalte zur Erläuterung der Propheten. Ich lieh ihm daß zu Rom gedruckte Hebreische Neue Testament. Er kam wieder zu mir eher dann es wegen Arzneymittel nöthig war, fragend, in Auflösung einiger Schwierigkeiten welche er bey Lesung des Testaments und in den andern Büchern gefunden hatte. Nun merkte ich daß die Gnade Gottes angefangen hätte in seinen Herzen zu

wirken, und daß bey ferneren Gelegenheiten der Umgang mit ihm von guten Erfolg seyn würde. Zu dem Ende machte ich ihm bekannt mit Hrn. Arnotti, welcher, ob wohl ein armer Man, als der seinen Unterhalt zu ärndten hatte durch das Gewerbe eines Barbiers, dennoch sich mit einer solchen Unverdrossenheit auf das Studieren der Morgenländischen Sprachen gelegt hatte, daß er ein mehr vollkomener Meister von dem war, den einige andre Person in Malta, und überdem noch ein sehr frommer Mañ. Diese kamen oftmals zusammen, und die Folge von ihrer Unterhandlung, und seine Besuche zu mir war: seine völlige Bekehrung zum Christenthum, eben drey Monate nachher wie er zu Malta angekommen war. Die Juden wiederstanden seine Gemeinschaft mit den Christen sehr viel, und verwunderten sich was doch diesen guten Mann bewegen möchte, seine alte Religion zu verlassen und sich zu dieser Secte zu begeben. Anstatt aber daß er durch diesen Wiederstand im geringsten nur hätte sollen in Verwirrung gerathen, so gebrauchte er vielmehr die äussersten Anstrengungen, von der Zeit an wie er die Christliche Religion angenommen hatte, um seinen Brüdern die Juden zu überreden.

Aus der Ursache, wie er schreibt in einen Brief von Tripoli:* ich erinnere mich allewege der großen und christlichen Wohlthat die ihr, und euer Freund in Malta an mir erwiesen habt, um mich zum wahren Glauben und der Religion Jesu Christi zu überreden; deswegen kan ich nie genug thun in Beförderung des religiösen Gewinnstes für meine Nebenmenschen, und besonders meinen vorigen Brüdern den Juden, von welchen ich sehe daß sie so hartnäckig sind in Unglauben.

In seinen lezten Brief, ehe ich Malta verlies, ersuchte er uns: ihm die größeste Anzahl von Testamenter zu schicken als wir nur möglich könnten, weil er Gelegenheit hätte, auf mancherley Weise viel Gutes damit zu thun. Da es mir aber zu selbiger Zeit nicht möglich war, ihn von Malta aus eine einzige Copie der H. Schrift zu übersenden, so saß dieser würdige Mann ganze Nächte auf, um mit eigner Hand das Evangelium St. Lucas abzuschreiben in den neuern Arabischen und Griechischen Sprachen.

* Tripoli, eine Republik in der Barbarey, am mittelländischen Meer, steht unter den Schuze des türkischen Kaisers. Tripoli, die Hauptstadt ist nicht gar groß, aber sehr volkreich, welche starke Seeräuberey treiben auf den mittelländischen Meere.

Die Bibel-Gesellschaft läßt jetzt eine andere Auflage des Neu Griechischen Testaments drucken, und die Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, hat mir versprochen: diesen Murthi n, als ein eifriger Sachwalt r davon, und solch ein den Christlichen Glauben ergebener Freund, soviel als möglich Beystand zu leisten.

Herr Kako, ein reisender Kaufman, welcher eine lange Zeit bey mir zu Malta verblieb, ist ein Mann von sehr beträchtlichen Vermögen und Ansehen, aber auch so Gottesfürchtig und in seinen Bemühungen, um in den unterschiedlichen Welttheilen wo er sich auch immer gelegentlich befinden mag die Erkenntniß des Evangeli zu befördern, so beharrlich, daß seine Unternehmungen allein hinlänglich sind, zur herausgabe eines eigenen Werks. Seine Reisen sind gemeiniglich von der östlichen Küste des mittelländischen Meers, bis beynahe an den Gräntzen von China; und wo er Syrien,* Persien und allen denen volkreichen Städten in diesen Welttheilen durchreiset. Wo er auch immer hinkommen mag ist es sein Gebrauch: die Leute, wie er sie antrift besonders die nahm-

* Syrien, eine große, türkische Landschaft in Asien.

haften Christen zu versammlen, um ihnen öffentlich zu Predigen und Bibeln und andere religiöse Bücher zu geben. Er berichtete mir in einen seiner interessanten Briefe, daß er auf seiner Reise von Santorini * zu Cypern † seye genöthiget gewesen sich einige Zeit aufzuhalten zu Rhodes, ‡ wo er sich bemühete etwas geistlich Gutes zu verrichten, um das Evangelium von Jesu Christi auf selbiger Insel zu verbreiten, welches einen kläglichen Schauplatz darstellet von religiöser und sittlicher Verwüstung. Bey seiner Ankunft wie er mit den Türken und Griechen in eine Art vom Handels Markt sich befand, sammelte er einige von denselben um sich herum, und fing an von seiner Reise zu ihnen

* Santorini, eine Insel des Archipelagus, den Türken unterworfen. Die 10,000 Einwohnern sind insgesamt Griechen. Von dieser Insel ist es merkwürdig, daß sie mit nach dreyen ihr nahe gelegenen Inseln, durch ein heftiges Erdbeben, nach Aussage der Alten, aus dem Meere herauf gestiegen ist; und 1707 entstand durch ein zweytägiges Erdbeben die fünfte, die wie ein feuerspeyender Berg sich aus dem Wasser erhob, und noch bis jetzt aus nichts als verbrannten Steinen besteht.

† Cypern, eine der grösten Inseln im mittelländischen Meer. Die Einwohner sind meistens Griechen aber auch viele Mahometaner.

‡ Rhodes, eine Insel im mittelländischen Meer, den Türken gehörig. Die Einwohner deren Zahl sich auf 37,000 beläuft, sind Mahometaner, Griechen, und Juden. Rhodis die Hauptstadt ist groß und wohl gebauet.

zu reden, um dadurch ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, indem sie sehr unwissend sind; und wo er dann seine Rede einleitete auf die Religion und des segensvollen Evangelii. Er wurde mit vergnügen gehöret, und die Leute fingen an sich so sehr zu vermehren, daß in wenigen Tagen der Bascha für den Kako sandte und ihm fragte: warum die Leute sich so um ihn herum drängeten: und was daß für ein unterhaltendes Buch wäre daraus er den Leuten vorlese? sagend: daß er sey berichtet worden, es wäre gegen Gott, und deswegen gegen Mahomet und der türkischen Obrigkeit zu wieder! Solch eine Nachfrage vom Bascha, wurde überhaupt angesehen werden unter ihren Despotismus, für beynahe so gut als ein Todes Urtheil. Aber Kako, der mit ähnlichen Schwierigkeiten mehrmalen begegnet war, und sagt: er habe allemal in dergleichen Fällen großen Beystand vom Himmel erfahren; und von dem es merkwürdig ist daß er gemeiniglich von solchen Prüfungen eine ahndende Vorstellung hatte; antwortete daher den Bascha muthvoll: das Buch, sagt er, ist die Bibel, welches ist das heilige Buch enthaltend das unwandelbare Gesetz von unsern allgemeinen Schöpfer, und kan daher keineswe-

ges nicht gegen Gott und seinen heiligen Willen seyn; und was Mahomet betreffe, so seye derselbe vom Anfange bis zu Ende des Buchs niemals darinnen genannt, indem es geoffenbaret, eingegeben und geschrieben wäre, ehe Mahomet geboren war; und in betref des dritten: so seye nichts darinn enthalten gegen der Obrigkeit, und soweit davon, daß, wann die Unterthanen des Großherrn dies heilige Buch achtsam lesen und dessen Vorschriften befolgen, sie nicht nur allein glücklicher seyn werden beydes, in diesen und des zukünftigen Lebens, sondern auch mehr Treu und Gehorsam zu der Ottomanischen Pforte. Zur nemlichen Zeit schenkte er den Baschа eine Bibel, um bey mehrer Muse dieselbe zu untersuchen, nachdem er vorher einige Stellen darinnen gezeichnet hatte, wegen den Pflichten der Unterthanen gegen der Obrigkeit und der Unterthänigkeit gegen denen die Gewalt über uns haben;—diß war genug. Der Baschа nahm die Bibel an, und bewies seine Zufriedenheit dadurch, daß er sagte: fahr fort, fahr fort; welches Kako auch that durch die ganze Zeit seines bleibens auf der Insel, wo er jeden Tag zweymal eine große Versamlung von Leuten hatte. Wir haben seitdem 24

Bibeln dorthin geschickt, welche mit Begierde empfangen und durch einen türkischen Mönch ausgetheilet worden sind, nach der Anweisung von Kako.

Im nemlichen Brief schreibt mein Freund Kako: daß der Mönch ein Mann seye von sehr guten Charakter, welcher angefangen habe die Bibel zu lesen mit der Hoffnung die Wahrheit zu entdecken.

Sind dies nicht belebende Nachrichten? So sehen wir in diesen Tagen des großen Trübsinnes die Strahlen von der Sonne der Gerechtigkeit durchdringen in den manigfaltigen finstern Ecken der Erde. Dies ist wahrlich ein Stern im Morgenlande!

Asien.*

* Asien, einer von den vier Theilen der Welt, mehr als viermal so groß wie Europa, und enthält, nach einer wahrscheinlichen Angabe gegen 500 Millionen Menschen. Die Hauptreligionen sind die heydnische, jüdische, mohametanische und christliche, mit vielen Unterabtheilungen. Es haben die Portugiesen, Franzosen, Dänen und vornehmlich die Engländer und Holländer, ansehnliche Länder im Besitze und da wo sie sich niedergelassen, das Christenthum auszubreiten gesucht, obgleich die heydnische und mahometanische Religion noch immer die herrschende

Bengalen.†

Aus dem Bericht der dasigen helfenden Bibel-Gesellschaft ergiebt sichs unterandern: daß diese Gesellschaft aus mehr als 500 Gliedern besteht, aus allen Classen und Ständen und von unterschiedlichen Religionsbenennungen, welche durch freye Beiträge und durch Hülfe von der Brittischen—Gesellschaft, in einem großen Umfange wirksam ist. Diese Gesellschaft hat wegen den Portugiesen, die zerstreuet über Indien sich wohnhaft befinden, und deren Anzahl zu 50 Tausend geschätzt werden, 700 portugiesische Neue Testamenter unter Römisch-

---

geblieben ist. Uebrigens ist noch anzumerken, daß in diesen Welttheile zuerst nach Erschaffung der Welt daß Land bewohnt, Gottes Wort geoffenbaret, der Heyland der Welt geboren, die drey ersten großen Monarchien der Welt gestiftet, die meisten Wissenschaften hervor gebracht, und die vornehmsten Religionen ausgebreitet worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist demnoch die menschliche Cultur zuerst in Asien entstanden, und hat sich von da nach andern Welttheilen ausgebreitet, namentlich nach Europa; und ob wohl noch jetzt mehrere Nationen des südlichen Asiens, einen ziemlich hohen Grad von Cultur haben: so darf sich doch keines derselben, im Ganzen, mit irgend einer europäischen messen; dagegen stehen viele derselben, sonderlich im nördlichen Asien, noch auf der untersten Stufe.

† Bengalen, eine große Landschaft in Ostindien. Calkutta, die Hauptstadt der Engländer mit 600,000 Einwohner.

Catholische und Protestanten ausgetheilet; und ferner gestimmt, für 2000 Bibeln und 4000 Neue Testamenter.

Für die Eingebornen, welche durch die Messionarien (Heydenbekehrer) zum christlichen Glauben gebracht worden, und die Tamulische Sprache reden, und dessen Zahl in die 30,000 Seelen ausmacht, und wo die zu Tanjore beynahe 12,000 stark angegeben werden als im stande zu lesen und eifrig für Bücher: sind 800 tamulische Neue Testamenter angeschaft, und beschlossen das 5000 mehr gedruckt werden sollen.

Auf der Insel Ceylon* befinden sich bis jetzt, zwischen 3 und 4 Hundert Tausend Eingeborne welche die christliche Religion angenommen; und es ist zu dem Ende beschlossen: das 5000 Copien des Neuen Testaments in Singalesischer Sprache sobald wie möglich gedruckt werden.

Wegen den Syrischen Christen ist eine Uebersetzung des Neuen Testaments vorgenom-

* Ceylon, eine große Insel auf dem Morgenländischen Weltmeer. Die Zahlreichsten Einwohner sind die Singalesen, die andern Malabaren, zu welchen die Bedas, ein Jägervolk gehören daß in den Wäldern umher zieht.

men worden, in der Malabarischen Sprache, und sobald es die Umstände erlauben, soll eine Auflage gemacht werden von 5000 Copien; wie auch eine Uebersetzung aus der lateinischen Vulgate in der Malabarischen, unter der Aufsicht des Römischen Bischofs, General Vicarius von Malabar,* für den Gebrauch der Römisch Catholischen.

Es ist ferner in Vorschlag, daß die H. Schrift in der Canaraischen Sprache soll übersetzt werden, zum Gebrauch für die Eingebornen, Römisch Catholischen Christen zu Goa,† ohngefehr zwey mal Hundert Tausend an der Zahl. Auch ist die Calkutta Bibel-Gesellschaft, mit dreyen andern Uebersetzungen beschäftiget, nemlich: der Indostanischen,§ Arabischen und Persischen.

---

* Malabar, ist eine große Landschaft in der Halbinsel von Indien, diesseit des Ganges, längst der westlichen Küste. Die Einwohner, Tamuler genannt, sind schwarzbraun. Die Anzahl derer unter ihnen welche sich zur Christlichen Religion bekennen, beträgt 177,000.

† Goa, eine Stadt im Königreich Decani. Die meisten Einwohner sind Götzendiener oder Mahometaner, die wenigsten aber Portugiesen.

§ Indostan, oder Indien, ein großer Theil Asiens. Kein Land in der Welt ist reicher an kostbaren Producten. Die wichtigsten sind Seide und Baumwolle, Getreide und sonderlich viel Reis—Edelsteine, Gold und andere Metalle—Einige unter den Einwohnern sind gelb, die andern aber

Auszüge, aus Briefe von Eingeborne, welche den Heydnischen Götzendienst verlassen und die Christliche Religion angenommen haben.

1. Sandapper, ein Schulmeister in seiner Bittschrift für ein Neues Testament, sagt: // Ehrwürdiger Vater, erbarmet euch über mich —Ich bin, unter so vielen ernstlichen Bettlern für die H. Schrift, einer der dringensten Hauptbettlern. Die milde Gutthätigkeit derer durch welche wir diesen Schatz erlangen, ist so groß, daß dies Buch sogar gelesen wird auf den Reiß- und Salz Markt."

2. Sandapper, ein protestantischer Christ sandte seinen Sohn mit einer Bittschrift in welcher er schreibt: das er wegen den Anbau von Indigo mit seiner Familie gezogen sey von Sandirapady zu Karekal, wo er jetzt ohne Kirche und ohne einige Gelegenheit das Wort Gottes zu hören, wohnen thäte. Ich höre, //schreibt er" mit großer Freude, daß die H.

---

ganz schwarz, und theils der mahometanischen, theils der heidnische Religion zugethan; ihre Zahl wird auf 100 Millionen geschäzt, unter welchen sich viele Juden und Christen befinden. Unter leztern befinden sich die St. Thomas Christen, welche weder selbst nicht Europäer sind, noch auch von keine Europäer zum christlichen Glauben sind bekehret worden, und so genannt werden, weil sie glauben daß dieser Apostel das Christenthum in Indien gepflanzt habe.

Schrift reichlich und umsonst ausgetheilet wird zu einigem wer sie verlangt; deswegen ist mein Herz gleich einen ungeputzten Licht, und ich ersuche Ihnen, Ehrwürdiger Herr! Reinigen Sie es dadurch, das Sie mir ein Alt- und Neu Testament geben, in welchen ich, zu meiner und zu meiner Familie, als auch zu meiner Römisch Catholischen Nachbarn Erbauung und Trost, lesen werde.

3. Samuel Njanaperagasam, sagt: ich achte das Wort Gottes als den Menschen den Weg zu zeigen zur Erlösung, welches ihm zum ewigen Leben ruft, und um ihm mit den Rock der Gerechtigkeit Jesu Christi zu schmücken; er bittet deswegen für eine Bibel, und dankt Gott für seine Barmherzigkeit daß er es in die Herzen der Bibel-Gesellschaft von Calkutta gegeben hat, dies Buch auszutheilen.

4. Njanaperagasam Mutter, wünscht: jedes Wort Gottes in seinen Herzen zu bewahren, aus Ursache um Ruhe für seine Seele zu erlangen; er sagt: er seye zu Arm um eins zu kauffen, wann ihm aber eins gegeben würde so wollte er es nie wieder verkauffen seine Bedürnißе möchten auch so groß seyn wie sie wollten, sondern wolle Tag und Nacht darinen lesen.

5. Twarja, verlangt die H. Schrift als nothwendig zu ihrer eigenen Seelenrettung und die Seelen ihrer Haushaltung, und giebt tausendfältigen Dank zu Gott, und Dank zu der ehrwürdigen Gesellschaft zu Calkutta.

6. Wodamutter, Katechet, sagt: das Alte und Neue Testament, welches der gnädige Gott verliehen hat, durch seinen H. Dienern, aus Antrieb des H. Geistes: sind lebendige Worte; hätte aber niemals eins davon in seinen Besitz gehabt, aber mehrmalen schon von andern Leuten geborgt, um den Trost zu haben darinn zu lesen, und seye nicht vermögend eine zu kaufen; seitdem aber der gnadenreiche Gott die Herzen der Bibel-Gesellschaft erleuchtet, die H. Schrift anstatt eines Allmosen umsonst zu geben, bethe er zu Gott für die Gesellschaft wegen dieser heilsamen That, und bitte den Mstr.— um für ihm diesen himmlischen Segen zu erlangen."

7. Dewopirayer Njanamutter, sagt: "das H. Wort ist mehr werth deñ Reichthum, Gold, Silber oder irgend ein Gewinn; und weil er niemalen das Buch welches den guten Weg zeiget, eigenthümlich gehabt, thut er daher Anfrage wegen ein Neu Testament: welches er

halten will als eine Leuchte seiner Füße und ein Licht auf seinen Wegen, alle die Tage seines Lebens; und will darinnen Lesen und darüber Nachdenken und seinen Wandel nach dessen Vorschriften einrichten."

8. Rayapen Sandapen, sagt: "er seye gepflanzt in den Weingarten, welchen der lebendige Gott in diesem Lande gepflanzet habe: aber kann man auch Wachsen, Blühen und reife Früchte tragen, ohne gewässert? Es ist unmöglich. Deswegen dürstet der Bittende sehr nach dem geistlichen Wasser der H. Bibel, als höchst nöthig zur Seligkeit."

9. Pakyanaden Arulopen, sagt: "die H. Schrift erwecket zur Frömmigkeit und guten Werken, und ich dürste darnach. Bey den Empfange derselben will er Gott den Herrn bitten die Gesellschaft zu segnen, nach seiner Verheissung: Daniel 12, 3."

10. Nuvianen: "bittet für ein Neu Testament, um seine Seele zu retten, und verspricht es zu dem Ende zu gebrauchen, und gut Acht darauf zu geben."

11. Aus eine Bitt- und Dankschrift von 75 Kinder, aus der Frey-Schule von Kanandaudi: nach Dankabstattung für die Wohl-

thet welche sie durch die Stiftung genossen, fügen sie hinzu: über dies, würdige Väter! Eure Bittende sind sehr erfreuet über die Güte der würdigen Herrn von der Calkutta Bibel-Gesellschaft, welche ihnen die reife, geistliche Frucht angedeihen lassen, namentlich sechs Alte Testaments, und fünf Bücher jegliches enthaltend die vier Evangelisten. Diese Bücher wollen wir als Geißel unsers Erlösers gebrauchen, zur zerstörung des Reichs des Satans; und wir bitten das Gott an diesen edlen Herrn die Verheissung in seinem Evangelio möge erfüllen, wo es heist: wer diesen geringsten einem, nur mit einen Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, warlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

12. Briefe eines Heyden, namens Kischtna, an Dr. Johan, datirt Tranquebar,* den 20ten März, 1811.

Ehrwürdiger und gütiger Vater!

Ihr werdet gütige Nachsicht mit mir haben, (ob ich wohl bis jetzt noch, dem äusserm Bekänntniße nach, ein Heyde bin,) indem ich mir die kindliche Freyheit bediene, welche ihr euren, in der Religion geistlichen Kinder gewähret:

* Tranquebar, eine Stadt an der Küste von Coromandel.

und euch Anspreche, ehrwürdiger Herr! Um mir ein Tamulisches Alt- und Neu Testament zu geben, und wo möglich auch eine englische Bibel. Ich thue es aus aufrichtigen Herzen, welches diesen heiligen Schatz hoch und werth schätzt.

Weil ich gutentheils bekannt bin mit den herrlichen Verhandlungen der ehrwürdigen Bibel-Gesellschaften, und andern wohlthätigen Londonern Mißionarien, wie auch mit andern religiösischen Schriften, welche Bekanntmachungen ich öfters gelesen habe in dem Umgange mit meinen christlichen Freunden; und weil ich einen tiefen Eindruck fühle, von den Vorzug der Liebe und Gemeinschaft der Christen, und über alles, von der seligmachenden Wissenschaft welches die H. Bibel enthält, und den Trost und die Zufriedenheit welche ich in Uebung der Lehren der H. Schrift genieße, und fühle die Vorsorge meines Schöpfers in Fügung meiner Schicksale; so bin ich gewissenhaft gebunden, ehrwürdiger Vater! * zu bedenken: daß dies

* Vater, dieser Name wurde den Häuptern des grossen Raths zu Jerusalem beygelegt, und so wie Rabbi als ein Ehrentitul gebraucht, welches den hochmüthigen Gelehrten sehr angenehm war; in diesen Sinn sagt unser Heyland: Ihr sollt niemand Vater heißen auf Erden.

solche wichtige Punkte sind als welche ganz und gar nicht von Menschen kommen, sondern von einer höheren Hand; die mich auch von meiner natürlichen Schlafsucht auferweckt, und mich anweiset, von dem Herrn unserm Erlöser Jesu Christi, Gnade und Barmherzigkeit zu suchen. Was mich aber bisdaher aufgehalten hat meinen schwachen Glauben öffentlich bekannt zu machen, ist erstens meine Furchtsamkeit, und zweitens weil ich mich noch unter den kindlichen Gehorsam meiner lieben Aeltern befinde, welche zärtliche und einfältige Herzen gefährlich würden gerührt werden, wenn sie meine Entschliessung erfahren sollten; und dann meine Verwanten, von welchen einige einen solchen tollkühnen Kopf haben, daß ich, unerachtet aller meiner eigenen Leiden und Beunruhigungen befürchte, daß meine Aeltern als ein Schlachtopfer ihrer Unwissenheit und ihres Eifers fallen würden. Das Beyspiel im Evangelio von

---

Math: 23, 9. Ein anders aber ists, geistliche Kinder durch das Wort des Evangelii zeugen, und dem Herrn Jesu Seelen zu zuführen. In diesen lezteren Sinn sagt der Apostel: Ob ihr gleich 10,000 Zuchtmeister hättet in Christo, so habet ihr doch nicht viel Väter. Denn ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durchs Evangelium. 1 Cor: 4, 15.

Nikodemus, gereicht mir in meiner gegenwärtigen Lage zum Trost, und macht mich warten auf des Herrn Zeit. Ich bitte ernstlich um seine Gnade und Gütigkeit, mir meinen herzlichen Wunsch zu erfüllen. Ich vertraue demüthigst daß der Herr denen andern guten Wohlwünscher ihre Gebether für mich erhören werde.

Die Einrichtungen von tamul- und englischen Freyschulen in diesen Lande, und der wohlthätige Plan welchen ihr vorgeschlagen um dieselbe im ganzen Lande überall zu vermehren, halte ich in meiner Wenigkeit dafür, sind die Hauptmittel durch welchen viele die H. Schrift lesen, und dadurch überzeugt werden von dem Unterschiede zwischen Wahrheit und lügenhaften Betrug. Seit die Schulmeister der Christen weit über den Unsern sind in fertigen Lesen, fehlerfreyen Schreiben in regelmäßigen Setzen der Briefen und Bittschriften, in welchen unsere Schulmeister, O weh! sehr arm sind: so sind manche von den verständigen Eingebornen und von meiner (heidnischen) Religion die es einsehen und bekennen daß eure Freyschulen von glücklichen Erfolg seyn werden, und welches wir zu unsern großen Vergnügen jetzt schon

sehen. Und obwohl manche dabey fürchten, ihr wünschet die Nation dadurch zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen, so haben sie doch das Vertrauen, von der wohlbekanten, und den sehr merkwürdigen und wohlwollenden Grundsätzen der Mißionarien: daß sie niemanden zwingen wollen daß zu thun wozu ihr Herz nicht geneigt ist.

Ich will es aus dem Grunde meines Herzens bekennen was ich fühle und bemerke, und von andern meiner Landsleute höre: daß eure Freyschulen von reichlicher und gesegneter Fruchtbringung seyn werden; wie ihr selbst auch finden werdet, daß viele Heyden welche bisher den gedruckten Büchern unkündig waren, und unbekannt mit der besten Art und Weise des Lesens, jetzt die H. Schrift lesen. Diese Freyschulen haben bereits schon die allgemeine Aufmerksamkeit der Leute erweckt, und ihnen den wahren Begrif eingeprägt von den Wohlwollen ihrer Christlichen, englischen Obern. Auch ich bin eins mit von denen, welcher sein armes Gebeth zum allmächtigen Gott bringet, für die Vermehrung von euren Freyschulen, und daß er die Herzen von vielen der Vornehmsten unter den Engländern, als auch den Reichen der Einge-

bornen dieses Landes möge öffnen, zur Unterstützung dieser wohlthätigen Stiftungen.

Ich erbitte mir noch ein ander Tamulisches Alt- und Neues Testament für meinen religiösen Freund Kanagasabey, welcher ob wohl von der Lauterkeit der Christlichen Religion überzeugt, dennoch den Grundsätzen von Vedandem (der Abgötterey) ergeben ist. Er ist in seinen Betragen aufrichtig, und ein wahrer Freund von mir und meinen Christlichen Freunden.

Für das köstliche Buch welches ihr mir nun gefälligst geben werdet, wünsche ich dankbar zu seyn gegen Gott, und andern Wohlthätern. Möge der Herr sie reichlich vergelten in dieser und jener Welt! Mögen sie die reichen Früchten ihrer frommen Arbeiten schon in dieser Welt sehen!

Ihr, und andere höchstwürdige Wohlthäter welchen die Wohlfahrt meiner Nation so nahe am Herzen liegt, und nach euren Vermögen das Aeusserste thut um es zu befördern, zum Trotz alles dessen was auch der Feind der menschlichen Wohlfahrt dargegen für unglückliche Einwürfe macht: werden von den allgenugsamen Gott höchlich belohnet werden, wenn

ihr sehen werdet eine Menge von Heyden mit ihren Familien und Kindern, welche kommen werden und euch im Himmel danken, und indem sie sich niederwerffen vor den Herrn nicht nur allein seinen heiligen Namen zu verherrlichen für seine rettende Erbarmung, als auch daß er euch als heilige Werkzeuge erwählet hat zu unser Erlösung.

Ich vertraue untergebenst auf eure väterliche Nachsicht, um meine Freyheit deren ich mir in diesen Briefe bedienet habe zu verzeihen. Ich mag frey sagen: es kommt von einen Herzen welches die Gnade Gottes zur Känntniß der Christlichen Religion gebracht hat: ꝛc.

Kurzer Auszug aus einer Zuschrift von den Bäptist Mißionarien an die Brittische—Gesellschaft, datirt Serampora, den 31sten August, 1812.

"Weil unsere Herzen mit Dankbarkeit gegen den Gott aller Gnaden erfüllet seyn für seine Gütigkeit, indem er euch die Mittel angedeihen läßt in der so weiten Fortergiessung von den Strömen eurer Milde, in Beförderung des heiligen Worts: Können wir nicht anders als ihm dafür anbethend verehren, daß er euch darzu erwecket, und mit solchen beständigen Eifer und wohlwollenden Herzen begabet hat, um die höchst wohlthätigste Absicht fortzusetzen, nemlich das

Wort des Lebens allen Nationen der Erde zu geben." "Ueberzeugt von der ernstlichen Theilnahme welche euch gefallen hat an unser Werk zu nehmen wird ein Bericht im betref des Zustandes der Dinge mit uns nicht mißfällig seyn." "Das folgende ist eine Uebersicht von den gegenwärtigen Zustande der Uebersetzungen:

1. In der Sungskritischen Sprache, ist das Neue Testament gedruckt, und im Umlauf (das heißt unter der Nation im Gebrauch;) und vom alten Testamente die 5 Bücher Mose gedruckt; die historischen zum theil gedruckt, und Abschriften fertig bis zu 2 Chron: 2.

2. In der Chinesischen Sprache: ist die Uebersetzung des Neuen Testaments geendiget, und unter der Presse. Das alte Testament ist Uebersetzt bis zum 1 Buch Sam: 5.

3. In der Bengalischen Sprache: ist das Neue Testament zum drittenmal heraus gegeben, und fast alle ausgetheilet. Vom alten Testamente, ist die zweyte Auflage der fünf Bücher Moses gedruckt bis zum 3 Buch Mose.

4. In der Orissaschen Sprache: ist das Neue Testament gedruckt und im Umlauf; das alte Testament beynahe ganz gedruckt.

5. In der mahrattaschen Sprache: ist das Neue Testament gedruckt und im Umlauf; vom alten Testament, sind die Bücher Moses bis zum 4 Buch Mose, Cap: 4. gedruckt, und Abschriften berichtiget, bis 5 Mos. 2.

6. In der Hindusischen Sprache: das Neue Testament unter der Presse; das alte Testament gedruckt bis zum 2 Buch Mos: Cap. 2; und Abschriften fertig bis 4 Mos: 26.

7. In der telingasische Sprache: das Evangelium St. Matheus in der Presse.

8. Kurnaiasische Sprache: das Evangelium St Matheus für die Presse.

9. In der shikhsche Sprache: das Neue Testament gedruckt bis zum Evangelium St. Luc. Cap. 7.

10. In der Caschmiresen Sprache: das Neue Testament übersetzt bis Röm: 2.

11. Burmanische Sprache: Abschriften des Neuen Testaments, fertig bis St. Lucas, Cap: 18.

12. In der asamschen Sprache: des Neue Testament übersetzt bis zum Evangelium St. Johannes, Cap: 6.

13. In der Puschtoschen oder Affghanschen Sprache; mit Uebersetzung des Neuen Testaments der Anfang gemacht.

„Dankbarkeit erfordert es das wir erkentlich seyn sollten für die freygebige und wichtige Beyhülfe die wir von euch empfangen haben, in der Fortsetzung dieses großen Werks. Der Betrag davon, dessen was wir zu unterschiedlichen Zeiten empfangen haben ist nicht weniger, den vier Tausend und fünf Hundert Pfund Sterl:—"!

Wir bitten, daß es dem Gott aller Gnaden gefallen möge, euch fortwährend mit allerley nöthigen Bedürfnißen an zeitlichen Güthern zu segnen, und mit Weisheit, Gnade und mit der Erweiterung des wohlwollenden

Herzens als dadurch ihr im Stande gesetzt seyd auszuharren, bis keine Nation mehr auf der Erde ist unerleuchtet mit dem heiligen Worte."

Ceylon.*

"Es ist daselbst eine Bibel-Gesellschaft errichtet worden, davon der Gouvernör selbst den Vorsitz hat.—Der erste Gegenstand womit diese Gesellschaft sich beschäftiget ist, sich nach der Zahl von Einwohnern zu erkündigen die sich zur Christlichen Religion bekennen, und ihren gewöhnlichen Sprachen: um ein richtiges Urtheil fällen zu können, wie viel Bibeln und Testamenter erforderlich seyn mögen, als auch eine genaue und richtige Uebersetzung des Neuen Testaments zu besorgen in den Cyngaleseschen und Palischen Sprachen.

China.†

Das Evangelium St. Lucas ist von der Brittischen—Gesellschaft in der Chinesischen

---

* Ceylon, eine große fruchtbare Insel in den morgenländischen Weltmeere. Colombo, die Hauptstadt.

† China, das gröste Reich der Welt. Die Einwohner deren Anzahl auf 200 Millionen geschätzt werden, sind klug und arbeitsam, lieben Künste und Wissenschaften, sind aber doch dabey in allen Kenntnißen noch weit zurück. Ihre Religion besteht in 3 Secten: die Gelehrten bethen ein höchsten Wesen an, der Adel und Pöbel opfern einem guten und bösen Geiste, die dritte Gattung sind grobe Götzendiener welche Morgens und Abends vor ihren Götzen niederfallen, und denselben etwas opfern.

Sprache empfangen worden, übersetzt von den Ehrw: Robert Morison, und um ihn zu ermuntern seine Arbeit fortzusetzen hat die Brittische—Gesellschaft eine zweyte Gabe gemacht von 500 £: Sterl:

Persien.*

* Persien, eins der vornehmsten Königreiche in Asien. Die meisten Einwohner sind Mahometaner.

Die Uebersetzung des Neuen Testaments in der persischen sprache, ist durch den Ehrw: H. Martyn, kurz vor seinen Absterben, vollkommen zu stande gebracht worden.

Afrika.†

† Afrika, einer von den vier Theilen der Welt. Man schätzt, wiewohl sehr unsicher, die Einwohner von Afrika auf 150 Millionen. Es ist bisher kaum ein fünftheil dieses Welttheils bekannt gewesen; nach den neuesten Nachrichten von Innern des Landes muß dieser Erdtheil weit stärker bevölkert seyn als man bisher geglaubt hat. In Egypten, Biledulgerid, Zaara—wie auch in der Barbarey, sind die Afrikaner weiß, oder vielmehr gelb; in den übrigen Ländern aber schwarz, welche man Negern oder Mohren nennt.; sie sind untermengt von natürlichen Afrikanern und Arabern, sind lasterhaft, wild, grausam und stark, wohnen theils in Städten, theils in Wüstungen unter Hütten, theils aber streifen sie von einem Ort zum andern. Die meisten Negern und Hottentotten sind Heiden; sehr viele Negern, besonders regierende Fa-

Auf der Insel Mauritius, oder Isle de France, Bourbon, ꝛc. ist eine Bibel-Gesellschaft errichtet worden,—November d. 11. 1812.

Zuschrift an das Publicum, vom Capellan Shepherd.

Als ein Geistlicher, und amtsmäßig als Prediger der Colony, unternehme ichs einige Bemerkungen in Beziehung auf dieser Versammlung vorzulegen; eine Versammlung, welche nicht nur mit der Genehmigung und Bestätigung der Obrigkeit gebilliget, als auch mit dessen ausdrücklicher Versicherung von Unterstützung und Beschützung.

Als ein Antrieb um bey dieser Gelegenheit mit Eifer und Freygebigkeit, voran zu kom̃en; eine Gelegenheit, so ehrwürdig für unsere Empfindung als Menschen und als Christen: laßt uns in unserm Gemüthe halten, das ein karges Wohlwollen und ein eigennütziges Betragen, den ganzen Inhalte des Neuen Testaments schnurstraks entgegen steht, als welches durch-

---

milien sind wie die Türken, Mahometaner; die Halbeßinier und Kopten sind morgenländische Christen, und durch die Europäer hat sich auch unter den Negern das Christenthum ziemlich ausgebreitet: wie auch durch die jetzigen Heidenbekehrer unter den Hottentotten.

gehendsweg ein offenens Herz und ein allgemeines Wohlwollen einschärft.

Wenn wir zugeben das Wissenschaft, Tugend und Religion unsterbliche Gaben seyn, welche die Seele nicht nur gegenwärtigen Trost und gründliche Freude bewährt, sondern auch auf ewig bereichert: wie kann dann, entweder Menschlichkeit oder erbarmende Güte, sich höher erheben als in den Hervorbringungen solcher herrlichen Wirkungen, mit beyzutragen? Den Unwissenden zu unterrichten, den Hartherzigen zu erweichen, den rohen Ungesitteten sittlich zu veredlen, den Lasterhaften zu bessern:—sind Absichten die wahrhaft lobenswürdig und von der Art sind daß sie der menschlichen Natur zur Ehre gereichen.

Und dies kann durch keine andere Mittel eher, und mehr wirksamer erhalten werden, den durch die Austheilung der Bibel unter denen welche Dürftigkeit oder beschränckte Umstände es bisher versagt haben eine Bibel zu kaufen; durch nichts eher oder mehr wirckſamer, denn durch die Mittheilung und Verbreitung dies herrlichen Lichts zu denen von welchen man sagen kann das sie in Finsterniß sitzen, und sonst entblößt sind mit der Bekanntschaft der Gnaden-

mittel und den Verheissungen der Unsterblichkeit.

Wie billig, wie schicklich diesen geistlichen Segen welchen wir unter göttlicher Fürsehung, unter mehr glücklichen Umständen, uns so lange erfreuet haben, nun auch andern mitzutheilen: welche Unternehmung kan würdiger seyn, als die Unerleuchteten umzuformen in Menschen und Christen.

Wir müssen darinn alle übereinstimmen, daß so wie die Gesetze der Natur, so auch die Ausspendung der Gnade, mittelbar durch andere Ursachen angetrieben werden, und durch vermittelung der Menschen: daher den auch die Christliche Religion durch ordentliche Mittel und durch menschliche Bemühungen gefördert und verbreitet wird. Laßt uns nicht meinen unsere Pflicht dadurch entweichen zu wollen, in der Erwartung von neuen Eingebungen und den fortwährungen von übernatürlichen Mitteln.

Wie wollen wir es für unserm Erlöser verantworten, es ist einerley ob Catholiken oder Protestanten, wenn wir in keinemweg zur Förderung seines Reichs, und der Fortpflanzung des Glaubens an ihm, nichts beygetragen ha-

ben! Wenn wir wegen der Ehre seines Namens, der Ausdehnung seiner Herrschaft, und wegen denn Wachsthum des Evangelii, in jeglichem Fall unbekümmert seyn?

Eitel ist es, wenn wir auf ächtes Christenthum und reiner Lehre stolz seyn wollen, weñ es uns dabey an Frömmigkeit, Mildthätigkeit ja sogar an gemeiner Gutthätigkeit mangelt. Denn, wenn das Evangelium für das menschliche Geschlecht ein wahrer Segen ist, so müssen wir auch gestehen, daß es allen mitgetheilt werden sollte. Ueberdem noch, so ist es in den gegenwärtigen vor uns habenden Fall, nicht allein unsere Pflicht sondern auch unser Nutze, wañ der Nutzen des Publicums angesehen wird als unser eigen.

Jemehr das Christenthum auf dieser Insel herrschend wird, und je tiefer es Wurzel schlägt, je schönere Aussicht haben wir vor uns, um wohl und redlich behandelt zu werden. Denn indem es gerade darzu dienet, den Fleiß, die Nüchternheit, der Redlichkeit und Gerechtigkeit —zu fördern: so sollte es blos um deswillen schon von uns allen ängstlich gewünschet werden; und uns ein Reizmittel seyn, im männlichen

Bestreben die Absicht dieser Versammlung befördern zu helfen, durch Austheilung der Bibel.

Die Brittische—Gesellschaft, gestiftet und errichtet, um die in allen Sprachen übersetzte Bibel unter den Dürftigen in allen Nationen, und unter allen Religions-Partheien auszutheilen—haben, in den ämsigsten Anstrengungen zur erreichung dieses erwünschten Endzwecks, keine Mühe gesparet. In ihren sehr großen Auslagen haben sie Beyhülfe und Unterstützung erhalten durch öffentliche Sammlungen, jährlichen Unterschreibungen, wohlwollenden Geschenken und helfenden Gesellschaften.— Leztere zu errichten, ist der Zweck von der vorgeschlagenen Versammlung. Den Bericht von der älterlichen Gesellschaft, habe ich das Vergnügen denselben zur Durchlesung und Erwägung zu überlassen. Aus den Berichten dieser wahrhaft ruhmwürdigen Gesellschaft, wird es für einen jeden augenscheinlich seyn, das es eine über alle Erwartung, wirklich fromme und wohlwollende Absicht ist: eine Absicht, vollkommen uneigennützig, rein von aller Selbstsucht und unlauteren Beweggründen, und in welchen keine Partheylichkeit statt findet.

So gewiß als das Evangelium von göttlicher Glaubwürdigkeit ist, dies milde Wohlwollen muß empfehlbar und gut seyn; und wer ein wahrer Freund ist zum erstern, kann nicht fehlen ein Wohlwünscher zu seyn zum lezkern.

Wann es unsere Pflicht ist gutes zu thun, sowohl zu denen die das Evangelium bekeñen als denen es fremd ist; den Unwissenden zu unterweisen, den Zügellosen zu zähmen:—so scheint es hart zu seyn, sich der Verbindlichkeit zur angerathenen Unterstützung wiedersetzen zu wollen; eben so, wann es der Nutzen ist von allen das diese Colony gedeihet und zunimt, und in folge dessen daß der dürftige Einwohner in seiner Pflicht gegen Gott und den Nächsten sollte unterwiesen werden, so ist gleichfalls wegen National Wohlstand unsere mitwirkung pflichtmäßig: so daß, wir mögen uns ansehen als Glieder von unserer religiösen oder bürgerlichen Gemeinschaft, als Menschen oder Christen, so scheint es an keinem ersinnlichen Antriebe zu mangeln, um eine solche Stiftung durch milde Gaben zu unterstützen.

In dieser jezt vorgeschlagenen Sache der Milde und des Wohlwollens, zum Vortheil des Dürftigen und zur Wohlfarth des Allge-

meinen laßt uns voran kommen mit Hand und Herzen, uneingenommen durch National-Unterschied, unerschüttert durch kleindenkende Vorurtheile in der Erziehung, und ungefesselt durch den Unterschied in den Meinungen der Religion."

Die Brittische—Gesellschaft hat der Mauritischen Bibel-Gesellschaft 1550 Bibeln und Testamenter zugeschickt; als auch an mehrern Orten in Afrika in unterschiedlichen Sprachen, als zum Beisp: 825 Bibeln und Testaments zur Cap der guten Hoffnung, nach Rio Pongas 302, darunter 12 arabische Bibeln waren u. s. w.

Amerika.*

* Amerika, einer von den vier Theilen des Erdkreises, im Jahr 1492 von Christoph Columbo entdeckt, und nach und nach völlig gefunden worden. Die Natur hat Amerika in zwey große Halbinseln getheilt. Zwischen beyden liegt ein ansehnlicher Inselhauffen, theils im Ocean, theils im mexicanischen Meerbusen. So entstehen drey Haupttheile: Nord-Amerika, West-Indien und Süd-Amerika. Die Zahl der Einwohner ist völlig unbekannt; sie wird indeß muthmaßlich von 200 bis zu 300 Millionen geschäzt.

Küste von Labrador.*

Auszüge aus Briefen von den Mißionarien.

Lieber Bruder! Ich übersende hiemit die Evangelien St. Matheas, St. Markus und St. Lucas in der Esquimaux Sprache. Dies Werk ist durch unseren, nun verewigten Ehrw: C. F. Burghardt, Oberaufseher unserer Mission in Labrador zu stande gebracht worden, kurz vorher ehe er seine thätigen Arbeiten hienieden beschloß, und ihm erlaubt wurde in die Freuden seines Herrn einzugehen, lezt verwichenen July. (1812) Die Mißion hat in ihm einen höchst getreuen und gesegneten Diener Christi verlohren; und seine genaue Bekanntschaft die er hatte mit der Esquimaux Sprache, machte ihm zu einen schätzbaren Arbeiter in diesen Theil des Weinberges. Es wäre sehr zu wünschen gewesen, wann er diesen Schatz, wo möglich einer seiner Brüder Missionarien hätte hinterlassen können; indem es eine so schwere Sprache zu lernen ist, daß einige, welche allen möglichen Fleiß darauf gewannt haben, dennoch nicht einmal hinlängliche Kenntnisse derselben haben erwerben können, um von den Eingebornen verstanden zu werden.

* Labrador, eine große Halbinsel, meist bergig, kalt und unfruchtbar.

Aus den Brief eines Mißionär zu Nain.

Weil die hochzuachtende Brittische—Gesellschaft aufs neue angezeiget hat, das sie willig sind einen Theil der H. Schrift in der Exquimaux Sprache zu drucken, so nehmen wir ihr Anerbieten mit vieler Dankbarkeit an, und werden mit der Zurückkunft des Schifs die drey ersten Evangelisten des Neuen Testaments übersenden, welche unser verstorbener Bruder C. F. Burghardt noch durchzusehen vermögend war, und noch zur nemlichen Zeit verlangte: unserntwegen der Gesellschaft herzlich zu grüßen, und ihnen unsere Verehrung und Hochschätzung zu versichern. Sie haben unsere besten Wünsche und Gebethe: daß der Herr ihre Anstrengungen mit guten und reichlichen Erfolge krönnen möge, in der Erlösung vieler tausenden der menschlichen Geschöpfe, in jeglichen Theile des Erdbodens.

Aus den Brief eines andern Mißionär, zu Hopedale.

Zu der würdigen Brittischen—Gesellschaft bitten wir euch unsern höchst zährtlichsten Dank abzustatten, für das Evangelium St. Johannes in der Esquimaux Sprache, welches sie uns gut eingebunden geschencket haben. Unsere Lente nehmen dies kleine Buch mit sich,

wenn sie gehen um Lebensmittel zu suchen; und in ihren Gezelten oder Schneehäusern, verweilen sie ihre Abendstunden mit lesen desselben, zu großer Erbauung und Segen. Sie bitten uns oftmals, wann wir nach England schreiben, der Gesellschaft in ihren Namen zu danken."

"Von Akak, ähnliche Ausdrücke der Dankbarkeit werden empfangen; und die Christlichen Esquimaux in denen drey Niederlassungen, wissen von keinen größern Vergnügen, als wañ sie von der See oder Jagd zurück komen sich miteinander in Abendzeiten zu versammeln, in einem räumlichen Zelt oder Haus, um das Wort Gottes lesen zu hören von einem Erwachsenen oder Kinde, welches in denen, an jeglichen Orte eingerichteten Schulen, ist unterrichtet worden.

Canada.

Die Brittische—Gesellschaft hat viele Bibeln nnd Testamenter, in englischer und französischer Sprache übersañt nach Montreal, Quebeck und Halifax.*

* Nach den elften Bericht der Brittischen—Gesellschaft sind in Canada, in den benannten Städten, als auch in Neu Schottland Bibel-Gesellschaften errichtet mit vielen Zweige-Gesellschaften.

Vereinigten Staaten von Amerika.

Soweit als im Jenner 1814 bekannt war, beläuft sich die Zahl von Bibel-Gesellschaften in den Vereinigten Staaten auf 36.

Auszüge, aus den ersten Bericht der Massachusetts Bibel-Gesellschaft.

Die Gesellschaft hat seit ihrer Errichtung 3,727 Bücher an Armen ausgetheilt. Sie erkennt mit Dankbarkeit die von der Brittischen —Gesellschaft empfangene Gabe von 100£ Sterl: und sehen diese Christliche Achtung, als eine Vergrößerung ihrer Verbindlichkeit an, zur eifrigsten Mitwirkung in der erhabenen Absicht dieser Gesellschaft, in der Verbreitung der H. Schrift durch die Welt.

Die Gesellschaft ist erkentlich gegen die musterhafte Freygebigkeit ihres Presidenten, dessen Geschenk 1500 Thaler beträgt—

Viele Bibeln sind den Mißionarien anvertrauet worden, und haben auf diese Art ihren weg gefunden zu den Gränzen, zu neuen Niederlassungen und andern theilen des Landes.—

Wie diese Stiftung zuerst vorgeschlagen wurde, waren einige welche dagegen einwannten, daß die Armen in diesem Lande sowohl mit Bibeln versehen wären als die Reichen. Un-

tersuchungen aber haben diese Einwürfe falsch befunden. Viele Prediger welche diese Meinung hegeten, drücken jezt ihre Bestürzung aus über den Mangel der Bibel in ihren Gemeinen. Einer schreibt: "ich erstaune daran zu denken das ich nicht mehr wissen sollte, wie so viele arme Leute mit der Bibel unversehen sind." Ein ander schreibt: "es ist erstaunlich, daß, man die Sache der Armen in rücksicht der Bibil nachgeforscht wird, das ein so großer Mangel gefunden wird." Ein ander sagt: "ich hatte keine Idee davon das so viele in dieser Stadt davon entblößt sind."

Die Bücher welche durch die Gesellschaft sind ausgetheilet worden, wurden mit Freude und Dankbarkeit empfangen—Ein Brief sagt: "diese armen Leute empfingen die Bibel dankbarlich, und ersuchten mich ihre Erkenntlichkeit der Gesellschaft anzuzeigen. Einige von denen waren sehr beredt, in erflehung des Segens vom Himmels über diejenigen, durch deren Vermittelung ihnen ein so kostbares Geschenk mitgetheilet wurde." Ein ander sagt: "bis ich keine Bücher mehr auszutheilen hatte, war meine Kammer beständig von Leuten gedrängt voll." Ein ander sagt: "alle gaben ihre große

Freude zu erkennen bey dem Empfange dieser Gabe; einige konnten kaum Reden, bey den Gedanken, das ihnen Gott sein heiliges Wort senden sollte, dessen sie so unwerth seyen. Ein alter Mann besonders, brach in Thränen der Freude aus über dem Empfange einer der gröss-eren Bibeln, und indem ers unter seinen Rock in seinem Busen nahm sagte er: ich will es so nahe zu meinen Herzen thun als ich kann." Ein ander Brief sagt: "eine dürftige und dabey lasterhafte Familie, zu welcher eine Bibel gegeben wurde, haben seitdem alle Sonntag den öffentlichen Gottesdienst besucht, wo ich sie vorher nicht seit zwölf Jahren, im Versam-lungs-Hause gesehen habe." Kañ eine größere Ermunterung oder Belohnung für die Gesell-schaft seyn, als die dankbare Begierde mit welcher das Wort Gottes empfangen wird?"

Auszüge aus den dritten Berichte von der Connecticut Bibel-Gesellschaft, May 14. 1812.

"Wir wiederholen eine Mittheilung welche bereits schon oft gemacht, und wo nur zuviel Ursache zu befürchten ist, das es noch nicht hin-länglich bemerkt worden, daß, obwohl vielleicht kein Fleck auf der Erde von gleicher Bevölker-ung anzutreffen ist welcher mit der H. Schrift besser sollte versehen seyn denn dieser Staat,

es dennoch viele giebt denen dies gesegnete Buch mangelt." // Denen welche über diesen Gegenstand keine wirkliche Untersuchungen angestellet haben, mag dies eine blosse Vermuthung zu seyn scheinen und sehr unwahrscheinlich vorkommen.

Ein Herr welcher die Austheilung der Bibel, in dem Theil des Staats wo er wohnt übernommen hatte, schreibt unterandern davon; // nachdem die Bibeln alle ausgetheilet seyn, werden die Ansprüche zahlreich, und finde daß die Bibel bey vielen sehr verlangt wird."— // Einige hatten ein Testament, einige noch Bruchstücke von der Bibel." // Das Geschrey ist im Lande ausgesprengt, das ich Bibeln für die Armen auszutheilen habe. Was soll ich thun? Mein Herz blutet für ihnen. Ich kañ den Gedanken nicht ertragen, daß so viele bey denen sich eine Liebe zur Schrift zeigt, sollten ohne dieselben seyn. Thuts doch, und sendet mir bald einige Bibeln mehr."

// Ein bejahrter Prediger, auf den der Gemeine Eindruck einfluß hatte, das in Connecticut alle eine Bibel hätten, verfäumte daher in dieser Sache etwas zu thun. Auf die Länge entschloß er sich Nachfrage zu thun, und fand

über vermuthen einige welche diese Wohlthat bedürfeten. Er hielt mit Nachforschungen an, und fand in seinen eigenen Kirchspiel und an den Gränzen einer andern predigerlosen Gemeinen ein und zwanzig Familien, die keine Bibel hatten. Seine Beschreibung davon ist wirklich sehr rührend. Einer hatte noch ein Ueberrest von der H. Schrift, welches kaum mehr leserlich war; einander äusserte ein Verlangen diesen Schatz zu besitzen, schien ihm aber über alle Erwartung zu seyn; ein dritter, hörete er, borgte des Sonntags für eine kleine Weile eine Bibel von seinen Nachbar, ꝛc. In seinen Brief bemerkt dieser Ehrw: Greiß, daß er nach seinen besten Gutachten die Bibeln zu den mehrst Bedürftigen ausgetheilet habe, daß sie dankbarlich Empfangen worden, und daß einige sehr gerührt gewesen über dem, daß ein solcher Weg für sie geöfnet seye, um die wundervollen Werke des Herrn in ihren eigenen Häusern zu lesen. Mehr, sagt er: // Könnte gethan werden, aber meine Zeit in diesen Weg Gott zu dienen ist vorüber." // Wir fühlen bekümmert wegen den Armen, einen solchen Freund zu verlieren. Wir vertrauen und bitten, daß der wo die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, wolle doch

so wie überall als auch jene Gegend, nicht ohne einen Freund lassen der ihnen mit der Bibel versorgt."

"Die Gesellschaft hat seit ihrer Stiftung 5,303 Bibeln ausgetheilet. Wie viele von Christi Armen sind durch diese Gaben erfreuet worden! Wie viele preisen Gott für die Einrichtung von Bibel-Gesellschaften, um den Armen das Evangelium zu geben! Wer kann seine Hand zurück halten in dieser Arbeit der Liebe?

Die Committee und die Glieder dieser Gesellschaft freuen sich mit allen wahren Freunden Zions an allen Orten, die wichtigen Folgen von Bibel-Gesellschaften wachsen zu sehen in den Augen der Christlichen Welt. Die Weisheit Gottes hat den Nutzen von einer festen Offenbarung, zur wahren Ueberzeugung und Besserung der Menschen, bestätiget."

Auszug aus den ersten allgemeinen Bericht von der Albany Bibel-Gesellschaft. Febr: 11. 1812.

"Des Schatzmeisters Rechnung und die Liste von Unterschreibern, welche hiemit überlassen werden, zeigt die Ursache zur genüge an, warum von der Gesellschaft bisher so wenig ist gethan worden. Es ist ein ausgebreitetes Feld vor uns,

und die Aussicht um nützlich zu seyn höchst schmeichelhaft; aber unsere Mittel sind sehr eingeschränkt. Wir hoffen daß dies nicht allewege der Fall seyn wird. Und eben wann es sollte, so laßt uns im Wohlthun nicht ermüden. Die Absicht, um mit Gottes Erkenntniß die Welt zu füllen, durch gebung, zu den Armen und unwissenden Sünder, des köstlichen Buchs in welchen Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht wird, ist eine erhabene und wahre Mildthätigkeit. In einem Werke von so unendlichem Umfange wie dies ist, etwas beygetragen zu haben, und sollten es auch nur zwey Schärflein seyn, muß in dem Gemüthe eines Frommen erfreuliche Rückblicke hervor bringen, besonders zu der Zeit wann er in begrif ist dies Thal der Dunkelheit und der Sorgen zu verlassen und übergeht zum Lichte und Triumphe des Himmels.—Wir leben in einem Lande des Ueberflußes, in der Mitte von Christen-Leuten, welche, wann sie sehen daß diese Gesellschaft gesinnt ist Wohl zu thun, die Mittel nicht zurück halten werden, um diese Gesinnung weit und freygebig ausdehnen zu helfen."

"Die Gesellschaft hat 140 Bibeln und 95 Testamenter ausgetheilet. Auch hat die Brittische—Gesellschaft beschlossen ihr 50£: Sterl.

zu schenken, als ein Beweis ihrer freundschaftlichen Achtung."

Auszug aus einem Brief von Presidenten der New-Jersey Bibel-Gesellschaft. July 16. 1812.

"Durch den Segen des allmächtigen Gottes ist unsere Gesellschaft in einen blühenden Zustande, und hat 2000 Bibeln ohne die Testamenter ausgetheilet; und unsere Aussicht in der fortwährenden Nutzbarkeit erweitert sich täglich."

Vom Philadelphia, July 24. 1812.

Zur Vermehrung des Funds, und zur Bestreittung der ausserordentlichen Kosten für die Anschaffung von Stereotype Platten um die H. Schrift zu drucken: hat die Brittische—Gesellschaft der Philadelphischen eine dritte Gabe gemacht, von 100£: Sterl.*

* Aller wahrscheinlichkeit nach ist die Philadelphische ——Gesellschaft eine der ersten, wirksamsten und thätigsten unter allen Bibel-Gesellschaften in den Vereinigten Staaten. Es erhellet aus ihren achten Bericht daß diese Gesellschaft vom Herbst 1813 bis den May 1816 gedruckt und heraus gegeben haben an Bibeln und Testamenter 55,625; und daß ihre freywilligen Austheilung an Copien der H. Schrift in der englischen, deutschen, französischen und spanischen Sprache, sich in einem Jahre seit ihren siebenden Berichte belief, auf 5851. Nach den elften Bericht der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft, hat die Philadelphische Gesellschaft eine andere Gabe von ihr erhalten, nemlich 200£: Sterl: als eine Hülfe zum Druck der heiligen Schrift in der deutschen Sprache.

Auszug aus den ersten Bericht der Baltimorer Bibel-Gesellschaft. Septbr: 30. 1811.

// Eine Summe ist aufgebracht worden, welche die Verwalter im Stande gesetzt haben 500 englische, und 151 deutsche Bibeln und 100 deutsche Testamenter anzuschaffen; davon 240 englische Bibeln, 32 deutsche Bibeln und 9 Testamenter ausgetheilet sind. Sie haben ferner von ihren Presidenten 100 englische Neue Testamenter empfangen, von welchen 25 weggegeben seyn. Diese zeitige Gabe wurde erhalten aus dem Vermächtniß des verstorbenen Johan Hancock von Burlington Caunty, Neu-Jersey, welcher aus seinen nachgelassenen Vermögen eine Summe von 1000 Thaler vermachte, um das Neue Testament und andere religiösische Bücher unter die Armen auszutheilen. Die Verwalter köñen hiebey ihren ernstlichen Wunsch nicht zurück halten, daß die Wohlhabenden und Begütherten, welche gelernt haben den Werth der H. Schrift und den Trost des Christlichen Glaubens und der Hoffnung zu schätzen:— möchten doch von den blos weltlichen Gebrauch einen Theil ihrer Güther befreyen, und in diesen Weg einige ihren dürftigen Brüdern, für welche Christus gestorben ist, zu Erben machen."*

* Nach den achten Bericht der Philadelphischen Bibel-

Westindien.**

Jamaica.§ Kingston.†

In dieser Stadt und in andern Städten und Oerter dieser Insel, sind für Bibeln und Testamenter ansehnliche Summen unterschrieben, gesammlet und der Brittischen—Bibel Gesell-

---

Gesellschaft beläuft sich die Zahl der Bibel Gesellschaften in den Vereinigten Staaten auf 120; davon hat Neu Hampschire 2. Massachusetts 8. Rhode Eyland 2. Connecticut 2. Vermont 10. Neu York 25. Neu Jersey 5. Pennsylvanien 24. Delaware 1. Märyland 5. District von Columbia 1. Verginien 13. Nord Carolina 1. Süd Carolina 2. Georgia 2. Ohio 7. Kenntücky 1. Tennessee 2. Louisiana 1. Mißißippi Territory 1. Indiana Territory 4. Missouri Territory 1. Illinois Territory 1.

Von allen diesen läßt sich in der großen Hauptsache vieles erwarten; so wie es auch zu hoffen steht daß sie in der Zukunft in eine genauere Verbindung und in einer gewissen Classification sich begeben werden; wo alsdann die gröseste Anzahl derselben als Zweige- und Hülfs Gesellschaften anzusehen sind, zu denen übrigen wenigern deren Lage und übrigen Umstände von der Geschaffenheit ist daß sie mehr wirksamer sind und seyn können, als andere.

** Westindien, werden in den mittlern Theile von Amerika, ostwärts von Florida und Tera Firma, diejenigen Inseln genannt welche im Ocean und dem Mexicanischen Meerbusen zerstreut liegen.

§ Jamaica, eine große und fruchtbare Insel, den Engländern gehörig. Die Zahl der freyen Einwohnern wird auf 30,000 und die der Selaven auf 171,000 geschäzt.

† Kingston, eine regelmäßig gebaute Stadt, mit mehr als 1000 Häusern. Die Einwohner sind meisten Schwarze oder Mulatten, und unter den Weissen giebt es viele Deutsche.

schaft übersandt worden. Bey dem empfange der ersten Collecte von 104£ Sterl. 15 S. hat die Brittische—Gesellschaft, in einer Zugabe von denen die auf den Weg waren nach dieser Insel, noch beordert 250 Bibeln und 1000 Testamenter mehr zu übersenden. Eine zweyte Collecte enthält 100£ die dritte Collecte 250 Luisdors, und die vierte 250£ Sterl."

Auszug eines Briefs von St. Thomas,* Nov: 14 1812.

"Ich habe das zweyte Hundert von Spanische Neue Testamenter richtig erhalten, welche alle abgegangen seyn. Ich kann Ihnen versichern daß unter den Spaniern gegenwärtig ein wahrer Hunger und Durst ist nach den Wort Gottes, besonders unter denen welche von St. Domingo und den festen Lande kommen. Die mehrsten der Testamenter sind dorthin abgegangen." "Ihr möget die Gesellschaft die Versicherung ertheilen daß was sie für diesen Leuten gethan haben und thun mögen, welchen bisher das Wort Gottes gemangelt hat und in Wahrheit Blind in geistlichen mögen Dingen genannt werden, ist ein Werk in Gott gethan; und wird ohne Zweifel mit den glücklichsten

* St. Thomas, eine kleine Insel, den Dänen gehörig.

Erfolge gekrönnet werden und Frucht bringen zu seiner Ehre."

Auszug eines Briefs von St. Christoph.*

„Ich habe kürzlich eine Untersuchung angestellt unter den Negern, sowohl Sclaven als freye, wegen der Zahl derer unter ihnen die lesen können. Ich fand die Anzahl derselben größer als ich vermuthet hatte, indem gar kein System dieserwegen angenommen ist. Dies scheint zu beweisen daß die Seele des Menschen geschäftig ist, und gemacht ist sich zu veredeln, selbst unter den mehrst unvortheilhaftesten Umständen. Das sovielmehr Sclaven sollten fähig seyn zum lesen als ich vermuthete, kömt ohne Zweifel daher, daß einige wohlwollende Personen wenigen unter ihnen zuerst gelernt haben, und diese wenige haben diesen Segen unter ihren Verwandten und Freunden verbreitet.

Wann eure Bibel-Gesellschaft mir 2000 Copien des Neuen Testaments zuschicket, so werde ich für eine kluge und schickliche Austheilung derselben verantwortlich seyn. Ich werde dieselben zu Negern geben welche lesen können

* St. Christoph, eine Insel, von Christoph Columbus also genannt.

die sodann wahrscheinlich ihren empfangenen Unterricht andern mittheilen werden. Zu irgend einer andern Zeit in der Zukunft, wann ich Muthmassen kann daß es in der großen Hauptsache, in der Erkänntniß zur Seelenrettung beförderlich seyn kann, werde ich größere Anforderungen machen für Bibeln. Die Idee den Negern Unterricht zu ertheilen, wird nicht mehr mit solchen Abscheu angesehen als in den vorigen Zeiten; und ich würde es mit Dank erkennen, wenn ich zu einen geringen Werkzeuge könnte gemacht werden, daß dieser Gebrauch unter dem Volk mehr allgemeiner würde.

Einheimisch.

Großbrittanien,* England und Schottland.†

// Die Anzahl von helfenden Bibel-Gesellschaften, in den vereinigten Königreichen, und

* London, die Hauptstadt von ganz Großbrittanien.— Im Jahr 1778 zählte man 960,000 Einwohner in London, welche aber jezt über eine Million geschäzt werden. Die Stadt liegt längst dem Fluß Themse, und beträgt 9 englische Meilen in der Länge, und 8 in der Breite.

† Die Einwohner Englands schäzt man auf acht Millionen, Schottland aber mit den darzu gehörigen Inseln auf zwey Millionen.

anderswo, die seit der Stiftung der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft entstanden sind, übersteigt zwey Hundert! Diese alle, bezeigen sich lebhaft thätig, nicht nur in der Unterstützung der älterlichen—Gesellschaft indem dieselbe durch ihre ausserordentliche Freygebigkeit, zu dessen Fund in einem Jahre die erstaunliche Summe beygetragen von 55099£ Sterling; sondern auch, weil durch deren Vermittelung der Mangel an Bibeln überall erforscht und abgeholfen wird, so daß durch ihre Beyhülfe und Nachfragen der wohlthätige Nutzen von Bibel Anstalten zu einem Grade ausgedehnt wird welcher ohne dieselben nicht hätte können erreicht werden."

"Unter den vielen angenehmen Seiten von welcher die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft angeblicket werden mag, ist keins dem Gefühl mehr vergnüglicher als die Betrachtung: daß es unter Christen ein Punkt der Vereinigung ist, in allen Theilen der Welt; eine Vereinigung des Geistes von gegenseitigen Hülfsleistungen in Beförderung der Ehre Gottes, und der theuersten Interesse seiner Creaturen; eine Vereinigung, von Empfindungen und Neigungen, welches durch das heilige Buch

welche sie befördern, eingeflößet und genähret wird; eine Vereinigung, welches National Feindschaft nicht vermögend ist auszulöschen, und welches nicht besser beschrieben werden kañ, als in den nachdrücklichen Worten des Bischofs von Seeland: // eine brüderliche Vereinigung, gegründet auf das Band unserer heiligsten Religion." // Die Committee ist sehr herzlich einig mit den frommen Wunsch des Ehrw: Herrn Pastor in der Kirche zu Zürich: // Gott gebe, daß diese neue Vereinigung, unter so vielen Liebhabern der Christlichen Wahrheiten möge täglich tiefere Wurzel fassen, in der Weise, daß es reichlich dienen möge zum Wachsthum der heiligen und ehrwürdigen Kirche, welche unser höchst gnadenreiche Erlöser aufbewahret hat, um für ihm selbst auferbauet zu werden in diesen lezten Tagen, dadurch seine einige Aussage erfüllet wird: es wird alles ein Hirte und eine Heerde werden."

Mit nicht weniger lebhafter Rührung von Dankbarkeit und Bewunderung, sehen wir die günstige Neigung an, die sich so ausgebreitet erwiesen in diesen Lande, um den allgemeinen Entzweck in der Fremde zu befördern; wo es mittlerweise, den ortlichen Mangel der heiliger

Schrift zu Hause, reichlich versorget. Von dieser Fügung und den weitläufigen Mitteln welche es so freygebig beygetragen, hat die Gesellschaft das Vermögen hergeleitet, solche Anstrengungen zu machen, welche verursachen daß der Name und Charakter von Britten erhöhet, bey der Darstellung dieser Nation, zu den Einwohnern von andern Ländern, als eine Nation, eifrig für die Ehre Gottes und der Erlösung der Menschen. Mit der Bibel zu ihren Freybrief, und den apostolischen Gruß zu ihren Spruch: Friede zu den Brüdern, und Liebe mit Glauben; tritt die Gesellschaft vor den Nationen der Erde, ohne Unterschied ob Freunde oder Feinde, und suchet dieselbe einzuladen und zu ermuntern zur Mitwirkung in den herrlichen Unternehmungen in welchen sie sich befinden. Sie vereinigen sich in Verehrung der Reinheit der Absicht und des wohlwollenden Endzwecks; jauchzen Heil bey ihrer Erscheinung, und nehmen die brüderliche Unterstützung an; und so werden die milden Gaben der Publik durch die Gesellschaft ausgetheilet, und wirken einen ausgedehnten, heilsamen Nutzen für das menschliche Geschlecht. Es wirkt wie ein kräftiges Reizmittel zur hervorbringung mehrerer Gesell-

schaften die den Umlauf der H. Schrift mit befördern helfen; reizt zu Anstrengungen, vermehret ihre Mittel; indem es mehr als Wiedervergeltung dadurch erhält, in den täglichen Anruffungen des Himmels um Segen für die Stiftung, und des Landes daher es seinen Ursprung hat.

Aber, so groß und weitläufig auch diese Mittel bisher gewesen, so waren sie doch nicht hinlänglich die häufigen Forderungen an das Capital der Gesellschaft zu bestreitten; so dringend auch unsere Besorgniß war behülflich zu seyn. Mit jeden Schritte den wir vorangegangen sind, hat sich uns neuer Mangel und neue Forderungen entdeckt; immer noch einiger dürrer und unfruchtbarer Boden, welches noch bis jetzt nicht den erquickenden Thau des Himmels empfangen; immer noch, einige dunkele Flecken des Erdreiches wo das H. Licht noch nicht geschienen; oder Erdstriche, wo die Sonne der Gerechtigkeit zwaren ehemalen glänzete aber jetzt nicht mehr den Gesichtskreis erleuchtet, oder, Gegenden und Landschaften in der Christlichen Welt wo die Einwohner hungern und dürsten nach den Brodt und Wasser des Lebens, und mit ängstlicher Hoffnung gegen dies begünstigte

Land blicken um Erquickung. Die Brittische —Gesellschaft, schreibt den bisherigen glücklichen Erfolg nur allein Gott zu, und in der fortwährenden Abhängigkeit seiner Hülfe ist dieselbe willens ihre Arbeit der Liebe fortzusetzen; und unter den göttlichen Segen zu ihren Bemühungen wird die Hoffnung welches es erwecket hat nicht vergeblich seyn: der Hungrige soll gesättiget, der Durstige getränket werden, und die Sonne der Gerechtigkeit wird aufs neue aufgehen mit Heil unter ihren Flügeln, und das Licht wird den Heyden erleuchten.

Die Pflicht welche die Gesellschaft unternommen, ist nicht allein unendlich wichtig, und nun von heiliger Verbindlichkeit, sondern auch in der That so unbegränzt in seinem Umfange, als die Vorschrift des Evangelii: "Gehet hin und lehret allen Völker," ein Befehl ist der allen Glaubigen zu allen Zeiten angeht, so lange, als Unglaube, Aberglaube, Abgötterey und Unwissenheit, oder Mangel der Erkänntniß des einigen wahren Gottes und Jesus Christus, sich noch in der Welt befindet. Das wahrhafte Wort der Weissagung bezeuget: "daß die Herrlichkeit des Herrn soll offenbaret werden, und daß alles Fleisch miteinander es sehen

wird, dann des Herrn Mund hats geredet;" und die Committee vertrauet, daß die Brittische und Fremden Bibel-Gesellschaft immermehr und mehr das gewürdigte Werkzeug der Fürsehung werden möge, zur Erfüllung dieser Weissagung. Das der christliche, muthige Eifer in der allgemeinen Ausbreitung der H. Schrift, welches nun in den vereinigten Königreichen alle Stände belebet, welches zunimt auf den festen Lande von Europa, und kürzlich ausgebrochen ist in Rußland, und mit gleicher Hitze glüth im Osten und Westen—möge, durch die Wirkung des H. Geistes auf die Herzen der Menschen, neuen Nachdruck empfangen, um gestärkt zu werden in dem großen Umkreise, mit steter Vergrösserung sich fort zu bewegen, bis der Gegenstand seiner Wünsche, der Bemühung und der Gebether wird völlig erreicht seyn.

In dieser Hoffnung mag es mit Freude und Vertrauen vorwärts blicken auf den gewissen aber unbekannten und unentdeckten Zeitpunkte, der herrlichen Vollziehung des Prophetischen Worts, wenn der siebende Engel wird posaunen, und eine große Stimme wird gehöret werden, sagend:

Die Reiche dieser Welt sind geworden die Reiche unsers Herrn und seines Christus, und Er wird Regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hallejua, Amen.

Weil der Abdruck dieses Werk aus unterschiedlichen Ursachen ist verzögert worden, so daß ich auch den zehnten und elfen Bericht von der Committee der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft empfangen habe; und um den Leser zu zeigen, in welch einen gesegneten Fortgange Bibel-Gesellschaften, als das Werk des Herrn, in allen Theilen der Welt sich befindet, und so ganz ausserordentlich wächst und zunimt, füge ich hier noch hinzu:

Ein kurzer summarischer Auszug, aus den elften Bericht der Brittischen und Fremden Bibel-Gesellschaft.

Die Gesellschaft hat in einer Zeit von 9 1-2 Jahren, (entweder selbst gedruckt oder war ganz oder zum Theil behülflich darzu) Bibeln und Testamenter herausgegeben, in fünf und fünfzig unterschiedlichen Sprachen oder Mundarten!

Die ganze Anzahl von Copien der H. Schrift welche seit ihrer Stiftung bis den 31sten Merz 1815 in England gedruckt und herausgegeben sind, beträgt

an Bibeln . . .	516,479
an Testamenter . . .	718,778
Zusammen	1,235,257

Gekauft und ausgetheilt für die Gesellschaft
auf den festen Lande von Europa, an Bibeln 23,835
an Testamenter . . . 40,190

Zusammen 64,025

Ganze Ausgabe, auf Rechnung der Gesellschaft an Bibeln und Testamenter: eine Million, zwey mal Hundert und neun und neunzig Tausend, zwey Hundert und zwey und Achtzig.

Gedruckt auf den Continent von Europa, durch Bibel-Gesellschaften, unterstützt durch Gaben von der Brittischen Gesellschaft,
Bibeln 95,000
Testamenter 103,600

Zusammen 198,600

N. B. In Zugabe vom obigen hat die Gesellschaft 2240 £: Sterl. ausbezahlt an Gesellschaften und vertraulichen Agenten in unterschiedlichen Theilen des Continents zur Austheilung von Copien der H. Schrift, davon die genaue Zahl nicht bestimmt werden kann.

Die freyen Gaben an Geld oder am Werth von Copien der H. Schrift, welches die Gesellschaft weggegeben hat, von der Zeit ihrer Stiftung bis zum März 1815, beträgt £: St: 108,247

Der ganze Betrag ihrer Ausgabe in ebendenselben Zeitraume, beläuft sich anf £: St: 348 592 13 6 3/4

Zu dieser erstaunliche Summe von freyen Gaben, tragen nicht nur die Großen dieser Erde, Kaiser, Könige, Fürsten und Grafen—das ihrige bey; nicht nur begütherte und Reiche aus allen Classen und Ständen der Menschen; nicht nur Leute die sich im Mittelstande befinden, sondern auch selbst Arme tragen ihr Scherflein mit bey. Viele Arme ersparen sich 1 oder 2 Pfenning

die Woche, als ihre Aufschreibung oder Gabe zur Bibel-Gesellschaft.

Die Bibel-Gesellschaft welche in allen vier Welttheilen bis jezt errichtet seyn und die entweder durch Geld Unterstützung von der Brittischen—Gesellschaft, oder durch ihr Exempel darzu ermuntert worden seyn, beträgt an der Zahl 606.

Bey dieser Zahl ist zu bemerken: daß nicht alle so genante Bibel-Gesellschaften als Hülfs-Zweige von andern hier in Betracht kommen, sonst würde die Zahl derselben viel größer seyn. Als zum Exempel: die Niederländische Bibel-Gesellschaft in Amsterdam wird hier nur als eine gezählet, sie besteht aber eigentlich in 32, indem sie in so viele Districte eingetheilet ist überall in den vornehmsten Städten und Oerter des Landes, als in Rotterdam, Herzogenbusch, Haag, Utrecht, Enkhüysen, Harlem, Leyden, ꝛc. Ferner sind einige Städte in gewisse Bezirke eingetheilt, so wie St. Petersburg in Rußland; in andern Städten und Ländern befindet sich in einer jeglichen Gemeine eine Bibel-Gesellschaft unter der Oberaufsicht des Predigers, als zu Dorpat in Liefland und anderswo.

Auszug.

Der Barschafts Rechnung, für das sich endigende Jahr den 30sten März, 1813.

gänzlicher Empfang, ausschließlich vom Verkauf: . .	66,879	16	1

	£ Sterl:	S.	d.
Von welcher Summe, von helfenden Bibel-Gesellschaften empfangen:	55099	3	10
Durch Verkauf von Copien der H. Schrift, und jährliche Berichte, ꝛc.	9575	4	11
ganze Einnahme	76,455	1	0
gänzliche Ausgabe, von welcher die Summe für Copien der H. Schrift war 48,898 £. St: 18. 10.	69,496	13	8
Belauf, bey welchen die Einnahme der Ausgabe in diesem Jahr übertroffen	6,958	7	4

Die Gesellschaft ist unter Verpflichtung, welches zahlbar wird in diesem 1813 Jahr: zur Besorgung von Bibeln und Testamenter für helfende Bibel-Gesellschaften, und für den allgemeinen Zweck, wie auch für besondere fremden Geldausgaben, zum Belauf von: 35000 £ St.

Ganzer Betrag, von Bewilligungen dieses Jahrs:	17,976	15	2
Betrag, publicieret im 8ten jährlichen Bericht:	48,536	17	8
Summa, von Anfang der Stiftung	66,513	12	10

Kurze

Auszüge

Aus Dr. Buchanans Werken.

I. Juden in Asien.

Doctor Buchanan, dieser fromme und gelehrte Mann, als der Verfasser dieses Buchs, durchwanderte einen großen Theil Asiens, in den Jahren 1805, 1806, und 1807, blos in der Absicht, wegen Christlicher Untersuchung, wie der Titel seines Buchs ausweist, welches auch eine Christliche Reise-Beschreibung in Asien möchte genannt werden. Er liefert wegen den Juden in Asien nur einige Anmerkungen aus seinen Tagebuche, davon ich hier nur Auszüge liefern kann, wie folget:

Wie der Autor sich im Osten befand, so beschäftigten sich seine Gedanken mehrmalen, mit dem Zustande der in unterschiedlichen Ländern zerstreueten Juden. Er hatte gehört daß sie in gewissen Theilen Indiens, (Indostan) in besondere Colonien sich befänden; daß einige von ihnen dort angekommen seyn, lange vor der

Christlichen Zeitrechnung; und daß sie in der Mitte der heydnischen Welt, bis auf diese Zeit, ein, von allen andern Völkern sich unterscheidenes und besonders Volk geblieben sey: von einem Zeitalter zum andern, von den eingebornen Landes Fürsten verfolgt, und doch nicht vertilget; brennend, gleich dem Busch Mose und nicht verzehrend, und hatte daher ein starkes Verlangen, mit den Vorsatz: // Ich will dahin, und besehen dies große Gesicht." Er hatte, mit der gewissesten Ueberzeugung, den Eindruck in seinem Gemüthe: daß ihre Erhaltung in solch einer Verschiedenheit von Landschaften, und unter einer solchen Manigfaltigkeit von Umständen, nur allein bewirkt werden konnte durch die Vermittelung einer heiligen Fürsehung, welche dieselbe sich so unterschieden vorbehalten habe wegen irgend einer besonderen und wichtigen Ursache. Und weil der Zeitpunkt der Vollendung dieser Ursachen, als stark sich heran rückend von vielen betrachtet wird, so wünschte er die Meinung der Juden davon zu hören, von ihren eigenen Lippen; und ihre wirckliche Eindrüke zu vernehmen, die sie hätten wegen ihren jetzigen Umständen und künftiger Hoffnungen.

Der Autor begab sich noch Cochin im November

1806, und schreibt unter den 4ten Febr: 1807 folgends: Ich bin nun über zwey Monate in Cochin und deren Nachbarschaft gewesen, und mit den Juden wohl bekannt worden. Sie wohnen nicht in der Stadt Cochin, sondern eine Meile davon, in einer Stadt Judenstadt genannt. Es ist fast ganz von Juden bewohnt, welche zwey ansehnliche Synagogen haben. Es befinden sich unter ihnen einsichtsvolle Männer, welche mit den jetzigen Geschichten und Begebenheiten der Nationen nicht unbekannt sind. Da hier durch die Schifffahrt eine beständige Gemeinschaft statt findet mit dem rothen Meer, des persischen Meerbusens und der Mündung des Indus-Flußes; und da sich hier Juden befinden aus den entferntesten Theilen Asiens: so ist Cochin die Quelle von Nachrichten dieser Leute im Osten. Die wohnhaften Juden sind getheilt in zwey Classen, genañt, die Jerusalems- oder weissen Juden; und die alten- oder schwarzen Juden. Die weissen Juden wohnen in diesen Platz. Die schwarzen Juden haben eine Synagoge hier, aber die größere Maasse dieses Stams bewohnt Städte in den Innersten dieser Provinz. Meine Untersuchung bezieht sich hauptsächtlich auf ihr Alterthum, ihre Handschriften

und ihrer Meinung wegen den gegenwärtigen Zustand ihrer Nation.

Die Jerusalems- oder weissen Juden.

Auf meiner Nachfrage wegen ihrer Vorzeit, erzählten sie mir in der Hebräischen Sprache, ihre Ankunft in Indien, welches ihnen von ihren Vätern überliefert war; und dann setzeten sie ihre alte eherne Platte aus, enthaltend die Urkunde, Freyheiten und Rechte ihrer Wohnungen, gegeben von einen König der Malabarer. Das folgende ist die Erzählung in bezug auf die Begebenheiten ihrer ersten Ankunft.

"Nach der Zerstöhrung des zweyten Tempels, (welchen Gott bald wieder aufbauen möge!) fürchteten unsere Väter des Ueberwinders Zorn, und es gingen daher von Jerusalem aus eine große Anzahl Männer, Weiber, Priester und Leviten, und kamen in dies Land. Es waren unter ihnen Männer von Ansehen, Gelehrte und Weise; und Gott gab diesen Leuten Gnade, in den günstigen Anblick des Königs welcher zur selbigen Zeit regierte, der ihnen einen Wohnplatz bewilligte, genant Cranganor. Er erlaubete ihnen eine patriarhalische Gerichtsbarkeit in ihren Bezirke, mit gewissen Freyheiten von Rang und Würde; und

die königliche Verleihung, wurde nach dem Gebrauch selbiger Zeit in einer ehernen Platte gestochen. Dies geschah im Jahr der Welt 4250," "und diese eherne Platte haben wir bis jezt noch im Besitz. Unsere Vorvätern verblieben in Cranganor für ohngefehr ein Tausend Jahr, und die Zahl der Häupter welche regiereten, waren zwey und siebenzig. Es folgeten uns bald nach unser Niederlassung, andere Juden aus Judäa," ꝛc. "Auf die Lezt entstand Uneinigkeit unter uns selbst, einer unserer Häupter rief einen Indier König zum Beystand, welcher mit einer großen Armee auf uns kam, unsere Häuser, Paläste und Vestungen zerstörte, aus Cranganor vertrieb, theils tötete, theils in Gefangenschaft weg führete. Einige von den Vertriebenen kamen und wohneten zu Cochin, wo wir seitdem verblieben sind, ꝛc.

"Die Juden beschreiben die Verwüstung von Cranganor im Kleinen, was die Verwüstung Jerusalems war im Großen:"

"Auf mein ersuchen zeigten sie mir nun ihre eherne Platte. Weil dieselbige von einen König des Landes gegeben ist, so ist sie folglich in der malabarischen Sprache und Character geschrieben; und jezt so alt, daß es nicht wohl mehr

mehr kann verstanden werden. Die Juden halten eine Hebräische Uebersetzung davon aufbewahrt, welches sie mir vorzeigten: aber auch das Hebräische ist sehr schwierig, das die Juden selbst nicht überein komen, in der Meinung einiger Worte." // Diese alte Urschrift fängt auf folgende Art an, nach der Hebräischen Uebersetzung:

// In den Frieden von Gott, des Königs welcher die Erde gemacht hat nach seinen Wohlgefallen. Zu diesen Gott, habe ich Airvi Brahmin, meine Hand aufgehoben, und habe diese Urkunde gegeben, welches viele Hundert, Tausend Jahre lauffen soll.—Ich, wohnhaft in Cranganor, habe Bewilliget, in den sechs und dreyzigten Jahr meiner Regierung, in der Stärke meiner Macht habe ichs Bewilliget, in der Stärke meiner Macht habe ichs in Erbschaft gegeben, zu Joseph Rabban."

// Dann folgen die Privilegien von Rang und Würde; solche, als die Erlaubniß zu haben auf Elephanten zu reiten; einen Herold zu haben der vorne her geht, Namen und Würde kund zu machen; die Tags-Lampe zu haben; auf, an der Erde ausgebreiteten Tapeten zu gehen; den Schall der Trompeten und Cymbeln vor

ihnen her zu haben, ꝛc. // König Airvi bestimt dann Joseph Raban, als das Haupt und Beherrscher der Synagoge, eines gewissen Strich Landes, und deren die sich darinnen aufhalten." // Von sieben Königen unterzeichnet."

Die schwarzen Juden.

Es ist nur nöthig den schwarzen Juden ins Angesicht zu sehen, um überzeugt zu seyn, daß ihre Vorfahren viele Zeitalter eher in Indien angekommen seyn, den die weissen Juden, aller Wahrscheinlichkeit nach, gleich nach der Babylonischen Gefangenschaft. Ihre indische Farbe und ihre unvollkommene Aehnlichkeit mit den europäischen Juden, zeigt an, daß sie von ihren väterlichen Geschlecht in Judäa, und von den Juden im Westen eine lange Zeit abgesondert gewesen seyn; und daß sie sich in Familien verheurathet haben die keine Israeliten waren." // Die weissen Juden halten die schwarzen Juden für ein geringeres Geschlecht, und von keiner reiner Herkunft."

// Die schwarzen Juden theilten mir viele interessante Nachrichten mit, von ihren Brüdern den alten Juden im Osten; in der That, eine mündliche Ueberliefferung in seiner Natur, aber im allgemeinen in einer wahren Geschichte doch

erläuternd. Sie erzählten mir von vielen kleinen Colonien, welche sich in der Norden von Indien, der Tartarey und China befinden, und gaben mir eine geschriebene Liste von fünf und sechzig Plätze."

"Ich that Nachfrage wegen ihren Brüdern den zehn Stämmen. Sie sagten, daß es gemeiniglich unter ihnen geglaubt würde, daß der größeste Theil der Israeliten zu finden wäre, in Chaldäa, und in dessen angränzenden Ländern, welches der nemliche Platz sey wo sie zuerst gefänglich seyen hingeführet worden; daß einige wenige Familien ausgewandert seyen in mehr entlegenen Ländern, als zu Cochin und Rajapoor in Indien, und in andern Plätzen nach weiter gegen Osten; daß die Maasse der Nation, obwohl an der Zahl vergeringert, bis auf diesen Tag keine zwey Tausend Meilen von Samarien entfernt sey."

Manuscripts.

Fast in jeglichen Hause fand ich entweder gedruckte oder geschriebene Bücher, besonders unter den weissen Juden. Daß mehrste von dem in Europa gedruckten Hebräischen, hat seinen Weg gefunden nach Cochin, durch die Handlung der Portugiesen und Holländer inden

vorigen Zeiten. So oft ich den Juden fragte wegen ihre alten Copien der Schrift, welche von Alters her in den Synagogen seyen gelesen worden, antworteten mir einige, daß es gebräuchlich sey dieselbe zu begraben, wenn sie durch Gebrauch und Zeit abgenützet wären; andere sagten mir daß dies nicht immer der Fall sey. Ich zweifelte anfangs ob ich im Stande seyn würde, einige alte, biblische Schriften zu erhalten; nachdem ich aber ungefehr sechs Wochen unter ihnen gewesen war, und funden daß ich sie eben nicht so ganz umsonst erwartete, so wurden einige Copien gefunden. Die weissen Juden haben in ihren Synagogen die Bibel nur allein auf Pergament geschrieben, und von neueren Ansehen; aber ich wurde berichtet, daß die schwarzen Juden vormals eine geschriebene Copie hatten auf Ziegen-Häuten; und daß sie in ihrer Synagoge eine alte Chronik-Kiste hätten, in welcher ihre abgenützten Schriften hinein geworffen würden. Ich ging demnoch mit einigen wenigen ihrer vornehmsten Männer zur Synagoge, und untersuchte den Inhalt desselben, bey welchen einige von ihnen sagten, sie hätten niemalen vorher darnach gesehen, und es schien als ob sie es von keinen großen Werth achteten.

Die Handschriften waren von mancherley Art, auf Pergament, Ziegen-Häute und Baumwollenes-Papier. Ich erhandelte dieselbe hastig, wickelte sie auf in zwey Tüchern, und übergab sie den Juden um zu meinem Hause zu tragen. Ich hatte während meinem Nachsuchens in der Kiste, von den Beystehern einiges Gemurmel vernommen, und ehe wir in der Strasse erschienen war der Lärm ausgebreitet: daß die Christen die Synagoge berauben thäten, vom Gesetz. Es waren sichtbare Zeichen eines Aufruhrs da, Weiber und Kinder sammelten sich und folgeten uns nach. Ich ersuchte einigen der angesehensten Juden mich aus der Stadt zu begleiten, war aber kaum zu meinem Hause in Cochin angekommen, als die Personen mit deren Erlaubtniß ich die Manuscripts genommen hatte, in erweislicher Aufregung kamen, und mir sagten daß ich sie augenblicklich müßte wieder zurück geben, um die Wuth des Volks zu stillen. Andere waren mit ihren Klagen gegangen zum Oberrichter, Thomas Flauer, Esq: Und nun hätte ich meine Beute verloren, wann es nicht für den freundlichen Rath und klugen Verfahren des Herrn Flauers gewesen wäre. Er ordnete nemlich, daß alle die Manuscripts

ihm aufgeliefert wurden; und das weiter nichts in der Sache sollte gethan werden ohne seine Authorität, welches die Juden verwilligten.— Es war einiger Beweiß von Gerechtigkeit auf meiner Seite, indem es verstanden wurde, daß ich einen beträchtlichen Werth dafür gegeben hatte. Inmittels erlaubte er einige Tage vorbey gehen zu lassen, damit die Gemüther der Leute sich beruhigten; wo er alsdann einige der mehrst freygebigsten Männer vorfordern lies, um ihnen in der Sache ein Verhör zu geben. Unter währender Zeit hielt ichs für klüglich mich für ein paar Tagen von Cochin zu entfernen, und begab mich nach Cranganor, ohngefehr sechszehn Meil. ꝛc." "Bey meiner Zurückkunft berichtete mich Hr. Flauer, daß alle die Manuscripts sollten zu meinen Hause zurück gegeben werden; daß ich Auslesen könnte was Alt und von wenigen Nutzen wäre zu den Juden, und daß ich ihnen das Neuere zurück zu geben hätte. Indessen endigte sich die Sache so, daß die Juden mir noch einige der Neuesten großmüthig überließen.

Ich habe seitdem eine Reise gemacht in den Innern des Landes, durch die Städte der schwarzen Juden," und habe einen guten Theil

Manuscripts erhalten, hauptsächlich in den rabbinischen Character, unter welchen sich einige befinden, welche die Juden selbst nicht lesen können; und von ihrer mündlichen Nachricht darüber, weis ich nicht was zu sagen. Es ist in Europa schon lange als Bedürfniß angesehen worden, eine Copie der Schrift zu haben von den Juden im Osten, von welchen es geglaubt werden kann, daß sie keine Gemeinschaft gehabt haben mit den Juden im Westen; daß die westlichen Juden sind schon lange von einigen Gelehrten Männern beschuldiget worden, daß sie in den hebräischen Text einige Worte verändert oder ausgelassen haben, um die Beweis-Gründe der Christen zu schwächen; die östlichen Juden aber, als von diesem Streite entfernt, wurden zu dieser Verfälschung keine Beweggründe haben. Eins oder zwey von den Manuscrips welche ich jezt erhalten habe, wird wahrscheinlich in dieser Rücksicht dienlich seyn. Das eine von denen ist eine alte Abschrift der Bücher Mosis, geschrieben auf einer Rolle von Leder. Die Häute sind zusamen genähet, und die Rolle ist ohngefehr acht und vierzig Fuß in der Länge. Es ist an einigen Stellen abgenutz und mit Pergament ausgebessert, ꝛc.

"Seitdem ich unter diesen Leuten bin, und habe ihre Meinungen über die Weissagungen gehört, und von der zuversichtliche Hoffnung ihrer Rückkehr nach Jerusalem: habe ich viel an Mittel und Wege gedacht, eine Uebersetzung des Neuen Testaments in der Hebräischen Sprache zu erhalten, und dasselbe unter ihnen und ihren Brüdern in Osten im Umlauf zu bringen. Ich hatte gehört daß sie eine, oder zween Uebersetzungen des Neuen Testaments in ihrem Besitz hätten; aber sie würden für eine gute Weile beständig aus meinem Gesichte gehalten. Wie es dem auch seyn möchte so würden sie doch zulezt von einigen privats-weise hervorgebracht. Das eine ist in den kleinen rabbinischen oder Jerusalems-Charakter geschrieben;" "und das andere mit großen quadrat Buchstaben. Die Geschichte des erstern ist sehr interessant. Der Uebersetzer ein gelehrter Rabbi, faßte den Vorsatz eine genaue Uebersetzung des Neuen Testaments zu machen, mit den ausdrücklichen Vorhaben, dadurch dasselbe zu wiederlegen. Seine Schreibart ist wortreich und zierlich, gleich einen Meister in der Sprache; und seine Uebersetzung überhaupt getreu. Es scheint in der That nicht, daß er gewünscht

habe die Meinung des geringsten Wortverstandes zu verdrehen; aber sich auf seine Fähigkeit verlassend, und wegen den guten Ruf als ein Gelehrter, hoffte er im Stande zu seyn die Lehren desselben zu bestreitten, und in einem billigen Streite, über dieselbe zu triumphiren vor dem Angesichte der Welt. Die Umstände von dieses Mannes Todt sind bis jetzt ein Geheimniß, welches die Zeit vielleicht entwickeln wird; die Juden sind nicht geneigt vieles von ihm zu sagen. Seine Uebersetzung ist vollkommen, und mit größerer Stille und Freyheit geschrieben gegen dem Ende desselben als beym Anfange. Wie erstaunend ist es daß dies ein Feind sollte gethan haben! daß er beharrlich entschlossen und stille seyn sollte bis zum Ende des Werks! doch wirklich nicht immer stille; dann, es sind bisweilen Anmerkungen von Verwünschungen der heiligen Person welcher der haupt Gegenstand desselben ist, um sein Gemüth zu entladen und des Kampfs seiner arbeitenden Seele sich dadurch zu erleichtern.— Gegen das Ende der Evangelien als ob er die bekehrende Macht von seiner eigenen Uebersetzung fürchtete, ruft er den Himmel zum Zeugen an, daß er dies Werk unternommen habe mit

der erklärten Absicht, den Epikuräern, (mit welcher verächtlicher Benennung er die Christen meint,) Widerstand zu thun."

"In dem Umgange des Autors, mit den Juden in Asien, waren ihm zwey Umstände besonders auffallend. Einentheils ihre beständige Erinnerung der Verwüstung von Jerusalem, und ihrer gewissen Hoffnung daß es einmal wieder auferbauet werde." "Es sey an einigen Orten der Gebrauch unter ihnen, daß wann ein Mann ein neu Haus bauet, daß er einen gewissen Platz in demselben unausgebauet läßt, daran er die Worte schreibt: Zecher Lachorchan, d. i. im Gedächniß der Verwüstung. Anderntheils, daß sie die Zeit der Wiederaufbauung von den Mauern Jerusalems nahe vorhanden zu seyn glauben." "Es ist," sagen sie," ein gewisses Zeichen unserer sich heran nahenden Wiederherstellung, daß fast in allen Ländern eine allgemeine Nachlassung statt findet, in der Verfolgung gegen uns."

"Auf ihren Begräbniß Plätzen finden sich einige Gräber von schöner Einrichtung, mit Hebräischen Inschriften, in ungebundenen Worten und Versen. Diese Behältniße der Todten, nennen die Juden Beth Haiim, oder das Haus der Lebenden ꝛc."

II. Syrische Christen.

Die Syrischen Christen wohnen in den Innersten des südlichen Indien, in den Landschaften Travancore und Malebar; und befinden sich dort seit den ersten Zeiten der Christenheit. Die erste Nachricht von ihnen findet sich in der Portugisischen Geschichte. Diese kamen in sechszehnten Jahrhunderte daselbst an, und fanden mit freudigen Erstaunen, an der Küste von Malabar, mehr als ein Hundert Christliche Kirchen." // Nachdem aber dieselbe mit Gewalt gezwungen würden sich der Oberherschaft des Papsts zu unterwerffen, so werden seitdem alle die Kirchen und Gemeinen welche längst der Seeküsten liegen, Syrisch-Römische Kirchen genannt. Allein alle die Gemeinen in den Innern des Landes wollten sich Rom nicht unterwerffen. Sie erklärten einen ewigen Krieg gegen die Inquisition, und verbargen ihre Bücher vor den Flamen desselben, flohen gelegentlich zu den Bergen, und suchten Schutz unter den eingebornen Landes Fürsten, welche allewege Stolz darauf gewesen waren, Bundesgenossen von ihnen zu seyn. Mehr als zwey

Hundert Jahre sind seitdem verflossen, ohne einige besondere Nachrichten erhalten, zu haben wegen den Syrischen Christen in den Innern von Asien. Es ist von vielen bezweifelt worden ob sie wirklich daseyn; wan aber dieselbe existiren, so ist es wahrscheinlich geglaubt worden daß dieselbe schätzbare Urkunde des Christlichen Alterthums im Besitz haben müssen. Der Autor fand sich daher entschlossen, dieselbe auf seiner Reise durch Indien, wo möglich zu besuchen." "Die zween Hauptgegenstände, welche er sich bey Erforschung des Zustandes dieses alten Volks vorgenommen hatte, waren diese: Erstens, Biblische Handschriften unter ihnen zu bekommen, und ihre Geschichte und Literatur zu untersuchen. Zweitens, daß wann er sie als den Wissenschaften kundige Leute finden thäte, und wohlbekant mit der Syrische Schrift, sich sodann zu bestreben dieselben zu Werkzeuge zu machen zur Erleuchtung der südlichen Theilen von Indien, durch die Uebersetzung der H. Schrift in den Landes-Sprachen.

Nachdem sich der Autor vorher zum Landes Fürsten dem Rajah von Travancore gewant hatte, als unter dessen Herrschaft sich die Syrischen Christen wohnhaft befinden, um die Er-

laubniß zu erhalten durch sein Land zu reisen, als auch daß er ihm die Absicht entdeckte; und nachdem ihm derselbe nicht nur dies gerne bewilligt hatte, sondern auch überdem noch auf seiner Reise einige von seinen Leuten zum sicheren Geleite mit sannte; so trat er mit denselben und den übrigen seinen Begleitern und Dienern seine Untersuchungs-Reise, wegen den Syrischen Christen, an. Der Autor schreibt davon, aus seinen Tagebuche auszugsweise an unterschiedlichen Oetern und Datum, vom October 1806, bis Jenner 1807 unter andern folgendes:

„Der erste Anblick von Christlichen Kirchen in dieser abgelegenen Gegend von Indien, verbunden mit der Vorstellung von dessen ruhiger Dauer durch so viele Zeitalter, kann nicht fehlen in den Gemüthe des Anschauers eine angenehme Rührung zu erwecken. Die Bauart der ältsten Kirchen ist nicht ungleich einigen der alten Pfar-Kirchen in England; der Styl von beyden ist Saracenischen Ursprungs. Sie haben abhängige Dächer, spitzig gewölbte Fenster, und Strebepfeiler zur unterstützung der Mauer.“ „Die mehrsten der Kirchen sind von einer Art röthlichen Steinen, welche viereckig, polirt und dauerhaft zusamen gefüget sind, gebauet. Die

Mauer der größten Gebäude sind sechs Fuß dick. Die Klocken der Kirchen sind in den Giesereien des Landes gegossen, davon einige von großen Durchmesser seyn und Inschriften haben in den Syrischen und Malabarischen Sprachen. Bey Näherung einer Stadt in der Abendzeit, hörte ich einmal wieder den Klang einer Klocke; ein Umstand der mich für eine kleine Weile vergessen machte daß ich in Indien wäre."

" Wie wir uns der Kirche von Chinganoor näherten, so begegnete uns einer der Cassanars, oder Syrischen Geistlichen. Er war gekleidet in einen weissen, weiten Gewande mit einer Kappe von rother Seide welche hinten hinunter hing. Nachdem ich war berichtet worden wer er wäre, sagte ich zu ihm in der Syrischen Sprache: Friede sey mit euch. Er war bestürzt,* über diese Begrüßung, antwortete aber augenblicklich: der Gott des Friedens sey mit euch. Er redete die Diener des Rajahs an,

* Diese Bestürzung rührte wohl daher, einmal weil dieser Fremdling ihm in der syrischen Sprache anredete, welches unter ihnen die Sprache der Gelehrten, die Malabarische aber die Gemeine-Landes-Sprache ist—und dann auch wie der Autor an einem andern Orte selbst bemerkt, weil ihm, die unter ihnen gewöhnliche Aussprache des Syrischen unbekannt war.

in der Landessprache um zu wissen wer ich wäre; und begab sich sogleich nach dem Dorfe zurück meine Ankunft anzukündigen. Bey unsrer Ankunft wurde ich vor der Kirchenthür von dreyen Kasheeshas d. i. Aeltesten oder Priester empfangen, welche auf gleiche Art weiß gekleidet waren;" // als auch zween Shumshanas, d. i. Allmosenpfleger; und dreyen Kirchenältesten. Der älteste Prediger war ein sehr verständiger Mann, von ehrwürdigen Ansehen, hatte einen langen weissen Bart, und von leutseligen Betragen. Nach einiger Unterredung mit meinen Begleitern, wurde ich von ihnen mit herzlicher Vertraulichkeit empfangen; und die Leute aus den benachbarten Dörfern, sowohl Weiber als Männer, sammelten sich um mich herum. Der Anblick der Weiber versicherte mich, daß ich, nach einer langen Abwesenheit von England, mich einmal wieder in einen Christlichen Lande befände. Denn die Indien- und die Mahometaner Weiber, und kurz, alle Weiber heidnischer Völker, werden von den Männern als ein geringeres Geschlecht angesehen; und werden gemeiniglich auf Zeitlebens in ihren Häusern eingesperret gehalten, gleich vernunftlosen Creaturen. Mit jeden Anblick alles dessen was

sich nun um mich her befand deuchte mir die Christenheit begreiflich zu seyn. Aber auch zur nemlichen Zeit bemerkte ich die Zeichen der Armuth und politischer Unterdrückung. In den Kirchen und in den Leuten fanden sich Merkmale von einer gefallenen Größe. Ich sagte zu den ältsten Prediger, ihr scheint mir Leute zu seyn welche bessere Tage gekannt haben. So ist es eben, sagte er. Im Vergleich mit dem was unsre Vorväter waren sind wir in einen verfallenen Zustande. Vor ohngefehr 300 Jahren, fuhr er fort, kam ein Feind von Westen unter den Namen von Christen, aber mit der Inquisition bewafnet: welcher uns nöthigte den Schutz der Landes Fürsten zu suchen. Und diese Landes Fürsten haben uns seitdem imer in einen Stande der Unterdrückung gehalten. Sie haben freilich unsre persönlichen Rechte und Freyheiten immer anerkannt, indem wir im Rang die nächsten zu den Nairs, den Edlen des Landes gerechnet sind, auch vormals in politischer Macht auf gleichen Fuß mit ihnen staaden, so daß sie Achtung für unsere Religion bezeigen, und unsere Gewissens-Freysheit nie gekränkt haben: aber sie haben sich allmälich unsre Güther und Vermögen angemasset, bis wir

zu den niedrigen Stande herab gekommen sind in welchen ihr uns jetzt findet. Die Herrlichkeit unsrer Kirche ist vergangen, aber wir haben die Hoffnung daß eure Nation dieselbe wieder beleben wird. "Wir sind hier in der Dienstbarkeit wie Israel in Egypten." "Ich erwiederte unterandern daß die englische Nation sie ohne Zweifel anerkennen würde als eine Nation brüderlicher Mitchristen; und werden sich glücklich schätzen sich zu interessieren wegen ihrer Wohlfart und Nutzen, sofern als unsere politische Beziehung mit den Landes Fürsten es erlauben."

"Ich habe nun acht Kirchen besucht, schreibt der Autor, und habe es manchmal kaum glauben können daß ich mich in Indien befinden thäte. Einige der Prediger begleiteten mich von Kirche zu Kirche. Ich besuchte den öffentlichen Gottesdienst des Sontags. Ihre Kirchen Gebräuche sind die, welche in den vorigen Zeiten in den Gemeinen des Patriarchen von Antiochien gebräuchlich waren. Während dem Gebeth haben sie zwischenzeiten des Stillschweigens; der Prediger bethet mit einer leisen Stimme und jederman bethet für sich. Die Zeiten des Stillschweigens tragen vieles zur Feierlichkeit und Andacht bey und in den Ansehn von

wahrer Anbethung. Beim Beschluß ihrer gottesdienstlichen Versammlungen haben sie einen Gebrauch der mir unter andern sehr wohlgefält. Der Prediger tritt hervor, und so wie die Leute beim Ausgang bey ihm vorbey gehen, so empfängt einjeder insbesondere den Segen von ihm. Ist jemand der in einen unsittlichen Betragen gültig gefunden wird, so empfängt er den Segen nicht; und dies, in ihren ursprünglichen und patriarchalischen Zustande, wird als eine sehr harte Bestraffung angesehen. Ihre Haupt-Lehrsätze sind wenig an der Zahl, aber rein, und kommen in den Wesentlichen mit den Protestantischen überein. Sie halten die Lehre von der stellvertretenen Genungthuung für die Sünden der Menschen durch das Blut und Verdienst Christi; und in dieser Genugthuung, die Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben. Sie behaupten die Wiedergeburt, oder neue Geburt der Seele zur Gerechtigkeit, durch die Wirkung des Geistes Gottes, welches sie in ihren Büchern aus den Griechischen Meta-Noia, oder Veränderung des Gemüths nennen. In Rücksicht der Dreyeinheit, kommt ihr Glaubens Bekänntniß mit St. Athanasius überein, doch ohne die verdamende Aussprüche."

Cande-nad, eine Syrische Kirche ist die Residenz des Bischofs aller Syrischen Kirchen und Gemeinen, deren 55 an der Zahl sind. Auf Begehren des Bischofs hatten sich daselbst eine große Anzahl Prediger versammelt vor meiner Ankunft. Der Bischof bewohnt ein Gebäude daß an die Kirche stoßt. Beym ersten Anblick desselben fand ich mich sehr betroffen. Er war gekleidet in einem Gewande von dunkel rother Seide; ein großes goldenes Creutz hing ihm von seinem Hals, und sein ehrwürdiger Bart reichte ihm über seinen Gürtel. Solches, dachte ich, war die Erscheinung eines Chrysostomes in den vierten Jahrhunderte." // Er ist ein Mann von hohen achtungswerthen Character in seiner Kirche, vorzüglich wegen seiner Frömmigkeit und der Achsamkeit mit welchen er seinen heiligen Verrichtungen ergeben ist. Ich fand ihm daß er im ganzen genommen an Gelehrsamkeit den übrigen seiner Geistlichen, welche ich bisher gesehen hatte, weit übertraf. Er sagte mir, daß er von allen meinen Umgange und Unterredungen mit seinen Predigern seye berichtet worden, seit meiner Ankunft in diesen Lande. // Ihr seyd gekomen // sagte er" meine // abnehmende Kirche zu besuchen, und ich bin

// jetzt ein alter Mann; aber die Hoffnung
// besserer Zeiten erheitert mein hohes Alter,
// obgleich ich es nicht erleben mag es zu sehen."
Ich äusserte nun meinen Wunsch, wegen der Uebersetzung und den Druck der H. Schrift in der Malabarischen- oder Landes Sprache.
// Ich habe die Sache bereits schon reiflich er-
// wogen // sagte er" und bin entschlossen die
// Oberaufsicht des Werks selbst zu übernehmen,
// und einige der mehrst gelehrtesten von mei-
// nen Predigern zur Hülfe zu nehmen. Es ist
// ein Werk welches diesen finstern Welttheil
// erleuchten wird, und Gott wird seinen Segen
// darzu geben." Ich war sehr erfreuet über den frommen Entschluß dieses ehrwürdigen Mannes; dann ich hatte nun erfahren daß in den südlichen Asien, ohne die Syrischen Christen, über 200,000 Christen seyen, welche die Malabarische Sprache reden." (Nach einer langen und interessanten Unterredung, welche im Tagebuch unter den Datums, von 23sten bis 25sten November 1806 vorkommen, und welche sich hauptsächlich bezog auf Handschriften in den Chaldäischen und Syrischen Sprachen; auf Vereinigung der Syrischen Kirchen mit der Kirche von England: auf Ordination ꝛc. ꝛc.

fährt der Autor fort:) der Bischof verlangte etwas zu wissen wegen den andern Kirchen welche sich von der Römischen getrennt hätten. Ich schämte mich ihm zu sagen wie viel dieselben wären." // Und // fragte er" sind unter allen diesen Secten gute Menschen? Ich antwortete: Vortrefliche Menschen fast in allen. Ich sehe, // fuhr er fort" es ist mit euch wie in den ersten Zeiten, neue Secten entstehen durch Frömigkeit welche auf Unwissenheit gegründet ist."

// Cranganore, dies ist der gepriesene Ort des Christlichen Alterthums, wo es gesagt wird daß der Apostel Thomas zuerst angekomen sey von Aden in Arabien. Nicht weit von Cranganore in der Stadt Paroor ist eine der ältsten Syrischen Kirchen, St. Thomas Kirche genannt. Der Sage nach hielt sich der Apostel hier eine Zeitlang auf, ehe er Predigte zu Malapoor und St. Thomas Berg an der Küste von Coromandel, wo er getödtet wurde. Es ist gewiß daß die Sache von weniger Bedeutlichkeit ist, mir aber ist es genug daß wir so guten Grund haben zu glauben, daß der Apostel Thomas in Indien starb, als der Apostel Petrus zu Rom."

In der Stadt Genotta, war ich erstaunt in einer Straße mit Juden und Christen zu begegnen. Die Juden nahmen mich zuerst zu ihrer Synagoge, und erlaubten mir für Geld einige ihrer Handschriften. Die Syrischen Christen begleiteten mich von dort zu ihre Alten Kirche. Ich setzte mich nachher neben der Stadt auf einer Anhöhe, um dies rührende Schauspiel zu betrachten; eine Juden Synagoge und eine Christliche Kirche, gegen einander überstehend; in der Dauer von Umwälzung so vieler Zeitalter, gleichsam eine Darstellung, des Gesetzes und des Evangelii, in den Anblicke der heidnischen Welt."—

"Jneder Kirche und vielen Privat Häusern sind Handschriften in der Syrischen Sprache, und ich war glücklich einige alte und schätzbare Copien der H. Schrift zu erhalten, zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Character geschrieben.

III. Greuliche Abgötterey der Jndier.

Auszüge aus des Autors Journal auf seine Reise zum Tempel von Juggernaut in Orissa, im Jahr 1806.

Buddruck in Orissa, May 30. 1806.

"Wir wissen das wir Juggernaut unsnähern (und doch sind wir noch mehr als fünfzig

Meilen davon entfernt) bey den Menschen Knochen welche wir für einigen Tagen auf den Weg zerstreuet liegen gesehen haben. Hier kamen wir in Gesellschaft mit mehrere große Haufen von Pilgrime, vielleicht 2000 an der Zahl, welche von unterschiedlichen Theilen des nördlichen Indien kommen. Einige von denen mit welchen ich Umgang hatte sagten: daß sie mit Weib und Kinder in der heissen Jahreszeit langsam gingen, und bey zwey Monaten sich auf der Reise befänden. Einige alte Leute sind unter ihnen welche wünschen zu Juggernaut zu sterben. Viele der Pilgrime sterben auf der Straße, und ihre Leiber bleiben gemeiniglich unbegraben liegen. Auf einer Ebene am Fluß wo die Pilgrime nahe vorbey reisen in diesem Orte, sind mehr den ein hundert Hirnschaalen. Die Hunde, Wölfe (Jakal, eine Art Wölfe) und Geier scheinen hier von Menschenfraß zu leben. Die Geier sind recht ärgerlich zahm. Diese garstige Thiere wollen bisweilen den Leichnam nicht eher verlassen bis man recht nahe zu ihnen kommt. Dies Buddruck ist ein schrecklicher, abscheulicher Platz. Wo ich meine Augen hinwende sehe ich den Todt in einer oder der andern Gestalt. Gewiß

Juggernaut kann nicht schlimmer seyn den Buddruck."

Im Anblick von Juggernaut. Juny 12.

"—Viele tausende Pilgrime haben uns seit etlichen Tagen her begeleitet. Sie bedecken die Straße vor uns und hinter uns, so weit als das Auge reicht. Um neun Uhr diesen Morgen kam uns, in einer weiten Entfernung, der Tempel von Juggernaut zu gesicht. Wie der große Haufe denselben zuerst erblickte, gaben sie ein lautes Freuden-Geschrey, fielen zur Erde und beteten an. Ich habe diesen Tag nichts anders gehört als dergleichen Rufen und Schreien von der nachfolgenden Menge. Von den Platz darauf ich mich jetzt befinde habe ich eine Aussicht über die Schaar von Menschen welche sich gleich einer Armee gelagert haben vor den äussern Thor der Stadt von Juggernaut; wo eine Wache Soldaten ihren Posten haben um das Eingehen in der Stadt zu verhüten, ehe sie den Pilgrims-Tax bezahlt haben. Ich bin heute bey einen Frömler vorbey gekomen, welcher sich bey jeden Schritt zur Erde niederwarf, mit der Länge seines Leibes die Straße nach Juggernaut messend, als eine verdienstliche Buße, den Gott zu gefallen."

"—Eine unglückliche Ereigniß hat sich so eben zugetragen. Als ich mich dem Thor näherte, drängten sich die Pilgrime von allen Seiten um mich herum und riefen oder jauchzeten laut, wie sie gewöhnlich thun wenn ich ihnen auf der Straße begegne, als Ausdrücke des Willkommens und der Hochachtung. Ich erschrack ein weinig wegen der Vielheit, und sahe mich um nach meiner Garde. Ich hatte eine Garde von Soldaten zu begleitern mit mir von Cuttak den lezten militärischen Posten; aber die waren nun bey einer viertel Meil zurück mit meinen Dienern und Gepäck. Die Pilgrime riefen aus daß man mit recht Nachsicht miti hnen haben sollte, daß sie Arm seyen und der Tax nicht bezahlen könnten; ich vermerkte aber ihr Vorhaben nicht. In diesem Augenblicke, als ich mir nur noch wenige Schritte von dem Thor befand, kam ein alter Sanyassee (oder heiliger Mann) welcher einige Tage neben meinen Pferd auf der Straße mit mir gereiset hatte, und sagte: "Herr ihr seid in Gefahr, die Leute sind im Begrif sich zum Thor hinein zu drängen wann es für euch geöfnet wird." Ich steig sogleich herunter, und bemühete mich auf

einer Seite der Gefahr zu entgehen, aber es war zu spät. Der Haufe war jetzt in Bewegung, und mit einen tumultuarischen Geschrey drängten sie sich nun mit Gewalt vorwärts zum Thor. Die Wache welche meine Gefahr sahen öfneten es, und der Haufe stürzte sich hindurch und trugen mich eine gute Strecke, gleich einen reissenden Strome, mit sich fort; so daß ich buchstäblich in Juggernaut getragen wurde, durch die Indier selbst. Eine Bekümmerniß verursachende Scene folgete. So wie die Zahl und Stärke des Haufens sich vermehrte, so wurde der enge Thorweg durch die Maasse der Leute verstopft; und ich besorgete daß viele von ihnen ersticken müssen oder zu Tode gequetschet würden. Mein Pferd war noch unter ihnen. Auf einmal aber brach der eine Seiten-Posten des Thors, welcher von Holz war und zur Erde fiehl. Und vielleicht dieser Umstand allein verhütete den Lebens-Verlust von vielen. Die Nachricht von dieser Begebenheit wurde den Oberaufseher des Tempels, Mr. Hunter, sogleich überbracht, welcher sich auf den Platz einfand und eine verstärkte Wache zum inneren Thor sante, aus Furcht die Leute möchten auch durch dasselbe brechen; dann es ist ein äusseres

und ein inneres Thor zur Stadt von Juggernaut, welche beyde nur schwach gebauet sind. Mr. Hunter sagte mir daß ähnliche Fälle sich bisweilen zutragen, und daß viele, durch das Pressen der Menge von Leuten seyen erdruckt worden und ihr Leben verloren hätten."

Juggernaut, Juny 14.

"—Ich habe Juggernaut gesehen. Der Schauplatz von Buddruck ist nur ein Vorhof von Juggernaut. Ich denke nicht, daß in den ältern oder neuern Geschichten, irgend ein Verzeichniß in der Vorstellung vom Thal des Todes völliger kann gegeben werden; es mag wahrhaft mit dem Thal Hinnom verglichen werden. Der Abgott Juggernaut genannt, wird angesehen als der Moloch zu unsrer gegenwärtigen Zeit; und er wird mit recht so genannt, den die Opfer welche ihm gebracht werden durch Selbstwidmung sind nicht weniger strafbar, vielleicht nicht weniger an der Zahl, als diejenigen die wir aufgezeichnet finden vom Moloch zu Canaan. Zwey andre Abgötter befinden sich beym Juggernaut, namentlich, Boloram und Shubudra, sein Bruder und Schwester; den es sind drey Götzen die hier angebethet werden; welchen gleiche Verehrung gethan werden, und die auf Thronen sitzen von fast gleicher Höhe."

"—Diesen Morgen besah ich den Tempel; ein wundersames Gebäude, und wirklich verhältnißmäßig mit der ausgebreiteten Herrschaft, des Königs des Schreckens. So wie andre Tempel gewöhnlich gezieret sind mit Figuren oder Bilder welche die Religion sinnbildlich vorstellen, so hat Juggernaut viele und mancherley Schilderung derjenigen Laster welche das Wesentliche ihrer Religion enthält. Die Mauern und Thoren sind bedeckt mit unanständige Bilder, stark und dauerhaft in Steine ausgehauen. Ich habe gleichfalls die Sand-Ebene an der See besucht, welche an einigen Plätzen geweisset ist von den Gebeinen der Pilgrime; und an andern Plätzen einwenig von der Stadt, von den Englischen genannt Golgatha, wo die todten Leiber gewöhnlich hingeworffen werden, und wo Hunde und Geier immer gesehen werden. Leztere fangen gemeiniglich ihren Fraß zuerst an mit dem Ingeweide, weil daß andre Fleisch gleich nach den Todt zu hart ist für ihren Schnabel. Beyde befinden sich oftmalen an einen Körper: und machen bisweilen ihren Angrif ehe noch der Pilgrim völlig todt ist."

"—Die hier sich befindenen Engländer wohnen am See-Ufer, eine Meile oder mehr von der Stadt. Sie können nicht näher wohnen, wegen den eckelhaften Ausfluß der Stadt.— Dann, nicht nur der Greuel des Aberglaubens ists allein, sondern es sind noch andre Umstände welcher Juggernaut in einem hohen Grade zum fürchterlichen Abscheu macht. Die Sinnen werden bestürmt durch den Anblick der grauenvollen und garstigen Erscheinungen ausgehungerter Pilgrime; manche von ihnen sterben auf der Straße, an Mangel oder Krankheit; während dem die Andächtler gesehen werden mit verwirrten Haaren und bemahlten Fleisch, mit manigfaltiger Strenge und Arten der Selbstmarter, ihren Leib zu peinigen.— Personen beyderley Geschlechts, mit wenig Achtung auf Verheimlichung, setzen sich auf den Sand nieder; und die heiligen Bullen gehen unter ihnen herum und fressen den Unflath."

Juggernaut. Juny 18.

"—Dieser Tag ist der große Festtag, an welchen der Moloch von Indien aus seinem Tempel gebracht wird, unter dem Freudengeschrey von Hunderten und von Tausenden seiner Anbether." "Der Thron des Abgotts ist auf

einem Thurm gestellt, sechzig Fuß in der Höhe, welcher auf Räder ruhet und so wie dieselbe unter dieser schwere Maasse sich langsam bewegen, und vermittels sechs lange und dicke Stricke von den Leuten gezogen wird, so schneiden sie den Grund tief ein. Auf den Thurm befinden sich die Priester und Aufwärter des Abgotts, welche seinen Thron umgeben. Der Abgott selbst ist ein Block von Holz, welcher ein fürchterliches Angesicht hat, schwarz gemahlt und ein weit aufgesperrtes Maul von blutiger Farbe. Seine Arme sind von Gold, und ist gekleidet in einer prächtig, schimernden Tracht. Die andern beyden Abgötter sind von gelber und weisser Farbe. Vor den dreyen Thürmen gehen fünf Elephanten her, welche hoch aufgehabene Fahnen tragen, mit rothen scharlakenen Decken bedeckt an welchen Schellen hängen, die, so wie sie sich bewegen musicalisch klingen.

" Ich näherte mich der Procession nahe an den Thurm des Molochs; welcher, so wie er mit großer Beschwerde fort gezogen wurde, an seinen vielen Rädern knirrete gleich einen harten Donner. In wenig Minuten stand es still; und nun nahm der Götzendienst den Anfang. Der öberste Götzenpriester stellte sich vor das

Angesicht des Abgotts hin, und sprach seine schlüpfrigen Strophen aus, in den Ohren des Volkes; welche ihm in zwischenzeiten in den nemlichen Ton antwortete. "Dieser Gesang," sagte er, "ist das Vergnügen des Gotts." Seine Karre kann nur allein fort bewegt werden, wann er gefallen hat an dem Gesang." Die Karre ging ein wenig vorwärts und stand dann wieder stille. Ein Knabe von zwölf Jahren wurde nun hervor gebracht um etwas mehr wonnigliches zu versuchen, ob nicht vielliicht dadurch der Gott möchte bewegt werden. Das Kind lobte seinen Abgott in ernstlichen Ausdrücken und Geberden so sehr daß es dem Gott gefiehl, und der Haufe mit einem lauten Lustgeschrey bewegte den Karren vorwärts, welcher jedoch in wenig Minuten wieder stille stand. Ein alter Prister stand dann auf, der mit einer langen Ruthe in seiner Hand, welche er unanständig bewegte, diese eckelhaften Auftritte vollständig machte. Ich fühlte Gewissensunruhe daß ich unrecht thäte ein Zeuge hiervon zu seyn, und war im Begrif mich hinweg zu begeben. Aber ein neuer Auftritt von einer anderen Art ereignete sich nun. Die Kenntzeichen des Molochsdienstes sind Unzucht und Blut; das erstere haben wir gesehen, nun folgt Blut.

Ein Pilgrim erklärte daß er fertig sey, sich selbst als ein Opfer dem Abgotte zu widmen. Er legte sich vor den Rädern des Thurms, wie derselbe fort gezogen wurde, mit seinen Armen vorwärts gestreckt und wurde zerquetscht. Das Volk erhob hierüber ein Freuden-Geschrey zum Abgott; es wird gesagt daß er lächele wenn ihm das Trankopfer des Bluts gemacht wird."

Juggernaut. unv. 20.

" Moloch, Schreckens-Königs, besudelt mit Blut
" Von Menschen-Opfer, und Aeltern-Thränen."

Milton.

"—Die grausame Feierlichkeit dauert noch fort. Ein Weib widmete sich Gestern dem Abgott. Sie legte sich in einer schiefen Richtung vor das Rad, so das sie nicht augenblicklich todt war, welches sonsten gemeiniglich der Fall ist; starb aber in wenig Stunden nachher.— Als ich diesen Morgen der Schädelstätte vorbey ging, so war nichts mehr von ihr übrig als ihre Gebeine."

"Ich war erstaunt, die Braminen mit unbedeckten Haupte im ofenen Felde niederfallen zu sehen, für dies schreckliche Ungeheuer." "Und

ist dies, dachte ich, der Braminen in Indien* ihre Gottesverehrung! Und ihre Anbethung im höchsten Grade! Was soll man den von der Beschaffenheit desselben denken, in Privat, und von ihren moralischen Grundsätzen! Dañ es ist gleich wahr sowohl von Indien als Europa: Wollt ihr den Zustand der Leute wissen, seht auf den Zustand des Tempels."

Juggernaut, Juny 21.

"—Der abgöttische Zug dauert noch für einige Tage länger fort, aber mein Geist ist so erschöpfet bey den beständigen Anblick dieser Gräuel, das ich vermeine eher von diesen Platz hinweg zu eilen als ich mich zuerst vorgesetzt hatte. Diesen Morgen erblickte ich auf der Schädelstätte eine betrübte Scene; ein armes Weib lag todt, oder war beynahe todt, und ihre zwey Kindern bey ihr, welche nach den Hunden und Geier sahen die nahe waren. Die Leute gingen vorbey ohne auf die Kinder zu achten. Ich fragte sie, wo ihr Haus wäre. Sie sagten, "sie hätten kein Haus als wo ihre Mutter wäre." O, da ist kein Mitleiden zu Jugger-

* Braminen sind Indier Philasophen; welche die Seelen-Wanderung glauben, und in der Sternkunst sehr erfahren seyn sollen.

naut! Kein Erbarmen, kein zärtliches Herz in Molochs-Königreich. Diese welche sein Reich unterstützen irren, wie ich glaube, aus Unwissenheit. // Sie wissen nicht was sie thun."

Chilka Lake, June 24.

//—Ich fühlte Linderung des Gemüths und schäzte mich glücklich als ich mich über den Gränzen von Juggernaut befand. Zu diesem Schauspiel war ich sicherlich nicht vorbereitet. Aber niemand kann es wissen was es ist, ohne es gesehen zu haben. Auf einer Anhöhe des angenehmen Ufers dieser Landsee, wo keine menschliche Gebeine zu sehen sind, hatte ich in einer weiten Entfernung die Ansicht des hohen Thurms von Juggernaut; und indem ich ihm ansahe kam seine Abscheulichkeit mir zu gemüthe. Es war ein Sontag Morgen. Nach langen Durchdenken über die weit und breit ausgedehnte Herrschaft des Molochs in der heidnischen Welt, labeten sich meine Gedanken mit den Entwurf von einer //Christlichen Anstalt" welche durch die Vermittelung der Britten, meiner Christlichen Landsleute, diese wehevollen und schreckliche Abgötterey allmählich untergrabeu möchte, und dessen Gedächtniß auszulöschen für imer."

// Von den innerren Götzendienst des Tempels zu Juggernaut, was sie den täglichen

Dienst heißen, weis der Autor nichts zu sagen, indem er nicht in den Tempel war."

"Moloch hat mehr Thürme in Indien, wo die nemlichen Gräuel gebräuchlich sind; und selbst mehrere derselben in der einzigen schönen und fruchtbaren Provinz von Bengalen, welches der Garten der Nationen genannt wird." Hier so wie zu Arissa, (wo die Engländer besonders die Ostindische Compagnie die Oberherrschaft haben) fließt das Blut der Menschen-Opfer gleichsam vor den Thüren derselben und fast vor den Augen der hohen Obrigkeit!"*

Ein andrer Juggernauts Tempel, nahe bey Jshere, am Fluß Ganges. Rut Jattra, May 1807.

Der Thurm hier wurde vermittels Stricke fortgezogen wie der zu Juggernaut—"Einer von den unglücklichen Schlachtopfern war ein ansehlicher junger Mann, von gemeiner und gesunden Ansehen. Er hatte einen Blumenkranz

* In einer Anmerkung schreibt der Autor unterandern folgendes: "Diejenigen Personen welche in ihrer frühen Jugend nach Indien gehen, und sehen lebenslang die (abgöttischen) Gebräuche der Indier, wo sie in der nemlichen Zeit als eine Gegenwirkung wenig von der Christlichen Religion sehen, sind nicht nur geneigt es mit gefallen zu zusehen, als auch, daß sie auf die Länge bisweilen in Gefahr seyn es als schicklich und nothwendig zu achten. "Man erinnere sich hierbey, die Geneigtheit der Kinder Jsraels zur Abgötterey und besonders des Molochsdienstes. Jerm: 32, 35. 2 Kön: 23, 10."

um seinen Hals, und fliegende, lange, schwarze Haare. Er tanzete eine Weile vor den Abgott her, sang in einen enthusiastischen Ton und warf sich den schnell unter den Rädern und vergoß sein Blut unter den Thurm Molochs. Ich war eben nicht an den Platz gegenwärtig, schreibt der Autor, meine Aufmerksamkeit war auf einen mehr erfreulichern Gegenstand gerichtet."

"An der andern Seite, auf einen erhabenen Grund an den Ufer eines Teichs, standen die Christlichen Misionarien, und ein Gedränge von Leuten um ihnen herum welche auf ihr Predigen horcheten." "Als ich durch die Menge mich begab so sehe ich unterschiedliche Personen welche die gedruckten Papieren der Mißionarien in ihrer Hand hatten. Einige lasen dieselbe sehr ernsthaft; andre lachten mit einander über den Inhalt, und sagten: "Was sind das für Worte?"

"Ich setzte mich wieder auf einen ebenen Platz, im Nachdenken dieser Scene: der Thurm der Unreinigkeit und des Bluts auf der einen Seite, und die Christlichen Prediger auf der andern. Ich dachte an den Befehl des Heilandes: "Gehet hin, und lehret alle Völker."

Ich sagte zu mir selbst, Wie groß und herrlich ist dieser Dienst in welche diese geringe Personen sich jetzt üben in der Gegenwart Gottes! Wie lobpreisend für den heiligen Engeln die // sich freuen im Himmel wenn ein Sünder Buße thut;" und wie weit übertrift es das Werk eines Krieges-Helden oder Staatsmann an Milde, Nutzbarkeit und dauhaften Ruhm!"

Aufopferung der Weiber in Indien.

Ein anderer trauriger Gebrauch des Aberglaubens den die Indier haben, ist die Aufopferung der Weiber. Wann der Mañ stirbt, so wird das Weib, oder die Weiber desselben (dann die Vielweiberey herrscht hier) lebendig auf den Scheiterhaufen mit den todten Leichnam ihres Mannes verbrannt. Die Weiber welche im Jahr 1803, in einem Umkreis von dreyzig Meilen um Calcutta, auf diese Art verbrannt wurden, waren zwey Hundert und fünf und siebenzig." // Eben so war das Wegwerfen der Kinder ins Wasser, um von den Haifischen und Crocodillen verschlungen zu werden, ein religiöser Gebrauch; der aber durch die Gesetze der Engländer seit dem Jahr 1802, wenigstens in und um Calcutta, völlig aufgehöret hat."

Eine

Abhandlung,

wegen

Sclaverey

und

Leibeigenschaft.

darinn Untersucht wird:

a) Das es aus heiliger Schrift nicht erweislich ist, das Sclavenhalten an und für selbst sündlich und verdamlich sey; dennoch

b) Den Geist des Christenthums mehr hindert als fördert; und folglich zu wünschen wäre, das Leibeigenschaft in der Christenheit ihre völlige Endschaft erreichen möchte; und

c) Ob wir als Christen mit gutem Gewissen Sclaven halten können; auch

d) Von Freylassung der Sclaven, und das hoffentlich die, für das Menschengeschlecht so heilbringenden Folgen der Bibel-Gesellschaften, auch hierinn ihren wohlthätigen Einfluß äussern werde.

Abhandlung

wegen

Sclaverey und Leibeigenschaft.

Erster Abschnit.

Es ist aus H. Schrift nicht erweislich, das Sclavenhaltung an, und für sich selbst verdam ich sey.

Eine Frage, die hier zu untersuchen den ersten Rang verdient, ist: Ob die Leibeigenschaft, oder Leibeigene Dienstbotten eigenthümlich zu besitzen, an und für sich selbst sündlich und von Gott verbotten und gemißbilliget sey? Und da dies für vielen unter uns von Wichtigkeit seyn muß, indem es von einigen wo Sclaven halten mit Ja beantwortet wird, von andern aber wo keine Sclaven eigenthümlich besitzen, oder die Ihrigen aus Gewissensdrang, auch wohl aus andern Ursachen in Freyheit gesetzet haben, nicht nur mit blossen Nein beantworten, sondern auch gar zu oft harte und lieblose Urtheile fällen über diejenigen wo Sclaven eigenen: so haben wir hierüber keinen bessern

Schieds-Richter als Gott in seinem geoffenbarten Worte. Und gleichsam wie im vorbeygehen, möchte ich jeden Leser auf dies gerne Aufmerksam machen, daß, so wie überhaupt, besonders aber in Religions- und Gewissens-Sachen, wo andre Menschen in gewissen Stücken und Punkten anders Denken und Handeln als wir: daß das jedesmal für uns das Beste und Christlichste ist, wenn wir unpartheiisch, ohne Vorurtheil und unter herzlichen Gebeth, zuförderst Gottes Wort darüber zu rathe ziehen und prüfen, ehe wir ein einscheidendes Urtheil fällen, und so die Wahrheit aufrichtig suchen, und wo wir sie finden mit willigen Herzen annehmen. Im fall aber, wir finden sodann unsern Nebenmenschen gegen die klaren und deutlichen Zeugnißen der H. Schrift fehlend und irrend, so wird, wo wir anders den Geist des wahren Christenthums haben, unser Urtheil bescheiden und gelinde seyn, begleitet mit Mitleiden, sanfter Zurechtbringung und Fürbitte;— hergegen, Menschen die in solchen Fällen sogleich bereit sind einen fremden Knecht zu richten, lieblose, und oft schreckliche Urtheile über ihren armen Nächsten fällen, ihm ohne alle Barmherzigkeit die Seligkeit absprechen:—da haben

wir sichere Kennzeichen das solche Personen ferne sind vom Reich Gottes; dann dergleichen wird durch den guten Geist Gottes in der Schule Jesu Christi nicht gelehret: man lese unter andern hierüber nach, das 13te Capitel in den ersten Brief an die Corinther.

Und nun aus Gottes Wort die Frage zu Untersuchen: ist es aus H. Schrift zu beweisen, das derjenige wo Sclaven eigenthümlich besitzt, blos umdeswillen schon nicht Selig werden kann; und das demnoch die Sclavenhaltung in sich selbst sündlich und verdammlich sey? Wir durchsuchen die ganze H. Schrift, vom Anfange der Bücher Moses, bis zum Ende der hohen Offenbarung, und wir finden keine einzige Stelle, als darinnen es mit deutlichen Worten enthalten, oder auch nur aus sichern Schlußgründen herzuleiten sey, vielweniger ein Verbot, wo es etwa nachdrücklich heißt: du sollst keine Leibeigene haben. Schon diß ist auffallend, und es frägt sich, wie es denn möglich sey, das ein Mensch den andern die Seligkeit absprechen könne, blos deswegen weil er Sclaven eignet, ohne alle Rücksicht ob er dieselbe christlich oder unchristlich behandelt! Wo weder Gebot noch Verbot ist, da ist auch keine Uebertretung mög-

lich. Röm: 7, 7. Selbst das Essen vom verboten Baum wäre nicht sündlich gewesen, wenn der Herr nicht das Verbot gegeben hätte, du sollt nicht davon Essen. Schon hieraus läßt sich es mit gewißheit Schliessen, das der wo Sclaven eigenthümlich besitzt, eben um deswillen keine Tod Sünde begeht. Oder können wir annehmen, daß der Allwissende, dem alle seine Werke bewußt sind vor der Welt her, der alles Vergangene, Gegenwärtige und zukünftige, alles Wirkliche, Mögliche und Zufällige mit einen einzigen Blick überschaut, zum voraus gesehen habe daß unter den Nationen der Erde, sogar unter seinen Volk selbst den Kindern Israel, und zum theil in der Christenheit bis auf unsere Zeiten herab—das er dis nicht nur gewußt, sonder auch gewuß, oder vielmehr beschlossen habe: daß die wo Leibeigen halten um deswillen auf ewig seiner Gnade verlustig seyn sollten, da er doch sonst seinen näheren Willen den Menschen in seinen H. Worte geoffenbaret hat, hierüber aber nichts!—läßt sich dis von einen weisen und gütigen Wesen erwarten?

Schon vor der Gesetzgebung durch Mosen finden wir genugsame Beweise davon, daß die glaubigen Erzväter, und unter denselben vor-

züglich Abraham der Vater der Glaubigen leibeigene Knechte gehabt; wo der Herr ihm wegen den Bund der Beschneidung besondere Vorschriften ertheilete, wie es in dieser Rücksicht mit dem Gesinde der daheim gebornen oder erkauften, für ihm und seinen Nachkomen sollte gehalten seyn. 1 Mos: 17, 12. Und eben diese Vorschriften wurden nachher, durch den großen Gesetzgeber auf Sinai, nicht nur aufs Neue wiederhohlet und bestättiget, sondern auch andere und mehrere Gesetze wegen der Leibeigenschaft hinzu gefüget.

Im betref jener Gesetze der Leibeigenschaft, den Kindern Israel durch Mosen gegeben, ist zu merken: das sich dieselbe unterscheiden in Gesetze für den Ebräer, und in Gesetze für den Fremden. Was erstere anbetrift, so nennet der Herr dieselbe mit Nachdruck seine Knechte, wegen der Ausführung aus der egyptischen Dienstbarkeit; daher er den wohlhabenden Ebräer, der einen armen Ebräer zum Knechte habe, befiehlt: denselben als ein Bruder anzusehen, ihm nicht als Leibeigener mit der Strenge zu beherschen; vielmehr aber, soll er ihm bey sich haben als ein Tagelöhner und Gast. Bey allendem aber doch, könnte, und dürfte

ein Ebräer einen andern Erbräer kauffen und als sein Eigenthum besitzen, bis zum Erlasjahr, wo er alsdann seine Freyheit erhielt. Fand es sich aber das der ebräische Knecht am siebenten, oder dem Erlasjahr sich seiner Freyheit begab, wegen Liebe zu seinen Weib und Kindern, oder zu seines Herrn Hause, und aus freyer und eigner Wahl sich entschlossen fand bey seinen Herrn zu bleiben: so würde er vor die Götter (Obern) gestellet, mit einen Pfriemen an die Thür oder Posten des Hauses sein Ohr durchbohret, und so hatte er das Kennzeichen, durch göttliche Gesetze bestättiget, daß er ein ewiger Knecht sey. 2 Mos: 21, 1 bis 6.—3 Mos: 25, 39 bis 46.—5 Mos: 15, 12 bis 17.

Es wurde hier zweckwiederig und überflüßig seyn, wegen den ehemaligen Gesetzen der Israeliten in betref der Leibeigenschaft eine weitläufige Untersuchung anzustellen; als auch, das wir es andern zu entscheiden überlassen, in wiefern daß das Wort Ewig für den Leibeigenen Ebräer Einschränkung bedarf: ob er für seine Lebenzeit ein Leibeigner war, und seine Freyheit nicht erhielt im Fall wann er seinen Herrn überlebte; oder wann er das Halljahr, als welches alle fünfzig Jahr gefeieret wurde, erlebte.

Zu unsern Zweck ist es uns genug, und besonders merkwürdig: daß Gott selbst unter dem Volke die er sich vorzüglich als seine Knechte zueignete, daß er dennoch unter eben diesen Volk die ewige Knechtschaft durch eigene Gesetze bestättiget! Und diese Gesetze, wegen den leibeigenen Ebräer, beweisen uns ungleich mehr, als die Gesetze der Leibeigenschaft für den Fremden. Was aber leztere anbetrift, so heißt, es davon nach 3 Mos: 25, 44. 45. 46. Willt du aber leibeigene Knechte und Mägde haben, so sollst du sie kauffen von den Heyden die um euch her sind: von den Gästen die Fremlinge unter euch sind, und von ihren Nachkommen, die sie bey euch in eurem Lande zeugen, dieselbe sollt ihr zu eigen haben. Und sollt sie besitzen, und eure Kinder nach euch, zum Eigenthum für und für.

Es möchte aber jemand den Einwurf machen: daß die Gesetze der Leibeigenschaft, durch Mosen gegeben, so wie andere, nur in den Zeiten des alten Bundes, und für die Israeliten gehörten, die zur Zeit des neuen Testaments als abgeschaffet, und ungültig, und für uns von keiner Verbindlichkeit wären. Man bemerke hierüber nur: daß hier die Rede nicht ist von der Zeit,

sondern von der Sache selbst; nicht wann, sondern ob Gott ehemalen wirkliche Gesetze und Verordungen gegeben habe. Und da wir gefunden haben, das Gott dem Volke Israel wegen Leibeigenschaft seinen näheren Willen offenbaret, dieselbe erlaubet und gebilliget und besondere Regel und Vorschriften darüber ertheilet, so wisse: daß der große Gesetzgeber auf Sinai, Jehova der Gott Israels, ist, der Unwandelbare, immer derselbe Heilige und Gerechte! Wisse, daß dies ein der Majestät-Gottes höchst entehrender Gedanke sey, daß er, zu irgend einer Zeit, seinen Geschöpfen Gesetze sollte vorgeschrieben haben, die zu einer andern Zeit, in sich selbst sündlich seyn sollten! So wenig wir Grund haben, ohn Gotteslästerung zu sagen: daß jene mosaischen Gesetze welche in den Tagen des neuen Testaments ihre Endschaft erreicht, und abgeschaft worden sind, sündliche Gesetze waren, eben so wenig läßt sichs behaupten von den ehemaligen Gesetzen der Leibeigenschaft.

Das aber dies in der Hauptsache dessen was wir hier Untersuchen kein Unterschied macht, das jene Gesetze Vorschriften für dem Volk Israels seyen gewesen in den Zeiten des alten Testa-

ments, wo wir uns hergegen in den Tagen des Neuen befinden, darüber erwege man folgendes: das alle Gesetze, Verordnungen und Vorschriften, den Kindern Israel durch Mosen gegeben von dreyerley Art sind, nemlich: sittliche, ceremonialische und bürgerliche Gesetze. Das Sitten Gesetz, hauptsächtlich in den Zehn Gebotten verfaßt, ist ewig und hört nimmer auf, so wie die Liebe, als die Erfüllung aller Sitten-Gesetze, nicht aufhört. 1 Cor: 13, 8. Wann demnach von Abschaffung der ehemahligen Gesetze Moses die Rede ist, so folget das dieselbe nicht zu den Sitten Gesetze gehören, indem diese keine Abschaffung unterworffen sind, und ergibt sichs sodann hieraus von selbst daß die Gesetze der Leibeigenschaft nicht zum Sitten Gesetze gehören. Nach weniger können wirs zu den Ceremonialischen Gesetze rechnen, welches die Verfassung des äusserlichen Gottesdienstes der Israeliten betraf, und welches als Schatten von dem was zukünftig war, in den Tagen des Neuen Testaments seine Endschaft erreicht. Es gehören demnach die Gesetze der Leibeigenschaft zu den Bürgerlichen Gesetzen der Jüdischen Polizei. Was die Bürgerlichen Gesetze anbetrift, überhaupt, so hebet die Christliche Re-

ligion selbige nicht auf, wohl aber verbessert und verfeinert sie dieselben. Hierinnen sagt unser göttliche Erlöser: gebt Gott was Gottes, und dem Kaiser was des Kaisers ist. Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter unter euch gesetzt.—Als ein bürgerliches Polizei Gesetz, hebet das Christenthum die Gesetze der Leibeigenschaft nicht auf; lehret aber den Herrn seinen Sclaven, nicht mit gefühloser Härte, sondern mit Gelindigkeit und Milde zu beherrschen; als auch den Sclaven gegen seinen Herrn Folgsamkeit und Treue.

Aus obigen erhellet zur genüge, daß die Haltung der Sclaven, an und für sich selbst nicht verdamlich seyn kann, jetzt, so wenig zu unsern Zeiten als in den vorigen Zeiten des alten Bundes; es wäre dann, daß der Gesetzgeber selbst, diese seine ehemahls gegebene Gesetze zur Zeit des Neuen Testaments ausdrücklich wiederrufen hätte. Und nur allein in diesen einzigen Fall findet sich die Möglichkeit, daß die Befolgung eines Gesetzes zu einer Zeit, Pflicht und Gehorsam gegen den Gesetzgeber ist, und wo zu einer andern Zeit die Beybehaltung und Beobachtung eben desselben Gesetzes, nach der Aufhebung desselben, Ungehorsam und Sünde

gegen den Gesetzgeber seyn würde; ob wohl zu keiner Zeit, das Gesetz in sich selbst, kein sündliches Gesetz ist. Gott kann, allerdingst, seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit unbeschadet, als der Oberstegesetzgeber nach seiner unumschränkter Herrschaft, seinen vernünftigen Creaturen zu einer Zeit Gesetze vorschreiben, die er, nach der Weisheit und Gütigkeit seiner Fürsehnng, zu einer andern Zeit wieder aufhebt. Wir finden aber von Aufhebung der Gesetze in betref der Leibeigenschaft in H. Schrift nichts; nichts, mit keinen Worte im Neuen Testamente, weder von Christo selbst nach von seinen Aposteln. Was aber hievon das Gegentheil ist, so können wir vielmehr mit Gewißheit annehmen, aus den Briefen der Apostel Pauli und Petri: daß der Besitz von Leibeigenen, selbst in den damaligen Christlichen-gemeinen gebräuchlich war; hierher gehören die vielen Stellen in ihren Briefen, wo von Knechten und Freyen die Rede ist: 1 Cor: 12, 13. Gal: 3, 28. Colos: 3, 11. Eph: 6, 5. 8. 1 Pet: 2, 18. 1 Tim: 6, 1. Tim: 2, 9. und den Brief an Philemon.

Es wird nicht undienlich seyn hierüber die Zeugniße von einigen frommen und gelehrten

Autoren, dessen was sie hierüber gedacht und geschrieben haben, noch mit eigenen Worten reden zu lassen.

Starke, über 1 Tim: 6, 1. *Es könnte die Lehre von der christlichen Freyheit, leicht von glaubigen Knechten gemißbrauchet werden, als wann sie nachdem sie Christen worden, ihren Herren nicht mehr so unterworfen seyn dürften, wie vorhin. Oder, es könnte auch das Jüdische Gesetz, nach welchen die Knechte im siebenten Jahre, als dem Sabbath-Jahre frey würden, Anlas geben das christliche Knechte sich solcher Freyheit anmassen wollten; daher war es nöthig, daß die Apostel dieselbe zu ihrer schuldigen Unterthänigkeit fleißig anhielten—Wann dann die Leibeigenen, nachdem sie Christen worden sich in ihrem Dienst viel trener als vorher erwiesen, so könnte es eine Gelegenheit seyn das ihre Herren, die christliche Religion lieb gewönnen und auch selbst Christen würden—Christliche Brüderschaft hebt menschliche Ehrenordnung nicht auf. Anders lehren, heißt hier von Christo und seinem Wort weichen ꝛc. ꝛc. // über den Brief Philemon, vers 13—16." // Onesimus, muß ein leibeigener Knecht des Philemons ge-

* Synopsis Bibliotheka. ꝛc. ꝛc.

wesen seyn, den Paulus eignet ihn den Philemon also zu, wie es die Knechtschaft mit sich brachte; doch blieb er ein Knecht auch nach seiner Bekehrung und erhielt keine Freyheit von seinem Dienste, als welche durch das Christenthum nicht aufgehoben, wohl aber sehr verbessert wird."

Benson, über den Brief Philemon:* "Ohne "Philemons Einwilligung wollte er seinen "Sclaven nicht zurück halten. Dann die christ- "liche Taufe sezte ihn nicht in Freyheit, und "Paulus erhielt durch Bekehrung desselben "kein Recht zu ihm. Onesimus blieb Phile- "mons Eigenthum nach wie zuvor. Dies war "die Lehre Christi und seiner Apostel." und über vers 16. "Wir übersetzen das hier be- "findliche griechische Wort: Knecht, man sollte "es einen Sclaven übersetzet haben; die Scla- "ven wurden damals, so wie das Vieh auf "den Markt gekauft und verkauft, und die Ab- "kömlinge derselben waren geborne Sclaven ꝛc.

Locke, über 1 Cor: 7, 20.** "die christliche "Religion lässet die Menschen, in Ansehung ihrer "bürgerlichen Verfassung, so, wie sie sie findet.

---

* Paraphrastische Erklärung über den Brief an Philemon.

** Von Benson citieret, in seiner Abhandlung von Abschaffung des Ceremonial-Gesetzes. (Seite 135.)

// Die Apostel haben sich der Lehre der jüdischen
// Christen, die dafür hielten, daß das Evange-
// lium die Menschen von ihren bürgerlichen
// Verhältnißen freyspreche, beständig wieder-
// setzt, und die Christen einmüthig gelehret, daß
// es ihre Pflicht sey, in ihrer Unterthänigkeit
// gegen die Hohen und Mächtigen zu verharren;
// 1 Petr: 2, 13—17. Tit: 3, 1. für die
// Könige und für alle Obrigkeit zu bethen;
// 1 Tim: 2, 1. ꝛc. ꝛc. die Herrschaften nicht
// zu verachten; 2 Pet: 2, 10. Jud: vers 8.
// ihre Freyheit vom Ceremonialischen Gesetze
// nicht zum Vorwand zu gebrauchen, dadurch
// sie zum Aufruhr, oder zur Entsagung des Ge-
// horsams gegen die Gesetze des Landes, darinn
// sie lebten, berechtiget würden, 1 Pet: 2,
// 16. 17. daß sie verbunden wären, ihre Vor-
// gesetzte zu ehren, und derselben Schoß zu
// geben, nicht allein um der Strafe willen,
// sondern auch um des Gewissens willen; Röm:
// 13, 5. 6. daß die christlichen Männer und
// Weiber in ihrer Treue und Liebe gegen ihre
// Weiber und Männer, sie mögten nun Chri-
// sten seyn oder nicht, fortfahren sollten; 1 Cor:
// 7, 10—17. Ephes: 5, 22. ꝛc. daß derjenige,
// der an ein Weib gebunden war, nicht ihrer

" los zu werden suchen sollte, 1 Cor: 7, 27.
" und das derjenige der ein Sclave war, im
" Slavenstande so lange bleiben sollte, bis er
" seine Freyheit auf eine rechtmäßige Art er-
" langen könnte; 1 Cor: 7, 21. 1 Tim: 6,
" 1. 2. Tit: 2, 9. 10. Philem: vers 13—16.
" das die christlichen Aeltern verbunden wären,
" ihre Kinder zu lieben; und die christlichen
" Kinder ihre Aeltern, sie mögten Christen seyn
" oder nicht, lieben und ehren sollten, Eph:
" 6, 1—4. Colss: 3, 20. 21. die christlichen
" Herren sollten gegen ihre Knechte oder Scla-
" ven leutselig seyn; und die christlichen Knechte
" sollten ihren Herren, sie mögten Christen seyn
" oder nicht, gehorchen. Ephes: 6, 5—9. Col:
" 3, 22. ꝛc. und 4, 1. 1 Tim: 6, 1. ꝛc.
" Tim: 2, 9. 10. 1 Pet: 2, 18. ꝛc. Paulus
" faßt alles in der Kürze zusammen, wenn er
" sagt 1 Cor: 7, 18. 20. Ist jemand be-
" schnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut.
" Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der
" lasse sich nicht beschneiden. Ein jeglicher bleibe
" in den Beruf, darinn er berufen ist."

Ich will hier nur noch einige Anmerkungen hinzu fügen, die zum theil, als Schlußfolge des vorhergehenden angesehen werden können,

als auch, daß sie eine weitere Untersuchung hierinnen rechtfertigen, und gleichsam darzu den Uebergang machen.

1. Die christliche Religion hebt die bürgerliche polizey Verfassung nicht auf. Wenden wir dies auf den Gesetzen der Leibeigenschaft insbesondere an, so heißt es etwa soviel als das in christlichen Provinzen, wo durch Landesgesetze die Leibeigenschaft begünstiget wird, das dieselbe nach eine Seite habe von welcher sie uns eben nicht so gar verhaßt erscheint, und wo man es allenfals nach wagen dürfte derselben das Wort zu reden: und wo dem zu folge der Eigennutz nur dieselbe Seite anzublicken gar zu gerne erwählet, wann die Gefühle von natürlicher Billigkeit und Gerechtigkeit, oder auch die Stimme des Gewissens ihn nöthiget, über dieselbe Betrachtungen anzustellen; allein, man sollte dabey doch auch nicht vergessen: daß es nicht noch eine andere, sondern mehrere Seiten giebt, wo uns dieselbe nichts weniger als liebenswürdig erscheint; und daß, ob wohl die christliche Religion sich in keiner politischen Verfassung mischt, sie aber auch keine Unrechtmäßigkeit als Recht und Billig erklärt.

2. Ich würde diesen Theil der Abhandlung unberührt gelassen haben, indem ich mich keineswegens geneigt finde ein Vertheidiger von den Rechten der Leibeigenschaft abzugeben, wenn ich nicht Ursache gefunden die mich darzu bewogen hätten: einmal, um aus aufrichtiger Liebe zur Gründlichkeit und Wahrheit dasjenige sowohl zu bemerken, was sich dafür, als dessen was sich dargegen behaupten läßt; und dann auch, weil ich aus Erfahrung weis das es Leute giebt die die Sache übertreiben, und hierinnen zu weit gehen, daß sie ohne alle Ausnahme behaupten wollen: daß die wo Sclaven eigenen keine wahre Christen seyn können, und um deswillen nicht selig werden. Allein, was leztere anbetrift so lasse man sich doch Warnen, und nehme es als ein der Wahrheit gemäßer Grundsatz zur Lehre an: daß, eine Sache die in H. Schrift nicht als verwerflich und verdamlich fürgestellet und erkläret wird, wohl noch von Gott selbst durch besondere Gesetze bestättiget ist—daß wir dieselbe an andere Menschen nicht als verdamlich beurtheilen sollten, wo wir anders nicht gerne an Gott und unsern Nebenmenschen uns schwer versündigen wollen; und uns in die Gefahr setzen Gott die richterliche Ehre zu rau-

ben, und wohl gar zu einen sündlichen Gesetzgeber zu machen!

3. So wie es aus H. Schrift nicht kann erwiesen werden, daß die Sclavenhaltung in sich selbst sündlich und verdamlich sey, so ist eben damit nach nicht alles gesagt und ausgemacht, was sich darüber sagen und ausmachen läßt. Oder, so wie es sich aus obiger Untersuchung ergiebt, das die Haltung der Sclaven nicht an und für sich selbst verdamlich seyn kann, so beweist es aber auch in dieser Sache weiter nichts.

Zweiter Abschnit.

Leibeigenschaft ist den Geist des Christenthums mehr hinderlich als förderlich, mehr zu mißbilligen als zu billigen, und wäre daher zu wünschen das dieselbe in der Christenheit ihre völlige Endschaft erreichen möchte.

Das dies seine Richtigkeit habe und keinen Zweifel unterworfen sey, werden wir im Verfolg zeigen; doch wird es zuförderst nöthig seyn, hier einen Einwurf zu begegnen, der etwa

manchen Leser verleiten möchte zu glauben, etwas sich einander wiedersprechendes hierinnen anzutreffen. Der Einwurf selbst möchte etwa der seyn: wie, wann die Leibeigenschaft, soweit als die Geschichte reicht, unter den Völkern des Erdbodens von jeher fast allgemein gebräuchlich war; wenn die Kinder Israel dieselbe unter sich hatten durch göttliche Gesetze bestättiget; wen dieselbe zur Zeit des Neuen Testaments nicht wiederrufen und aufgehoben wurden, selbst in den ersten Christlichen Gemeinen statt fand—wenn daß alles so ist: aus welchen Gründen sollte man dann Schließen können, daß die Sclavenhaltung dem Geist des Christenthums mehr hinderlich als förderlich seyn sollte, u. s. fern: Dieser Einwurf scheint beym ersten Anblick erheblich zu seyn, und guten Grund zu haben, aber er ist nichts weniger als daß, man erwege darüber nur:

1. Was zum theil schon im ersten Abschnitte bemerkt worden, das nemlich die Gesetze der Leibeigenschaft zu den bürgerlichen Gesetzen der Jüdischen Polezei gehöreten, und als solches wollen wir es auch hier ansehen, einmal, es ist für uns kein Religions Gesetz. So wie nun die Lehren der Christlichen Religion unter irgend einem Volke bekannt gemacht werden,

so beschäftiget sich dieselbe nur allein mit Gott und dem Gewissen, mischet sich hergegen nicht in den bürgerlichen Verfassungen und Einrichtungen der National Gesetze, vielmehr bleibt es der Nation überlassen, dieselbe entweder beyzubehalten, zu verändern, und abzuschaffen auch andere einzuführen. In der Folge der Zeit wird es sich finden, daß, jemehr die sanften, weisen und göttlichen Lehren des Evangelii unter der Nation sich verbreiten und allgemeiner bekannt und geschätzt werden: das ihre bürgerliche Gesetze und Einrichtungen, Veränderungen bedürfen, den Lehren der christlichen Religion mehr angemessen und gleichförmig—Sollte nun eine christliche Nation sich nicht so wohl glücklich schätzen diese Freyheit zu haben, als das es sich eben so sehr zur Pflicht machte sich derselben hierinnen zu bedienen?

2. Die Ceremonial Gesetze haben ihre Endschaft erreichet, als zum Beyspiel: der Unterschied von reinen und unreinen Speisen, der Tempel als der besondere Ort der Anbethung, der ganze ceremonialische Gottesdienst der mit den Tempel selbst so wesentlich in Verbinduug stand ꝛc. ꝛc. ist eben so gewiß abgeschaffet, als es gewiß ist, daß dieselbe vorher göttliche Ver-

ordnungen waren. Und wären die Religions Gesetze gänzliche Aufhebung und Veränderungen unterworffen, warum nicht auch die Bürgerlichen? Da ohnedem die Jüdischen Polizey Gesetze ihre völlige Endschaft mit der lezten Zerstörung Jerusalems erreicht haben! Nur allein das Moral Gesetz ist von ewiger Verbindlichkeit.

3. In der Erziehung des ganzen menschlichen Geschlechts, findet sich eine Aehnlichkeit, wie mit einen Vater in der Erziehung seines Sohns.* "So war die Zeit unter den Erzvätern, von "Adam bis auf Mosen, einen unmündigen "Kinde gleich, als unter der Verheißung; die "Zeit, von Mose bis auf Christum gleich einen "erwachsenen Knaben, der in der Zucht gehalten "wird, als unter den Gesetz; und der in den "Tagen des neuen Testaments zum Maaß eines "vollkommenen Alters gekomen ist, als unter "dem Evangelio." Da wir nun in den Zeiten des Neuen Testaments größere Freyheiten haben, gleichsam mehr uns selbst überlassen sind, um nach Gründen der Erfahrung, Schrift und Vernunft zu handeln: so ist es Mißbrauch der

* Lampens Einleitung zu dem Geheimniß des Gnaden-Bundes. (Seite 175.)

wahren christlichen Freyheit, wenn wir in den jetzigen Zeitalter des Neuen Testaments, alle, oder einige von jenen Vorschriften in den mehr jugendlichen Alter der Menschheit, ohne eine christlichweise Wahl zum Grunde unsers jetzigen Verhaltens legen wollen.

Mehrere Einwürfe die hirgegen können gemacht werden, übergehe ich hier billig, weil sie von weniger Erheblichkeit sind, und um alle Weitläufigkeit zu vermeiden, als auch, daß ihre Beantwortung in den Folgenden zum theil liegt.

Das aber die Sclavenhaltung, oder der Besitz von Leibeigene, dem Christenthume mehr entgegen steht, als das es dasselbe förderlich seyn sollte, erweist sich aus dem natürlichen Gesetz welches der gütige Schöpfer mit seinen Finger den Menschen ins Herz geschrieben hat, wo durch das Licht der Vernunft nicht nur erkannt wird das alle Menschen gleich Frey geboren sind, sondern auch die goldene Regel:

Was du nicht willt das dir geschicht,
Das thu auch einen andern nicht.

Dr. Luther sagt:* "das natürliche Gesetz ist "was du willt dir gethan und überhoben seyn, "das thue und überhebe du auch einen andern.

* Dr. Martin Luthers Randglosse, über Röm: 2, 14.

// Darinnen das ganze Gesetz Mose begriffen // ist, wie Christus sagt, Matth: 7, 12." Da nun die geoffenbarte Religion die Natürliche bestättiget, und in noch ein höheres Licht setzet, so folget auch unterandern hieraus: daß, wan irgend in christlichen Staaten bürgerliche Gesetze vorhanden sind, die selbst gegen den Natur Gesetzen streitten, vielmehr nach gegen den geoffenbarten Wahrheiten der christlichen Religion, das dieselbe nicht nur zu mißbilligen seyn, sondern auch allerdingst abgeschaffet werden sollten. Inwiefern aber, das die Leibeigenschaft gegen den Gesetzen der Natur streitten, überlasse ich hier den wahrheitssuchenden Leser zu beurtheilen.

Der Einwurf der etwa hiergegen gemacht werden möchte: daß die natürliche sowohl als auch die geoffenbarte Religion die Stände nicht aufhebe; und auch, daß die menschliche Gesellschaft nicht bestehen konnte ohne Dienstleistung einer dem andern, sind Sätze, die an und für sich selbst wahr und richtig sind; allein sie sind hierinnen, als Einwürfe, von keiner Erheblichkeit, indem alle diese Dienstleistungen, einer den andern leisten kann, und wird, ohne deswegen ein Leibeigener zu seyn. Man erwege ferner,

das alle Dienstleistungen, die ein Mensch dem andern leistet, sollten freywillige Dienste seyn, die er aus freyer und eigener Wahl unternimt, es mag ihm nun Liebe zu seinen Nebenmenschen, oder eigene Bedürfniße, oder was sonst, darzu dringen. Man wende dies aber auf den Zustand eines armen gebornen Sclaven an! Wo ist bey ihm freye und eigene Wahl, wem— wann, und wie er seine ihm vom Gott verliehene Kräfte anwenden will, seinen Nächsten damit zu dienen? Da doch Gott selbst, der unstreitig ein unumschränktes Recht zu den Menschen hat, keine gezwungene, sondern freywillige Dienste fordert; und ebendieselbe aus keinen andern Beweggründen fordert, als, insofern sie seine Ehre, das allgemeine Wohl der sittlichen Geschöpfen seines Reichs, und des Menschen eigene Glückseligkeit befördern. Ist es nun eins mit von den Grundsätzen christlicher Lehre, als worzu uns der Sohn Gottes selbst Kraft und Gnade erworben hat, daß wir als gefallene Geschöpfe uns zu den wahren Adel unserer Natur wieder erheben sollen, durch Uebung in der Tugend und Gottseligkeit, und so dann imer mehr und mehr Gott ähnlicher werden; und ist dies Absicht und Zweck Got-

tes mit uns Menschen—dies, der Geist, oder das Wesen des wahren Christenthums? so wie es dann allerdingst ist: so ist es dann hieraus klar und deutlich zu schliessen, das Sclavenhaltnng mit demselben im Wiederspruch liegt.

Eben so wenig wird Leibeigenschaft begünstiget in erwegung dessen woher dieselbe ihren Ursprung haben möchte. Es wird wohl schwerlich einen Zweifel unterworfen seyn, daß die eigentliche Leibeigenschaft, nemlich schon als Sclave geboren werden, nicht sollte ihren allererssten Ursprung gehabt haben aus einer gewaltsamen, nimrodischen Unterdrückung. Und da dies gemeiniglich eine Folge des Krieges ist, so finden wir davon Spuren, so wie in H. Schrift, als auch andern profan Scribenten, daß es fast ein allgemeiner Gebrauch unter den Völkern war, die Kriegsgefangenen zu Leibeigene Sclaven zu machen. Und daß dies ein ungerechtes und graufames Verfahren war, ist sowohl in sich selbst klar, als auch das dieser Gebrauch unter den Kriegführenden Mächten christlicher Nationen nicht mehr gebräuchlich ist. So wie ich meinerseits geneigt bin den ersten Anfang und Ursprung der Leibeigenschaft grösstentheils hierinnen zu suchen, oder auch, aus was für

Ursachen dieselbe zuerst mag entstanden seyn, so wird sichs finden, daß die eigentliche Leibeigenschaft, wo es von Geschlecht zu Geschlecht fort gehet, oder als Sclave geboren werden: der Menschheit wenig Ehre bringt, vielweniger nach, das dieselben in der Christenheit als durch bürgerliche National Gesetze bestättiget, zu billigen seyn sollte.

Oder, mit welchen Grundsätzen von Recht und Billigkeit läßt sich es darthun und beweisen? Ich meinentheils kann keine andere finden, als die so eben Oben erwähnte, nemlich, gewaltsame Unterdrückung. Dann gesezt: ein im Kriege Gefangener, wird nach den Gesetzen des Landes, als ein lebenslängiger Sclave geachtet, so mögen Gründe da seyn wo es einigermassen, wenigstens den Schein des Rechten haben könte, als zum Beyspiel: er ergrif die Waffen gegen die Nation unter welcher er jezt ein Gefangener ist, Freyheit, Leben, Ruhe und Wohlstand derselben wurden durch ihm bedrohet; oder, weil die feindliche Nation diesen barbarischen Gebrauch hat, so mag es als ein Recht der Wiedervergeltung angesehen werden, wobey dennoch Rücksicht sollte darauf genommen werden ob der Gefangene freywillige oder gezwungene

Kriegesdienste gethan habe, kurz, er ist zu der härtesten Strafe verurtheilet, die wohl in manchen Fällen ärger seyn mag als der Tod selbst, er verliert Freyheit, Ehre und Wohlstand—er ist mit einem Worte ein Sclave, ein Leibeigener für seine ganze Lebenszeit. Und nun, im fall es liesse sich in diesem Verfahren etwas entdecken, woraus man es noch gewissermassen Rechtfertigen könnte: wie aber, aus welchen seltsamen Gründen von Recht und Billigkeit, sollen denn nun auch seine Kinder und Kindes-Kinder—Leibeigene seyn? Noch unbilliger aber, dieser Kriegsgefangene wird von den Ueberwinder in Ketten gefesselt, an eine andere Nation verkauft, gegen die er nie die Waffen geführet, wohl nie vorher gekannt oder vielleicht auch wohl nie von ihnen gehöret hat: wäre es hier nicht genug weñ er um die gekaufte Summe, höchstens auf seine Lebenszeit ein Leibeigener ist?

Gesetzt: eine Person oder Familie geräth durch Verarmung in Schulden, es findet sich kein ander Mittel den Schuldherrn Genugthuung zu leisten, als in dessen Dienste zu tretten, und demnoch wie die Schuld groß ist, so sollte, oder vielmehr kann sich rechtmäßiger Weise dieselbe Dienstleistung doch nicht weiter erstre-

ken als auf Lebenzeit; nicht aber auf ungeborne, künftige Geschlechter!

Gesetzt ferner: irgend eine Person hat eine rohe und knechtische Gemüthsart, er begiebt sich leichtsinnig und aus freyer Wahl in die Leibeigenschaft: aus welchen Gründen von Recht und Billigkeit, sollten es dann nun etwa seine Kinder auch seyn, welche vielleicht mehr von einer edleren Gemüthsart, mehr der köstlichen Freyheit würdig seyn als ihr unwürdiger Vater oder Mutter?

Oder, gesetzt nach: ein Uebelthäter der durch gewaltsame Beraubung einen andern großen Schaden zugefüget hat: mag umdeswillen ein Leibeigener seyn, um den erlittenen Verlust jener Familie oder auch des Staats zu ersetzen; und nach der größe seines Verbrechens, mögen die Criminal Gesetze dieselbe Strafe auf Lebenslang ausdehnen, nicht aber auf seine noch ungeborne Nachkommen ꝛc. ꝛc.

Kurz, der Ursprung der Leibeigenschaft mag unter den Obigen seyn welche es will, oder sie mögen es miteinander zusamen genomen seyn, als auch das es nach andere Fälle geben möge, so ist soviel daraus zu schliessen: daß alle diese Arten und Ursachen von Entstehung der Leib-

eigenschaft, mehr oder weniger, unter gehörigen, billigen und rechtmäßigen Einschränkungen, immer nach in den Landes Gesetzen einer christlichen Nation können geduldet werden, vorzüglich wegen grobe Verbrecher. Das aber eigentliche Leibeigenschaft, wo ein Mensch, schon durch die Geburt, einen andern als Sclave verbunden seyn sollte, und daß von Kind zu Kind und Kindes-Kind, von Geschlecht zu Geschlecht, daß dieselbe in den Landes-Gesetzen, irgend einer christlichen Nation, als Recht und Billig sollte anerkannt werden, scheint mir schlechterdingst unmöglich zu seyn: vielmehr aber trägt dieselbe nach fortwährend die Merkmale ihres ersten Ursprungs, gewaltsame Unterdrückung, nur zu sichtbar an ihre Stirne. Und wer Licht und Finsterniß unterscheiden kann, wer nicht muthwillig seine Augen verschließt das er nicht sehen will, wer für die Stimme der Wahrheit nach ein fühlbares und offenes Herz hat:—der wird begreifen, und sehen können, das Leibeigenschaft den Geist des Christenthums entgegen steht; das es mehr zu mißbilligen als zu billigen sey; er wird den herzlichen Wunsch äussern: daß die Leibeigenschaft in der Christenheit ihre völlige Endschaft erreichen möchte.

Der Einwurf der hiergegen könnte gemacht werden, nemlich, daß es zu hartscheinende Ausdrücke seyen, eine Sache ungerechte und gewaltsame Unterdrückung zu nennen, die doch ehemalen in den Gesetzen Moses erlaubt waren: ist schon oben, wegen Abschaffung der jüdischen Ceremonial- und Polizei-Gesetzen zur genüge beantwortet worden. Einmal, es verhielt sich mit den mosaischen Gesetzen der Leibeigenschaft, etwa, wie mit den Gesetzen der Ehescheidung. Als unser Herr, von den Pharisäern gefragt wurde, nach Matth: 19. ob es auch recht sey das sich ein Mann scheide von seinem Weibe um irgend einer Ursache, so erhielten sie die Beantwortung dieser Frage, nach 1 Mos: 2, 24. in der Verneinung. Warum, fragten sie dann, hat den Mose gebotten ein Scheidebrief zu geben, und sich von ihr zu scheiden? Worauf der liebste Heyland erwiederte: Moses hat euch erlaubet zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzenshärtigkeit wegen, von Anbegin aber ists nicht also gewesen. Man bemerkte hier erstens: daß die Juden sagen: Moses hat geboten, Christus aber sagt: Moses hat euch erlaubet, und wer sieht nicht den grossen Unterschied zwischen Geboten und Erlauben;

und, daß das Ansehen der Gesetze wegen Ehescheidung, eben dadurch um vieles herunter gestimmet wird? Und wie, wann es nun auch mit den Gesetzen der Leibeigenschaft eben dieselbe Bewandniß hätte; wann es auch hier heißen thäte: Moses hat euch die Leibeigenschaft erlaubet! Zumal, weil sich beyde, sowohl in ihrem Ursprunge als Folgen, einander so ähnlich sehen. Man bemerke daher zweitens: was die Erlaubung, der Ehescheidung in den Gesetzen Mose verursachet habe, davon nemlich der Heyland bezeuget: das es geschehen sey wegen Herzenshärtigkeit der Juden. Und diese Hartherzigkeit, welche die Gesetze der Ehescheidung verursachet haben, könnten nicht dieselbe auch Ursache seyn zu mehrern Gesetzen? Könnte es nicht auch möglich seyn das ohne dieselbe nemlich wegen der Herzenshärtigkeit jener Nation die Gesetze der Leibeigenschaft nie wurden gegeben worden seyn,—nie die Selaverey erlaubet wäre? Wenigstens, scheint es so wahrscheinlich zu seyn, als es eine auf die Erfahrung sich gründende Gewißheit ist: daß die Einführung der Leibeigenschaft, in irgend einer Nation, durch National-Gesetze bestättiget die Sittlichkeit derselben so wenig beweist, als

wenig sie dieselbe befördert. Man bemerke nach drittens, daß das was der Heyland wegen Ehescheidung sagt, in sofern dieselbe von Mose erlaubt war: das es von Anfang nicht so gewesen sey. Im betref der Leibeigenschaft läßt sichs wohl mit der zuversichtlichsten Gewißheit behaupten: von Anfang ists nicht also gewesen. Ehescheidung so wie Sclaverey, das eine wie das ander, zeuget von der Herzenshärtigkeit, und überhaupt von den tiefen Fall und Verderben der Menschen. Und in den Augen gesitteter Nationen sowohl, als vielmehr nach unter den seligen Bewohnern in den Spähren des Himmels, gereicht das eine nicht weniger zur Unehre einer Nation, als das andere. Und so wie die Israeliten, beydes durch bürgerliche Gesetze unter sich bestättiget hatten, so wird sichs auch finden, daß, wan unter irgend einem Volke die ächt christliche Denkart und Sitten so rar sind, das sie das eine ohne Anstoß unter sich dulden können, sodann auch fähig sind zum andern. Wir haben daher keine große Ursache uns darüber zu verwundern, das wir in unserm Staate schon vieles wegen Ehescheidungen hören, und das wir in unsern Gesetzgebenden Körper Männer haben die nicht ein-

mal darüber erröthen durch lange Debatten der Ehescheidung das Wort zu reden!

Das Sclavenhaltung dem Christenthume mehr hindert als fördert, erhellet ferner: aus allen, und den vielen heillosen Folgen und wiedrigen Begebenheiten, die gemeiniglich mit der Sclavenhaltung zum theil unvermeidlich, verbunden gehen; und wo das gemeine Sprüchwort sich als Wahr hirinnen bestättiget, daß: womit einer Sündiget, damit wird er gemeiniglich gestraft. Wir können die Worte unsers Erlösers auch hirinnen anwenden, wann er sagt, nach Luc: 12, 13. Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul. Denn an der Frucht erkennet man den Baum. Der gesetzte Baum ist uns hier Sclaverey in christlichen Provinzen, durch bürgerliche, national Gesetze bestättiget; ist dies nun ein guter Baum, so sind auch seine Früchte gut. Das heißt: sie harmoniret und ist übereinstimmend mit den stillen, sanften, selbstverläugnenden und genügsamen Geist des Christenthums; sie ist eine beförderin der Tugend, der allgemeinen Menschenliebe, der christlichen Duldung, der Demuth, der Mäßigkeit; man hört durch sie,

die Stimme des Drängers und das Seufzen der Bedrängten, weniger; durch sie wird die Ehre Gottes, und das allgemeine Wohl der Menschen in allen Classen und Ständen der menschlichen Gesellschaft, bewirkt—haben wir hirinnen unleuchbare Beweise, so ist Leibeigenschaft und Sclaverey, und die Gesetze des Landes welche dieselbe begünstigen ein guter; im Gegentheil aber ein böser Baum. Ich meinentheils, so sehr ich mich auch geneigt finde der Leibeigenschaft, sowohl daß, was sich dafür, als dessen was sich dargegen behaupten läßt mit Aufrichtigkeit nieder zu schreiben, finde mich hier genöthiget zu gestehen: daß das was sich von den Folgen als Früchte dieses Baums findet, dieselbe sich nicht von der besten Seite zeigen. Wir wollen, unter vielen, nur einige erwegen, als:

1. Da die Gesetze eines Landes unpartheyisch seyn sollten, so das ohne Ansehen der Person, ob Herr oder Knecht, Recht und Gerechtigkeit gehandhabet wird: so äussern sich hirinnen die üblen Folgen der Leibeigenschaft, indem sich die Gesetze des Landes einer Partheyligkeit schuldig machen, wo sie nicht allen Einwohnern des Staats gleiche Rechte angedeihen läßt, und

nothwendigerweise, nicht allen gleiche Rechte zugestehen darf, vorzüglich wegen Gefahr der Empörung. Es ist demnoch für dem einem gesetzmäßig: er ist mit dem Alter von 21 Jahren frey, ein anderer nicht. Für den einen ist es gesetzmäßig, in gewissen Fällen, Schul-Unterricht zu haben, für den andern nicht. Der eine darf in gerichtlichen Fällen ein Zeuge abgeben, ein anderer nicht. Dem einem wird gesetzmäßig als ein Arbeiter seinen Lohn zuerkannt, für dem andern, wann er auch alt und grau in dem Dienste eines andern geworden ist, ist es nicht gesetzmäßig; nicht einmal sichern ihm die Landes-Gesetze, für seine Dienste die ihm nöthige Kost und Kleider zu, u. s. fern;

2. Leibeigenschaft in seinen Folgen ist eine Zerstörin der Sitten des Volks. Sie erstickt die edlen Gefühle der Menschenliebe, und des allgemeinen Wohlwollens; gebieret Stolz, Herschsucht und Wollust; ist eine Beförderin des Müßiggangs, der Unmäßigkeit und der Spielsucht. Dies bedarf hier keine weitere Ausführung, es gründet sich auf Erfahrung, und wo wir auch allenfalls ohne dieselbe, den gegründeten Schluß fassen können, daß es der verdorbenen menschlichen Natur treflich zu stat-

ten kommen muß. Jefferſons Zeugniß daß er uns hierüber giebt, oder vielmehr ſeyn Urtheil in dieſer Sache, in Beantwortung der Frage: „Was es für beſondere Manieren und Gewohnheiten giebt in dem Staat Virginia, wo es ſich ereignen möchte dieſelbe anzunehmen," iſt uns zu wichtig als das wir es hier keinen Platz einräumen ſollten. Ich Ueberſetze es demnoch ganz, ſo wie ich es finde: „in ſeinen Anmerkungen über den Staat Virginia." Als eine Antwort auf obige Frage fährt er fort und ſchreibet:*

„Es muß ohne Zweifel einen unglücklichen „Einfluß haben auf die Manieren von unſern „Leuten, welches durch das Exiſtiren von Sclaverey unter uns verurſachet wird. Der ganze „Umgang zwiſchen Meiſter und Sclave iſt eine „beſtändige Uebung der höchſt ungeſtümſten „Leidenſchaften, des höchſt uneingeſchränkteſten „Deſpotismus auf der einen Seite, und eine „entehrende Unterwerfung auf der andern Seite. Unſere Kinder ſehen dies, und lernen „es Nachahmen; den der Menſch iſt ein nachahmendes Thier. Dieſe Eigenſchaft iſt der

* Notes on the State of Virginia. By Thomas Jefferson. p: 220, 221, 222.

// Keim von aller Erziehung. Von seiner Wiege
// an bis zu seinen Grabe lernt er daß zu thun,
// was er andern thun sieht. Wann Aeltern
// daher keine andere Ursache finden könnten in
// Zurückhaltung der unmäßigen Leidenschaften
// gegen ihre Sclaven so sollte es genug seyn,
// weil ihr Kind gegenwärtig ist; aber dies ist
// gemeiniglich nicht hinlänglich. Die Aeltern
// sind stürmisch, das Kind sieht es, fängt die
// Gesichtszüge des Zorns, nimmt die nemliche
// Mine an in dem Bezirke von kleinern Scla-
// ven, giebt das Schlimste der Leidenschaften
// raum, und dies gesäuget, erzogen, in Tyraney
// geübet: kann nicht anders als es muß mit
// einer verhasten Eigenheit gestämpt werden.
// Der Mensch müßte ein Wunderding seyn
// wenn er unter solchen Umständen seine Manie-
// ren und Sitten unverderbt behalten könnte.
// Und mit welcher Verwünschung sollte ein
// Staatsman beladen werden, welcher die eine
// Hälfte der Bürger erlaubet, die Rechte der
// andern mit Füßen zu tretten; der jene um-
// formed in Despoten, und diese in Feinde;
// wo die Sitten des einen Theils zerstöret, und
// die Vaterslandsliebe der andern. Dañ, wañ
// ein Sclave in dieser Welt ein Vaterland

// haben kann, so muß es ein anders seyn im
// Vorzug dessen, als darinnen er geboren ist,
// für einen andern zu Leben und zu Arbeiten:
// in welcher er die Talente seiner Natur ver-
// schliessen muß, soweit es von ihm abhängt in
// seinen persönlichen Bemühungen mit beyzu-
// tragen zu dem Verschwinden des menschlichen
// Geschlechts, oder seine Erbfolge zu bestimen
// in seiner eigenen elenden Lage auf das end-
// lose Geschlecht seiner Nachkommen. Mit den
// Sitten der Leute, ist zugleich auch ihr Fleiß
// vernichtet. Denn in einen warmen Klima
// wird keiner selbst Schaffen wollen, wenn er
// machen kann daß ein ander für ihm Arbeiten
// muß. Dieses ist so wahr, daß unter den
// Eigenthümer von Sclaven, dem Verhältniße
// nach, es in der That nur ein sehr kleiner Theil
// ist welche jemals gesehen werden daß sie Ar-
// beiten. Und kann es gedacht werden daß die
// Freyheit einer Nation gesichert ist, wen wir
// den einzigen vesten Grund derselben unter-
// graben, (nemlich) die Ueberzeugung in den
// Gemüthern der Leute daß diese Freyheit eine
// Gabe von Gott ist? Das dieselbe nicht zu
// verletzen ist ohne seinen Zorn? In der That
// ich zittere für mein Vaterland wenn ich er-

// wäge das Gott gerecht ist; das seine Ge-
// rechtigkeit nicht für immer schlaffen kann:
// nur die beträchtliche Anzahl von Natur und
// natürlichen Mitteln, (nur) eine Unwältzung
// des Glücks-Rads, ein Wechsel der Lage, ist
// unter den möglichen Begebenheiten: das es
// wahrscheinlich so kommen wird durch über-
// natürliche Dazwischenkunft. Der Allmächtige
// hat keine Eigenschaft wo er alsdann in einen
// solchen Streit unsere Parthey nehmen kann.
// Doch es ist unmöglich hier gelassen diese
// Sache weiter zu verfolgen in den manigfal-
// tigen Erwägungen von Polezei, von Sitten,
// von natürlichen und bürgerlichen Geschichten.
// Wir müssen uns zufrieden stellen zu Hoffen
// daß es seinen Weg durchbrechen wird in eines
// jeglichen Gemüth. Mich dünkt eine Aender-
// ung ist bereits schon merklich seit den Ursprung
// der jetzigen Revolution. Der Muth des Mei-
// sters ist sinkend, und der des Sclaven erhebt
// sich aus dem Staube, seyn Zustand ist be-
// sänftigend, ich hoffe der Weg ist bereitend
// unter glücklicher Vorbedeutung des Himmels
// zu einer gänzlichen Freylassung, und das es
// unter der Reihe von Begebenheiten mit der
// Bewilligung des Meisters geschehen wird,
// vielmehr denn durch dessen Ausrottung."

So schreibt ein Mann über Sclaverey der in der Mitte eines Landes geboren und erzogen ist wo die Leibeigenschaft fast im höchsten Grade existiret, und der nicht nur selbst ein Sclavenhalter ist sondern auch ein Staatsmann und ein Philosoph. Was lezteres anbetrift, so ist es hier der Ort nicht zu untersuchen, ob seine ganze Philosophy von der Art ist davon meldung geschicht Col: 2, 8. genug ist es uns hier, daß das was er über Sclaverey Philosophiret, die Kennzeichen von loser Verführung der Menschen nicht hat; denn: er zittert für sein Vaterland wenn er erwäget das Gott gerecht ist, und das seine Gerechtigkeit nicht für immer schlaffen kann; er redet von einer übernatürlichen Dazwischenkunft unter den natürlichen Begebenheiten und möglichen Fällen, wann er auf den Zeitpunkt von Freywerdung der Sclaven winket. Das Urtheil eines solchen Mannes, kann uns in irgend einer Sache von Wichtigkeit nicht so ganz gleichgültig seyn. Nach seiner Ueberzeugung, werden, in den Landes Gesetzen welche Leibeigenschaft begünstigen, die Rechte der Menschen gekränkt, in der Anspielung eines Staatsmanns: welche Verwünschung oder Verfluchung derselbe verdiene, indem er die eine

Hälfte von Bürgern erlaube, die Rechte der Andern mit Füßen zu tretten. Nach seiner Beurtheilung, ist Sclaverey der Freyheit einer Nation gefährlich; eine Zerstörerin der Sitten des Volks; und in einen solchen hohen Grade Ungerecht, daß die rächende Gerechtigkeit Gottes einmal darüber erwachen wird!—Er heget die Hoffnung, das sich die Freylassung der Sclaven, sowohl in den Gemüthern der Menschen als auch in der Reihe von Begebenheiten, den Weg bahnen wird; und äussert endlich den leisen Wunsch, das es geschehen möge mit der Bewilligung des Meisters, als durch dessen, nemlich des Meisters Ausrottung oder Verwüstung! Sind alles dies nun nicht leere Meinungen, nicht ungegründe Muthmassungen: so wäre es doch wohl zu wünschen, das alle Leibeigenschaft und Sclaverey in der ganzen Christenheit ihre völlige Endschaft erreichen möchte.

3. Unter den üblen Folgen von Sclaverey ist es keins mit von den Geringsten, daß selbst der Umgang zwischen Herrschaft und Sclaven den Geist des Christenthums entgegen steht. Ich verstehe durch den Geist des Christenthums; nicht so sehr dessen was es in seinen

ganzen Umfange begreift, als vorzüglich daß was es für einzelnden, und zwaren für erweckten Personen in der Uebung oder in den praktischen Christenthume ist. Das Gemüth eines wahren Christen gleicht einem stillen Meere, darinn sich der himmlische Einfluß göttlicher Religion gleich einer Sonne spiegelt, und wo jede Schwermuth, jedes Mißvergügen Wolken und Schatten sind die den Glanz desselben verdunkeln, und wo jede Leidenschaft besonders der Helftigsten nicht anders sind als tobende Wellen und Ungewitter die das Gemüth eines wahren Christen beunruhigen und ängstigen. Und sollten wir hier einen Fall setzen wo die Sclavenhaltung von dergleichen Folgen am mehrsten befreyet wäre, so ist es dann: wann Meister und Sclave beiderseits mit wahrhaft christlichen Gesinnungen beseelet sind; da werden dann die Vorschriften der christlichen Religion befolget, und gegenseitige Pflichten die die Religion einflößt macht den Herrn gütig und gelinde, dem Sclave aber treu und gehorsam. Da aber diese Fälle wohl äusserst selten sind, so ist es schon um soviel übler wo die herzens Religion mehr oder weniger keinen Einfluß hat; da thut freylich natürliche Gu.h-

müthigkeit von einer oder der andern Seite oft nach viel gutes, so das es immer nach erträglich seyn mag. Allein, auch diese Fälle sind wohl nicht so häufig anzutreffen, als mans sich denken möchte. Die unaufhörliche Sclaverey macht natürlicher Weise, als auch oft durch Aufwiegelung, den Sclaven gar zu leicht träge, verdrossen, und untreu; dies verursachet hergegen bey der Herrschaft Verdruß, Unwillen und Lieblosigkeit, und verleitet gar zu gerne zur Bitterkeit und Härte, auch oftmalen zu Grausamkeiten!

Im fall, eine wahre, fromme Herrschaft hat einen gottlosen, heimtückischen und untreuen Sclaven: wie viel Betrübniß, Seufzen, Verdruß und Aergerniß verursachet es da nicht; wie oftmals Uebereilung in Worte und That, die bittere Nachreue gebieret; wie manche Sorge und Ueberlegung um zwischen Schonung und Härte, den rechten Mittelweg zu treffen; wie viel Stöhrung von Seelenruhe; Hindernißen des Gebeths ꝛc. ꝛc. Im fall aber eine unchristliche Herrschaft hat einen recht christlichen und getreuen Sclaven, so wird er um soviel mehr brauchbarer, treu und gehorsam seyn, und um deswillen mehr geliebt, und mit mehrer

Gelindigkeit behandelt werden, besonders dann, wann die Herrschaft von natürlicher Güte und Billigkeit seyn möchte; ist es aber hierinnen das Gegentheil, sind in dem rohen Naturstande des Meisters dies Hauptzüge in seinem Charakter: ist er hochmüthig, trotzig, murrisch, unbillig, gebieterisch, tückisch, ein Trunkenbold oder dem Geitz ergeben—so werden dem frommen Sclaven seine Dienste, öfters mit dem gröbsten Undanke belohnet werden. Der treue Knecht wird auch hier fortfahreu seines Herrn Dienste getreulich zu versehen, unter Seufzen und Sehnen nach der Offenbarung der Kinder Gottes * seine Leiden mit Geduld tragen, bis an das Ende, seines ohnedem spannenlange Lebens, wo er alsdann zur Ruhe kommt und die Stimme des Drängers nicht mehr hört.† Hat aber ein solcher unchristlicher Sclaven Herr einen eben so unchristlichen Sclaven, dessen Charakterzüge sich auszeichen durch Bosheit, Untreue und Trägheit: so ereignen sich dann oftmalen die schrecklichsten Auftritte, Scenen uud Begebenheiten dafür die Menschheit schaudert, deren ich hier keines namhaft machen will, vielmehr aber den Mantel der Verschwiegenheit über dieselben decken.

* Röm: 8. 19, 20, 21. † Hiob: 3. 18.

4. Leibeigenschaft und Sclavenhaltung äussert ferner seine übeln Folgen auch darinn das sie einer sittlich christlichen und arbeitsamen Kinderzucht sehr entgegen steht, und in den meisten Fällen hinderlich ist. In den mehrsten Familien wo die Kinder der Weißen mit den Kindern der Schwarzen zugleich erzogen werden, findet ein zu gemeinernsamer Umgang statt. Die Wohnungen der Sclaven sollten, um dies zu verhüten, von den Wohnungen des Meisters gehörig entfernt werden. Diese Vorsichts Regel wird zu wenig beobachtet, und eben dadurch in den Kindern schon frühe der Grund gelegt zu vielem Unheil. Denn, in den zu genauen Umgange, wo beyderley Kinder mit einander, und durch einander erzogen werden hat das Kind nicht nur die Gelegenheit, schon die Rolle des Meisters zu spielen und in allem den Sclavenmeister zu affectieren, als auch, daß es aus Trägheit, oder auch aus dem sich früh regenden Saamen von Ehrgeitz, als ob Arbeit für ihm schimpflich sey, keinerley Art von Arbeiten und Verrichtungen selbst thun will, und wo es ihm anders möglich ist, so macht ers das andre kleine Sclaven es für ihm thun müssen, was ihm etwa von Aeltern befohlen wird zu ver-

richten, oder er thut es ungern und gezwungen. Ueberhaupt heißt es hier: Müßigang, ist des Teufels Ruhebank. Da nun auf diese Art Kinder im Müßigange erzogen werden, so hat es unter andern üblen Folgen auch diese: das mancher Sclaven Meister um soviel härter zu seine Sclaven ist weil er selbst keine Arbeit versteht und zu beurtheilen weiß; als auch, das es bey manchen drückende Armuth verursachet, solchen nemlich, die auf eben beschriebener Weise unter Sclaven erzogen sind, und nachher nicht vermögend sind selber Sclaven zu halten. Und diese Art der Erziehung, dieser vertrauliche und gemeinsame Umgang zwischen beyderley Kindern, ist unter andern heillosen Folgen auch wohl eine mit von den Ursachen, von der, für den Weißen so höchst schimpflichen Vermischung mit den Schwarzen.

5. Eine andere üble Folge welche durch das Existiren der Sclavery verursachet wird, ist die Aufhebung des Mittelstandes. Es bezeuget dies Erfahrung und Geschichte das nemlich in irgend einem Lande wo die Sclaverey im schwange geht, gemeiniglich die Eigenthümer von Sclaven begühert und reich werden, hergegen die wo keine haben äusserst arm sind. Daher es

dann kommt das diejeninen Armen wo nach gerne etwas verdienen möchten kaum Arbeit haben können; da es im Gegentheil bey andern das Verurtheil wirkt; als ob es schimpflich sey sich in ander Leute Dienste zu begeben, als ob das nur Sclaven nicht aber freyen Leuten zustünde, und daher ostmalen lieber Darben und die bittere Armuth leiden, als durch die Arbeit ihrer Hände sich redlich zu nähren. Man findet von diesem das Gegentheil in Ländern wo die Leibeigenschaft nicht herscht; so auch wird dies Uebel mehr oder weniger empfunden, je nachdem ein Land viele, oder nur wenige Sclaven enthält; und da es mit allen üblen Folgen sich überhaupt hierinnen gradenmäßig verhält so können wir uns gewissermassen nach glücklich schätzen, indem unter uns und in unsern Gegenden, die Anzahl von Sclaven nur sehr geringe ist, im Vergleich dessen, was es in einem großen Theil unsers Staats, und andern Staaten und Ländern ist; allein, da die Zahl von Sclaven unter uns, sich im ganzen nicht vermindert, wohl aber vermehret, so vermehren sich auch im gleichen Verhältniße die Folgen der Sclaverey unter uns!

Doch, wo wollte, und wo sollte man endigen, wann man alle unseligen Folgen von Leibeigen-

schaft und Slaverey beschreiben wollte. Wann man in einzelnden Fällen und Begebenheiten, als in Beyspielen zeigen wollte, die Scenen des Schreckens von Mord, Grausamkeit und Tyranney, als über welche die Menschheit schaudert—und worüber die Engel weinen und der Himmel sich entsetzen möchte!— Welche Feder wäre fähig, den namenlosen Greuel von Unzucht in der Vermischung zu beschreiben; oder das Unglück zu schildern welches für einzelnde Personen und Familien daraus entsteht; zu geschweige, der mehr als barbarischen Unmenschlichkeit, wo wohl mancher sein eigen Kind als Sclave hält, kauft oder verkauft! Und ist es unter andern nicht auch mit ein Beweis, das Leibeigenschaft und Slaverey ein Baum ist, der bittere und böse Früchte bringet, indem Tausende von Slavenhaltenden Familien mögen gefunden werden: die nicht nur wünschen das Slaverey ihre Endschaft erreichen möchte, sondern auch wünschen das nie kein Schwarzer in Amerika gekommen wäre. Und welche Ahndung für die Zukunft! Bisher nach, sind alle blutige Pläne der Slaven zur Revulation und Empörung, durch Vermittelung der gütigen und langmüthigen Fürsehung, frühzeitig genug entdeckt und vereitelt worden; wie aber,

wann es die Gerechtigkeit eben derselben alles-lenken des Vorsicht zugelassen hätte, das eins, oder das andere zum völligen Ausbruch gekommen wäre: wer wollte es zu bestimmen wagen, wo, und wann sich das Gemetzel und schreckliche Blutvergiessen würde geendiget haben; oder, wie viel tausende von Schuldigen und Unschuldigen, von Männer, Weiber und Kinder auf Seiten des Meisters und des Sclavens als Schlacht-Opfer würden gefallen seyn? Allein, was bisher nicht geschehen ist, so haben wir keine Gründe von einiger Wahrscheinlichkeit daß es in Zukunft nicht geschehen kann, und geschehen wird; es wäre dann, das die Landes-Gesetze eine glückliche Freylassung der Sclaven zeitig genug veranstaltete. Doch, so sehr auch dies leztere zu wünschen wäre, so ists zu befürchten das es wohl schwerlich eher geschehen wird, bis die züchtigende Gerichte des gerechten Weltbeherrschers, entweder dazu nöthiget, oder (welches nach ein ungleich härteres Gericht seyn würde) es unnöthig machen wird. Dann, es ist wohl eins mit von den allerschlimsten Folgen von Sclaverey, daß das Sclavenhalten dem grösten Theil von Sclaveneigenern so gemein, so familär——wird, daß

sie so wenig Unsittliches und Ungerechtes, als Gefahr darinnen erkennen können, oder auch nicht erkeñen wollen: denn, wann auch Pharao und die Egypter ihre Sclaven wollten ziehen lassen, wer sollte dann Ziegel machen? Doch ist die Gefahr um deswillen nicht geringer oder weniger, weil sie nicht gefürchtet wird. Jene Römern hatten keinen härtern Krieg geführt, als den, mit ihren Sclaven; und in den neueren Zeiten lehrt uns das Schreckens Exempel von St. Domingo, daß diese Furcht auch nicht so ganz ungegründet für uns seyn möchte— und Jefferson ist eben darum kein Thor, wañ er von der erwachenden Gerechtigkeit Gottes, und von Ausrottung des Sclaven Meisters redet.

Und O! das sonst so glückliche, so gesegnete Amerika! Wie unglücklich sind nicht eben dadurch ein sehr großer Theil von dessen Einwohnern, daß der gewinnsüchtige und unchristliche Sclaven-Handel und jene elende und bedauernswürdige Afrikaner zugeführet hat. Mit welchem lächelnden Beyfall des Himmels war es wohl begleitet, als unsere Landes-Gesetze dem barbarischen Menschen-Handel untersagte. Wie sehnlich der Zeitpunkt erwartet, wo keines

auf den Ocean schwimmendes Gefängniß, voll von gefesselten Elenden, sich unserem Ufern mehr nähern dürfte, um bey uns für Unmenschlichkeit einen günstigen Markt zu finden. Aber wie ist es so herzlich zu bedauren das in diesem Lande der edlen Freyheit jemals Sclaverey eingeführet worden ist, und das dieselbe noch fortwährend geduldet wird. Wie schlecht wird dem Allbeherrscher von einem großen Theil unserer Bürger dafür gedankt, das er ihnen eine so große Summe erlassen, ihnen, die nie genug zuverdankende Gewissens- und Bürgerliche-Freyheit angedeihen lassen: indem sie unbarmherzig ihren armen Mitknecht an die Gurgel greiffen, mit der Härte: bezahle mir was du mir schuldig bist, du bist mein Sclave!

Man fasse alles nun obig erwogene gleichsam zusammen, und nehme nach hiezu, daß, ob wohl die christliche Religion hierinnen Bürgerliche-Freyheit verstattet, doch aber auch nicht ohne Winke ist, das sie den Stand der Freyheit nicht vorziehen sollte, besonders für christlich Glaubige, wann es heißt: bist du ein Knecht beruffen, so Sorge deswegen nicht; doch kannst du Frey werden, so brauche des viel lieber. 1 Cor: 7. 21. Und wer sich dann aus alledem

nicht überzeugen kann: das Sclaverey dem Geist des Christenthums mehr hindert als fördert; und zu wünschen wäre das dieselbe in der Christenheit ihre völlige Endschaft erreichen möchte—für dem ist auch dies nicht geschrieben.

Dritter Abschnit.

Ob ein Christ mit gutem Gewissen Sclaven halten kan. In der Einkleidung eines Gesprächs, zwischen Demas, Theophilus und Apollo.

Theophilus: es bedarf wohl eine nähere Untersuchung, ob wir als Christen mit guten Gewissen leibeigene Sclaven halten können, oder nicht.

Apollo: das dies eine nähere Untersuchung bedarf, daran zweifelt wohl niemand, als etwa jene Unmenschen, die ihre unglücklichen Sclaven oftmals übler behandeln und weniger achten als ihre unvernünftige Thiere; und die bey

ihrer grausamen Tyranney womit sie über dieselbe herrschen, um ihr anklagendes Gewissen damit zu stillen, sich, und andere gerne überreden möchten die Schwarzen hätten keine menschliche Seele; gehöreten also demnoch unter der Classe unvernünftiger Geschöpfe!

Theoph: giebt es denn dergleichen Menschen, besonders unter den Sclaveneignern, die es im ernst glauben daß die Neger keine vernünftige, menschliche Seele haben?

Apol: es giebt dergleichen Leute, wiewohl äusserst wenige, die es, wenigstens vorgeben zu glauben; aber mehrere giebt es wohl, unter den harten Sclaven-Meistern, die es wünschten es wäre so.

Theoph: womit aber könnte man solchen Leuten das Gegentheil beweisen?

Apol: statt aller Widerlegung darf man nur solchen Personen folgende Fragen zur Beantwortung vorlegen:

1. Ob sie jemals mit Ernst darüber nachgedacht, das sie selbst eine Seele, oder einen vernünftigen, unsterblichen Geist haben? und wann:

2. Ob sie zweckmäßig mehr für diesen ihren unsterblichen Geist sorge tragen, als für al-

les dessen was irdisch und vergänglich ist?
3. Ob sie auch wohl jemals reiflich erwogen haben, Betrachtungen und Nachsinnen darüber angestellet: über das wirkliche Daseyn, Wesen, Natur und Beschaffenheit dessen, was wir Seele oder Geist nennen? und dann:
4. Ob sie gefunden haben, daß die Wirkungen und Kräften der Seele, sich äussern im Verstande und freyen Willen, vernünftig freyen Handlungen, Ueberlegung, Beurtheilungskraft, ꝛc. und:
5. Ob sie den Unterschied wahrgenommen das eben dies die höheren Kräfte der Seele sind, die den Menschen in die Reihe vernünftiger Wesen erhebt; dahingegen bey den unvernünftigen Thieren, die unteren Kräfte der Seele, die Sinnen, durch Instinct, oder Naturtriebe gelenkt werden, die diese Art der Geschöpfe in die Reihe lebendiger aber vernunftlose Wesen versetzt? und ferner:
6. Ob sie die obern Kräfte der Seele nicht bey den schwarzen Menschen deutlich verspühren? und hier schließlich:
7. Sind sie fähig sich Begriffe zu machen von einem höherem Wesen, Tugend und

Laster zu unterscheiden, einen künftigen Zustand nach diesem Leben zu glauben? ꝛc. ꝛc. und gehören sie um deswillen nicht unter der Classe vernünftiger Geschöpfe, die als sittliche Wesen einer Rechenschaft fähig sind, und daher entweder Belohnungen oder Strafen in jener Welt zu gewarten haben?

Theoph: ich bin davon überzeugt, daß, wer obige Fragen aus gründlicher Ueberzeugung mit Ja beantwortet, das derselbe keine so ungegründete Meinung hegen wird: daß die Nation der Schwarzen nicht sollte zu den vernünftigen Menschen gehören; mich nimts aber Wunder, was doch den Leuten bewegt, solche ungegründete Vorurtheile zu hegen?

Apol: Die unselige Quelle, woher auch diese thörichte Meinung ihren Ursprung hat, ist wohl die Härte womit viele Herrschaften ihre Sclaven behandeln, und das ihnen darüber anklagende Gewissen; vorzüglich aber die Unbekanntschaft mit der H. Schrift. Wie sehr wäre daher zu wünschen, daß das Wort Gottes überall möchte bekannt, und dessen heilsamen Lehren geschätzt und befolgt werden. Welch einen mächtigen, wohlthunenden Einfluß würde es auch hier äussern, in sanftere und mildere

Behandlung der Herren gegen ihre Sclaven, so wie auch in mehrere Treue und Gehorsam der Sclaven gegen ihre Herrschaften. Und flößen die sanften Lehre der H. Schrift sogar Mitleiden und Schonung ein gegen die unvernünftigen Thiere, 5 Mose 22. 6. Cap. 25. 4. Psalm: 145. 9. wie groß muß dann nicht der heilige Mißfallen Gottes, als der Urheber der H. Schrift, gegen solche Menschen seyn, die ihre arme Nebenmenschen als ihr Eigenthum besitzen, und die daher lebenslänglich alle ihre Kräfte in dem Dienst ihrer Herrschaft aufzuopfern haben, und dabey von ihren harten Herren kaum einen freundlichen Blick haben, vielmehr aber harte und rauhe Worte, Schelten, Flüche und Verwünschungen—unter steter Antreibung zu harter Arbeit, und dies alles bey schlechter und geringer Kost, und kaum so viel Kleider zu haben ihre Blöße zu decken, oder ihren Leib für Frost und Kälte zu schützen; da unterdessen diese Herren als Sclaven der Wollust und Ueppigkeit, in Pracht, Verschwendung und Müßigang von den sauern Schweiß ihrer Sclaven, suchen mit den reichen Mann alle Tage herrlich und in Freuden zu leben. Doch, so wie der Unterschied zwischen den reichen Mann

und den armen Lazaro in dieser Welt groß war: so war er umgekehrt, noch viel größer in jener Welt, nach ihrer beyder Tod. Und eben dieser Wechsel, möchte, oder wird sich auch wohl ereignen, zwischen manchem harten Sclaven-Meister, und seinem, unter dessen Druck seufzenden Sclaven; denn, über den Unbarmherzigen wird ein unbarmherziges Gericht ergehen. Jak: 2. 13.

Dem: das lautet hart!

Theoph: Merke dir Demas, das hier die Rede ist, von harten Sclaven-Meistern; genug ist es, daß, das was Apollo von harter Behandlung der Sclaven gesagt, sich nur zu viel, durch die Erfahrung als Wahrheit bestätiget.

Dem: wie aber, wenn man den seine Sclaven gut behandelt?

Apol: das gut halten, ist vom manchen leicht gesagt, aber für einen wahren Christen nicht so leicht geübt. Denn, indem er seine eigene Seelen Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffet: Phil: 2. 12. so ist er sich auch dessen bewußt, das er alles was er an Güthern und Gaben besitzt, nicht sein eigen sey, sondern nur über dasselbe ein Haushalter ist, und auf Rechnung sitzt: und das es deswegen überhaupt,

besonders aber wegen denen ihm anvertrauten und untergebenen, unsterblichen Seelen, einmal zu ihm heißen wird: thue Rechnung von deinem Haushalten! Luc: 16. 2. Der wahrhaft christlich gesinnte Sclavenhalter, hält daher seine Sclaven in allem so, wie er wünscht gethan zu haben, wenn er sich in die Lage und Umstände seiner Sclaven versetzt, nach dem Gesetze der Natur, und der Lehre Jesu: alles was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Er sorget für die leiblichen und geistlichen Bedürfnißen derselben. Er weiß das ein Arbeiter seines Lohns werth ist.— Sirach 34. 27. Math: 10. 10. Jak: 5. 4. Er giebt daher seine Sclaven ordentliche, nöthige und hinlänglich reinliche Kleider; nahrhafte und gesunde Kost an Essen und Trinken, so wie es erforderlich ist für Personen die harte Arbeit verrichten; gehörige Ruhe und Erholungs-Stunden; nie wird er von ihnen mehr Arbeit fordern, als sie ordentlicher Weise thun können. Ist sein Sclave unpäßlich oder krank er pfleget und wartet ihm väterlich. Und ob wohl Dienstbotten eine gewisse Ehrfurcht für ihre Herrschaften haben müssen, so ist sich dessen der christliche Sclavenhalter bewußt, daß die

Schrift sagt: daß die Knechte so unter dem Joche (leibeigener Dienstbarkeit) sind, sollen ihre Herren aller Ehren werth halten, 1 Tim: 6. 1. suchet aber diese Ehrfurcht nicht zu erzwingen durch Härte, und mit einen immerwährenden, gebieterischen Ton, vielmehr aber mit gütigem Anstande und Würde, und in vernünftigen Vorstellungen und Zurechtweisung. Nie wird er die Grausamkeit begehen können, das er gewaltsamer Weise, durch Kaufen und Verkaufen, oder auf andere Weise Blutsfreundschaften trennt; ohne ihre Bewilligung Mañ und Weib, Aeltern und Kindern oder Geschwistern, unbarmherziger Weise scheidet; ausser in einigen wenigen Fällen die hierinnen eine Ausnahme erlauben, als zum Beyspiel: Verbrechen und unbiegsame Bosheit und Verkehrtheit. Und da ferner, der christliche Sclavenhalter weiß und glaubt daß die Seele edler ist als der Leib, und das er und seine Sclaven hier eine gar kurze Zeit zu leben haben, und sie mit einander vor den Thron des Welt-Richters erscheinen müssen, für welchem kein Ansehen der Person gilt: so sucht er, so wie seine eigene, als auch die unsterblichen Seelen seiner Sclaven zu retten, so viel an ihm ist. Zu dem Ende

gebraucht er die vorhandene Gnaden-Mittel; nimmt jede gelegene Zeit darzu wahr um sie für das Reich Jesus zu gewinnen; Redet gelegentlich mit, und zu seine Sclaven, über Gegenstände der christlichen Religion: von Gott und dessen Wesen und Eigenschaften, von Erschaffung aller Dinge, vom Sündenfalle der Menschen und dessen Erlösung durch Christum, vom Glauben an Jesum, vom Buße, Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung, von den lezten Dingen, vom Tod, Auferstehung der Todten, jüngsten Gericht und Ewigkeit—

Theoph: unter einen solchen christlich gesinnten Sclaven-Meister, denke ich, hats doch wohl ein Sclave, mit wenigerer Sorge, besser als sein Meister; und ein solcher sollte seine Freyheit weder suchen nach wünschen.

Dem: Ja, aber dergleichen christlich gesinnte Sclaven-Meister, wie sie Apollo nennt, giebt es wohl wenige, oder gar keine.

Apol: Allerdingst giebt es noch dergleichen christliche Sclavenhaltern, und vielleicht, welches nur allein den Allwissenden bekannt ist, ist die Zahl derselben nicht so gar wenig, die es verhältnißmäßig mehr oder weniger seyn, je nachdem sie weit geförderte Christen sind; und auch

nach den unterschiedlichen Anlagen ihrer Fähigkeiten, Talenten und Einsichten. Der übrige Theil aber sind, der eine mehr, der andere weniger, Demasse wie du, die diese Welt lieb gewonnen haben; und unter den Sorgen von Reichthümern und Wollüsten dieses Lebens, jeden guten Keim des Wortes Gottes und des rügenden Gewissen ersticken; die statt christlichen Gesinnungen, irdisch gesinnt sind; denen das Reich werden wollen, nach 1 Tim: 6, 9. 10. zur Hauptsache geworden. Von solchen läßt sichs nicht erwarten, das sie gute und christliche Sclavenhaltern seyn sollten, oder das sie mit guten Gewissen Sclaven halten können, sie machen nur nach das Maas ihrer Sünden dadurch völler.

Theoph: die Hauptsache ist bey uns nach immer unausgemacht, und diese ist: ob ein Christ mit guten Gewissen Sclaven halten kañ, oder nicht?

Apol. die Sache, als darauf es bey beantwortung dieser Frage ankomt, beruht viel auf den Charakter des Fragenden. Das Wort: ein Christ, schließt freylich Heyden, Juden und Türken, Atheisten und Deisten aus; aber doch hier viel zu unbestimt. Denn, wenn wir das alle, die wir uns Christen nennen, in der That und

Wahrheit wären, nemlich, wahre Christen: so würde keine Selaverey unter uns existiren, und folglich diese Frage, und die Beantwortung derselben, unnöthig und überflüßig seyn. Der Wandel und das Betragen der mehrsten sogenannten Christen, gereicht der christlichen Religion vor Heyden, Juden und Türken zum Vorwurf, zur Unehre und Schande; und was thun wir unter den Namen von Christen vor diesen sonderliches! Ist auch wohl irgend ein namhaftes Laster,—ist wohl irgend eine Untugend, irgend ein Greuel von schrecklicher Bosheit und Ungerechtigkeit—als darinn sich die Nam-Christen von den Unchristen sollten übertreeen lassen? Und warum solte man den auch nicht leibeigene Sclaven halten—und Seelen der Menschen Offb: Joh: 18. 13. nach gefallen kaufen und verkaufen, sowohl wie auch die Mahometaner, und andere unchristliche Nationen!

" Wohl ruft ein Türk: sind das die Christen,
" Die sich mit der Erleuchtung brüsten?
" So sind wir doch beym Alkoran,
" Weit besser nach als sie daran!" *

Ein bloser Nam-Christ wird auch diese Frage schwerlich thun, oder wenigstens nicht mit Auf-

* Siehe, Tempel der Weisheit, pag: 3,

richtigkeit. Dann, wann er leichtsinnig ist wegen seiner Seelen-Heil; gleichgültig, oder wohl gar ein Verächter von den Mitteln der Gnade dem Geitz oder der Wollust ergeben—; wie thöricht und ungereimt alsdann für ihm, die Frage: kann ich als ein Christ mit gutem Gewissen Sclaven halten?

Theoph: das wäre etwa soviel, als wann jemand vermeinte mit gutem Gewissen könne er wohl einige Arten von Lastern fröhnen; er möchte aber dabey doch auch wissen: ob er auch mit gutem Gewissen Sclaven halten könne.

Apol: Im Fall aber ein Unerweckter thäte diese Frage, entweder aus Neugierde oder aus Langeweile, oder auch wohl aus Argliſt: so würde ihm meine Antwort auf dieselbe eben so wenig gefallen, so wenig als er diese Frage redlich oder wahrheitsuchend thut; und die Wirkung die es bey ihm hervor bringen würde, wäre entweder Verachtung oder Spott, auch wohl gar bittere Feindschaft. Meine Antwort auf diese Frage richte ich deswegen, ausschließlich, nur allein an solchen Personen die diesen ehrwürdigen Namen, ein Christ, würdig führen und demselben gemäß Leben und Handeln; oder kurz, an wahre Christen.

Dem: Nun dann, wahre Christen! Ich sollte aber doch fast denken das dieselben, in dieser Sache zu entscheiden, für sich selbst im Stande wären, und nicht erst auf den Ausspruch eines andern zu warten hätten.

Apol: dieser Schluß ist zu voreilig, und gründet sich so wenig auf richtige Menschen-Kenntniß, als wenig es mit dem Erfahrungs-Christenthum und dem Zeugniße der H. Schrift übereinstimmt. Die Macht der Gewohnheit, des alten Herkommens, der Landes-Gebräuche, tief eingewurzelte Vorurtheile, u. s. fern: wirken so sehr auf die Gemüther der Menschen, das es es bey Entscheidung dieser Frage: kann ich als Christ mit guten Gewissen Sclaven halten, auch hier heißen mag: "wie kann ich so mich nicht jemand anleitet." Apostg: 8: 31. Und ob wohl wahre Christen eine höhere Erleuchtung haben, und von Gott gelehret seyn, 1 Joh: 2. 27. so ist doch ihr Zustand hienieden unvollkommen und ihr Wissen ist Stückwerk 1 Cor: 13. 9, 10. Indessen haben sie doch dabey, ein, für die Wahrheit offenes Herz; ein Herz, das eben so aufrichtig geneigt ist die Stimme der Wahrheit zu gehorchen als es dieselbe mit Aufrichtigkeit liebt und sucht. Es

ist daher nicht allein zu billigen, sondern auch einmal hohe Zeit das über diese Frage mehr geredet und geschrieben wird, als bisher nicht geschehen ist, nur das es mit christlicher Schonung und Duldung geschieht: die Wahrheit wird sodann die Herzen der Menschen durchdringen, sich dem Gewissen anpreisen, und wie ein Sauerteig durchs ganze fortwirken.

Theoph: Im eben gesagten findet sich auch unterandern eine Wiederlegung von der Meynung gewisser Personen, welche vorgeben und sagen: alles was gegen Sclaverey geredet und geschrieben werde sey vergeblich, indem wegen gänzlicher Freylassung der Sclaven keine mögliche Aussicht wäre. Indem aber hier die Rede nicht ist von Freylassung, so bin ich vielmehr selbst begierig zu wissen was für eine Antwort du einen wahren Christen auf die Frage ertheilen würdest: kann ich mit gutem Gewissen Sclaven halten?

Apol: Ich würde ihm darauf antworten: daß es zuverläßig Gewiß ist, das wegen den Sclaven eine große Sündenschuld auf den Einwohnern dieses Landes liegt; und das auf große und schwere National-Sünden auch große und schwere National-Strafen erfolgen, so ge-

wiß als der Regierer der Welt ein heiliger und gerechter Gott ist, es wäre denn, daß sie durch eine Ninivitsche-Buße diese Gerichte abwendeten. Ich würde daher den Fragenden meinen guten Rath ertheilen, das er, sobald als es ihm nur möglich und thunlich wäre, seine Hände von aller Sclaverey frey zu machen, um nicht theilhaftig zu werden ihrer Sünden nach etwas zu empfahen von ihren Plagen. Offb: Joh: 18. 4.

Demas: Es scheint demnoch deine Meynung zu seyn, das ein wahrer Christ mit guten Gewissen keine Sclaven halten könne.

Apol: Ich entscheide hierinnen nichts. Das Gewissen ist frey, es ist nur göttlicher, nicht aber menschlicher Herrschaft und Aussprüche unterworffen. Vermeint jemand Gründe zu haben mit gutem Gewissen Sclaven zu halten, der handele nach seiner Ueberzeugung.

Demas: An Gründen fehlt es nicht, und—

Apol: Auch nicht an Gegengründen, Theophilus wird dieselbe zu beantworten wissen.

Demas: Das Sclavenhalten ist ein uralter Gebrauch, nicht nur unter den Ebräern und Egyptern, und in Asien und Afrika überhaupt, als auch in Europa unter den Römern, Griechen, den alten Deutschen, u. s. fern:

Theoph: das Alterthum einer Sache ist an und für sich kein Beweis von ihrer Rechtmäßigkeit. Und was Europa anbetrift, so ist, wen wir den Theil unter türkischer Herrschaft ausnehmen, dorten die Leibeigene Knechtschaft schon lange Jahrhunderte her abgeschaffet worden, und auch hier in diesen Welttheil wird, und muß sie abgeschaffet werden, und je eher daß das geschehen kann, je besser.

Dem: hat doch Abraham Leibeigenes Gesinnde gehabt, so wie auch die Kinder Israel, und im Neuen Testament finden wir hierüber nichts entscheidendes.

Theoph: ausser dem was in den zweyten Abschnit dieser Abhandlung, hierüber ist gesagt worden, möchte ich hier nur die Bemerkung machen: das es eben nicht allemal zur Ehre dessen gereicht, der so geneigt und so fertig ist die Sclaverey mit der H. Schrift beschönigen zu wollen. Es ist bekannt, wie sehr dies heilige Buch der göttlichen Offenbarung auf diese Art gemißbrauchet wird, dann nicht nur daß ein jeder der eine irrige religions Meynung hegt dieselbe nicht nur zu beweisen glaubt mit der H. Schrift, sondern auch selbst grobe lasterhafte Personen wollen oftmals ihre Laster mit

der Bibel vertheidigen, indem sie unterandern die Beyspiele gefallener Frommen so gerne bemerken, nicht aber mit ihnen gleiche Buße thun mögen. Unter andern wird das Exempel Abrahams von Vertheidigern der Leibeigenschaft so gerne angeführt, allein nur gleichsam oberflächlich, es wird dabey nicht tiefer geforscht, keine Rücksicht genommen auf Zeit, Lage und andere Umstände, nicht einmal dessen was doch so leicht zu finde wäre, als es höchst nöthig ist wann man sich auf Abraham berufen will, nemlich: ob denn wir auch in allem, was Sclavenhalten anbetrift, unsere Sclaven behandeln wie Abraham. Abraham, der Vater der Glaubigen, suchte sowohl das zeitliche als vorzüglich das ewige Wohl seiner Untergebenen. Er war ein Prediger, und wahrscheinlich nur, oder gröstentheils doch, so war er Prediger unter seinen eigenen Leuten; denn wenn wir zu der Zahl von 318 Knechte, davon meldung geschicht 1 Mos: 14. 14. eine gleiche Anzahl weiblichen Geschlechtes rechnen, so hatte er eine Versamlung von Zuhörer die sie mehr oder weniger auf 636 belief. Will man nun das Exempel Abrahams in den einem annehmen, und so wie er leibeigene Sclaven hatten, warum folget

man ihm denn nicht auch in dem andern? Und warum wird für den Unterricht in der christlichen Religion, für unsere Sclaven so gar nicht gesorget? Wo finden sich Abrahams zu unsern Zeiten die so wie er, nach patriarchischer Art, einen Altar bauen, oder wie Jacob zu Bethel ein eigenes Gotteshaus aufrichten, als darinen der Meister selbst, seinen Sclaven, von den wahren Gott, dessen Wesen, Werken und Eigenschaften, prediget, und mit ihnen gemeinschaftlich den Namen des Herrn anruft? Sind nicht wohl hunderte, ja tausende von Sclavenhaltende Familien anzutreffen, die als Glieder irgend einer Christlichen-Gemeine den ordentlichen Gottesdienst regelmäßig mit Weib und Kindern besuchen und abwarten, dabey aber so wenig an die geistlichen Bedürfniß ihrer Sclaven denken, vielweniger dafür sorgen, als ob diese arme Geschöpfe den übrigen ihrer vernunftlosen Thieren gleich wären. Das hat Abraham nicht gethan, mag es auch hier heißen, und, wäret ihr Abrahams Kinder, so thätet ihr auch Abrahams Werke. Man berufe sich also auch wegen Sclaverey nicht so bald auf Abraham, ohne man sey auch überzeugt das man Abrahams Werke thue. Joh: 8, 39.

Ferner, unter andern Ursachen warum Gott Abraham und nachher dem Volke Israel die Sclaverey erlaubete, war wohl dies eins mit von den fürnehmsten: um jene, den abgöttischen Heyden zur annahme der wahren Religion zu bringen. Auf Befehl Gottes, nach 1 Mose 17, 23. empfingen auch die Sclaven Abrahams das Zeichen des Bundes, indem alles was männlich war in seinen Hause geboren oder erkaufte beschnitten wurde, und mithin nicht mehr Fremde sonder Kinder des Bundes und Erben der Verheißung dieses Bundes waren. In wiefern Abraham und seine Nachkommen, bis auf Moses Zeiten ihre Leibeigenen in Rücksicht ihrer Freylassung behandelten, davon finden wir in der H. Schrift keine Spuhr. Nach dem Gesetzen aber von Gott durch Mose gegeben könnte zwaren ein Ebräer einen Bruder als Leibeigner besitzen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung ihm mit brüderlicher Schonung zu behandeln, und seine Freyheit am Erlasjahr. Mit welchem Rechte können wir uns auch hierinnen auf jene Israeliten berufen; im fall sie bekennen sich zum Christenthum, werden sie um deswillen als Brüder in Christo mehr geachtet, brüderlicher behandelt, oder wann ist ihr Erlas-

jahr? Und was das Neue Testament anbetrift, so kann wohl nichts ungegründeters gedacht und gesagt werden, als: das dasselbe hierüber nichts entscheidendes habe; die Grundlehren des Christenthums, die dasselbe enthält, überhaupt; und das Königliche Gebott der Liebe insbesondere: stimmen mit den Grundsätzen der Leibeigenen Sclaverey so wenig überein als Licht und Finsterniß.

Dem: Sind sie nicht die Nachkömmlinge Canaans, als welche nach 1 Mos: 9. 25. zur Knechtschaft verflucht sind, ja so gar Knechte aller Knechte zu seyn?

Theoph: Es ist dies eine ungegründete Meynung, und leichter gesagt als gründlich erwiesen.

Dem: der Beweis hiervon ist nicht schwer, denn, so wie von Sem die Völkerstämme Asiens herstammen, die Europäer Japhet zum Stam-Vater haben, so sind die Afrikaner die Nachkommen Hams. Ich schließe demnoch so: die Afrikaner sind Abkömlinge Hams;—die Neger sind Afrikaner;—und weil ich so viele, ja Millionen von ihnen in den harten Sclavendienste sehe, so schließe ich ferner: sie müssen die Knechte aller Knechte seyn; und endlich der Hauptschluß;

man kann sie mit gutem Gewissen als Knechte halten.

Theoph: nicht alle Nachkommen von Ham trift diese Verfluchung zur Knechtschaft, sondern nur Canaan als den jüngsten Sohn Hams, der übrigen, seiner Söhne als Chus, Mizraim und Put werden hier nicht gedacht. Es muß demnoch zuerst erwiesen werden, daß die Afrikaner von ihm herstammen, und besonders, daß die Neger oder Mohren, Canaan zu ihren Stamvater haben; mir ist dies nicht einmal wahrscheinlich. Denn, was das erste anbetrift, so haben sich die Cananiter nicht in Afrika ausgebreitet wie etwa Chus und Mizraim, sondern in Asien, als in Jüdäam, Phönicien und Syrien. So waren auch die Cananiter, in ihren unterschiedlichen Geschlechts Stämmen, die uralten Inwohner des gelobten Landes, welche von Sems Nachkommen, den Kindern Israel vertilget oder zu leibeigenen Knechte gemacht wurden: und hier finden wir schon die Erfüllung dessen, was Noah im prophetischen Geiste, wegen der leiblichen Knechtschaft, als gerechte Gerichte Gottes, Canaan in seinen Nachkommen vorher angezeiget hatte. Josua 9. 23—Cap; 16. 10—17. 13. und 1 Kön:

9. 21. Die Schaubühne als darauf die H. Schrift uns Canaans Nachkommen zeigt, ist demnoch nicht Afrika sondern Asien; und überdem noch ist zu merken, daß, sovielmals auch der Cananiter in den H. Geschichten gedacht wird, wir niemals, und nirgend die geringste Spuhr davon finden das sie von Farbe sollten Schwarz gewesen seyn. Ich kann demnoch aus obigen Gründen die Neger durchaus nicht für Canaans Nachkommen halten, vielmehr finde ich mir geneigt zu glauben das sie Abkömlinge von Chus sind, welches hier zu erweisen sowohl zu weitläufig, als auch überflüßig seyn würde. Gesezt aber auch, unsere Sclaven wären die von Noah zur Knechtschaft verfluchten: so macht eine prophetische Anzeige, dessen was in künftigen Zeiten als Gerichte Gottes über einem Volke kommen soll, den Unterdrückern desselben nicht schuldloser. Abraham wurde angezeigt, 1 Mos: 15. 12—14. das sein Saame würde fremde seyn in einem Lande das nicht sein ist, und man würde sie zu dienen zwingen und Plagen vier Hundert Jahre—aber die Egypter waren um deswillen nicht weniger strafwürdig; die zehn schrecklichen Plagen, und das Ersaufen Pharao mit seinen

ganzen Heere im rothen Meere, waren Straffen die sie sich wegen grausamer Unterdrückung des Volks Israel zugezogen hatten.

Demas: Die Sclaven sind das Eigenthum ihrer Herren, sie sind entweder gekauft, ererbet oder als leibeigene Gebören: und es läßt sich doch denken das ein Christ mit gutem Gewissen sein Eigenthum besitzen dürfe.

Theoph: Können wir doch nicht einmal die Art von Sclaverey wovon hier die Rede ist, nach den allgemeinen Grundsätzen von Recht und Billigkeit und nach dem Lichte der Natur und Vernunft als Recht und Billig erklären: vielweniger nach kann ein Christ mit gutem Gewissen seines Nebenmenschen Freyheit, Leib und Leben als sein Eigenthum besitzen.

Demas: es wird aber doch von der Obrigkeit und in den Landes-Gesetzen gebilliget.

Theoph: das heißt: nach den hiesigen Landes-Gesetzen kann Sclaven haben und halten, wer will und kann, nicht aber das man sie haben und halten muß; und der wo kein Sclaveneigner ist, oder es nicht zu seyn verlangt, kann um deswillen ein eben so getreuer Unterthan der Obrigkeit seyn, ist um deswillen eben so gehorsam den Landes-Gesetzen unter-

worfen, als der welcher Sclaven hält. Hätten wir aber ächt Christlich gesinnte Obern, oder auch nur in der Mehrheit, so hätten wir auch in allem mehr ächt christliche Landes-Gesetze, und Sclaverey wäre nie eingeführt worden, oder sie würde schon längsten wieder abgeschaft seyn. Daß es aber daran fehlt, mag unter vielen hier nur ein einziges als Beweis genug seyn zum Exempel: Wenn irgend ein Sclave als Missethäter mit dem Strange, vom Leben zum Tode öffentlich hingerichtet wird, so sichern die Landes-Gesetze den Eigner desselben, nach den geschätzten Preiß, ihm seine Bezahlung zu, auf Kosten des gemeinen Wesens! Wäre dies Gesetz blos auf die Sclavenhalter eingeschränkt, wo jeder Sclavenhalter noch der Zahl seiner Sclaven, den Executirten bezahlen hälfe, möchte es eben nicht so ganz ungerecht scheinen; so aber wie die Landes-Gesetze jetzt wirklich sind, daß der wirklich Arme, welcher keine Sclaven halten kann, als auch der mehr Reichere, der um des Gewissens willen keine halten will, jeder beyzutragen hat daß der Sclaven-Meister für seinen hingerichteten Sclaven bezahlt wird: ist dies ein Gesetz daß nach den gesunden Urtheil unserer Vernunft mit den natürlichen Be-

griffen die wir von Recht und Billigkeit haben nicht einmal bestehen kann, vielweniger nach das etwas ächt Christliches in diesen Gesetzen oder dessen Erfinder seyn sollte!

Dem: Wie aber, wann man doch in einen solchen Lande sich befindet und wohnhaft ist, wo es sich mit unter den üblen Folgen von Sclaverey äussert das freye Leute als Dienstbothen schwerlich, oder gar nicht zu haben seyn?

Theoph: Es scheint dies eben nicht so ganz ungegründet zu seyn, allein das Gewissen läßt sich auch hierinnen nicht binden. Derjenige, welcher mit Mose, die Schmach Christi höher schätzt als die Schätze Egyptens, dem wird irdischer Gewinn und Gemächlichkeit nicht reitzen gegen die Ueberzeugung seines Gewissens zu handeln; im Fall nemlich, wenn er sich von der Rechtmäßigkeit desselben nicht überzeugen kann, oder auch nur zweifelhaft ist.

Apol: Ich halte dafür das derjenige wo keine Sclaven hat oder hält, in mancher Rücksicht besser ab ist, als der wo hat. Hat aber ein wahrer Christ Sclaven, und kann sich aus eins oder andern angeführten Gründen, besonders aber in der christlich guten Haltung seiner Sclaven, und im ernstlichen hinauf blicken zum

Herrn im Gebeth—davon überzeugen: das er mit gutem Gewissen seine Sclaven halten kann, und fernerhin halten will, der halte sie, und selig ist, der ihm selbst kein Gewissen macht in dem das er annimmt. Röm: 14, 22. Ist aber jemand der sich aus obigen, oder auch aus andern Gründen nicht überzeugen kann, das er als Christ mit gutem Gewissen Sclaven halten kann, oder auch nur dieserwegen im Zweifel stehet, und kann mit allen nur möglichen Gründen seinen Zweifel nicht gehoben sehen: der, oder ein solcher sollte allerdingst keine Sclaven halten. Was der Apostel Paulus in einigen seiner Briefen wegen Götzen-Opfer erwähnung thut, in wiefern das den damaligen Christen davon zu Essen erlaubt und nicht erlaubet seye, das mögen wir auch in diesen Fall anwenden. Es verhielt sich damit etwa so: jene Heyden unter welchen sich die Christen wohnhaft befunden, weiheten mit allerley aberglaubischen Ceremonien ihren Götzen Opferfleisch, sie Assen davon in ihren Götzen-Tempeln, zum theil auch in ihren Häusern, so wie sie auch von denselben auf den Markt verkäuflich brachten. Von diesen Fleisch nun zu Essen machten sich einige unter den Christen ein Gewissen, in der Meyn-

ung als ob sie sich dadurch der heidnischen Abgötterey theilhaftig machten; wo hingegen andere Freyheit fanden ohne Anstoß des Gewissens davon zu Essen. Was nun hierüber der Apostel summarisch sagt, Röm: 14, 3. Welcher Ißet, der verachte den nicht der da nicht ißet; und welcher nicht Ißet, der Richte den nicht der da Ißet das mögen wir auch wegen Sclaverey anwendbar machen und mit den Apostel sagen: welcher Sclaven hält, der verachte den nicht der Keine hält; und welcher keine Sclaven hält, der Richte den nicht der da hält.— Wer bist du das du einen fremden Knecht richtest? Er stehet, oder fället seinem Herrn. Röm: 14, 4.

Vierter Abschnit.

Von Freylassung der Sclaven, und das hoffentlich, die, für das Menschengeschlecht so heilbringenden Folgen der Bibel-Gesellschaften, auch hierinnen ihren wohlthätigen Einfluß äussern werden.

Daß unter einer Sclavenhaltenden Nation nichts durchgehendsweg alle Gefühle für die leidende Menschheit, der natürlichen Rechte

und Billigkeit, des Gewissens und der Religion—können erstücket werden, davon gibt uns die Freylassung einzelnder Sclaven einen unleugbaren Beweis; indem es noch immer einzelnde Personen gibt, und gegeben hat, welche die harten Fesseln der Leibeigenschaft ihrer armen Sclaven zerbrechen, und ihnen die unschätzbare Freyheit, edelmüthig ertheilen. Wann diese Freylassung nicht im Alter geschieht (wie den auch die Landes-Gesetze in diesem Staat, dargegen billige Maaßregeln verfügt,) wann sie nicht Krank oder Gebrechlich sind—so ist es, nemlich, einen elenden Sclaven mit allen seinen Nachkommen die edle Freyheit zu schenken, was auch Gefühlosigkeit, Unwissenheit oder Eigennutz immer für unglückliche Einwendungen dargegen macht, dennoch, eine uneigennützige, wahrhaft christliche, und Gott wohlgefällige That, Jesa: 58, 6. und ein, sich wieder das Gericht rühmendes Werk der Barmherzigkeit. Jak: 2, 13.

Und daß die Anzahl der auf diese Art, von einer Zeit zur andern, Freygelassenen und deren Abkömmlinge, nicht so gar geringe ist, erhellet aus den lezten Census vom Jahr 1810; den nach derselben beläuft sich die Zahl aller Scla-

ven in den Vereinigten Staaten und deren Territorys, auf 1,191,364, und der freyen Leute von Farbe 186,446, dies Verhältniß ist mehr den 6 zu 1. Daß aber in Sclavenhaltenden Staaten das Verhältniß größer seyn muß, ist leicht zu erachten, so hat zum Exempel: unser Staat 392,518 Sclaven, und freye Leute von Farbe 30,570; dies Verhältniß ist beynahe wie 13 gegen 1. Daß so viele Sclaven in wirklicher Freyheit gesetzt sind, mit allen ihren Kindern und Kindes-Kindern, auf imer!—ist unter andern mit ein Beweis von den segensvollen Wirkungen der christlichen Religion. Schwerlich wird die Geschichte irgend ein Beyspiel von der Art aufweisen können, daß eine unchristliche Nation unter Heiden und Türken, sich so wohlwollend gegen ihre Sclaven verhalten habe; nicht einmal hatten die Kinder Israels, in der vierhundert jährigen egyptischen Dienstbarkeit, sich solche edle Menschenliebe von den Egyptern zu erfreuen, da sie doch weder Kriegsgefangene noch Erkaufte, sondern blos Fremdlinge unter ihnen waren. Daß aber die christliche Religion unter allen Nationen, überall wo sie erkannt und angenommen worden ist, allmählig über Barbarey und Unmenschlich-

keit gesiegt habe, besonders in der Art Krieg zu führen und in der Behandlung der Kriegsgefangenen in Rücksicht auf Sclaverey, ist unleuchbar und ausser allen Zweifel. Wie es in dieser Hinsicht mit unser eigenen Deutschen Nation, noch vor etwa 800 Jahren sich verhalten habe, nachdem sie schon die christliche Religion angenommen hatten, mag uns hier als Beweis und als ein Exempel in dieser Sache dienen. Ein Geschicht-Schreiber der Deutschen schreibt unter andern davon folgende: "Mußte "man gegen Unglaubige und Heiden streitten, "so scheute man sich nicht grausam zu seyn. "Nach dem treffen auf dem Lechfeld wurden "die vornehmsten Anführer der Ungarn, die "man gefangen bekommen, aufgehenkt. Keine "Nation mußte es mehr empfinden als die "Sclavonier, gegen welche die Deutschen einen "unversöhnlichen Haß hatten. Selbst der sonst "großmüthige Heinrich I. ließ nach Eroberung "der Stadt Brennaburg (Brandenburg) "nicht allein dieselbe plündern, sondern auch, "alles was mañbar war, ermorden, die Knaben "und Mägdlein aber in die Gefangenschaft "führen. Nach dem Treffen bey Lunkin wur"den alle Gefangenen, und zwar des andern

„Tages erst, umgebracht.“—„Die Urkunden „der jetzigen Zeiten sind noch so voll von Knechten „und Leibeigenen, als die von den vorigen „Zeiten. Im Gegentheil nun wird durch die „vielen Kriege mit den Sclaven (Slavoniern) „eine neue Quelle geöffnet, um dergleichen Leute „zu bekommen, indem die Gefangenen meistens verkauft wurden.“* Uebrigens ersieht man aus eben diesem Werk, daß die Deutschen zu den damaligen Zeiten, noch gar zu sehr geneigt waren zur heidnischen Abgötterey, Aberglauben und besonders des Menschenraubs, Menschen zu entführen und als Sclaven zu verkaufen; ja so gar, daß ein Herr seinen leibeigenen Knecht, von der Obrigkeit ungeahndet, das Leben nehmen könnte! ꝛc. ꝛc. In dieser schrecklichen Finsterniß sehen wir die Sonne der christlichen Religion ihre wohlthätigen Strahlen allmählig verbreiten; denn, indem in den Jahren 968 bis 1007 mehrere Bisthümer errichtet wurden, so wurden nun durch Kirchen-Disciplin der heidnischen Barbarey zuerst Grenzen gesteckt und derselben nach und nach völlig einhalt gethan. Unter diesen Disciplin befindet sich auch

* M. J. Schmidts, Geschichte der Deutschen. Zweiter Theil. p. 136 und 141.

folgende: "Hast du den Knecht deines Herrn "umgebracht, der dir nichts zu leide gethan "hat, sondern blos auf Befehl deines Herrn: "so solltst du eine Fasten (6 Wochen) durch, "nebst den sieben folgenden (Wochen) Buß "thun, und dein Herr desgleichen, wenn der "Knecht nicht ein Dieb oder Mörder war: "und der Herr zur Sicherheit anderer es be- "fiehlt." Der Autor macht hierüber die Bemerkung: "Man sieht hieraus, daß auch noch "zu dieser Zeit ein Herr seinem Knecht un- "gestraft das Leben nehmen konnte, nur daß "sich die Kirche dieser Unglücklichen annahm; "und, wenn es nicht öffentlicher Sicherheit "wegen geschehen, dem Herrn eine Buß auf- "legte."*

So gewiß es ist, daß in andern Welttheilen, alle christliche Nationen keine häusliche Sclaverey mehr unter sich dulden, so unleuchbar gewiß ist es auch, daß dieselbe eine Wirkung der christlichen Religion ist; und ist dies, so entsteht hierbey die Frage: Wie es dann möglich gewesen, daß so viele (wenigstens so genañte) Christen an den unmenschlichen Sclaven-Handel antheil genommen haben, und diesen Abend-

* Geschichte der Deutschen 2te Theil. p. 157.

lande so viele bejammernswürdige Afrikaner zugeführet haben? Und sowohl die Art wie sie dieselben erhalten haben, als auch der Kauf und Verkauft derselben: sollte es wohl möglich seyn, daß Menschen welche wahrhafte Gefühle von der sanften, menschenliebenden Religion Jesu wirklich haben, daß dieselbe wirklichen Antheil daran sollten genommen haben? Kann der wirkliche Besitz dieser Unglücklichen, bey einen wahren Christen ohne alle Vorwürfe des Gewissens geschehen? Diese und ähnliche Fragen mögen andere untersuchen und beantworten, indem es mein gegenwärtiger Zweck nicht erfordert über dieselben zu entscheiden. Daß aber behaupte ich hier: daß die Ursachen der vielen bereits freygelassenen in den Ver. Staaten, grösstentheils den Einfluß der christlichen Religion zu zuschreiben ist; und so auch, daß die östlichen Staaten sich völlig davon befreyet haben; daß Neu-York und Pennsylvanien in einen gewissen Zeitraum keine Sclaven mehr haben werden; daß die Constitutionen der Staaten Ohio und Indiana dieselbe verbieten—daß dies alles eine Wirkung der christlichen Religion ist, und daß diese Wirkung sich hiemit noch nicht enden wird. Nur zween Fälle sind möglich, entweder sinken

die Einwohner der Sclavenhalten Staaten im völligen Heidenthume und der Barbarey wieder zurück, oder die christliche Religion wird in der Zukunft mehr allgemeiner erkannt und befolgt. Es verhält sich im Großen wie im Kleinen, mit einer ganzen Nation wie mit einzelnden Personen, Stillstand findet nicht statt: wer nicht mit Jesu ist der ist wieder ihn, und wer nicht mit ihm sammlet der zerstreuet. Math: 12, 30. Was das erste anbetrift, nemlich im Heidenthume gänzlich wieder zu versinken, so ist es nicht zu leugnen und ausser allen Zweifel, für dem, der diese Dinge sehen und verstehen kañ und will: daß, obwohl diejenigen Gegenden gewissermassen eine Ausnahme machen in welchen ordentliche christliche Gemeinen und treue Lehrer sich befinden, doch im ganzen genomen sich dem Heidenthume mehr nähert, als daß es das Gegentheil davon seyn sollte. Dann nicht nur daß es an manchen Orten an rechtschaffene Lehrer und der Errichtung christlicher Gemeinen gänzlich fehlt, sondern auch, weil vorzüglich der Grund darzu gelegt wird durch eine unchristliche Erziehung der Jugend! Die unglücklichen Folgen davon äussern sich nur gar zu deutlich in allen Ständen, vom Gesetzgeben-

den Körper herab bis zu den niedrigsten Pöbel: in Unglauben, Ungerechtigkeit, Unzucht, Untreue, Ruchlosigkeit, Vermessenheit ꝛc. ꝛc. Daß aber die christliche Religion endlich sollte ganz verdränget werden, ist bey alledem dennoch nicht wahrscheinlich, Nein! der Herr Jesus wird sich, auch hier unter uns, mit den Schwerdt seines Mundes als Sieger offenbaren. In, und durch sein Werk, mit dem Fortgange des in dem Anfange des gegenwärtigen höchstwichtigen Zeitlaufes des Neuen Testaments, der jetzigen Errichtung so vieler Bibel-Gesellschaften, der schnellen Bekehrung zur christlichen Religion so vieler heidnischen Völker ꝛc. wird er auch seine Tenne hier fegen; und wir können daher die zuversichtlichste Hoffnung hegen: daß die christliche Religion in der Zukunft mehr allgemeiner erkannt und befolget werden wird, und Sclaverey wird dann ihre Endschaft erreicht haben. Wer demnoch zur Ausbreitung der christlichen Religion und der Beförderung der H. Schrift durch Bibel-Gesellschaften das Seinige mit beyträgt, der findet sich schon thätig Beschäftiget an der Ausrottung der Sclaverey, welche zu seiner Zeit, unter der alleslenkenden Fürsehung einmal gewiß erfolgen wird.

Was übrigens von Freylassung der Sclaven hier noch von mir könnte und sollte gesagt werden, darüber will ich lieber einen andern Autoren reden lassen, damit jeder meiner Leser daraus erkennen mögen was auch andere darüber gedacht und geschrieben haben. Der Autor ist St. Georg Tucker, Professor der Rechte— und einer der Richter in der General Court in Virginia. Er schrieb einen Tractat wegen Sclaverey, und einen Plan wegen allmähliger Abschaffung derselben, und wiedmete dieselbe der Assembly dieses Staats im Jahr 1796. Diese Schrift hatte aber das Mißgeschick, von der Assembly nicht angenommen zu werden! Ich übersetzte ausderselben hier nur einige Auszüge.

" Die Ausrottung der Sclaverey in den Vereinigten Staaten ist eine Aufgabe die eben so schwierig als wichtig ist. Um den Segen der Freyheit wieder herzustellen zu einer beynahe Million einzelnden, unterdrückten und deren Abkömlinge, welche unter den Joch der Dienstbarkeit seufzen: ist ein Gegenstand, welche diejenigen die der Fürsehung trauen, überzeugen wird, daß es von den heiligen Urheber unsers Daseyns nicht ununterstützt seyn wird, wann wir ihm um seinen Segen zu unser Unternehm-

ung anruffen. Jedoch so verbietet menschliche Klugheit, daß wir uns in kein Werk so stürzen sollten, als das Wagestück seyn würde, einer allgemeinen und zu gleicher Zeit geschehenen Freylassung. Das Gemüth des Menschen muß gewissermassen auf seinen künftigen Zustand zuerst vorbereitet werden. Die frühen Eindrücke des Gehorsams und der Unterwerffung welche Sclaven unter uns erhalten haben, und der nicht weniger vermessene Uebermuth und Annahme von Obermacht der Weissen, tragen gleichmäßig darzu bey, das erstere unfähig sind zur Freyheit und leztere zur Gleichheit. Sie alle auf einmal aus den Vereinigten Staaten zu vertreiben, würde wirklich nichts anders seyn als sie durch Hungersnoth, Krankheit und anders überhäuftes Elend, einen langwierigen Tode zu übergeben. Wir haben in der Geschichte nur eine Schilderung von dergleichen Unternehmen, und wir sehen, daß es nicht nur nöthig war durch ein Wunder die See für ihnen zuöfnen, sondern es war noch um soviel nöthiger dieselbe wieder zu verschliessen um ihren Rückzug zu verhüten. Sie unter uns zu behalten würde nichts mehr seyn, als so viele von den menschlichen Geschlecht auf die Erde zu werfen ohne

Mittel zu ihrer Unterhaltung. Unfähig für ihren neuen Zustand, und unwillig zu ihren vorigen arbeitsamen Stand zurück zu kehren, wurden sie die Raupen der Erde und die Tiger des menschlichen Geschlechts seyn. Die neuere Geschichte von den französischen West-Indien stellt uns ein trauriges Gemälde dar, von der möglichen Folgen einer allgemeinen und wichtigen Freywerdung in einiger von denen Staaten, wo Sclaverey einen beträchtlichen Fortgang gemacht hat." ////// Das Verhältniß der Sclaven gegen den freyen Weissen, südlich von der Delaware, ist weniger den zwey zu ein. Von den Anbauern der Erde in den nehmlichen Bezirk ist es wahrscheinlich daß vier Sclaven seyn, zu einen freyen weissen Mann. Erstere nun frey zu geben von ihren gegenwärtigen Zustande, wurde mit einer unmittelbaren, allgemeinen Hungersnoth begleitet seyn, von welchen alle die Producte der andern Staaten sie nicht befreyen könnten; ähnliche Uebel mögen möglichst zu befürchten seyn, bey annahme der Maaßregel in einigen der südlichen Staaten, dann in allen denen ist das Verhältniß viel zu groß, als daß eine unmittelbare Freylassung nicht sollte begleitet seyn mit einen jammer-

vollen Erfolg. Dieses sind wichtige, ich hätte beynahe gesagt, unübersteigliche Hindernisse zu einer allgemeinen, zu gleicher Zeit geschehenen Freylassung. Es sind andere Bedenklichkeiten die nicht geringer zu schätzen sind. Ein grosser Theil Eigenthums von Einzelnden, besteht in Sclaven. Die Gesetze haben diese Art von Eigenthum bestättiget. Können die Gesetze das Eigenthum Einzelnder hinweg nehmen, ohne ihre Einwilligung; oder ohne rechtmäßigen Ersatz? Werden diejenigen welche keine Sclaven halten zugeben daß sie getaxet werden, um diesen Ersatz zu bestreitten?"—" Wir haben gezeigt daß unsere eigene Sicherheit, ja sogar unser wirkliches Daseyn in Gefahr ist, bey einer übereilten Annahme einiger Maßregel, zur unmittelbaren Loslassung aller dieser Unglücklichen.

Aber, müssen wir den die Sache gänzlich aufgeben, in verzweiflung des guten Erfolgs von einigen Entwurfe zur verbesserung ihres als auch unsers Zustandes? Ich denke nicht. So heftig ich mich auch in meinen Gemüthe gegen eine Freylassung die auf einmal geschieht fühle, wegen Ursachen die bereits schon erwähnt sind: so ist doch die Abschaffung der Sclaverey in

den Vereinigten Staaten, und besonders in dem Staat, dem ich, durch jegliches Band welches Natur und Gesellschaft verursachet, mehr anhänglich bin, mein erster und wird wahrscheinlich mein lezter sterbender Wunsch seyn. Aber hier laßt mich den Tadel der Bestandlosigkeit räumen, indem ich bemerke daß die Abschaffung der Sclaverey ohne (eine übereilte) Freylassung eines einzelnden Sclaven mag bewirket werden, ohne einigen Menschen sein Eigenthum daß er besitzt zu berauben, und ohne dem Schuldherrn um das Seinige zu bringen. Versuche dieser Art sind bereits schon gemacht worden in einigen unserer Schwester Staaten."—" Herr Jefferson berichtet uns, daß die Committee der Untersuchung, von welcher er ein Mitglied war, eine Schrift bereitet habe, wegen Freylassung aller Sclaven, welche nach der Geltung dieser Acte geboren wurden, sie zu Colonisiren ꝛc. ꝛc.* Warum aber diese Maßregeln in der General Assembly nicht sind voran gebracht worden, habe ich niemals erfahren."—" Es ist aber gewiß daß es vieles unterworfen zu seyn scheint, beydes, der Staats-Klugheit und der Ausführbarkeit desselben. Eine

* Note of Verginia. pag: 251.

solche Colonie in den Gebiete der Vereinigten Staaten zu errichten, wurde wahrscheinlich den Grund legen zu innerlichen Kriegen."—" Es in einigen andern Theil des Erdballs zu versuchen würde mit der äussern Grausamkeit begleitet seyn zu denen Colonisten, zu ihnen selbst und der Zerstörung des ganzen Geschlechts."—" Wo wollte man ein Capital hernehmen um diese Ausgaben zu bestreitten? Fünfmal so viel als die gegenwärtigen Einkünften des Staats beträgt, würde kaum hinlänglich seyn die jährlichen Kosten der Ausfuhr zu bezahlen. Woher Lebensmittel zu ihren Unterhalt nach ihrer Ankunft? Woher alle diese Bedürfniße sie für den Verderben zu bewahren? Woher eine Landschaft, hinlänglich zu ihrer Versorgnng? Oder, wo werden sie empfangen werden als Freunde, und nicht als eindringende Feinde? Sie in den Vereinigten Staaten zu Colonisiren scheint weniger schwierig zu seyn. Allein wenn das ihnen angewiesene Gebiet wäre jenseit den Niederlassungen der Weissen, würden sie nicht auf einen verlornen Posten gesetzt seyn gegen den Indianern? Würden nicht die Kosten der Ueberbringung dorthin, und deren Unterstützung, zum wenigsten des ersten

und zweiten Jahrs, das Vermögen des Staats weit übertreffen?"—" Vorausgesetzt sie seyn angekommen. So ungelehrt und unwissend wie sie sind, ist es möglich daß sie würden im Stande seyn, in ihrer neuen Colonie eine solche Regierung zu errichten, als erforderlich seyn würde zu ihrer eigenen innern Wohlfahrt, und sie für der Zerstörung von aussen her zu sichern? Diese Leute, gewohnt mit einer eisern Ruthe regiert zu werden, würden sich nicht leicht einen milderen Zwange unterwerffen. Sie würden Hauffen von Landstreicher, Räuber und Mörder werden. Ohne einer erleuchteten Staats-Klugheit, Sittlichkeit oder Religion, was koñte anders von ihnen erwartet werden, in ihren noch immer heidnischen und erniedrigten Zustand?

Aber warum die Schwarzen nicht unter uns behalten, und sie dem Staate einverleibt? Diese Frage ist sehr wohl vom Herrn Jefferson beantwortet worden: " Tief eingewurzelte und gehegte Vorurtheile bey den Weissen; zehn tausend Erinnerungen bey den Schwarzen von ihren erlittenen Beleidigungen; neue Reitzungen; den wesentlichen Unterschied welchen die Natur gemacht, und viele andere Umstände werden

uns in Partheien trennen, die sich wahrscheinlich niemals enden würden, als nur in der Vertilgung des einen oder des andern Geschlechts* ꝛc. ꝛc."—// Diejenigen die sich stellen als ob sie häusliche Sclaverey bedauern, aber doch derselben heimlich gewogen seyn, streitten dafür"—// daß sie nach der Befreyung von dem Joch der Dienstbarkeit ein Recht haben zur Einräumung aller Vorrechte eines Bürgers.—Aber haben nicht Menschen wann sie in einen gesellschaftlichen Stand tretten, ein Recht, Personen von einiger Beschreibung anzunehmen oder davon auszuschliessen, nach ihren Gutbefinden?"—// Sollten wir einen nackend entkleideten Bettler seine nöthigen Bedürfniße nicht abhelfen, ohne wir laden ihm auch ein zu einem Sitz an unserm Tisch; nach ihm, wegen härte der Nachtluft Obdach zu geben, ohne wir erlauben ihm auch, Theil an unserm Bette zu haben! Zu leugnen, daß wir Sclaverey sollten aufheben ohne auch die Neger dem Staate einzuverleiben, und ihnen an allen bürglichen und gesellschaftlichen Rechten eine völlige Theilnahme gestatten, scheint zu mir ruht auf ähnlichen Gründen. Die Versuche, soweit als sie bis

* Notes of Virginia. pag. 252. &c. &c.

jezt unter uns gemacht sind, beweisen daß die freygelassenen Schwarzen nicht begierig sind für bürgerliche Rechte. Für dies Geschlecht eine solche Begierde zu verhüten, scheint sich mit einer gesunden Staats-Klugheit zu vertragen; dann sollte diese Ehrsucht jemals sein Haupt erheben, seine Anhänger sowohl als seine Gegner, werden, durch Werbung der Natur selbst, sich zur furchtbaren Schlachtordnung eins gegen das andere stellen.

Wir müssen uns deswegen bemühen einen Mittelweg zu finden, zwischen der tyrannischen und ungerechten Politik, welche so viele menschliche Geschöpfe in einem Stande von grausamer Dienstbarkeit hält—und dessen, welches eine zahlreiche, hungriger und wüthender Bande los lassen würde, auf die unschuldigen Abkömlinge ihrer ehemaligen Unterdrücker. Natur, Zeit und wahre Staats-Klugheit müssen gemeinschaftlich darzu beytragen um diese Veränderung zu bewirken. Sollte eins davon vernachläßiget werden, so wird das Werk unvollkommen, gefährlich und wahrscheinlich verderblich seyn. Der Plan welchen ich deswegen meinen Landsleuten zu fernern Erwägung vorzuschlagen mir die Freyheit nehme, ist von der

Art als die Zahl der Sclaven, der Unterschied ihrer Natur und Beschaffenheit, und des landbauenden Zustandes unter uns, eher schicklich macht als daß er erwünscht seyn sollte denselben anzunehmen: und besteht theils in Jeffersons und in andern Staaten angenommenen Plan; und zum Theil in behutsamen Einschränkungen unter gebührender Rücksicht auf Lage und Umstände, und eben auf allgemeine Vorurtheile, als sich zu denen empfehlen mag, die sich in ein so schwieriges und vielleicht beyspielloses Unternehmen einlassen."

Beweggründe

den Namen des Herrn zu preisen

Eine

Dank Predigt

nach erhaltenen Frieden,

gehalten in der

Salems Kirche,

in

Augusta Caunty, Virginien.

Den 13ten April. 1815.

als ein Tag

Zum allgemeinen Dank-Fest nach erhaltenen Frieden,
vom Presidenten der Vereinigten Staaten
bestimmt und verordnet.

Beweggründe

Den Namen des Herrn zu preisen, nach erhaltenen Frieden.

Text: 5 Mos: 32, 3. Denn ich will den Namen des Herrn preisen, gebt unserm Gott allein die Ehre.

Eingang:

Sind ihrer nicht zehen rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst Keiner gefunden der wieder umkehrete, und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Mit diesen Fragen gab unser Hochgelobte Herr und Heiland ehemalen sein heiliges Mißfallen zu erkeñen über die Undankbarkeit der durch ihm von ihren Aussatze geheileten Neune; so wie er im Gegentheil sein gnädiges Wohlgefallen äusserte, über die Dankbarkeit des Einen, der wieder umkehrete und Gott die Ehre gab. Luc: 17, 17. 18.

In Rücksicht der großen National-Wohlthat, welche wir durch den Regierer der Welt erhalten haben, Jesa: 45, 7. nemlich den edlen Frieden, und die Dankbarkeit die wir ihm dafür

schuldig sind, findet sich wohl zwischen den zehen gereinigten Aussätzigen und den Einwohnern dieses Landes, eine ungleiche Gleichheit. Denn, waren jene an der Zahl zehen, so war die Krieges-Noth unter uns allgemein; sie betraf nicht nur zehen, nicht nur zehen Tausend, sondern, sie betraf mehr oder weniger, allen Einwohnern dieses Landes. Nahmen jene, wegen ihrer Heilung, ihre Zuflucht zu der Erbarmung Jesu: so haben auch wir vom Herrn Hülfe gesucht, wir haben besondere Buß- und Bättage angestellet, Herr erbarme dich unser! haben wir in der Zeit der Noth zu Gott geschrien. Jene Aussätzigen haben Hülfe erlangt, ihre Bitte wurde erhöret, sie wurden gereiniget: unsere Bitte ist uns gewähret, Gott hat sich über uns erbarmet, und uns den unschätzbaren Frieden wieder verliehen. Befand sich unter jenen zehen nur einer der wieder umkehrete und Gott die Ehre gab: so ist es dem Allwissenden nur allein bekannt, wie viele unter seyn mögen die seinen Namen danken, und ihm allein dafür die Ehren geben. Ich fürchte aber, es möchten unter zehen kaum einer seyn! Wäre es anders, oder umgekehrt, daß unter zehen nur ein Undankbarer wäre, wie sehr wäre daß zu wünschen. Aber dann

müßte man doch auch mehr Spuhren davon antreffen in gemeinen Leben; dann würde man doch auch, in größeren oder kleinern Gesellschaften, mehr hören daß einer zu den andern aus der Fülle seines Herzens davon redete: was Großes der Herr an uns gethan hat; daß einer den andern zum Lobe Gottes ermunterte: denn, wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Indem sich aber das Gegentheil zeiget, daß, wann über die Gegenstände des Friedens gesprochen wird, selten oder gar nicht mit keinem Worte der Name des Herrn gedacht wird—so ists nur allein Gott bekannt, ob unter zehen von den Einwohnern der Vereinigten Staaten, einer ist der für den erhaltenen Frieden seinen Namen preise, und ihm als unsern Gott dafür allein die Ehre gebe. Es ist diese gefühllose Undankbarkeit unter andern mit ein Beweis, daß es nicht unser Verdienst und Würdigkeit ist, das uns der Herr des Friedens, den Frieden sobald wieder gegeben hat; ein Beweis mit unter so vielen: das wir den Namen haben daß wir Leben, und Todt sind; Offb: Joh: 3, 1. ein Beweis, daß der Mangel an der wahren Erkänntniß Gottes und der er gesannt hat Jesum Christum groß ist, Joh: 17, 3.

So betrübt und niederschlagend diese Bemerkung ist, so ist doch auch dieser Gedanke erfreulich: daß der Herr, zu allen Zeiten die Seinigen hat, und haben wird, und das er auch noch zu unsern jetzigen Zeiten die Seinen unter uns hat; und daß, wanns nicht für diesen wenig übrig gebliebenen wäre, so wären wir wie Sodom und gleich wie Gomorra. Jesa: 1, 9. Laßt mich daher meine theuersten Zuhörer, von euch hoffen: daß mehrere unter euch seyn werden den der zehente Theil, deren nemlich, die bereits schon für den erhaltenen Frieden mit Herz und Mund den Namen des Herrn gepriesen haben, laßt mich hoffen, daß unter euch mehr als der zehente Theil seyn werden: die voll freudiger Dank-Empfindung, heute hier in den Thoren des Herrn eingegangen sind mit danken und zu seinen Vorhöfen mit loben. Psm: 104, 4. Euch wird dieser Tag ein froher Festtag seyn, wo ihr gemeinschaftlich mit andern den Ruhm des Höchsten besinget und seinen Namen preiset; und umwieviel mehr müßen nicht in eure Seelen die dankbaren Empfindungen erhöhet werden, wenn ihr erwegt: daß wegen den erhaltenen Frieden, eben an diesem Tage, eben in dieser gegenwärtigen Stunde, an allen Orten

unsers Landes, unter allen Religions-Verfassungen—mehrere Tausend Dank-Gebäte zu Gott aufsteigen.

Ihr aber die ihr saumselig in dieser heiligen Pflicht waret, die ihr bisher für alle guten Gaben die ihr von Vater des Lichts empfangen habet, so wenig gedankt habet, als wenig es euch euer Herz sagt, daß ihr für den jetzigen Frieden solltet dankbare Herzen und Hände zu Gott aufgehoben haben: Kommt doch, und lasset euch heute darzu erwecken, wenn wir noch Anlaß der Worte unsers Textes, unter den ferneren Segen und Beystand des heiligen Geistes erwegen:

Die Beweggründe den Namen des Herrn zu preisen.

So wie es allen wahren Frommen überhaupt, als auch allen treuen Botten des Herrn insbesonders, nichts mehr am Herzen liegt, als daß der Name des Herrn von den Menschen erkannt, geehret und gepriesen werde: so hatte Moses, als der treue Knecht des Herrn hierinnen ein großes Maaß. Ihm war es die angelegentlichste Sache, in dem wichtigen Berufe darinnen er sich befand, daß er nebst der leiblichen Führung des Volks Gottes durch die Wüste nach Canaan, dieselben auch leiten

möchte zur wahren Erkänntniß des einigen und wahren Gottes; daß sie ihm als ihren Bundes Gott nach dieser Erkänntniß verehreten und in seinen Gebotten und Wegen wandelten. War ihm dies das angelegentlichste in seinem Leben gewesen, so wars ihm auch nun noch vorzüglich, als er im Begrif war den Weg aller Welt zu gehen. Indem er aber in seinen Leben so viele Proben von der Unbiegsamkeit und Herzenshärtigkeit dieses Volks erfahren hatte, und nun im prophetischen Geiste, kurz vor seinen Tode in die fernere Zukunft schauete, die künftigen Schicksalen dieses Volks erwog, so machte er dessen was ihm am mehrsten schwer und angelegentlich auf seiner Seele lag am ersten Raum; und nachdem er zuförderst hierüber gleichsam Himmel und Erde zu zeugen angeruffen, gewünscht, daß seine Rede möchte fruchtbar und treffend seyn, so fängt er sein Sterb-Lied also an: denn ich will den Namen des Herrn preisen, gebt unser Gott allein die Ehre.

I.

Der Gegenstand unserer Verehrung ist der Name des Herrn. Wann in heiliger Schrift des Namens Gottes gedacht wird, so geschieht

es nicht um deswillen als ob er seines Gleichen hätte, so wie wir Menschen darum unsere Namen haben um uns eins von den andern zu unterscheiden, dann in diesen Sinn hat Gott keinen Namen, weil er seines Gleichen nicht hat; er ist unendlich erhaben als der Schöpfer über alle und jede seiner Geschöpfe, einig in seinen Wesen, Gott über alles hochgelobet in Ewigkeit.

Da Gott uns ein unbegreiflicher, ein verborgener Gott ist, Jesa: 45, 15. so folget daß die Namen, welche sich der Herr in dem Worte seiner näheren Offenbarung selber beyleget, daß dieselben nach unsern menschlichen Begriffen abgefasset sind, so wie der heilige Geist sich überhaupt so gnädig zu uns herab läßt, nach unserer schwachen Denkungsart mit uns in seinen H. Worte zu reden: Wann er daher durch den heiligen Dichter singt: Gott wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Ende, Psm: 48, 11. so bezeichnet der Name des Herrn sein Daseyn, Wesen, Werke, Eigenschaften und Vollkommenheiten. Merkwürdig ist die göttliche Antwort die Mose erhielt, wann er zu Gott sprach: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme, und spreche zu ihnen:

der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesannt; und sie mir sagen werden: Wie heißet sein Namen, was soll ich sagen? Worauf Gott zu Mose sprach: Ich werde seyn, der ich seyn werde.

Mit welchen Namen die höheren Geister, die um seinen Thron stehende und ihm dienende Cherubim und Sehraphim, ihn ehrerbietigst kennen und nennen, davon können wir keine Begriffe haben; zu geschweige, daß die unendlichen Tiefen der Gottheit von endlichen Geschöpfen nicht können ergründet werden, denn nur allein von den Geiste Gottes. 1 Cor: 2, 10.

Den Namen des Herrn zu preisen, und ihm allein die Ehre zu geben, ist demnach nichts anders, als: Gott in seinen herrlichen Vollkommenheiten, mit einen erleuchteten Verstand zu erkennen, und mit einen geheiligten Willen nach dieser Erkänntniß, ihn mit Mund, Herz und Wandel zu loben und seinen Ruhm zu verkündigen. Wir geben daher Gott die Ehre und preisen seinen Namen: wenn wir ihn in seinen Vollkommenheiten erkennen; ihn für unser einiges und höchstes Guth halten; über alles hochschätzen und lieben; zuversichtlich vertrauen; kindlich Fürchten; ihm allein in aller

Noth anruffen; unter seiner Fürsehung sicher trauen; ihm für alle seine Wohlthaten demüthigst danken; und all unser Thun und Lassen nach seinen Willen und Wohlgefallen einrichten.

Allein, so billig und heilsam auch diese Namens-Preisung Gottes für uns wäre, so geschieht dieselbe doch nicht von uns, es sey dann daß dieser majestätische Gott, unser—unser Bundes Gott ist. Gott hatte sich das Volk Israel als sein Volk erwählet, sich als ihr Gott erkläret, aber sie waren um deswillen doch nicht alle wahre Kinder des Bundes, nicht alle ächter Saame Abrahams; ihre ganze Geschichte, bis auf unsere Zeiten herab beweiset das Gegentheil. Nur allein die Geschichte ihres Ausgangs aus Egypten bis in Canaan, wo der Herr durch die Wolken- und Feuer-Seule und vielen andern auserordentlichen Wundern seine nähere Gegenwart so gnädig unter ihnen offenbarte: liefert uns ein Beweis von schrecklicher Verblendung und unbiegsamer Halsstarrigkeit; mehrmalen war der Herr so erzürnet auf sie, daß er sie in seinen Zorn aufreiben wollte; wie es denn auch um dieser Ursache willen war, das unter sechsmal hundert Tau-

send, die von zwanzig Jahren und darüber waren aus Egypten gezogen nur zween, Josua und Caleb, ins gelobte Land kamen. Soweit fehlete es daß sie den Namen des Herrn priesen, und ihm als ihren Gott allein die Ehre gaben.

Die unselige Quelle woher alles dies floß, war ihre Unachtsamkeit auf die Wege und Werke des Herrn; sie setzeten dieselben entweder ein ganz unempfindliches und unerkenntliches Herz entgegen, oder ihre Eindrücke davon waren nicht tief und bleibend. Daher es dann kam, daß, ob sie wohl äusserlich zur Heerde des Herrn gehöreten, dennoch den einigen und wahren Gott Israels nicht erkannten; daher die Blindheit und Verstocktheit ihres Herzens; daher die Geneigtheit zum Götzendienst; und daher die Undankbarkeit gegen alle die Wohlthaten womit sich ihr Bundes Gott unter ihnen verherrlichet hatte;—aber auch daher war es: daß sie eine verkehrte und böse Art waren, Schandflecken und nicht seine Kinder; 5 Mos; 32, 5. über die der Herr klagete: daß er vierzig Jahr Mühe mit diesen Volk hatte, daß es Leute sind deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen, daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe nicht kommen. Psm: 95, 10, 11.

Gott ist noch zu unsern Zeiten der er von jeher war, und ewig seyn wird; der Unwandelbare, Allmächtige, Alleinweise, Gerechte und Gütige, der Regierer der Welt im Kleinen wie im Großen; dessen Wunder in den Werken der Natur und Gnade, noch jetzt überall können erkannt werden, wer nur sein Herz, Augen und Ohren nicht muthwillig dargegen verschließt. So wenig als jene Israeliten alle Gottes wahres Volks war, so wenig sind wir es umdeswillen weil wir uns Christen nennen; vielmehr sündigen wir in den Tagen des Neuen Testaments gegen mehr Erkenntniß, Gnade und Licht, und darum wird unsere Verantwortung und Verdammniß desto größer seyn. Oder rechtfertiget es uns daß wir nach den Namen des Herrn genannt sind, äusserlich zu seiner Gemeine uns bekennen, zu keiner groben Abgötterey geneigt sind, oder wans hoch kömt mit manchen, daß wir in bürgerlichen Sitten den Schein der Gottseligkeit annehmen, wenn wir bey dem allen: keine lebendige, überzeugende, auf Betrachtung und Erfahrung sich gründende Erkänntniß des einigen und wahren Gottes haben? Eine Erkänntniß, die sich in unsern ganzen Leben und Wandel äussert und

Einfluß hat? Es kann nicht bezweiflelt werden daß der Mangel an der seligmachenden Erkänntniß Gottes und den er gesannt hat Jesum Christum nicht unter uns groß seyn sollte; indem die mehrsten in ihren Leben und Wandel, in ihren Worten und Werken nur zu sichtbar an den Tag legen: daß sie von der Majestät Gottes und dessen Vollkommenheiten, keine lebendige Erkänntniß haben. Unter andern ist auch dies ein Beweis davon, daß, wann im Privat-Gesprächen die Rede ist von den jetzigen Frieden, mehrentheils davon gesprochen wird als ob kein Gott und keine Fürsehung wäre; da wird selten des Namens Gottes gedacht, vielweniger ihm dafür gedankt, ja, was noch mehr ist, sich wohl mancher schämet die Ehre Gottes und den Preiß seines Nahmens zu gedenken! So wird dem Herrn die Ehre geraubet, und so geben und nehmen die Menschen Ehre untereinander, und der Ehre Gottes wird weder gedacht noch gesucht. Joh: 5, 44.

Es ist in der Natur der Sache gegründet daß wenn wir aufgefordet werden irgend eine Sache oder Person zu preisen oder Ehre zu erweisen, wir sodann auch gründliche Kenntniß von dessen Werth, Tugend und Eigenschaften

haben müssen, wo anders so werden wir uns so wenig darzu geneigt finden, als wenig es von uns mit Aufrichtigkeit geschehen kann. So lange der Mensch der rufenden Gnade Gottes kein gehört giebt, und folglich nicht zur neuen Geburt kommt—nicht übergeht von den Finsterniß zum Licht—zum Leben das aus Gott ist: so lange ist er in seinem Naturstande ein Feind von Gott, die Finsterniß womit sein Verstand umnebelt ist verwirret ihn so sehr, das er daß hasset was er lieben sollte, und so umgekehrt; statt kindlicher Liebe zu den allein liebens- und lobenswürdigen, hat er für denselben eine knechtische Furcht; und statt seine Gebotte gerne zu befolgen, welches unser Leben und Glück auf Zeit und Ewigkeit ist, dünken ihn dieselbe eine unerträgliche Bürde zu seyn, und daher weder Lust noch Neigung dieselbe zu üben. Hierinnen offenbaret sich der Jammerstand der Menschen als gefallene Geschöpfe, sie sind fleischlich gesinnet Röm: 8, 7. dahergegen, den Namen des Herrn zu preisen einen überirdischen und geistlichen Sinn erfordert.

Sollen und wollen wir demnoch den Namen unsers Gottes würdig preisen, und uns als sittliche und zur Ewigkeit erschaffene, aber auch

als gefallene Geschöpfe, wieder zum Adel unser vernünftigen Natur erheben: so muß nothwendiger Weise eine gründliche Veränderung mit uns vorgehen, dadurch in unserm Verstande ein neues Licht angezündet wird, Gott in seinen Vollkommenheiten und Werken zu erkennen; und so dann, und nicht eher wird unser Wille sich geneigt und bereitwillig finden, die Tugenden dessen zu verkündigen der uns beruffen hat von der Finsterniß zu seinen wunderbaren Licht. 1 Pet: 2, 9.

Wir preisen sodann den Namen des Herrn, und geben ihm allein die Ehre, wenn wir als wahre Jünger Jesu, uns im Glauben an ihm und in ihm befinden; denn dariñen, sagt Jesus, wird mein Vater geehret, das ihr viel Frucht bringet und werdet meine Jünger. Joh: 15, 8. Unsere Seele erhebet, preiset den Namen des Herrn, und unser Geist freuet sich Gottes unsers Heilandes. Luc: 1, 46. 47. Und so wie wir in denselben wachsen und zunehmen in der Gnade und der Erkänntniß Jesu Christi. 2 Pet: 3, 18. so vermehret sich in uns die Erkänntniß des allein seligen und majestätischen Gottes, hergegen verlieren wir uns selbst in dem Gefühl unserer eigenen Unwürdigkeit, und fühlen

uns gedrungen in tiefster Demuth auszurufen: Nicht uns Herr, nicht uns, sondern deinen Namen gib die Ehre. Psm: 115, 1.

Wir preisen und Ehren Gott, wann wir ihm zu allen Zeiten und an allen Orten im Geist und in der Wahrheit anbethen, Joh: 4, 24. hergegen ist es den Herrn misfällig wenn einzelnde Personen, oder eine ganze Nation, ihm entweder gar nicht anruft, oder nur mit den Lippen ehret,, wo er durch den Munde des Propheten spricht; Darum daß dies Volk zu mir nahet mit seinen Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Herz ferne von mir ist, und mich fürchten nach Menschen Gebot die sie lehren, so will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen. Jesa: 29, 13. 14.

Der Name Gottes wird von uns geehret und gepriesen, wann wir denselben ehrerbietig gebrauchen und nennen, und nicht unnützlich in unserm Munde führen. Alle Meineidige, Flücher und Schwörer, und offenbare entheiliger des Namens Gottes, thun hierinnen das Gegentheil, und werden einmal erfahren müssen, daß es schrecklich ist zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes. Ebr: 10, 31. Nicht aber diese allein, sondern es giebt noch andere Men-

schen, von denen man eben nicht sagen kann, daß sie zu den lasterhaften Flücher und entehrer des heiligen Namens Gottes gehören, und wohl gar einen gewissen Abscheu dargegen haben: und doch oftmalen in gemeinen Reden, oder bey der geringsten auffallenden Begebenheit gleich bereit sind auszustossen: O, Gott! Guter Gott! O, Jesu! ꝛc. Wir haben große Ursache zu zweifeln, ob dergleichen Menschen einen Funcken wahrer Furcht Gottes in ihrer Seele haben, indem die Worte des großen Gesetzgebers auf Sinai so sind, daß dieselbe uns von den allergeringsten Mißbrauch des Namens Gottes auf ewig entfernen sollten, wo es heißt: Du sollt den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen, dann der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. 2 Mos: 20, 7.

Wir preisen und ehren den Namen des Herrn, wenn wir den Herrn Jesum in seinen dürftigen Gliedern, speisen, tränken und kleiden; oder, wenn wir von den Gaben die uns der Herr an irdischen Güthern mitgetheilet hat, gerne Mitsteuern zur Ausbreitung des Wortes Gottes und der Predigt des Evangelii; denn so sagt Salomo: Ehre den Herrn von deinen Guth

und von den Erstlingen alles deines Einkommens, so werden deine Scheune voll werden, und deine Kelter mit Most übergehen. Sprüchw: 3, 9. 10.

Wir preisen den Namen des Herrn und geben ihm die Ehre wenn wir ihm für seine vielfältigen und unverdienten Wohlthaten demüthigst Danken und mit unserm ganzen Leben und Wandel uns dankbar beweisen, und so unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, auf daß sie unser guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen. Math: 5, 16.

Unter den allgemeinen Wohlthaten Gottes finden sich auch besondere, für welche wir ihm auch mit besonderm Danke verpflichtet sind, unter diesen besonderen Wohlthaten gehöret nun auch diejenigen deren dankbare Errinnerung dieser Tag gewidmet ist, nemlich: daß der Herr den verheerenden Krieg gesteuert, und uns den edlen Frieden wieder verliehen hat. Wir erwegen daher ferner:

II

Die besonderen Beweggründe die wir haben, für den erhaltenen Frieden den Namen des Herrn zu preisen, und ihm als unsern Gott dafür allein die Ehre zu geben.

Wir haben zu einer Zeit Friede erhalten da die drückende Noth des Krieges allgemein empfunden wurde; zu einer Zeit, da die jammervollen Folgen desselben sich von Zeit zu Zeit vermehreten; zur Zeit, wo die Lage der Dinge von der Beschaffenheit waren, daß wir ordentlicher Weise den Frieden noch ferne von uns zu seyn vermeinten, und wo uns die dunckele Zukunft nach schrecklichere Auftritte ahnden lies, oder wo wir vergeblich forschten, wie weit sich der blutige Krieg mit seinen Verheerungen noch erstrecken möchte und wann er sich endigen werde: Da, ehe wir es uns versahen, und unerwartet, ertönete die frohe Nachricht, Friede! Laßt uns hierinnen die Hand des Herrn nicht verkennen, gebt Gott die Ehre, sagt: daß ist des Herrn Werk, das Werk seiner heiligen und gütigen Fürsehung. Oder ist jemand hier unter uns der annehmen und glauben kann: daß der allmächtige, höchstweise und gütige Regierer der Welt, in seiner Fürsehung die geringsten Schicksalen Einzelnder genaue beobachte, lenke und regiere, daß ohne seinen Willen kein Sperling von Dache fällt—dabey aber doch gleichgültig seyn sollte, bey den Begebenheiten und Schicksalen ganzer Nationen? Sollte der

Vater im Himel, der das Haar unsers Haupts hält oder fallen läßt nach seinen Willen, gleichgültig seyn können wenn durch den blutigen Würgengel des Krieges tausende zur rechten und zur linken fallen? Oder ist er unbekümmert über die Thränen der Aeltern, der Wittwen und der Vaterlosen Waysen? Fehlt es ihm in seiner Hülfe, am Willen oder Vermögen? Ist er zu hartherzig, zu unwissend oder zu ohnmächtig? Weg mit diese gotteslästerlichen Gedanken! Laßt euch das Geschrey derer nicht irre machen, und sollten es auch Lehrer des Volks seyn wollen, die vorgeben dies von Gott zu glauben, und daher es nicht einmal für Werth achten, diesen Tag zu feyern. Laßt uns vielmehr Gott die Ehre geben, daß er es ist: der vermöge der Heiligkeit und Gerechtigkeit seiner Fürsehung dem Schwerdte gebiete daß es über eine sündige Nation ausfahre, aber auch demselben einhalt thue nach der Gütigkeit seiner Fürsehung, wann er den tobenden Wellen des Krieges gebietet und spricht: bishieher sollt du kommen und nicht weiter, hie sollten sich legen deine stoltzen Wellen. Hiob: 38, 11. Laßt uns den Herrn die Ehre geben daß sein Wort ewige Wahrheit ist wenn er durch

den Munde seiner Propheten spricht: Plötzlich rede ich wieder ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle: wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, da wieder ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, daß ich ihnen gedachte zu thun. Jerm: 18, 7. Kommet her, schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch zerstöhren anrichtet. Der den Kriegen steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Psm: 46, 9. 10, Preiset, für den erhaltenen Frieden, den Namen des Herrn, gebt unserm Gott allein die Ehre.

Was ist edler und erwünschter als Friede! Der Friede überhaupt und der jetzige erhaltene Friede insbesonders, ist eins mit von den gröseßten Wohlthaten, deren uns der Herr an zeitlichen Gaben verleihet. Es ist besser Friede haben mit wenigem, als viele Güther zu besitzen mit Krieg und Unfrieden. Friede ernährt und Unfrieden verzehrt. Wir haben den Jammer des Krieges erfahren, umsoviel mehr sollten wir nun auch gelernet haben den Frieden hoch zu schätzen. Billig sind wir über diesen Frieden froh, so wie es für uns allen eine große Freude war wie diese unerwartete Nachricht sich be-

stätigte: Friede! Friede) Aber laßt unsere Freude, eine Freude in dem Herrn seyn. Phil: 4, 4. Alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben vom Vater des Lichts. Jak: 1, 16. Preiset den Namen des Herrn, gebt unserm Gott allein die Ehre.

Der Herr hat sich durch diesen uns geschenkten Frieden an uns verherrlichet in seinen Verheißungen, als ein Gott der Wahrheit, indem er in seinem Worte verheißen hat Gebether zu erhören: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollt mich preisen. Psm: 50, 15. In der gehabten Krieges-Noth, haben wir freylich in unser Gegend, und in den Innersten des Landes überhaupt, nicht so viel gelitten, als viele von unsern Einwohnern an den Seeküsten und den Gränzen des Landes umher, wir haben gegen manchen derselben in den Schoos Gottes sicher geruhet: doch aber war das Geschrey des Krieges oftmalen unter uns mit Schrecken und Betrübniß begleitet: Mit nassen Augen, ringenden Händen und unter Wehklagen, haben Aeltern ihre sauer erzogene Kinder—Kinder ihren Vater als Versorger—Weiber ihre Männer, als das Haupt und Stütze ihrer ganzen, oftmals armen und un-

versorgten Familie—müssen nach dem Schlachtfelde hinwandern sehen; wo das Schwerdt nicht so sehr zu fürchten war, als die dort, auf den Winke des Ewigen, herrschende Seuche. Unter den manigfaltigen und namenlosen Jammer den der Krieg ohnedem mit sich führt, finden sich nun auch unter uns Aeltern die ihre Kinder auf dieser Welt nicht mehr sehen, viele betrübte Witwen und vaterlose Waisen die Ursache zu klagen haben: Wehe uns, die Krone unsers Haupts ist gefallen. O, wie viel ernstliche Gebether sind wohl in dieser Noth, an allen Orten des Landes, zu Gott hinauf gestiegen! Wie vielmal herzlich zu Gott geruffen um Frieden! Und nun siehe hier die herrlichen Verheißungen Gottes: Ihr werdet hingehen und mich bitten und ich will euch erhören, und so ihr mich vom Grund eures Herzens suchen werdet so will ich mich von euch finden lassen.—Wer da bittet der empfähet—wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, daß soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel—und jene Verheißung ist recht buchstäblich an uns erfüllet: Ich, sagt der Herr, ich will ihnen des Gebeths um Friede und Treue gewähren. Jerm; 33, 6. Preiset

daher den Namen des Herrn als den Gott der Wahrheit in seinen Verheißungen, als den gnädigen Retter in Noth und Gefahr, gebt unsern Gott allein die Ehre.

Laßt uns den Namen des Herrn preisen als den heiligen und gerechten Gott, der uns um unser Sünden willen gezüchtiget hat, aber auch mitten im Zorn seiner Barmherzigkeit eingedenkt ist; und der uns den baldigen Frieden nicht um unserer Würdigkeit, sondern nur allein um seiner freyen und erbarmenden Gnade willen geschenket hat. Oder was sind wir besser als jene Nationen in den alten Ländern Europas, wo der Krieg fast ununterbrochen in die zwanzig Jahren fortgedauert, der unserige aber in etwa drey Jahren seine Endschaft erreicht hat? Wahr ists, der Herr hat die Seinen in diesem Lande, aber auch an National Sünden mag es wohl kaum eine christliche Nation geben die der unseren übertrift. Alle Laster und Untugenden heben ihr Haupt frech empor, irdische Gesinntheit, Hochmuth, Geitz, Unmäßigkeit, Lieblosigkeit, Untreue, Geringschätzung der Gnadenmittel—sind nur ein geringer Theil von Vergehungen unter uns; unter andern finden sich dergleichen Menschen in dieser Nation

zu tausende, die den theuern Namen Gottes auf die allererschrecklichste Weise entheiligen, Flücher und Schwörer, die sich selbst und andere, wer weis wie vielmals in einer Stunde, verfluchen und verdammen; dafür sich der Himmel entsetzen und die Erde erbeben möchte. Und dennoch hat uns der den Frieden verliehen. Preiset daher den Namen des Herrn, gebt ihm als unsern gnädigen, langmüthigen und geduldigen Gott, allein die Ehre.

Der Name unsers Gottes hat sich in diesen Frieden verherrlichet als der allein Weise.— Unsere Gegenparthey stimmten in ihren Friedens-Bedingungen ihre Forderungen hoch;— Forderungen, die ihrer Natur nach entehrend und schimpflich für unser Nation, und von der Arte waren, daß wir natürlicherweise uns den erwünschten Frieden noch nicht so nahe zu seyn denken könnten, vielmehr aber noch erst einen ungewissen Zwischenraum erwarten lies von Kriegs-Jammer. Ueberdem noch so war unsere Lage in mancher Hinsicht bedenklich und gefährlich; alles was wir schon durch den Krieg erlitten hatten schien uns erst der Anfang der Noth zu seyn, aber hier heißt es auch:

Wann die Noth am höchsten,
Ist Gottes Hülf am nächsten.

Nach seiner Barmherzigkeit hatte er uns Friede zugedacht, und so fand seine Weisheit Wege und Mittel * dadurch unsere damalige Gegenparthey bewogen würde, ihre übertriebenen Forderungen zu billigen Bedingungen herab zu stimmen. Preiset daher den Namen des Herrn, gebt unsern Gott, als den Allvermögenden und Alleinweisen, allein die Ehre.

Laßt uns wohl erwegen daß wir Christen sind, oder doch den Namen nach es sey sollten, als die wir in allen unsern Wandel die Ehre unsers Gottes unser Ziel und Zweck sollen seyn lassen. Ihr eßet oder trinket oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehren. 1 Cor: 10, 31. Sehet auf Jesum, er ehrete seinen Vater, Joh: 8, 49. und hat uns zu bethen gelehret: Geheiliget werde dein Name. Wer mich ehret, spricht der Herr, den will ich wieder ehren, wer mich aber verachtet den will ich wieder verachten 1 Sam: 2, 3. Wo ihrs nicht höret

* Mehrere Nachrichten von unsern Siegen liefen in England ein.—Sechzig Bittschriften aus allen Gegenden England, wurden den Parlement überreicht, die um Frieden mit Amerika bathen.—Im Congreß zu Wein, nahmen Rußland und Preußen unsere Parthey.—In England wurde jeden Augenblick erwartet, das Frankreich Krieg gegen England erkläre. ꝛc. ꝛc.

noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinen Namen die Ehre gebet, spricht der Herr Zebaoth so werde ich den Fluch unter euch schicken. Mal: 2, 2. Gott ist ein eiferer über seines Names Ehre: Ich, spricht der Herr durch den Munde seines Propheten, Ich der Herr, daß ist mein Name, und will meine Ehre keinen andern geben noch mein Ruhm den Götzen. Jesa: 42, 8. Redet daher unter andern auch in gemeinen Umgange vom Krieg und Frieden wie es Christen gebühret. Preiset den Namen des Herrn, gebt unsern Gott die Ehre.

Schließlich, der Herr verleihe uns allen die Gnade, daß, so wie wir den leiblichen Frieden erhalten haben, auch den geistlichen mögen zu theil werden welcher höher ist den alle Vernunft, und Herz und Sinn in Christo Jesu bewahret; auf daß wann einstens unser Sterbestündlein kommt wir in Frieden fahren mögen, in den Wohnungen des Friedens, die unser Friedens Fürst Jesus Christus für sein Volk erworben und zubereitet hat; wo wir alsdann den einigen und wahren Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist bringen werden: Lob und Preiß, Ehre und Dank, Weisheit und Kraft und Stärke, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Auszüge,

aus mehreren gehaltenen

Dank-Predigten,

nach erhaltenen Frieden.

„Herr, wenn Trübsal da ist so suchet man dich, wen du sie züchtigest so rufen sie ängstiglich. Jesa: 26, 16. So vielmals sich dieses an dem Volke Israels bestättiget hat, und als wahrhafte Worte Gottes, sich zu allen Zeiten bestätigen wird, so ist es doch nicht so ganz ohne alle Ausnahme und nicht immer Allgemein. War es ehemalen daß ein Prophet des Herrn über das Gegentheil klagete, so finden sich auch noch zu unsern Zeiten die nemlichen Ursachen, mit ihm zu klagen und zu sagen: Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht den ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Jerm: 5, 3. Wir wollen hier nicht einmahl solcher Menschen gedenken, deren Anzahl in der ganzen Nation vielleicht nicht so gar geringe seyn mag, die lieber Krieg als Frieden hätten, und folglich den Frieden

nicht gewünscht haben; als auch derern nicht, die sich weder schämen noch scheuen, zu sagen: daß der gehabte Krieg nicht von Gott war; die vielmehr aus politischer Partheysucht, und oftmals blos um ihren Nebenmenschen zu kränken, die ganzen Schuld auf andere Menschen und besonders auf die Obrigkeit legen! Wie weit dergleichen Menschen davon entfernt sind, daß sie sollten dadurch zu mehrer Erkänntniß ihrer Sünden gekommen seyn, und wie wenig sie sich werden geneigt finden, für den jetzigen Frieden Gott herzlich zu danken, braucht hier keine fernere Erwegung. Aber eine ungleich größere Menge von Menschen giebt es wohl unter uns, die es gerne zugeben, oder doch vorgeben es zu glauben: daß der gehabte Krieg nicht von ungefehr gekommen sey; das wir denselben mit unsern Sünden vielfältig verdienet; und das derselbe unter einer heiligen und gerechten Fürsehung, ein Straf-Uebel war von wegen unserer Sünden; die bey allen dem doch ein unbußfertiges Herz behalten, ohne wahre Reue über begangene Sünden und ohne einen ernsten und heiligen Fürsatz, von herrschenden Sünden abzulassen. Werden unter diesen nicht viele seyn, die sich noch geendigten Krieg jetzt mehr darüber freuen,

daß sie nun ihre herrschenden Laster und Untugenden ungestörter fortsetzen könen: als daß sie den Herrn für den geschenkten Frieden danken sollten? Oder, kan der Dank den ein Unbußfertiger vermeinet zu bringen, Gott wohlgefällig seyn? Nein! Wir wissen das Gott die Sünder nicht höret, sondern so jemand gottesfürchtig ist und thut seinen Willen, den höret er. Joh: 9, 31.

"—Noch ein ander Theil Menschen giebt es, bey welchen die Kenntzeichen wahre Buße, vermittels des Krieges-Jammers, sich mehr oder weniger geäussert haben; denen zur Zeit der Noth gleichsam ein Licht aufgegangen ist, in der Erkenntniß ihres sündlichen Zustandes und der Eitelkeit und des Jammers alles dessen daß unter der Sonne ist; welchen diese Welt und ihr zeitliches Leben so sehr verbittert wurde, daß es in ihren Augen keinen Werth mehr zu haben schien, hergegen aber, das Andenken an eine andere und bessere Welt und die Nothwendigkeit sich auf derselben vorzubereiten, ein so süsser Gedanke war, daß sie dieserwegen die heiligsten Gelübden und Versprechungen gethan haben; die aber nach geendeter Noth, nun bald, oder doch nach und nach, alles wieder vergessen; über

welche der Herr klaget: Bleibet doch der Schnee länger auf den Steinen im Felde, wens von Libano herab schneyet, und das Regenwasser verscheust nicht so bald, als mein Volk mein vergisset. Jerm: 18, 14. Da aber Gott als der weise Beherrscher der Welt, durch Krieg und allgemeine Landplagen nicht nur die Gerechtigkeit seiner Regierung offenbaret, sondern auch seine Gnade und Barmherzigkeit darinnen hervor leuchten läßt: das er diejenigen die sich durch Güte nicht haben wollen zur Buße leiten lassen, durch Züchtigungen aus ihren Verderben herum zu holen sucht, so wollen wir zuversichtlich hoffen, daß diese gütige Absicht Gottes in der gehabten Kriegesnoth bey vielen erreicht ist; und sollte es auch nur eine einzige Seele seyn, so ists für dieselbe mehr werth als eine ganze Welt. Math: 16, 26.

„Ists Friede! Was gehet dich der Friede an! 2 Kön: 9, 18. O! Wie mancher frägt wohl zu dieser Zeit voll freudiger Verwunderung: Ists Friede? dem man mit Jehu zur Antwort geben möchte: Was geht dich der Friede an! Zankſüchtige, die ihr in unversöhnlichen Haß, Neid und Feindschaft gegen euren Näch-

sten—gegen eure Nachbaren—in euren Familien, recht wie in eurem Elemente, lebt; die ihr euch selbst und andern, durch unbiegsamen Eigensinn und verkehrter Rechthaberey, so vielmals das Leben verbittert. Was seyd ihr durch den jetzigen National-Frieden gebessert, wann ihr in dem engeren Bezirke euers täglichen Umgangs euch nicht des christlichen Friedens und der Eintracht befleißiget! Lernt doch, zu euer eigenen Wohlfahrt, den hohen Werth des edlen Frieden besser schätzen wie bisher; jaget nach dem Frieden gegen jederman, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Hebr: 12, 14. Lernet von Jesu Sanftmuth und Demuth, Math: 11, 29. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Röm: 12, 16. 17. Bedenket daß eure Nebenmenschen auch schwach und fehlerhaft sind, leget ihnen ihre Fehler nicht alles aufs ärgste aus, beurtheilet dieselbe vielmehr nach der christlichen Liebe, gelinde. 1 Cor: Cor: 13. Verlieret lieber von euren zeitlichen Güthern, als daß ihr den Frieden brechen solltet: Will jemand mit dir Rechten, und dir deinen Rock nehmen, den laß auch den

Mantel. Math: 5, 40. Liebt eure Feinde; thut denen wohl die euch hassen; segnet die, so euch verfluchen; bittet für die so euch beleidigen ꝛc. Luc: 6. 27. 28. Müsset ihr unschuldig Verfolgung leiden, 1 Petr: 4, 15. wird eure Ehre geschmählert, der gute Ruf eures Namens gekränket, tröstet euch mit Hiob: Siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet ist in der Höhe. Hiob: 16, 19. und bitte mit Jesu: Vater vergieb ihnen, den sie wissen nicht was sie thun. Luc: 23, 34—So suchet und haltet Friede, rathet und helfet zum Frieden; und: Selig sind die Friedfertigen; den sie werden Gottes Kinder heißen. Math: 5, 9.."

"—Was gehet dich der Friede an, der du keinen Frieden mit Gott und deinen Gewissen hast Der du als ein Knecht der Sünde und des Teufels, 1 Joh: 3. in der Beherrschung deiner sündlichen Lüsten, die Waffen, womit du gegen Gott streittest, noch nicht niederlegen wilst, dich noch immer als ein Rebel in dem Reiche Gottes erweisest! Elender, gegen wem legest du dich auf, gegen wem streittest du? Und wie lange schon, hast du den Reichthum seiner Gedult und Langmuth auf Muthwillen gezogen? Wie, wann er noch heute seine Hand fahren

ties, und dich zerscheiterte! Gott ist ein verzehrendes Feuer, du ein dürres Stroh. O, bedenke was zu deinen Frieden dienet; demüthige dich unter der gewaltigen Hand Gottes in wahrer Buße, nimm zu den Friedenfürsten Jesu Christi glaubig deine Zuflucht,—und vertrage dich mit Gott, daraus wird dir viel gutes kommen. Hiob: 22, 21.—Und die Richtig vor sich gewandelt haben kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Jesai: 57, 2.—" Er aber der Herr des Friedens gebe euch Friede allenthalben und auf allerley Weise. 2 Tessal: 3, 16.—"

ENDE.
des
Ersten Bands.

Eingeschlichene Druckfehler,

welche leichtlich mit der Feder zu verbessern sind, und zwaren I. Wörten, welche einen undeutlichen Sinn geben.

Seite.	Zeile.	
14.	14.	von unten, statt Landmuth, lies Langmuth.
42.	16.	statt Abmachung, lies Abmahnung.
52.	10.	statt irgend, lies nirgend.
81.	13.	statt mißbegierig, lies wißbegierig.
103.	2.	statt wildesten, lies mildesten.
232.	6.	von unten, die Wörter Kaiser und Könige müssen weggestrichen werden
276.	8.	statt dauhaften, lies dauerhaften.
326.	2.	statt lenken des, lies lenkenden.

II. Anzeige einiger Druckfehler von wenigere Bedeutung.

Seite.	Zeile.	
29.	3.	von unten, statt Heil, lies Heils.
39.	9.	statt ein, lies mein.
40.	4.	statt bevorstehen, lies bevorstehenden.
48.	10.	statt Völkschaften, lies Völkerschaften.
63.	9.	statt Heirinnen, lies Hierinnen.
77.	3.	statt gründlich, lies gründlichen
112.	12.	statt andere, lies anderen.
131.	4.	statt Heylands, lies Heilande.
138.	2.	statt krönnet, lies krönen.
148.	2.	statt schneidet, lies schneident.
154.	11.	statt Summa, lies Summe.

Seite.	Zeile.	
155.	10.	ſtatt ſtande, lies Stande.
160.	12.	ſtatt der, lies des.
167.	8.	ſtatt Geſellſchaft, lies Geſellſchaften.
203.	6.	ſtatt bewährt, lies gewährt.
218.	14.	ſtatt Geſchaffenheit, lies Beſchaffenheit.
261.	15.	ſtatt Jneder, lies Jn jeder.
263.	5.	ſtatt begeleitet, lies begleitet.
264.	11.	ſtatt der, lies den.
275.	15.	ſtatt ſehe, lies ſahe.
333.	4.	ſtatt Lehre, lies lehren.
359.	5.	ſtatt Sclaven, lies Slaven.

Date Due

206 B825C 359240

University Library